This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

KD
49302
NEDL TRANSFER
HN 3IXI Q

KD 49302 (1)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesammelte Novellen

von

Julius Bacher.

Erster Band.

Inhalts-Verzeichniß:

Stand und Genie. — Der bedeutsame Blumenstrauß. — Ein Lied Heinrich Heine's. — Die schöne Nachbarin.

Berlin.

Verlag von A. Vogel & Comp.

1860.

Digitized by Google

KD49302 [(1)]

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JAN 28 1953

H. L. Pierce fund

Digitized by Google

Stand und Genie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Gemälde-Ausstellung.

Einer der freundlichsten Septembertage füllte die Säle der vor einiger Zeit in der Residenz eröffneten Gemälde-Ausstellung mit einer ungewöhnlich großen Menge Beschauender. Hier sah man eine belebte Damengruppe, von neugierigen und zudringlichen Dandis umschwärmt, denen die Freiheit, sich zwanglos mit den künstlichen Bildern beschäftigen zu dürfen, zugleich die sehr gewünschte Gelegenheit darbot, die lebenden, häufig viel interessanteren Erscheinungen mit kritischem Auge zu mustern; dort wieder den die Kunst rein und voll Genießenden, abgesondert von der rastlos sich hin und her bewegenden Zuschauermasse; auch fehlte der Kritiker nicht; ihn charakterisirte das bewaffnete Auge, die zur Schau getragene Unfehlbarkeit in Blick und Benehmen, und die überhäufte Beschäftigung mit dem Notizbuch.

Digitized by Google

Herrschte, wie schon angedeutet, unter den Versammelten im Allgemeinen viel äußere Bewegung, welche durch das an den verschiedenen Bildwerken genommene Interesse bedingt wurde, so zeigte dennoch eine, sich vor einem, wie es schien, erst kürzlich vollendeten Bilde in lebhafter Unterhaltung bewegende Gruppe von Zuschauern, dieselbe in auffälligem Grade. Von der höchsten Neugier erfüllt, hingen Aller Blicke an dem Gemälde, während die stets dauernd belebte Unterhaltung auf eine in der That ganz ungewöhnliche Besonderheit desselben schließen ließ.

Ein prüfender Blick auf das Letztere schien diese Voraussetzung jedoch kaum zu rechtfertigen, wenigstens entdeckte derselbe nichts Ungewöhnliches weder in dem ursprünglichen Vorwurf, noch auch in der Ausführung desselben. Das Bild fiel sogar nicht einmal in die Augen, befriedigte jedoch den feinen, gebildeten Geschmack und den Kunstkenner, indem es bei längerem Anschauen durch seinen eigenthümlichen Reiz, durch die wahrheitsgetreue Ausführung und künstlerische Vollendung eine fesselnde Wirkung auf die Beschauer ausübte. Der darin behandelte Vorwurf war einfach. Man gewahrte ein junges, reizendes Mädchen, das unter einem sonnigen Frühlingshimmel auf dem frischen Rasen ruhend, umblüht von Rosen und Myrthen, welche sich zu dem lockigen Haupt sanft hernieder neigten, in süßen Träumereien verloren, den nackten Arm nach der Myrthenblüthe ausstreckte, um dieselbe mit den im Schooß

Digitized by Google

liegenden Rosen in einen Kranz zu flechten, der sich halb vollendet in der freien Hand befand.

Eine heitere, von dem Spiegel eines mit Laubwald umringten See's unterbrochene Fernsicht, welche duftige Hügel schlossen, goß über das Bild eine außerordentlich wohlthuende Ruhe, wie denn überhaupt der ganze Ausdruck desselben Frieden, Harmonie war. Der Jungfrau frommer, reiner Blick, dessen träumerische Sinnigkeit die Ahnung jener Zauberwelt verrieth, welche durch die Liebe dem Menschenherzen erschlossen wird, der Reiz und die Schönheit ihrer jugendlich frischen Formen wirkten auf den Beschauer mit wunderbarer Gewalt, und gern vertiefte sich der gebildete Geist in dieses treue Abbild der reizendsten Schöpfung der Natur.

„Sie täuschen sich, bester Baron," bemerkte eine in der bezeichneten Gruppe befindliche Dame, deren Aeußeres und Haltung die aristokratische Abkunft bekundete, indem sie das Bild mit erneuter Aufmerksamkeit prüfte, „ich sage," wiederholte sie mit eigensinniger Bestimmtheit, „Sie täuschen sich." —

„Möchte nicht gern ungalant sein, mir nicht Widerspruch erlauben, Gnädigste; aber muß sagen, habe nicht Unrecht, gewiß nicht," entgegnete hierauf ein höchst sauber und nach der neuesten Mode gekleideter, ungefähr fünfzig Jahre alter Herr in einem gewissen unterwürfigen, saloppen Ton, mit dem schwefelgelben, überaus duftenden Glacé-Handschuh die an einer feinen

Digitized by Google

goldenen Kette von seiner Brust herabhängende Lorgnette wiederholt benutzend, durch welche er das Gemälde mit Kennermienen betrachtete. Darauf fuhr er nach kurzem Hüsteln fort:

„Niemand anders als Comtesse Reichenfels. Keine Frage. Diese Sublimität, diese reizende Virginität, dieses Lüster in dem Teint, diese Seelen- und Geistes-Inkarnation, wie der Natur abgestohlen, dem Portrait eingehaucht. Durchaus meine Intention, Gnädigste."

„Ich will Ihnen glauben, wenngleich mich Ihre Entzückung an der Wahrheit Ihrer Behauptung fast ein wenig zweifeln läßt," entgegnete die Dame lächelnd und berührte dabei den Arm des Barons leicht mit dem Fächer, „aber," fuhr sie scherzend fort, „ich weiß ja, welch ein großer Verehrer der schönen Gräfin Sie sind."

„Ach!" rief der Baron mit einem schwer zu bezeichnenden Ausdruck aus, indem er sich zugleich auf den Zehen wiegte und das mit einer Perrücke bekleidete Haupt dem Gemälde noch mehr näherte.

„Es liegt in der That eine überraschende Aehnlichkeit mit der Comtesse in diesem Bilde," sprach die Dame weiter, indem sie das Bild fortdauernd betrachtete, „selbst die Einfachheit und Unscheinbarkeit der Kleidung, welche wir an der Comtesse so sehr bewundern, ist auch bei dem Bilde beobachtet." —

„Darf mir also schmeicheln, Gnädigste überzeugt zu haben?" fragte der Herr, und bemerkte nach er-

Digitized by Google

folgter Zustimmung dieser Frage äußerst verbindlich: „Außerordentlich schmeichelhaft."

„Wer aber ist der Besitzer oder der Maler des Bildes?" fragte die Dame ungeduldig.

„Bekenne, nicht zu wissen," bedauerte der Baron achselzuckend und fuhr, in dem Katalog blätternd, fort: „Bild noch keine Nummer, verspätete Einlieferung, schon oft gewesen. Spekulativer Kopf, der Maler, wahrscheinlich Züge der Comtesse mit Absicht gewählt, Aufsehen zu erregen. Guter Gedanke, muß sagen."

„Es scheint so zu sein, wenigstens wüßte ich sonst keinen andern Grund dafür anzugeben," erwiederte die Dame und fügte hinzu: „Die Maler wissen heut zu Tage nicht mehr, auf welche Weise sie das Publikum für ihre Sachen interessiren sollen und greifen daher nach allem Möglichen. Nun, dieser Maler hat richtig speculirt. Die Comtesse ist gerade Mode, und daher wird sein Bild Aufsehen erregen und Liebhaber finden, einen wenigstens wüßte ich bestimmt," setzte sie mit einem sprechenden Blick auf den Kammerherrn hinzu.

„Gnädigste meinen den Grafen Stelzen?" fragte der Letztere.

„Niemand anders," erwiederte die Dame und bemerkte alsdann: „Man spricht von seiner baldigen Verlobung mit der Comtesse, und da kommt mir eben der Gedanke, ob sich dieselbe etwa auf seinen Wunsch in diesem Bilde für ihn hat portraitiren lassen. Was sagen Sie, bester Kammerherr?"

Digitized by Google

„Gesteh', würde 'was drum geben, könnte ich gnädigste Frage beantworten," betheuerte der Kammerherr.

„Aber, bester Baron, Sie ein Mann, der nichts Anderes zu thun hat, als sich mit den Subtilitäten von dergleichen Dingen vertraut zu machen, wissen das nicht!" rief die Dame spottend.

„Bin betrübt, sehr, auf Ehre, nicht dienen zu können," betheuerte der Baron, „doch," fuhr er eifrig fort, „soll meine Sache sein, bald genauen Bericht abzustatten. Kenne meine Quellen dazu."

Mit dieser lebhaften Versicherung entfernte sich der Kammerherr; die Dame trat zu einem andern Bilde.

Der diensteifrige Kammerherr ahnte nicht, als er davon ging und dabei hart an einem hinter ihm stehenden Herrn streifte, welcher seit Beginn des obigen Gesprächs auf seinem Platz verweilt und das letztere mit sichtlicher Ueberraschung angehört hatte, wie nahe er demjenigen gewesen, der sein Verlangen am erschöpfendsten zu erfüllen im Stande war.

Die Züge desselben waren offen und edel, und zeigten eine tiefe Gemüthsbewegung. Ein überaus wichtiger Gedanken schien seine ganze Seele eingenommen zu haben; sinnend und seine Umgebung unbeachtend, stand er einige Augenblicke da, sein Auge wurde von einem tiefen Ernst erfüllt, und unwillkürlich legte er die Rechte auf das Herz.

Eine plötzlich in der Zuschauergruppe entstehende Bewegung erweckte ihn jedoch sehr bald aus seinem

Digitized by Google

Nachdenken; er blickte auf und bemerkte, wie sich die Gruppe theilte und die Zuschauer unter Zeichen großer Neugierde zweien Damen Platz machten, welche zu dem Bilde traten; ohne, wie es schien, eine Ahnung von dem großen Interesse zu haben, das sie selbst den Anwesenden einflößten.

In dem nächsten Augenblick löste sich die Spannung der Letzteren in sichtliches Erstaunen und Ueberraschung auf, die sie nun nicht länger zu beherrschen vermochten. Der Grund dazu lag nahe.

Die Aehnlichkeit der einen der beiden bezeichneten Damen mit der im Bilde befindlichen Jungfrau war so überaus groß, daß man das Original zu dem letzteren vor sich zu sehen glaubte. Dies schien sowol die junge, als auch die zweite, ältere Dame sofort mit Erstaunen zu bemerken; die erstere erröthete, indem sie zugleich einen fragenden Blick auf ihre Begleiterin warf, der um Aufschluß über das so ungeahnt Erfahrene zu bitten schien.

Und in der That, der Kammerherr hatte mit seiner früheren Behauptung vollkommen Recht. Die hinzugekommenen Damen waren die Gräfin Reichenfels und deren Tochter, Anna. Die Aehnlichkeit zwischen dem Bilde und Anna erschien um so größer, als auch die Kleidung und Haartracht der Comtesse mit denen des Bildes übereinstimmte, und dadurch die Vermuthung, die Letztere habe dem Maler zu diesem Bilde gesessen, zur Gewißheit erhoben wurde.

Digitized by Google

Die Gräfin — eine hohe, zartgebaute Gestalt, deren kränklichem Antlitz ein eingewohnter Kummerzug etwas Rührendes verlieh — verglich einen Augenblick die Züge ihrer Tochter mit denen der Jungfrau in dem Bilde, schien sich alsdann von der Aehnlichkeit derselben überzeugt zu haben, und war eben im Begriff, Anna ihre Ueberraschung mitzutheilen, als ihr ein Blick auf die Umstehenden verrieth, daß sie das Ziel aller neugierigen Augen wären. Sie wechselte schnell einige Worte in französischer Sprache mit Anna, und begab sich mit derselben in ein nahgelegenes Zimmer. Ihnen folgte das Geräusch leise geflogener Mittheilungen der Zurückbleibenden; diese waren befriedigt und wendeten, da sich die Personen, welche ihnen so lange Stoff zur Unterhaltung dargeboten, entfernt hatten, ihre Aufmerksamkeit anderen Gegenständen oder Gemälden zu.

So ward das Zimmer nach wenigen Augenblicken leer, nur der vorhin bezeichnete Herr war, von allen Andern unbeachtet, zurückgeblieben. Schien derselbe wie wir bereits wissen, durch die früheren Gespräche über das Bild sehr erregt worden zu sein, so steigerte sich seine innere Bewegung zu einer ungewöhnlichen Höhe, als die beiden Damen nahten. Sein rascher, feuriger Blick heftete sich an Anna's liebliche Gestalt und schien deren Liebreiz mit der ganzen Gewalt tiefster, aber edler Leidenschaft in sich aufzunehmen; er folgte ihr, als sich Anna mit der Gräfin entfernte,

Digitized by Google

dann ging er mit raſchen Schritten aus dem Saal. Dieſer Herr war der Verfertiger des bezeichneten Bildes, welches das Intereſſe des Publikums ſo ſehr in Anſpruch genommen hatte; ſein Name Wiltbald.

Zweites Kapitel.

Die Einladung.

Der folgende Morgen fand den Maler, deſſen Atelier in einem der ſchönſten Stadtviertel gelegen war, ſchon zeitig in der vollſten Beſchäftigung, doch fehlte ihm heute die gewöhnliche Ruhe und Sicherheit. Er wechſelte mit den Arbeiten, entwarf, prüfte eine Skizzenſammlung: es fruchtete wenig; ſeine Seele wurde ſo lebhaft von einem Bilde erfüllt, daß die gewöhnliche Beſchäftigung ihn nicht zu feſſeln oder davon abzulenken vermochte. Ungeduldig ſprang er endlich von ſeinem Seſſel auf, in welchem er eine lange Zeit ſinnend, mit ſeinen inneren Bildern beſchäftigt, geſeſſen hatte; es duldete ihn nicht länger in dem beengten Zimmer; er wollte in's Freie, um Ruhe zu gewinnen. Raſch hatte er Toilette gemacht und war eben im Begriff, zu gehen, als ein Diener der Gräfin

Digitized by Google

gemeldet wurde, der ihn zu sprechen wünschte. Bald trat derselbe ein und entledigte sich seines Auftrags. Es war eine Einladung der Gräfin, sie, wenn es Wilibald's Geschäfte gestatten sollten, noch heute zu besuchen; auf das freudigste dadurch überrascht, erklärte er sich dazu bereit.

Der Diener entfernte sich und der Maler blieb in einer eigenthümlichen Stimmung zurück. So sehr er diese Einladung gewünscht, ja mit einer gewissen Bestimmtheit voraus gesehen, so wurde er doch nun, da dieselbe wirklich erfolgte, auf eine unerwartete Weise davon bewegt.

Er mußte sich sagen, daß die Gräfin, von der Aehnlichkeit des Bildes mit Anna überrascht, das Verlangen fühlen würde, die Entstehung desselben kennen zu lernen, da, wie sie nur zu wohl wußte, ihre Tochter nicht dazu gesessen hatte. Dieser Augenblick schien nun gekommen zu sein, und er befand sich in einer ganz eigenen Lage. Er hatte seit dem gestrigen Vormittag wiederholt überlegt, welche Antwort er der Gräfin geben sollte, richtete sie eine solche Frage an ihn, und war bis zu dem gegenwärtigen Angenblick zu keinem Resultat gelangt, da er weder die Wahrheit noch eine Unwahrheit sagen wollte. Nun aber drängte der Augenblick; er mußte sich entscheiden, und entschloß sich endlich, eine ausweichende Antwort zu geben.

Es waren noch mehre Stunden, ehe er nach der

Digitized by Google

üblichen Sitte den Besuch machen durfte; und so eilte er ins Freie, um sich ruhiger zu stimmen.

Wie wir erfahren haben, war die Ueberraschung der Gräfin in der Gemälde-Ausstellung eine nicht geringe gewesen; dieselbe steigerte sich aber bedeutend, als sie, nach dem Maler desselben forschend, erfuhr, derselbe nenne sich Wilibald und befinde sich erst seit kurzer Zeit in der Residenz, weßhalb das Bild auch erst nach Anfertigung des Katalogs eingeliefert worden war.

Welche wehmüthige Erinnerungen verknüpften sich mit diesem Namen für sie! Wie eigenthümlich schien der Zufall in diesem Fall zu spielen!

Wilibald's Einladung zu einem Besuch bei ihr war die nächste Folge der von dem Bilde und seinem Namen empfangenen Eindrücke.

Anna bemerkte die ungewöhnliche Aufregung ihrer Mutter, mit welcher sie sich nach der Rückkehr von der Ausstellung in allen möglichen Vermuthungen erging, auf welche Weise die Aehnlichkeit des Bildes mit ihr entstanden sein könnte, ohne jedoch durch irgend eine derselben befriedigt zu werden. Weder war ein Portrait Anna's vorhanden, nach welchem der Maler sein Gemälde hätte zeichnen können, noch auch gestattete die kurze Anwesenheit desselben am hiesigen Orte die Annahme, derselbe habe Anna's Züge aus der Erinnerung wiedergegeben. Sie hatten den Maler niemals gesehen, und er war ihnen durchaus unbekannt. Es war daher natürlich, daß sie sich darüber Aufschluß

Digitized by Google

zu verschaffen suchten, indem sie zugleich begierig waren, diesen Mann von Angesicht zu schauen.

Die Phantasie der Frauen ist meistens sogleich geschäftig, sich von unbekannten, ihr Interesse beanspruchenden Personen ein Bild zu entwerfen, um einen Haltpunkt für ihre Gedanken und Ansichten über dieselben zu gewinnen; so erging es auch der Gräfin und Anna, obwol nach der verschiedenen Seelenstimmung Beider das Bild verschieden ausfallen mußte; Anna's Entwurf näherte sich jedoch in der That der Wirklichkeit. Die geniale Schönheit des Gemäldes hatte sie auch den Künstler von der idealen Seite auffassen lassen, und daher traf ihr Phantasiebild mit Wilibald überein, dessen ganze Erscheinung die künstlerische Frische und Freiheit offenbarte.

Die Frauen theilten sich eben ihre Ansichten über die Persönlichkeit des Malers mit und die Gräfin lächelte eigenthümlich, als Anna die ihrigen unbefangen auseinandersetzte, als Wilibald gemeldet wurde. Anna entfernte sich, da die Gräfin den Maler allein zu empfangen wünschte.

Etwas befangen, aber ruhig trat Wilibald ein. Die Gräfin schien von seiner Erscheinung sichtlich überrascht zu werden, betrachtete ihn einen Augenblick, sammelte sich jedoch schnell und bat alsdann, Platz zu nehmen.

Dem Maler entging der Eindruck nicht, den sein Erscheinen auf sie erzeugte; indessen zu viel Weltmann,

Digitized by Google

um ihr dies zu verrathen, war er vielmehr bemüht, durchaus unbefangen zu erscheinen. Dies gelang ihm indessen nur zum Theil. Denn, war die persönliche Erscheinung der Gräfin schon an und für sich, wie wir erfahren, geeignet, Theilnahme und Interesse zu erregen, so übte dieselbe auf Wilibald einen um so größeren Einfluß aus, als er zugleich von der Aehnlichkeit derselben mit Anna tief ergriffen wurde. Außerdem war es auch noch eine plötzlich in ihm auftauchende Erinnerung aus seiner Kindheit, welche sein Auge an sie fesselte; er glaubte sich in der Vermuthung nicht zu täuschen, eine ähnliche Persönlichkeit schon früher gesehen zu haben, unter welchen Verhältnissen jedoch, wußte er sich nicht anzugeben.

Alles dies geschah in dem Zeitraum weniger Sekunden, alsdann nahm die Gräfin das Wort:

„Ich bitte mich zu entschuldigen", sprach sie mit sanfter, wohltönender Stimme, die Wilibald zum Herzen drang, „Sie hierher bemüht zu haben; die Ursache dazu ist jenes von Ihnen in der Ausstellung aufgestellte Bild."

Wilibald's Antlitz färbte eine flüchtige Röthe; er erwartete, wie wir wissen, eine Frage nach der Entstehung desselben. Doch sollte er sich täuschen. Nachdem er durch eine Verneigung die Zumuthung abgelehnt, als ob ihm der heutige Besuch irgendwie unangenehm wäre, fuhr die Gräfin fort:

„Ich wollte Sie ersuchen, mir, falls das in Ihren

Digitized by Google

Wünschen liegen sollte, jenes Gemälde käuflich zu überlassen."

Dieser Wunsch kam dem Maler unerwarteter, als man das in der That hätte vermuthen sollen. Mit der Hingabe des Gemäldes zur Ausstellung verband er durchaus nicht die Absicht, dasselbe zu verkaufen, vielmehr sollte es ihn nur bei dem Publikum bekannt machen. Er gerieth daher durch das an ihn gestellte Verlangen ein wenig in Verlegenheit, zögerte jedoch nicht, seine Absicht und Weigerung, das Gemälde zu verkaufen, sofort zu erkennen zu geben.

Sie schien davon überrascht und blickte ihn fragend an, so daß sich Wilibald gedrungen fühlte, hinzu zu setzen:

„So eigenthümlich, Frau Gräfin, es Ihnen auch erscheinen wird, bekenne ich dennoch offen, die Trennung von diesem Bilde einen Verlust nennen zu müssen."

Sie antwortete nicht, ihr Auge jedoch ruhte einen Augenblick prüfend auf dem Antlitz des Malers; sie schien eine tiefere Bewegung zu verbergen und bat ihn alsdann, wenn es ihm genehm wäre, ihr einige Portraits zu fertigen und mit dem ihrer Tochter zu beginnen.

Er dankte mit wenigen verbindlichen Worten für den Auftrag und fand sich sehr gern bereit, ihr Verlangen zu erfüllen.

„Erlaubt es Ihre Zeit," sprach sie darauf, „schon in den nächsten Tagen damit den Anfang zu machen, so

Digitized by Google

würden Sie mich sehr verbinden, denn ich gedenke in einigen Wochen nach einem Seebade zu gehen, und es wäre mir daher sehr angenehm, bis zu dieser Zeit schon im Besitz der Portraits zu sein."

Auch dazu fand sich Wilibald willig und bat, ihm die Zeit zu bestimmeu, welche den Damen am gelegensten wäre. Die Gräfin bezeichnete dieselbe — eine der nächsten Vormittagsstunden — und er empfahl sich bald darauf.

Als sein Blick beim Hinausgehen durch die Glasthüren in den daran stoßenden Garten fiel, glaubte er Anna's fein gebaute Gestalt zu sehen, die sich zwischen den Ziergewächsen eines Rondels bewegte. Doch war dieser Blick so flüchtig, daß er zu keiner Gewißheit gelangte.

Unter den angenehmsten Eindrücken verließ er das Hotel. In seiner Wohnung angelangt, überdachte er, was geschehen, was noch kommen würde, und in einer ungewöhnlichen Aufregung rief er endlich aus:

„Wie wunderbar, wie fast unglaublich! Sollte sich etwas zur Wirklichkeit gestalten können, was nur eine Vision des Künstlers, der Traum der begehrenden Seele war, oder —" setzte er gedankenvoller hinzu — „vielleicht dennoch aus der Erinnerung an eine bestimmte Wirklichkeit hervorgegangen ist! — Sei dem, wie ihm wolle", fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „ob es eine Vision, ob es der in meiner Seele schlummernde Liebesengel war, das Eine fühle ich tief und

Digitized by Google

wahr, daß ihr, dem holden Mädchen, meine Liebe gehört, lange gehört hat, und daß ich mit aller Kraft meiner Seele nach ihrem Besitz streben will."

Die letzten Worte waren mit der ganzen, ihm eigenthümlichen Energie seines Charakters ausgesprochen, welche er sich im Lauf eines mit vielen Widerwärtigkeiten erfüllten Lebens erworben hatte. Aber kaum war dieß erfolgt, als über sein schönes, jugendfrisches Antlitz eine finstere Wolke des Bedenkens flog. — In ihm hatte sich plötzlich der Gedanken der Standesunterschiede erhoben, welche eine unübersteigliche Scheidewand zwischen ihm und Anna bildeten. Aber diese Wolke blieb nur wenige Momente auf seiner hohen, geistvollen Stirn haften; in dem nächsten Augenblick erhob er sich und das von Stolz und Selbstgefühl durchleuchtete Auge war der Dolmetscher seiner Empfindungen und Gedanken:

„Der Stand", sprach er vor sich hin, „sollte ich den fürchten? — Nein. Den wahren Menschenwerth bedingen solche Zufälligkeiten nicht. Wehe dem Künstler, der sich nicht die Selbstachtung bewahrte! Der Stand soll mich nicht abschrecken; erringe ich mir ihre Liebe, so soll Anna mein Weib werden."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Gräfin Reichenfels.

Wilibald hatte sich nicht getäuscht; er hatte Anna beim Fortgehn aus dem Hotel wirklich gesehen; doch entging ihm ihr prüfendes Auge, das ihn so lange begleitete, bis die nächsten Gebäude ihr seine Gestalt entzogen.

So flüchtig auch seine Erscheinung gewesen, mußte sie sich dennoch gestehn, einen höchst angenehmen Eindruck von derselben empfangen zu haben; denn wirklich glich der Maler dem von ihrer Fantasie entworfenen Bilde. Während sie die, einen Augenblick unterbrochene, Beschäftigung — das Sammeln von Lieblingsblumen ihrer Mutter zu einem Strauß — wieder aufnahm, verrieth ein sinnender Zug ihres Antlitzes, daß sich ihre Seele dabei noch immer mit Wilibald beschäftigte. Und das wird natürlich erscheinen. Mußte doch ein eigenthümlicher Reiz für ein Mädchen in dem Bewußtsein liegen, wie ein ihr gänzlich unbekannter Mann sich so lange und mit so großer Sorgfalt mit dem Nachbilden ihrer Züge beschäftigt hatte, und das — ohne ihr jemals nahe gekommen zu sein. — Gerade das Geheimnißvolle der Entstehung dieses Bildes forderte ihr ganzes Interesse heraus und

Digitized by Google

führte ihre Gedanken stets auf's Neue einer Persönlichkeit zu, die sich so plötzlich in ihren Ideenkreis gedrängt, und welche überdies schnell ihren Beifall gewonnen hatte.

Sie schüttelte bedenklich das Haupt, war ihr das doch zu wunderbar. Der Strauß war gebunden und sie ging in das Haus, ihrer Mutter denselben zu bringen und nebenbei etwas Näheres über den sonderbaren Maler zu erfahren.

Als sie bei der Gräfin eintrat, bemerkte sie zu ihrer großen Ueberraschung Thränen in den Augen derselben. In tiefes Nachdenken verloren, saß sie mit gesenktem Haupt da und überhörte das Eintreten Anna's.

Leise nahte ihr diese, umschlang die geliebte Mutter und forschte mit besorgtem Auge nach dem Anlaß dieses für sie so beunruhigenden Zustandes.

Die Gräfin sammelte sich schnell, küßte Anna und bat, sie einer Stimmung zu überlassen, die, wie der Tochter nur zu bekannt war, leider vielfache und naheliegende Ursachen haben konnte.

„Hast Du wieder leiden müssen, meine geliebte Mutter?" fragte Anna besorgt, der Gräfin Hände mit Küssen bedeckend.

„Beruhige Dich, meine Tochter," erwiederte diese; „meine heutige Traurigkeit stammt nicht aus der Dir bekannten Quelle — sie hat einen andern Grund, den ich Dir vielleicht einst nennen werde."

Digitized by Google

Gehorsam der Mutter Willen entfernte sich Anna; sie wußte, daß es derselben angenehm war, in solchen Gemüthszuständen sich selbst überlassen zu bleiben, bis sie dieselben überwunden und sich der Tochter mit Sammlung wieder nahen konnte.

Sie hatte Ana die wahren Gründe angegeben; dieses mal waren es nicht die unglückseligen Familienverhältnisse, sondern die Erscheinung Wilibalds gewesen, welche ihre trübe Stimmung, in ihren Augen Thränen erzeugt hatte.

Seine Persönlichkeit, sein Benehmen, noch mehr aber seine Züge hatten in ihr die Erinnerung an eine einst glückliche Vergangenheit wach gerufen. Mit welcher, nur mühsam beherrschten, Ueberraschung hatte sie den Maler eintreten sehn, mit welcher Aufmerksamkeit alle seine Bewegungen beobachtet, auf den ihr so bekannten und lieben Ton seiner Stimme gelauscht, und als derselbe von ihr ging, sprach es laut und deutlich in ihr: es ist der Sohn Deines einstigen Geliebten, und von Freude und Schmerz überwunden, sank sie auf einen Sessel und ein Thränenstrom entstürzte ihren Augen.

Wenige Worte über der Gräfin Vergangenheit werden uns ihre gegenwärtige Seelenstimmung sogleich erklären.

Der Gräfin Vater, einst einer der reichsten Banquiers der Residenz, machte früher ein bedeutendes Haus; es schmeichelte seinem Stolz und seiner Eitelkeit, sich des

Digitized by Google

Umgangs mit der haute volée rühmen zu dürfen, die sich häufig in seinen prachtvollen Sälen zu den glänzendsten Festlichkeiten versammelte. Zu seinen nähern Bekanntschaften gehörte auch Graf Reichenfels, dessen lockere Sitten bekannt waren und der namentlich durch das Spiel seine Vermögensverhältnisse sehr derangirt hatte. Dieser bewarb sich um die Hand seiner einzigen Tochter, der, wie der Graf wußte, dereinst das bedeutende Vermögen des Vaters zufiel. Diese Werbung kam dem eitlen Banquier außerordentlich gelegen, wurde ihm doch dadurch ein schon lange gehegter Wunsch erfüllt: sein Haus mit dem alten Adel des Reichs zu verbinden, wodurch sich ihm die Aussicht eröffnete, vielleicht selbst bald in den Adelstand erhoben zu werden. Er opferte also seiner Eitelkeit das einzige Kind, ein mit allen Vorzügen des Körpers und Geistes ausgestattetes Mädchen. Der Gräfin war weder der Character des Grafen noch seine Leidenschaft zum Spiel und sein wenig sittliches Leben bekannt; sie hatte denselben einige mal in den Gesellschaften ihres Vaters gesehn, gesprochen, mit ihm getanzt, darauf beschränkte sich ihre ganze Bekanntschaft. Die Persönlichkeit des Grafen war ihr mehr als gleichgiltig, ja selbst zuwider gewesen, um so überraschender mußte die Nachricht ihres Vaters für sie sein, daß derselbe sie mit dem Antrag um ihre Hand beehrt hätte. Das damals zwanzigjährige Mädchen wagte ihrem Vater bemerklich zu machen, daß sie

Digitized by Google

einander ja fast noch gar nicht kannten und daß sie überhaupt nicht die geringste Zuneigung zu demselben fühle. Ihre Vorstellungen waren vergebens; dem Banquier ging die bezeichnete Ehre über alle, wenn auch ganz natürliche Bedenken, und ohne ihr weitere Einwendungen zu gestatten, kündigte er ihr seinen bestimmten Willen an, den Antrag als angenommen, und sich als die Braut des Grafen zu betrachten. Der letztere wurde ihr noch an demselben Tage zugeführt, die Verlobung in den nächsten Tagen festgesetzt, und, ohne daß der Gräfin Vater die mindeste Rücksicht auf ihre Thränen, ihren Widerstand nahm, nach wenigen Wochen schon die Vermählung gefeiert. Selbst ihr Geständniß, bereits einen andern Mann zu lieben und dessen Liebe zu besitzen, wurde von ihrem Vater nicht beachtet.

So wurde die Gräfin eines der vielen, der Convenienz gebrachten Opfer, um den Weg der Leiden für immer zu betreten. Sie ahnte den ganzen Umfang derselben nicht; denn der Graf beobachtete nach seiner Vermählung wenigstens die ihm durch seine Verbindung der Welt gegenüber aufgenöthigte Formen; nach dem Tode seines Schwiegervaters jedoch erachtete er eine solche Rücksicht für überflüssig; legte von diesem Zeitpunkt an seiner Leidenschaft nicht die mindeste Fessel an, und in kurzer Zeit war das bedeutende Erbe seiner Frau dem Spieltische geopfert.

Nur ihr Vermögen war sein Ziel, sie selbst ihm

Digitized by Google

stets gleichgiltig gewesen und geblieben, selbst in den Augenblicken, welche die Seele des auch weniger Feinfühlenden zu erheben und veredeln pflegen: als die Gräfin ihm Anna gebar.

Nicht lange konnte ihr der wahre Character ihres Gatten verborgen bleiben, und mit der Erkenntniß ihres Elends zog sie sich nach vergeblichen Bemühungen, den Grafen auf einen bessern Weg zu leiten, mit ihrer Tochter ganz und gar aus seiner Nähe in einen besonderen Theil des Hotels zurück, woselbst sie ihre besondere Haushaltung führte und jede Berührung mit dem Grafen vermied. Sein rauhes, ja häufig, wenn er durch Unglück im Spiel unmuthig gestimmt worden war, rohes, herrschendes Benehmen vermochte sie nicht länger zu ertragen, und so blieb ihr nur eine solche Trennung als letzte Zuflucht übrig.

In ihrer Abgeschiedenheit widmete sie sich vorzugsweise der Erziehung ihrer Tochter, welche sie allein noch an das Leben knüpfte, und der sie, durch das eigne Unglück bewogen, jene Kraft der Seele einzuflößen sich bemühte, welche der Mensch durch die Erkenntniß der eigentlichen Bedeutung des Lebens und der Welt sich erwirbt.

Anna hatte, nur selten von der Erscheinung ihres Vaters berührt, — da derselbe meistens außer dem Hause lebte und häufig und für längere Zeit die Spielhöllen anderer Städte aufsuchte, um seine Lei-

Digitized by Google

denschaft zu befriedigen, niemals die Süßigkeit der Vaterliebe kennen gelernt. Der Graf fühlte keine Sehnsucht nach dem Kinde, und so war er ihrem Herzen fremd geblieben, denn sie durfte keine Erinnerung an die Beweise seiner Liebe in ein späteres Alter hinüber nehmen, und es fehlte daher jenes Band, das die Herzen des Kindes mit dem seiner Erzeuger vereint: Liebe, Achtung und Dankbarkeit. Wäre ihr von diesen drei Bedingungen wenigstens die zweite geblieben, so hätte ihre zartfühlende Seele darin mindestens einen Trost gefunden und dieser wäre ihr ein nothdürftiger Ersatz für den Mangel der andern gewesen; nun aber war ihr nichts geblieben, was sie an das Vaterherz fesselte, und die Nichtachtung und Geringschätzung, mit welcher er die Mutter behandelte, erfüllten ihre Seele mit Furcht und Mißachtung gegen ihn. Um so inniger schloß sie sich an die Mutter an, und die Liebe zu dieser vervielfachte sich mehr und mehr, als sie in spätern Jahren deren Leiden kennen und richtig würdigen lernte, und die edle Resignation, mit welcher die Gräfin dieselben duldete, steigerten ihre Hochachtung für die Mutter bis zur höchsten Ehrfurcht.

Nicht minder hatte der Gräfin rücksichts- und doch so charaktervolles Benehmen gegen den Grafen ihr die vollste Achtung ihrer Umgebung erworben. Durch keine Neigung für ein geräuschvolles Leben bestimmt und durch die Lebensverhältnisse nur auf einen be-

Digitized by Google

grenzten Umgang angewiesen, hatte sich die Gräfin aus ihrer Bekanntschaft einen Kreis erwählt, in welchen sie Anna einführte, und worin mit jener wohlthuenden Behaglichkeit, welche richtige und erweiterte Gefühls- und Geistesbildung geben, die Lebensinteressen in gesellschaftlichem Umgange besprochen wurden, wie es die geistige Fortentwicklung des Menschen bedingt. Auf diese Weise hatte sich Anna zu einem vortrefflichen Wesen heran gebildet, dem die eigenen Seelen- wie Geistesvorzüge eine hohe Liebenswürdigkeit verliehen.

Durch Wilibalds Erscheinen verdoppelten sich für die Gräfin jetzt die Lebensinteressen, indem ihr die Zukunft neue und schöne Genüsse in reichem Maße darbot. Denn war Wilibald wirklich ihres Geliebten Sohn, so fand auch ihr Herz eine neue Lust, die dem Vater geschenkte Liebe als mütterliche Zuneigung auf ihn zu übertragen, und durch einen nähern Umgang mit ihm die ganze Süße eines solchen Lebens zu kosten. Wie klopfte ihr Herz bei dem Gedanken, endlich, nachdem so viele, viele lange und kummervolle Jahre dahin geschlichen waren, endlich zu erfahren, wie das Geschick ihres Geliebten sich gestaltet, und vor Allem, ob sie ihn noch einmal im Leben wiedersehen würde. — Denn bald, als jene so furchtbare Katastrophe eintrat, die ihre Herzen trennte, verließ er nach einem schmerzenvollen Abschied von ihr die Residenz, um seinen Kummer durch den Besuch fer-

Digitized by Google

ner Staaten zu mildern, und sich jene moralische Kraft zu erhalten, welche ihm, um ein thätiges Mitglied der Menschheit bleiben zu können, nothwendig war. Ihr fehlte seit jener Zeit fast jede Nachricht von ihm; sie erfuhr nur, daß er England, Frankreich, Italien und Griechenland aufgesucht hatte; dann aber hörten bei dem Eintritt eines europäischen Krieges alle ferneren Nachrichten von ihm auf, und sie fürchtete, ihr Geliebter habe an dem Kampf Theil genommen und den Heldentod gefunden.

Bald sollte sie nun über jene Vergangenheit Aufklärung erhalten, und ihre Seele betete zu der Allmacht, ihr eine so große, niegehoffte Wonne nicht zu versagen. Ach, ihr so tief niedergedrücktes Herz konnte den Gedanken an ein Glück, an das Wiedersehen kaum fassen; so sehr hatte sie sich von solcher Hoffnung entfremdet, so sehr fern lag ihr die Aussicht auf eine neue und so unbeschreibliche Freude. — Darum auch ihre eilige Bitte an Wilibald, in der nächsten Zeit schon Annas Bild zu fertigen, um sich dadurch den Anlaß zu einer Frage an denselben zu verschaffen. In dem Drange ihres Herzens blieb ihr die Besorgniß fern, Wilibald könnte ihren Wunsch zu erfüllen etwa verhindert werden; leider sollte sich dieselbe jedoch bestätigen, und ein bald zu ihren Ohren dringender Vorfall, der ihre Brust mit großer Sorge erfüllte, nöthigte sie auf seinen baldigen Besuch zu verzichten.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ein Ritter des Jahrhunderts.

Seine Gnaden, der Graf Bock von Stelzen, ein zwanzigjähriger Gardeoffizier, der neben der Seconde-Lieutenants-Gage die bedeutenden Revenuen seines mit ergiebigen Ländereien gesegneten Vaters in der Residenz standesmäßig verzehrte, welcher Bemühung ein Befangner wahrscheinlich eine andere Bezeichnung zu geben sich erlaubt haben würde, war, durch die Nachricht von dem, der Komtesse Reichenfels ähnlichen Bilde zu einem viertelstündigen Hinausschieben des Momentes, in welchem er seine Chocolade gewöhnlich einzunehmen pflegte, veranlaßt worden, um sich durch seinen untrüglichen gräflichen Blick von der Richtigkeit des Gehörten zu überzeugen.

Die Mode wollte es, daß ein Gardeoffizier neben seinen sonstigen interessanten Liebhabereien für Tänzerinnen, Hunde, Pferde, einem soliden Spielchen, auch einer Ebenbürtigen den Hof machte; Bock von Stelzen, der seinem Barbier doppeltes Honorar zahlte, damit derselbe den gräflichen Bartwuchs unter seinen Kameraden in ein gutes Renomée brachte, hatte seine zwanzig Jahre nicht umsonst in der Welt zugebracht, um nicht zu wissen, was man dem guten Ton schul-

Digitized by Google

dig sei; er verliebte sich also. „Verlieben" war eigentlich nicht der richtige Ausdruck, sondern, da es nur darauf ankam, der Welt gegenüber eine der gegenwärtigen Sitte entsprechende Form zu zeigen, so bemühte er sich, einer, die öffentliche Aufmerksamkeit besonders beschäftigende, „Ebenbürtigkeit" des schönen Geschlechts mit seiner Person auffällig zu belästigen. Die bei dem Roulette stattgefundene Bekanntschaft mit dem Grafen Reichenfels bot ihm eine erwünschte Gelegenheit dar, dessen Tochter Anna zu dem bezeichneten Zweck auszuersehn. Dies erfolgte um so leichter, als der Graf Reichenfels mit Bock von Stelzen, trotz der großen Verschiedenheit der Jahre, auf einem sehr vertrauten Fuß lebte, und diese Vertraulichkeit sich im Verlauf der Zeit noch erhöhte, da Bock von Stelzen bedeutende Anleihen bei seinem Papa für den Grafen vermittelte.

Bei aller Beschränktheit seines gräflichen Verstandes mußte sich doch Bock von Stelzen mit großer Genugthuung sagen, daß er „famos" gewählt hätte.

Anna erfreute sich nämlich ihrer so großen Zurückhaltung in dem öffentlichen Umgange und ihres eingezogenen Lebens wegen des ganz besonderen Interesses der haute-volée, welche ihr aus den angegebenen Gründen den Namen: „die keusche Gräfin" beigelegt hatte, um sich desto freier und rücksichtsloser in kritischen Unterhaltungen über sie ergehen zu können.

Die Herren Offiziere der Garde verzweifelten an

Digitized by Google

ihren Talenten, kamen sie mit Anna in Berührung, denn nur selten gelang es einem von ihnen ihr eine längere und lebhaftere Unterhaltung abzugewinnen. Man kannte Annas seltene geistige Ausbildung und hatte sich längst und vollkommen von ihrer Fähigkeit, eine erschöpfende und geistvolle Unterhaltung zu führen, überzeugt; gelang nun eine solche dem anknüpfenden Offizier nicht, was freilich — da dieselbe vielfach durch Glacehandschuh-Seufzer, Patschuly-Duftigkeit, Schnurrbärte-Comment, und Auf-Ehre-Ignoranz gewürzt wurde — meistentheils geschah: so gerieth ein solcher Hannibal in die Gefahr, sich zu blamiren, da man die Schuld nicht bei Anna voraussetzen durfte. Nicht war es Prüderie oder gar Koketterie, welche dergleichen Niederlagen herbeiführten, sondern die Garde hatte es erfahren, daß sie in einem solchen geistigen Kampfe darum keine Lorbeerkränze erwarb, weil derselbe nur den Unterschied der Waffen — eine wahrhaft gebildete Natur der Hohlheit und Oberflächlichkeit gegenüber — herausstellte, es also im Grunde genommen zu keiner Bataille kam.

Aus den angeführten Gründen wird es ersichtlich sein, warum Graf Bock, Edler von Stelzen, mit seiner Ansicht: „famos" gewählt zu haben, durchaus Recht hatte. Keiner seiner Herrn Kameraden durfte sich nämlich bis jetzt irgend einer Gunstbezeigung von Seiten der Komtesse rühmen, so sehr sich diese auch abmühten, und so schmeichelte es seiner knabenhaften

Digitized by Google

Eitelkeit nicht wenig, sich von des Tages strahlendem Gestirn erleuchtet zu sehn. Es war unter solchen Umständen keine Frage, daß ihn dieser Vorzug zu einem verdammt gewitzigten Kerl in seiner Kameradenwelt stempeln mußte; und diese war ihm natürlich für das Leben die allein maßgebende; die übrige ordinaire, ohne Adel und Gardeoffiziere — war ihm soviel: Bock von Stelzen blies sich über die feine leere Hand — Pah! —

Hatte nun auch das eben Angeführte seine äußere Annäherung an Anna bewirkt, so fühlte er sich nach einem wiederholten Zusammentreffen mit ihr zu seinem eignen Befremden, von ihrem Geist, ihrer Liebenswürdigkeit wirklich angezogen. Freilich vermochte er ein Wesen mit solcher Tiefe und Wahrheit der Empfindung, wie sie Anna eigen war, nicht zu begreifen, aber er besaß doch so viel Speculationstalent, um zugleich in Anna diejenige Persönlichkeit zu erkennen, welche später als seine Frau eine vortreffliche Figur in seinen Salons machen würde. Reich war er, durfte also über die derangirten Vermögensverhältnisse ihrer Familie hinwegsehn; heirathen, sagte er sich, müßte er mit Rücksicht auf den Wunsch seines Vaters und die nothwendigen Leibeserben zur Erhaltung des Stelzenschen Stammbaums doch einmal: darum wollte er aus der Sache wirklich etwas Ernsthaftes machen. Ueberdieß berechnete Bock von Stelzen, daß, da es in den ersten Jahren vorläufig noch

Digitized by Google

zu keiner Heirath kommen würde, er bis zu diesem Zeitpunkt also noch die reichste Gelegenheit zu einem erschöpfenden Lebensgenuß gewann.

Graf Reichenfels hatte durch seine Annäherung an Stelzen neben der Realisirung der bezeichneten Anleihen ganz besonders einen solchen Entschluß in Stelzen herbei zu führen gesucht. Seine Vermögensverhältnisse waren von der Art, daß er bei der uneingeschränkten, verschwenderischen Lebensweise und der Leidenschaft zum Spiel sich nur mit Aufgabe der meisten seiner liegenden Güter und sonstigen Einkünfte von seinen Verpflichtungen gegen Stelzens Vater hätte frei machen können; daher sein Bemühen, Anna mit dem Sohne desselben zu verbinden. Dieses Letztere war ihm bis jetzt so weit gelungen, daß die Welt Anna als Stelzens baldige Verlobte bezeichnete; doch war noch kein förmlicher Antrag von demselben an Anna oder den Grafen ergangen. Aus diesen Gründen wird man es erklärlich finden, daß Seine Edlen sich entschlossen, die Chocolade eine viertel Stunde später als gewöhnlich einzunehmen, und sich mit eignen Augen von der großen Aehnlichkeit des ausgestellten Bildes und seiner Zukünftigen zu überzeugen.

Dieser Akt hatte unter sehr überraschenden Eindrücken für Stelzen stattgefunden und ihn zu dem Ankauf des Bildes veranlaßt, denn er betrachtete es als eine Ehrensache, das Portrait seiner einstigen Gattin nicht in die Hand eines Andern übergehen zu

Digitized by Google

lassen. Seine Kameraden bestärkten ihn in dieser noblen Ansicht, und er hatte ihnen sein Wort gegeben, binnen kurzer Zeit sein Prunkzimmer damit zu zieren. —

Er ließ also Wilibald zu sich rufen, und dieser stellte sich um die bezeichnete Zeit bei ihm ein.

Als derselbe das Wohnzimmer betrat, empfing ihn lautes Hundegebell, und ein halbes Dutzend dieser Symbole der Treue verschiedener Race, wahrscheinlich ungehalten über die Störung ihrer Ruhe, welcher sie auf den weichen Polstern und Teppichen pflegten, stürzten aus dem Nebenzimmer herein und fletschten ihm die Zähne entgegen, so daß Wilibald Mühe hatte, die bissigen Thiere von sich abzuwehren. Vergebens erwartete er das schnelle gebietende Wort ihres Herrn oder eines Dieners, welches ihn aus der unangenehmen Lage befreien würde; es dauerte längere Zeit, ehe dies wirklich erfolgte. Dasselbe ertönte aus dem Nebenzimmer, und rief die Dogge John, den Pinscher Schudi, den Neufoundländer Troll, und die übrigen Wahlverwandten zu einem Stillstande in ihren Bemühungen gegen ihn an; man beroch den Gast von allen Seiten und kehrte knurrend nach seinem Salon zurück.

Nachdem sich Wilibald endlich befreit sah, warf er einen Blick auf die in dem Zimmer befindlichen Gegenstände, und fand eine der Wände sehr reich und geschickt mit kostbaren Waffen aller Art und militai-

Digitized by Google

rischen Ornamenten geschmückt, neben welchen die Portraits der bekanntesten Tänzerinnen, Schauspielerinnen, untermischt mit Zeichnungen von Pferden, Hunden und Wettrennen hingen, und ein allerliebstes Allerlei bildeten, wofür ihm wahrscheinlich diejenigen Damen am allerwenigsten gedankt haben würden, deren Bildnisse die Ehre einer solchen Gesellschaft genossen. Auf einem mit Goldzierrathen reich versehenen Marmortisch befand sich eine Sammlung von Nippessachen, und auf einem ähnlichen vor der Chaise longue lag des Grafen tägliche Lectüre: „die Rangliste," welche, nach den darin sich offenbarenden Eselsohren zu schließen, von ihrem Besitzer vielfach traktirt werden mußte. Auf kleinern Tischen standen verschiedene Pferde- und Hunde-Statuetten, theils von Bronze, theis von Gips gefertigt, und ungefähr ein halbes Dutzend der verschiedenartigsten Reitpeitschen, welche auf Stühlen und Tischen umherlagen und den Grafen als einen renommirten Liebhaber der edeln Reitkunst bezeichneten, störten durch ihre Anwesenheit die Harmonie der Arrangements nicht im Geringsten, wenngleich man durch diese Zusammenstellung zu dem Bedauern genöthigt wurde, daß der Herr des Zimmers, um dasselbe durchaus vollständig zu zieren, in demselben nicht noch ein paar seiner lebenden Reitpferde aufgestellt hätte. —

Nach einer geraumen Zeit trat endlich Stelzen, die brennende Zigarre im Munde und mit dem seidenen Schlafrock angethan, ein, und ohne sein langes

Digitized by Google

Ausbleiben zu entschuldigen, oder Wilibald zum Niederlassen zu nöthigen, begann er nach einem flüchtigen Kopfnicken, welches als eine Begrüßung zu betrachten war, in schläfrigem Ton: „Herr Wilibald?“

Dieser bejahte.

„Maler?“ fragte er weiter.

Eine Kopfneigung Wilibald's deutete ihm an, daß er sich nicht irre.

„Also Maler von Profession?“ fragte er wiederholt und schaute denselben an.

Als Wilibald ihm darauf mit einem Lächeln geantwortet hatte, fuhr er fort:

„Hören Sie, ich habe Lust, Ihr Bild zu kaufen; ich wollte deshalb mit Ihnen reden.“

Wilibald bedauerte, seinen Wunsch nicht erfüllen zu können, da er das Gemälde nicht zu veräußern gedächte.

Stelzen, dem es bekannt war, daß die Maler die Bilder zu ihrem Erwerb malten, schaute Wilibald ungläubig an, indem er dessen Weigerung für einen gewöhnlichen Kaufmannskniff hielt, um den Preis des Artikels in die Höhe zu schrauben, und erwiederte ihm daher in einem groben, zutraulichen Ton:

„He, Freund, Sie wollen schrauben!“

Wilibald sah ihn fragend an und erwiederte:

„Ich verstehe Ihre Bemerkung nicht.“

„Nun, Freund, offener Handel. Ich will Ihnen ein paar Louis mehr geben, als jeder Andere; also

Digitized by Google

lassen Sie die überflüssige Koketterie", meinte Stelzen in dem obigen Ton.

„Sie kennen meinen Willen," bedeutete ihm Wilibald kurz, durch des Grafen Benehmen verletzt.

„Nun, nun," meinte Stelzen, als ob er den durch seine Worte auf Wilibald erzeugten Eindruck beschwichtigen wollte, „haben gewiß schon einen andern Käufer." — Dabei blinzelte er ihn an.

Wilibald verneinte.

„Nun, was wollen Sie denn mit dem Ding?" fragte er, und setzte alsdann hinzu: „Sie arbeiten doch nur zum Erwerb, und hörten ja, ich gebe Ihnen ein paar Louis mehr, als jeder Andere. Machen Sie also keine Umstände. Können später noch mehr von mir verdienen," bemerkte er aufmunternd.

Selbst diese lockende und von gräflichen Lippen gemachte Hoffnung vermochte Wilibald's Willen nicht zu erschüttern, er schien seinen Mann vollkommen erkannt zu haben und antwortete darum demselben ganz einfach:

„Bemühen Sie sich nicht weiter, Herr Graf; es wäre vergeblich —"

„Also schon verkauft?" fragte Stelzen.

„Nein," erwiederte Wilibald, „das Bild bleibt in meinem Besitz."

„Ah, Paperlapap! das sind die gewöhnlichen Ausflüchte. Das kenne ich!" beliebten Seine Gnaden ärgerlich zu erwiedern.

Digitized by Google

Wilibald, schon von dem Empfange und dem Benehmen des Grafen verletzt, konnte durch diese rohe Antwort nicht in eine bessere Stimmung versetzt werden, und deutete daher durch sein Schweigen an, daß er zu einer ferneren Unterhaltung nicht die mindeste Lust hätte und sich entfernen wollte, als Stelzen, der das bemerkte und dem es um die Kenntniß der Veranlassung, welche das Bild hervorgerufen, zu thun war, rasch hinzusetzte:

„Erklären Sie mir denn, warum Sie es nicht verkaufen wollen."

„Ich habe meine Gründe, Ihnen die Antwort darauf zu verweigern," sprach Wilibald sehr bestimmt, indem er sich zum Gehen anschickte.

„Spaßen Sie nicht, Lieber," meinte Stelzen und bemühte sich, seinem noch sehr jugendlichen Schnurrbart, dem durch einen täglichen Anstrich eine Art von männlichem Charakter beigebracht wurde, eine imponirende Haltung und seinen Worten etwas Scherzhaftes zu geben.

Da Wilibald indessen nichts darauf erwiederte, so fuhr er fort:

„Sie werden sich zu einer Erklärung aber doch bequemen müssen, wenn ich Ihnen sage, daß Ihr Bild das Portrait der Comtesse Reichenfels ist. Ich stehe diesem Hause nahe, und darum erklären Sie mir, wie Sie es wagen konnten, sich zu dem Bilde der Züge einer so hoch gestellten Person zu bedienen."

Digitized by Google

Wilibald's Auge zuckte, seine Gestalt richtete sich auf, und indem er Stelzen fest anblickte, erwiederte er:

„Herr Graf, ich muß bitten, einen andern Ton und andere Ausdrücke zu wählen, falls es Ihr Wunsch ist, mit mir zu sprechen; Ihr gegenwärtiges Benehmen will ich aus Rücksicht auf Gewohnheit entschuldigen."

„Mein Herr, diese Bemerkung!" — fuhr Stelzen auf, durch die unerwartete und so kecke Antwort, welche er einem Maler nimmer zugetraut hatte, sehr alterirt.

„Mögen Sie als die natürliche Folge Ihres Benehmens betrachten," bemerkte Wilibald durchaus ruhig.

Das war für Seine Gnaden denn doch gar zu toll; diese Dreistigkeit verdiente eine derbe Züchtigung, damit der Maler erinnert würde, mit wem er es zu thun hätte, und darum erwiederten Seine Gnaden in einem Unteroffizierkommandoton:

„Sie entgehen auf diese Weise der Erfüllung meiner Forderung nicht!"

„Es wäre ein Irrthum von Ihnen, diese Absicht bei mir vorauszusetzen," bemerkte Wilibald lächelnd und setzte dann mit unverkennbarer Ironie hinzu: „Ihnen gegenüber fühle ich keine Verpflichtung." —

„Sie werden dieses Zimmer ohne jene Erklärung abgegeben zu haben nicht verlassen!" schrie jetzt Stelzen, von Aerger über des Malers Ruhe und Dreistigkeit übermannt, und vergaß jede Rücksicht.

Wilibald schien eine heftige Aufwallung zu be-

Digitized by Google

kämpfen, trat dann dem Grafen einen Schritt näher und erwiederte mit großer Kälte:

„Ich will diese Ausdrücke einer jugendlichen Uebereilung zuschreiben, Herr Graf, und erkläre durch ein solches Zugeständniß von Ihnen von weiteren Schritten abzustehen.“ —

Diese Bemerkung, besonders was die Jugend anbetraf, derangirten die Contenance Seiner Gnaden auf eine so sichtliche Weise, daß Dieselben für einige Augenblicke sprachlos blieben, dann schauten sie den Maler mit erweiterten Augen an, als ob sie sich von der wirklichen Existenz eines Menschen, der das gegen Seine gräfliche Herrlichkeit zu äußern gewagt, überzeugen wollten; sahen sich jedoch durch den bedeutsamen, ruhigen Blick dieser Existenz zum Niederschlagen ihrer gräflichen Augenlider bewogen, nachdem sie durch ein leises Schnappen mit den Fingern sowol John als Schudi und Troll um sich versammelt hatten, welche sich in dieser vertraulichen Annäherung fast wie die Beschützer ihres Herrn ausnahmen. Seine gräfliche Gnaden fühlten jedoch, daß sie hier mit einer Attitüde allein nicht auskommen könnten; es mußte dem Maler in einer Art geantwortet werden, daß demselben jede Lust zur ferneren Conversation verging, und Bock von Stelzen halfen sich schnell mit einer Dummheit.

„Es scheint mir, Sie legten es auf eine Beleidi-

Digitized by Google

gung an!“ preßte er hervor und bemühte sich, den Maler recht drohend anzuschauen.

Dieser aber entgegnete ihm mit Festigkeit:

„Sollten Sie diesen Glauben hegen, Herr Graf, so setze ich auch voraus, daß Ihnen die Mittel nicht unbekannt sein werden, deren man sich in solchen Fällen zu bedienen pflegt.“ —

„Sie glauben doch nicht etwa, ich würde mich mit Ihnen schlagen?!“ rief Stelzen verächtlich aus, von der Unverschämtheit der Malerseele auf das Höchste empört.

„Wenn ich Sie nicht verachten soll, werden Sie es thun“, erwiederte Wilibald und fixirte Seine Edlen so scharf, daß dieselben sich abzuwenden für nothwendig erachteten.

„Ein Graf schlägt sich mit keinem Maler“, sprach Stelzen in nachlässigem und geringschätzendem Ton; aber sein Gesicht war blaß geworden, wie das eines Gestorbenen.

Dunkle Gluth durchströmte Wilibald's Antlitz; seine Lippen bebten, sein Auge leuchtete von einem unheimlichen Feuer; einen Blick der tiefsten Verachtung auf den Grafen werfend, dem es in seiner Gesellschaft gar nicht behaglich zu sein schien, ging er mit festen Schritten aus dem Zimmer, ohne daß Seine Edeln es gewagt hätten, sich oder seine knurrenden Freunde weiter zu inkommodiren.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die Forderung.

Seine Herrlichkeit vergaßen über das außerordentlich freche Benehmen des Malers jene an denſelben geſtellte Prätenſion, vor Abgabe einer Erklärung hinſichts des Bildes das Zimmer nicht verlaſſen zu dürfen, und ſchlugen nach deſſen Entfernung eine helle Lache auf, warfen die während der Unterredung kalt gewordene Cigarre in einen Winkel, und bedachten, daß mit ſolchem Künſtlerpack nicht viel Façon zu machen ſei. Im Punkte der erfahrenen Beleidigung hätte er vielleicht eine gewiſſe Beſorgniß zu hegen gehabt, da ſein Diener von der Unterredung etwas gehört haben konnte; doch dem gab man die Weiſung, über das Vorgefallene zu ſchweigen; er konnte dem Menſchen vertrauen, da er ſchon ganz andere Dinge mit ihm ausgeführt hatte. Die Hauptſache blieb immer eine Forderung; er beruhigte ſich jedoch dieſerhalb durch die Ueberzeugung, daß ſein Stand und ſeine Geburt ihn vor einer ſolchen Zudringlichkeit des Malers hinlänglich ſchützten. Denn war es je vorgekommen, daß ſich ein Offizier, und ein Offizier der Garde, und nun noch gar ein Graf, mit ſolchen Leuten geſchlagen hätte. — Solche Vorfälle kannte die Geſchichte nicht. Doch, ſonderbar, hatten Seine Gnaden

Digitized by Google

auch so viele triftige Gründe zur Beruhigung, so war der Eindruck, den des Malers Persönlichkeit auf dero gräfliche Person zu machen sich erlaubt hatte, doch von der Art, daß sie immer an das zuckende Auge, an die energische Haltung und an den festen, eindringlichen Ton erinnert wurden, mit welcher der Farbenkleckser zu ihm geredet hatte, und nach manchem Hin- und Her-Denken mußten sie sich zu ihrem Aerger eingestehn, daß von solchem Menschen in dieser Angelegenheit doch irgend etwas zu erwarten sei. Bock von Stelzen sagte laut und verächtlich zu sich; „zu erwarten", denn dafür „fürchten" zu setzen schien ihm vor sich selbst sogar unstandesmäßig zu sein, wenngleich man doch bei einer näheren Beschauung seines Antlitzes zu der Annahme veranlaßt worden wäre, wie die gräfliche Seele sich eines gewissen furchtsamen Eindrucks, trotz der lauten Beruhigung seines Mundes, nicht erwehren zu können schiene. — Nun, solche Dinge liegen häufig im Temperament und nicht in der fehlenden Courage; darüber konnte man sich schon beruhigen. Was ihn allein beunruhigte, waren die von seinen Kameraden zu erwartenden Sticheleien, da er ihnen nun das gegebene Wort nicht halten konnte. Indessen wußte er sich auch in diesem Punkte zu helfen, und entwarf eine Skizze von der gehabten Unterredung, wozu allerdings Seine Gnaden das angeborene Dichtertalent in verschwenderischer Menge verwendete, womit er dieselben zu regaliren gedachte, um dadurch

Digitized by Google

jedes weitere Nachforschen zu verhüten. So glaubte er diese Angelegenheit vollständig geordnet zu haben.

Einige Tage waren über die monströse Unterhaltung mit dem Maler vergangen, ohne daß von dem letzteren irgend ein Schritt in dieser Angelegenheit gethan worden wäre; Stelzen gewann dadurch die beruhigende Ueberzeugung, die Maler-Courage durch sein imponirendes Wesen in das Bockshorn gejagt zu haben, und befand sich in dieser Gewißheit außerordentlich behaglich.

In Gesellschaft mehrer Kameraden schlürfte er eben den Mocca, und da diese Gelegenheit zu wiederholten Fragen über den Bilderhandel und darauf bezügliche höchst geistvolle Bemerkungen benutzt wurde, so geschah es, daß Seine Gnaden auf die Frage, warum er den Maler zu einer Erklärung über die Entstehung des Bildes nicht gezwungen hätte, in seiner völligen Sicherheit einen lächerlichen Bericht über dessen Benehmen lieferte.

„Höre, Stelzen," fiel ein Offizier ein, der dadurch, daß er die schnellsten und sichersten Kenntnisse besaß, wo die hübschesten Pferde und die schmackhaftesten Leckereien zu haben waren, in einem besonderen Ansehn bei seinen Kameraden stand, „höre, Du scheinst mir mit der Malerseele zu viele Umstände gemacht zu haben. Hol' mich der Teufel, mir hätte er schon beichten müssen, und wenn ich ihm auch meine Lola auf die Hacken hätte hetzen müssen."

Digitized by Google

„Ja, ja," fielen die Uebrigen ein, „Treber hat Recht."

„Wie konntest Du den Kerl laufen lassen?" fragte ein Anderer.

„Auf Ehre!" rief ein Zweiter, dessen Erscheinung den Beobachter in die unangenehme Lage versetzte, nicht zu wissen, zu welchem Geschlecht dieselbe trotz der militairischen Uniform gezählt werden dürfte, besonders seitdem die Frauen-Emancipation Mode geworden war, „auf Ehre!" ich hätte den Kerl niedergeschossen, da er sich dazu nicht verstehen wollte!"

„Du hast ihn doch mindestens zur Thür hinaus werfen lassen?" fragte einer der Ruhigsten, Friedliebendsten und Bescheidensten.

Stelzen, auf diese Weise von allen Seiten angegriffen, wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er, um eine gewisse Verlegenheit zu verbergen, während des Anbrennens einer neuen Cigarre erklärte: durch die ängstliche und schnelle Entfernung des Malers, dem er, wie er schlau bemerkte, einige Anzüglichkeiten unter die Nase gerieben hätte, davon abgehalten worden zu sein, und daß mit dieser Hasenseele überhaupt nichts anzufangen gewesen wäre. Dabei wollte er sich beinahe in der durch diesen Bericht hervorgerufenen Erinnerung über dessen Benehmen vor Lachen ausschütten.

„Kann man den Menschen nicht gelegentlich zwischen die Pferde bringen?" fragte einer der Gäste, der wegen

Digitized by Google

solcher absichtlichen equilibristischen Kunststücke bereits öfters die Garnisonen hatte wechseln müssen.

Man gab diesem „gütigen Vermittler" die beruhigende Versicherung, darin das Möglichste zu leisten.

Während dieser Hin- und Her-Reden hatte Stelzen einen famosen Gedanken bekommen, den er, frohlockend, durch denselben hoffentlich weitere Anfechtungen abwehren zu können, auch sogleich seinen Gästen mittheilte.

„Hört," sprach er, „ich will dem Kleckser einen Possen spielen, der ihn gerade an der empfindlichsten Stelle fassen soll."

„Laß hören, laß hören!" rief man einstimmig.

Da sprach Stelzen mit einer so lange an ihm noch nicht wahrgenommenen listigen Miene:

„Ich will das Bild herunter reißen lassen, daß ihm die Augen übergehen sollen."

Eine helle Lache der Gäste gab den vollsten Beweis des allgemeinen Beifalls über diesen kapitalen Gedanken.

„Famos!" rief Dieser. „Auf Ehre, superb!" ein Zweiter.

„Pyramidal-gletscherhaft!" ein Dritter. „Der Stelzen ist doch ein kolossaler Kerl!" meinte ein Anderer.

„Wahrhaftig, Stelzen, das hätte ich kaum von Dir erwartet," bemerkte Einer aus der Gesellschaft, in der That etwas offenherzig.

Der Erzeuger aller dieser zarten und treffenden

Digitized by Google

Aeußerungen offenbarte jedoch trotz so vieler Lobeserhebungen durchaus nicht die ihm gebührende Ueberlegenheit über seine Herren Kollegen, sondern bemühte sich mit einem auffällig an den Tag gelegten selbstgefälligen Stoizismus die bereits glimmende Cigarre noch stärker in Gluth zu setzen, um anzudeuten, wie sich solche Huldigungen von selbst verständen. Die Lustigkeit der Gesellschaft war durch diesen Vorschlag sehr erhöht worden; es erfolgten durch einander die überraschendsten Rathschläge, wie die Recension eingerichtet werden sollte, um dieselbe ja recht schlagend zu machen, und für eine gewisse Sorte von Kritikern wäre die Kenntnißnahme dieser geist- und gemüthvollen Gedanken-Geburten gewiß betreffs ihrer Praxis von dem ausgedehntesten Nutzen gewesen.

Noch befand man sich in dieser belustigenden Beschäftigung, die den Herren so sehr zusagte, daß sie damit gar nicht zu Ende kommen konnten, da dieselbe eine vortreffliche Gelegenheit darbot, jede Sorte von Witz los zu werden: als zwei Offiziere gemeldet wurden, deren bürgerliche Namen sowohl Stelzen als seinen Gästen durchaus fremd waren. Auf ihr Erscheinen gespannt, rief man daher im Chor: „Soll'n herein!"

Bald darauf traten zwei Offiziere ein und gaben, da sie einer untergeordneten Truppen-Gattung angehörten, zu einem allgemeinen Nasenrümpfen hinreichenden Anlaß, ohne daß man dafür ihre bürgerliche Abkunft in Rechnung zu stellen brauchte.

Digitized by Google

Nach einer flüchtigen Begrüßung brachte einer derselben dem Grafen eine Herausforderung von dem Kapitain Ihrer Majestät der Königin von Spanien, Maler Wilibald, dessen Patent er Stelzen mit der Bemerkung zur Durchsicht hinreichte, einer fernern verweigerten Annahme derselben jeden Anlaß zu nehmen.

Stelzen biß sich in die Lippen, hatte aber keine Erwiederung darauf; der so unerwartete und bedeutsame Besuch erzeugte überdies eine so allgemeine Ueberraschung, daß auch selbst keiner der Anwesenden die eingetretene Stille durch eine passende Antwort unterbrach. Stelzen's gewöhnlich schon sehr bleicher Teint hatte die Tinte einer Mondscheinbeleuchtung angenommen, und, wenngleich nach der Physiologen Beobachtungen die Ueberraschung gewöhnlich lange Gesichter erzeugen soll, und das des Grafen schon von seiner Erschaffung her darin einen gewissen Vorzug vor vielen Anderen besaß, so war es doch unverkennbar, daß die Physiologen durchaus Recht hatten; denn Seine Gnaden erfreuten sich in dieser Hinsicht eines sichtlichen Zuwachses.

Jener Offizier, der das Hundehetzen so angelegentlich empfohlen und der, aus bereits angegebenen Gründen sich eines besonderen Ansehens bei seinen Kameraden erfreute, fühlte von Allen zuerst, was der gegenwärtige Moment gebot, da er dergleichen Ehrensachen schon öfter abgemacht hatte, und, da durch das Patent

Digitized by Google

alle sonstigen Skrupel beseitigt worden waren, nahm er denn auch für Stelzen die Forderung an, indem Waffen, Zeit und Ort von ihm und den Fordernden bestimmt wurden.

Als die Letzteren sich entfernt hatten, schauten die Herren sich und Stelzen mit fragenden Mienen an, die wohl andeuteten, daß man nicht recht wußte, was man aus der Sache machen sollte. Stelzen spielte eine klägliche Rolle; der handelnde Offizier aber meinte:

„Höre, Stelzen, Du scheinst Lust gehabt zu haben, uns mit diesem Maler irgend eine Historie aufzubrennen."

„Wahrhaftig," meinte ein Andrer, „wenigstens was die Courage anbelangt."

„Also der Mensch hat Dich gefordert?" fragte ein Dritter.

Die Sache scheint wirklich zwei Ansichten zuzulassen," bemerkte ein mehr Bedenklicher, indem er den Rest seines Moccas ausschlürfte und sich zum Gehen anschickte.

Stelzen konnte durch solche Bemerkungen unmöglich aus seiner sehr unbehaglichen Lage gerettet werden, und suchte die gemachten Mittheilungen auf seine Weise zu motiviren, um seinen Kameraden jeden entehrenden Verdacht in Betreff seiner Begegnung mit dem Maler zu nehmen, indem er eingestand, von des Letzteren Benehmen und Stand überrascht worden zu

Digitized by Google

sein. Doch fühlte er auch die Aufgabe, seine perstiflirten Kameraden auf eine angenehme und erwünschte Weise zu versöhnen, und deßhalb schlug er ihnen vor, die Sache bei einem Glase Champagner zu besprechen, was natürlich nicht abgewiesen wurde, und diese Conferenz dauert ihrer Annehmlichkeit halber bis tief in die Nacht hinein.

Das milde, erheiternde Getränk, sowie die Rücksichten, welche von vielen Seiten auf die stets offene Börse des Grafen genommen wurden, hoben oder bemäntelten wenigstens alle ferneren Anspielungen; aber es war auffallend, daß an diesem Abende alle Gäste den Champagner außerordentlich wohlschmeckend fanden, und Stelzen außerdem das Vergnügen genoß, Vielen derselben, wegen augenblicklicher Geldverlegenheiten, bedeutende Summen vorzustrecken. — —

Sechstes Kapitel.

Das amputirte Ohrläppchen.

Der nächste Morgen war zu dem Zweikampf bestimmt worden, und außer demjenigen Offizier, der für Stelzen die Forderung angenommen und dessen

Digitized by Google

Secundant sein sollte, wollten die übrigen bei dem Handel gegenwärtig sein, um, wie man lachend versicherte, den Denkzettel zu sehen, welchen Stelzen dem Farbenkleckser, der er trotz seines Offizier-Patents blieb, geben würde. Zugleich wollte man nach dem Duell ein kapitales Frühstück in dem jetzt unbewohnten Stammschloß der Stelzen, in dessen Nähe der Ehrenhandel abgemacht werden sollte, einnehmen und begab sich, als die bestimmte Zeit nahte, nach dem Kampfplatz. Es war, wenigstens für die Gewohnheiten gräflicher und freiherrlicher Garde-Offiziere, eine sehr frühe Stunde zu dem erwähnten Geschäft von Seiten des Gegners bestimmt worden; denn als Seiner Gnaden Equipage dahin rollte, zeigte sich sogar der sonst wohl zu einer Bewegung leicht fügsame Staub zum Aufstehn doch noch zu bequem. Gottes Welt ruhte noch in des Thaues krystallenem Bade; von des Morgens warmen Lippen geküßt, erhoben sich duftige Blumenaugen in erneutem Glanze, und zwitschernde Vögelchöre wiegten sich in belebter Geschäftigkeit auf den bepurpurten Baumgipfeln und hielten eine klangvolle Unterredung mit den leichten Morgenwölkchen, welche wie kleine Segel auf dem tiefblauen Himmelsmeer anmuthig dahin zogen, immer weiter und weiter, bis sie in der Gluth des Sonnenballs verdufteten.

Die Frische dieses Morgens harmonirte mit den übernächtig darein blickenden Gesichtern der Offiziere schlecht, und soviel sich die belebenden Strahlen auch

Digitized by Google

mühten, die bleichen Wangen derselben mit rosiger Tinte zu malen, gelang es ihnen doch nicht.

Je mehr sie sich dem bezeichneten Ort näherten, um so mehr wurden sie durch hin und her aufgestellte Soldaten-Piquets überzeugt, daß ein militairisches Manöver in dieser Gegend ausgeführt würde, was Wilibald's Sachwalter, den sie mit dem zweiten Offizier und Wilibald selbst bereits am Platze fanden, bestätigte, der zugleich das Verlangen aussprach, einen andern Ort in der Nähe aufzusuchen. Die mit einem der diensthuenden Offiziere genommene Rücksprache ergab jedoch, daß sich hier und in der nächsten Umgebung die Truppenkörper bis zum Abend bewegen würden. Stelzen's Sekundant that in Folge dessen den Vorschlag, um eine beiden Theilen gleich unangenehme Verzögerung ihrer Angelegenheit zu vermeiden, das Duell in einem Saal des Stelzen'schen Schlosses abzumachen, woselbst sich dasselbe ohne weitere äußere Störung sogleich beenden ließ, er überdies auch, wie er im Stillen bedachte, nicht mehr weit bis zu dem Frühstückstische hatte. Wilibald war damit zufrieden und so begab sich die Gesellschaft dahin.

Auf dem Schloß angelangt, wurde der Ahnensaal seiner Geräumigkeit halber zur Ausführung des Vorhabens bestimmt. Das bereits altersgraue Schloß war seit vielen Jahren nicht mehr bewohnt und darum auch für seine Erhaltung nichts gethan worden, und ging daher dem Verfall entgegen. Die Gemächer in dem-

Digitized by Google

selben harmonirten vollkommen mit seiner äußeren Erscheinung, und bis auf wenige Zimmer war kein einziges mehr wohl erhalten.

Dies entdeckte man auch beim Betreten des Ahnensaals. Derselbe war sehr geräumig und seine Ausstattung erinnerte an die Zeit Ludwig's XIV.

Vielleicht war er zu seiner Zeit ganz imposant gewesen; jetzt mangelte ihm jedoch dieser Vorzug. Die an der Decke und den Seitenwänden befindlichen Stuckaturen waren geschwärzt und abgebröckelt; das Mauerwerk grau und vergilbt, und langgesponnene Spinnwebennetze hingen gleich schwarzen Schleiern von der Decke bis auf die Bilderreihen herab, welche die Stelzen'schen Ahnen in Lebensgröße darstellten, und theils zwischen den breiten Fensterpfeilern, theils an der Hauptwand aufgestellt waren. An diese reihte sich auf einer Querwand ein kolossaler, fast den ganzen Raum derselben einnehmender Stammbaum, der in der Mitte das Stelzen'sche Wappen in reicher Vergoldung enthielt.

Die nöthigen Vorbereitungen zu dem Duell waren schnell getroffen; die Schüsse sollten a tempo gewechselt werden. Durchaus ruhig trat Wilibald seinem Gegner entgegen, so daß Stelzen, von der imponirenden Erscheinung desselben verwirrt, sein Auge zu dem ruhigen, ernsten, ihn fixirenden Blick Wilibald's kaum zu erheben wagte und seine Befangenheit durch einen, seinem Sekundanten gegebenen Auftrag

Digitized by Google

zu verbergen sich bemühte. Trotz aller Anstrengungen gelang ihm das dennoch nicht, und sein bleiches Gesicht, sein glanzloses Auge verriethen nur zu deutlich die Energielosigkeit, mit welcher er in diesem Moment handelte. Die ersten Schüsse wurden ohne Erfolg gewechselt; beim zweiten Gang bemerkte man in Wilibald's Antlitz ein leichtes Zucken; er schien verwundet worden zu sein. So war es in der That; Stelzen's Kugel war ihm an der linken Seite der Brust durch die weichen Theile gedrungen, ohne ihn jedoch gefährlich zu verletzen. Stelzen, der unverletzt geblieben war, bemerkte die Wirkung seines Schusses, die unveränderte Haltung seines Gegners jedoch gewährte ihm nicht die heimlich gewünschte Aussicht, denselben zu dem letzten Gange unfähig gemacht zu haben. Im Gegentheil, es schien vielmehr, als ob die empfangene Wunde die Kampflust in Wilibald nur noch erhöht hätte; denn sein Auge und Antlitz offenbarten eine ungewöhnliche Belebung, so daß er Seiner Gnaden fast wie ein Erzengel mit dem Flammenschwerte erschien.

So sollte denn der letzte Gang stattfinden, und Stelzen, durch Wilibald's Schonung sicher gemacht, hatte sich wieder ganz ermuthigt. Wie sehr sollte er sich getäuscht sehen; denn indem er die Waffe auf Wilibald richtete, mußte er zu seinem Schrecken erkennen, daß derselbe jetzt nichts weniger als die Absicht hege, ihn wie früher zu schonen, sondern glaubte

Digitized by Google

vielmehr aus der Richtung der Waffe und dem genauen Zielen auf sich das Schlimmste fürchten zu müssen.

Aus derselben Ursache blickten auch Stelzen's Freunde dem nächsten Moment mit großer Spannung entgegen; denn nach der Richtung der Waffe zu urtheilen, mußte man bei Wilibald die Absicht voraussetzen, Stelzen den Kopf zu zerschmettern. Dieselbe schien um so mehr gerechtfertigt, da Wilibald verletzt worden war und man erwarten konnte, daß er sich nun dafür zu rächen suchen würde.

Stelzen schien diese Ansicht zu theilen, dadurch aber auch aller muthigen Fassung beraubt worden zu sein, und zeigte daher auch keine, dem Moment entsprechende Haltung; ehe er und die Anwesenden jedoch noch einem weiteren Gedanken Raum geben konnten, erfolgte das Kommando und die Schüsse fielen.

Ein Augenblick der angstvollsten Erwartung folgte denselben, weil man die furchtbarste Wirkung mit Bestimmtheit voraussah, daher auch erwartete, Stelzen würde todt niederstürzen. Dem war aber nicht so; Wilibald schien so blutige Absichten nicht gehegt zu haben, und Seine Gnaden stand aufrecht, wenngleich ein wenig überrascht da.

Sein Sekundant trat rasch hinzu, gewahrte jedoch keine Verletzung an ihm. Er konnte einen Ausruf der Ueberraschung nicht ganz unterdrücken, während er zugleich Wilibald mit Befremden anschaute.

Digitized by Google

Dieser lächelte ein wenig, indem sein Auge zugleich fest auf Stelzen ruhte.

Während dessen hatte sich der Pulverdampf verzogen und jetzt erst erkannte Stelzen's Sekundant, daß sein Freund dennoch verletzt worden sei.

Seiner Gnaden rechtes Ohrläppchen blutete nämlich. Wilibald's Kugel hatte dasselbe, ehe sie ihr Ziel — die Grafenkrone des Stammbaums — erreichte und dieselbe mitten durch zerriß, geschickt amputirt. Der Schuß war eben so kunstvoll, als für Wilibald's Genugthuung bezeichnend, und machte auf Alle einen tiefen Eindruck. Da eine Fortsetzung des Kampfes von den Parteien nicht verlangt wurde, so trennte man sich. Obwol dabei viel Ruhe herrschte, so konnte doch Stelzen's Sekundant sich nicht enthalten, nachdem er mit seinen Freunden allein war, hinzuwerfen: „Famoser Kerl, dieser Maler, schießt gut, hol' mich der Teufel!"

Die Andern gestanden, ihm darin beistimmen zu müssen, wenngleich man sich bemühte, die ganze Geschichte in den Mantel eines recht baldigen Vergessens zu hüllen.

Ein vorräthiges englisches Pflästerchen verdeckte die gräfliche Ohrlappenwunde, und die mit dem nöthigen Pulvergeruch erfüllte Luft gab den schlagendsten Beweis, daß Seiner Gnaden Ehre auf die beste Weise salvirt worden sei. Allerdings blieb denselben noch ein gewisser Haß gegen den Maler in der Seele

Digitized by Google

sitzen, da ihrem gräflichen Scharfsinn dieses Subjektes eigentliche Absicht mit dem Schuß in der That nicht entgangen war; indessen wußte man sich über solche Dinge hinweg zu setzen, besonders wenn man statt der Bezeichnung „Absicht" die Lesart „Zufall" gebrauchte, und das wollte denn auch Seine Edlen.

Die Vortrefflichkeit des Frühstücks erzeugte unter den Gästen sehr bald eine große Heiterkeit, und da sich auch bei Stelzen glücklicherweise wieder ein gesunder Appetit einstellte, so spülte der in reichen Strömen fließende Burgunder allmälig jeden Aerger von der gräflichen Seele fort.

Siebentes Kapitel.

Die gefährliche Sitzung.

Wilibald's Verletzung heilte in einigen Tagen, doch war er genöthigt, während dieser Zeit das Zimmer zu hüten. Das Aufsuchen von Bekannten, welche die Angelegenheit mit Bock ordnen sollten, verzögerte die Forderung, zu welcher er sich trotz seiner Empörung nur ungern verstand. Da jener in der frühern Unterredung seine Bekanntschaft mit dem Reichenfels'schen Hause

Digitized by Google

erwähnt hatte, er überdies aus dem Interesse, welches derselbe für das Bild zeigte, auch die Belege für die Wahrheit des Ausgesprochenen fand, so glaubte er durchaus nicht weiter zweifeln zu dürfen, daß dieser Vorfall nur mit Unwillen von Bock's Befreundeten und der gräflichen Familie selbst aufgenommen werden würde. Dennoch erfuhr er nicht, welche Absicht Reichenfels mit Anna hatte. So sehr ihn auch eines Theils ein solches Selbstbekenntniß schmerzte, so beruhigte ihn doch das Bewußtsein, in diesem Falle nur dem Gebot der Ehre Folge geleistet zu haben. Er bereitete sich auf einen wenig erfreulichen Empfang von der Gräfin vor, und mußte freilich auch auf einen ähnlichen von Anna gefaßt sein. Nahe lag ihm die Betrachtung, wie sich seinen Plänen für die Zukunft so früh schon wichtige Hindernisse entgegen stellten; aber zwangen ihn auch die Verhältnisse, diese unter den gegenwärtigen Umständen für bedeutsamer anzuerkennen, als das sonst gewesen wäre, so löste sich doch die aus diesen Bedenklichkeiten in ihm erzeugte Melancholie sehr bald in der Ueberzeugung auf, daß den höheren Interessen die Liebe weichen müsse.

Er hatte sich bei der Gräfin seines verzögerten Erscheinens halber entschuldigen lassen, und zum Beginn seiner Arbeiten eine Stunde des laufenden Tages bestimmt; sie erwartete ihn daher.

Er befand sich in großer Spannung; denn,

Digitized by Google

abgesehen von dem Vorfall mit Bock, sollte er heute zum ersten Mal in Anna's Auge schaun, in jenes ihm so lange schon befreundete und wie sein zweites Ich bekannte Auge. — Diese Vorstellungen erzeugten fast eine Bangigkeit in ihm und ließen ihn nur zögernd zu der Gräfin gehen.

Nach wenigen Augenblicken erschien die Letztere in Begleitung Anna's. Wilibald hoffte, wie wir wissen, auf keinen freundlichen Empfang, und wurde um so angenehmer von dem Gegentheil überrascht; denn der Gräfin Auge begrüßte ihn mit dem Ausdruck des Wohlwollens, den nicht der leiseste Anhauch eines Vorwurfs trübte. Er dankte ihr im Herzen für diese zarte Rücksicht, die er ja nicht erwartet hatte. Sie schien seine Empfindungen zu errathen, und aus diesem Verständniß entspann sich sogleich eine zutrauliche Haltung zu einander, die sie fühlen ließ, daß sich in diesem Moment ihre Seelen erkannt und durch Sympathie für die Dauer verbunden hatten. Dieser Eindruck nahm Wilibald so vollkommen ein, daß er darüber, wenigstens für einige Augenblicke, selbst Anna's Nähe vergaß, und als er nun das Auge zu ihr erhob, gewahrte er, wie das ihrige mit einer freudigen Ueberraschung auf ihm und der Mutter ruhte; denn ihr war beider Bewegung nicht entgangen. Ihr freies, noch von dem früheren Ausdruck belebtes Auge begegnete dem des Malers ungezwungen und wiederholt, und ein eigenthümliches, liebliches Lächeln schien die

Digitized by Google

Frage an ihn zu richten, ob und warum sie in den eben geschlossenen Bund nicht auch aufgenommen werden könnte oder sollte. — Diese drei Menschen waren, sie wußten nicht wie, von einer Seelenheiterkeit überrascht worden, deren Zauber sie tief empfanden und der sich in ihrem Benehmen auch sogleich aussprach. Wilibald bat, sein verzögertes Erscheinen zu entschuldigen, worauf ihm die Gräfin in zuvorkommender Weise ein paar freundliche Worte erwiederte, sodann richtete Anna einige Fragen hinsichts der zweckmäßigsten Aufstellung der Staffelei an ihn, und öffnete während dessen zugleich die Thür des nächsten Zimmers, in welchem Wilibald die letztere auf das Beste geordnet fand. Nach einem flüchtigen Hinblick gab er ihr seine ganze Zustimmung zu ihren Anordnungen zu erkennen, und man trat in das Zimmer. Dasselbe schien von Anna bewohnt zu werden; wenigstens glaubte Wilibald dies nach der besonderen Ausstattung desselben annehmen zu dürfen. Eine in dem Hintergrunde aufgestellte Staffelei ließ ihn überdies zu seiner großen Freude erkennen, daß hier seine eigne Kunst einen Kultus gefunden.

Die bevorstehende Beschäftigung lenkte die Unterhaltung auf die in der Gallerie befindlichen Gemälde, und die Gräfin sowol als Anna legten ein großes Interesse dafür an den Tag, und zeigten, indem sie durch eigene Beurtheilung die werthvollsten Stücke heraus gefunden und dieselbe jetzt ihrer Kritik unter-

Digitized by Google

warfen, mit welchem richtigen Verständniß sie die Malerei aufgefaßt hatten. Indem durch die Besonderheit der beurtheilten Gegenstände und Personen Wilibalds ganzes Interesse herausgefordert wurde, entspann sich eine eben so lebhafte als ungezwungene Unterhaltung, die schnell eine Stunde Zeit in sich aufnahm, so daß sich Wilibald endlich zu seiner großen Ueberraschung gestehn mußte, den Stift zur Zeichnung Annas noch nicht in die Hand genommen zu haben. Er fühlte die Pflicht, für die Lösung dieser Aufgabe wenigstens etwas thun zu müssen, und näherte sich daher auf eine geschickte Weise der Staffelei; Anna verstand diese Bewegung und ließ sich auf einem bereit stehenden Sessel nieder, indem dabei die Unterhaltung fortgesetzt wurde. Da ergriff Wilibald den Stift, jetzt erhob sich sein Auge, um das Anna's aufzusuchen: sie schien es erwartet zu haben, denn als er das seine zu ihr hinwandte, begegnete es ihrem vollen unbefangenen Blick.

Im Punkte der Liebe, heißt es, sind wir Alle Kinder, so alt wir auch geworden, so viel Geist, so viel Klugheit und Erfahrung wir auch besitzen; wenn wir uns nämlich wahre Empfindung und die Reinheit des Herzens bewahrten, und glücklich, drei mal glücklich Derjenige, in dessen Lächeln sich auch noch in spätern Jahren die Kindesseele wiederspiegelt. Auch Wilibald und Anna schienen in dieser Beziehung die eben ausgesprochene Ansicht bestätigen zu wollen;

Digitized by Google

denn obgleich diese beiden Menschen eine Minute vorher sich einander unbefangen angeschaut, unbefangen mit einander gesprochen hatten, schien der eben bezeichnete Moment jetzt sehr kritisch geworden zu sein, so daß sie nicht allein, als sich ihre Augen, und wie doch Jedermann weiß, aus geschäftlichen Gründen trafen, tief errötheten, sondern auch die Blicke gar nicht schnell genug aus der Annäherung wieder zum eigenen Gewahrsam bringen konnten, als wenn wer weiß welche große Gefahr bei dergleichen Begegnung stattfände. Diese beiden Leutchen waren aber viel zu beherzt, um den frühern Versuch nicht nochmals zu wagen; es geschah aber zum großen Schaden für Wilibalds Aufgabe mit nicht viel größerm Effekt als vorher, und dabei sahen beide so ehrbar aus, als hätten sie gar keine Ahnung, wie lieblich-komisch sich diese abgekürzten Augen-Konferenzen ausnahmen. Ob Annas Befangenheit aus einer tiefern Empfindung entsprang, oder nur die natürliche Folge war, welche die reine jungfräuliche Seele zu ergreifen pflegt, indem sie sich mit einem jungen Manne in eine so pikante Situation unvorbereitet versetzt sieht, lassen wir dahin gestellt sein; doch erinnern wir, daß, ehe die Sonne aufgeht, sie vorher stets die zartesten, duftigsten Rosenwölkchen ankündigen — und mit den Empfindungen des Menschen hat es doch auch so seine eigene Bewandniß, namentlich im Punkte der Liebe. Doch wir haben jetzt hauptsächlich

Digitized by Google

darauf zu sehen, ob der Maler Wilibald auch in seinem Beruf fleißig ist, und uns nicht auf Forschungen einzulassen, die, so tiefsinnig sie auch sein mögen, doch allzuhäufig durch ein kleines Organ des Menschen zu Schanden gemacht werden, und dieses Organ nennt man: das Herz.

Die Gräfin, welche sich auf einige Augenblicke entfernt hatte, und nun wieder mit einer Bemerkung nahte, half ihnen aus ihrer augenblicklichen Befangenheit; doch wunderbar, obgleich Wilibald und auch Anna noch Dieses und Jenes zu bemerken hatten, es kam keine recht ordentliche Unterhaltung mehr zu Stande, und Wilibald erachtete es bald für durchaus nothwendig, sich nicht länger zu beschäftigen, und empfahl sich. Vielleicht hatte ihn das Zeichnen zu sehr angestrengt; Anna mochte das wol annehmen, denn nach seiner Entfernung trat sie an die Staffelei, um sich von dem Fleiß des Künstlers zu überzeugen, war jedoch nicht wenig überrascht, auf der Leinwand zwar einige Konturen zu entdecken, dieselben aber in einer so großen Willkürlichkeit hingeworfen zu finden, daß sie, die von der Malerei und Zeichnenkunst auch etwas verstand, kopfschüttelnd bedachte, es ließe sich daraus eher alles andere, nur unmöglich ein menschliches Antlitz zusammensetzen. Aber so unbefangen das verständige Mädchen die Striche auch anschaute, konnte sie doch nicht verhindern, daß sich aus ihnen zuletzt die angenehmen Züge des Künst-

Digitized by Google

lers entwickelten, und seine glänzenden Augen ihr mit einem ihr bis jetzt fremden Ausdruck tief in die Seele zu schauen schienen.

Sie erschrack darüber fast, verhüllte erröthend die Zeichnung und verlor sich bald darauf in den einsamen Gängen des neben dem Hause gelegenen Gartens. —

Achtes Kapitel.

Eine Begegnung.

Das große Interesse, welches, wie wir wissen, die Gräfin für Wilibald hegte, verhinderte dieselbe, sowol Annas etwas schnelles Entfernen, als auch die Befangenheit Beider wahrzunehmen; ihr Auge erglänzte von dem Ausdruck der angenehmen Empfindungen, welche Wilibalds Persönlichkeit und Nähe in ihrer Seele erzeugt hatte; prüfte, von ihm unbemerkt, ängstlich Zug um Zug seines Antlitzes, verglich seine Stimme und Benehmen mit der ihres ehemaligen Geliebten, und immer mehr befestigte sich in ihr die Ueberzeugung, sich in ihrer Annahme nicht zu täuschen.

Beseligt von dieser Entdeckung, schaute ihm, als er

Digitized by Google

sich empfahl, ihr liebeerfülltes Auge lange nach, während dessen zugleich in ihrem Herzen wiederholt die frohen Worte tönten: „sein Sohn!“ —

Der heitere Frühlingshimmel und die eben so heitere Stimmung gaben ihr den Anlaß, eine Spazierfahrt nach dem unweit der Residenz in der schönsten Gegend gelegenen ländlichen Besitzung — ihr besonderes Eigenthum — in Begleitung Annas zu machen. Sie pflegte daselbst den größten Theil des Sommers zuzubringen, denn die Besitzung hatte nicht nur wegen ihrer angenehmen Lage, sondern überdies noch wegen der sich daran knüpfenden Erinnerungen an ihre Jugendzeit, welche sie daselbst verlebt hatte, einen besonderen Reiz für sie. Anna fühlte sich in der ländlichen Ruhe nicht minder wohl, und so konnte es nicht fehlen, daß man Mutter und Tochter daselbst sehr häufig sah.

Bald war auch heute der nicht eben weite Weg bis dahin zurückgelegt, und nachdem die Gräfin einige nothwendige Geschäftsangelegenheiten daselbst erledigt hatte und die sich neigende Sonne längere Schatten und Kühle sendete, lustwandelte sie mit Anna an dem Rande eines Laubwaldes dem nahegelegenen See zu, der meist das Lieblingsziel ihrer Wanderungen war.

Als sie sich schweigend einem Ruheplatze näherten, der sie gewöhnlich nach dem Spaziergange aufzunehmen pflegte, bemerkte Anna eine Mannesgestalt, die auf dem weichen Rasen lag und den Kopf von ihnen

Digitized by Google

abgewandt und in die Hand gestützt in die von duftigem Sonnengold, Wasser, Schilf, Blumen, Aehrenfeldern, Gesträuchen, Wald, Wolken und Himmel reizend gebildete Ferne schaute. — Sie hemmte, dadurch ein wenig überrascht, unwillkürlich ihren Gang und erregte dadurch der Gräfin Aufmerksamkeit, die sich in dem Anblick der dargebotenen Naturschönheiten verloren hatte, so daß diese sie fragend anschaute. — Anna deutete auf die Gestalt und gab deren Erscheinung als Grund der geoffenbarten Ueberraschung an. Es war aber, genau betrachtet, zu einer Ueberraschung nicht die geringste Ursache; denn daß sich ein ermüdeter oder bequemer Spaziergänger gelagert hatte, war an diesem so vielfach besuchten Orte etwas so Gewöhnliches, daß man darüber wol kaum erschrecken durfte, wenigstens konnte man ihr diesen Vorwurf machen, da ihr dergleichen schon oft vorgekommen, ohne sie irgendwie alterirt zu haben. Und das mußte mehr sein, denn die Gräfin ließ sich nicht im Geringsten durch die Gegenwart des bezeichneten Mannes in ihrem Genuß stören. Der in Anna erzeugte Eindruck mußte also wol eine andere Veranlassung haben; und dem war wirklich so; denn sie glaubte in dieser Gestalt Wilibald zu erkennen.

Gegen ihre sonstige Gewohnheit theilte sie indessen der Gräfin ihre Vermuthung nicht mit, sondern schritt an deren Seite stumm und etwas befangen dahin. Der nicht sehr breite Fußpfad näherte sie dem Manne,

Digitized by Google

indem derselbe zugleich die Nothwendigkeit in sich schloß, mehr oder weniger nahe an ihm vorüber zu gehen, wenn sie das steinige Seeufer vermeiden wollten.

Ohne daß sie dieses Bedenken in ihrem Gange störte, waren sie dem trägen Menschen bereits ganz nahe gekommen, ohne daß derselbe aufgesehn oder sich nach ihnen gewendet hätte. — Wahrscheinlich vernahm er ihre leichten Tritte nicht, oder war vielleicht mit seinen Gedanken beschäftigt. Schon wollten die Frauen an ihm vorüber gehen, als sich ein Reiher mit Geschrei aus dem Schilf erhob und die Gräfin zu einer Bemerkung veranlaßte.

Dadurch wurde der Liegende aus seiner Ruhe geweckt, schaute auf, erblickte die Damen, und ihre Anwesenheit veranlaßte ihn sofort, sich rasch zu erheben.

Kaum befand er sich auf den Füßen, als er sich überrascht und erröthend tief vor ihnen verneigte und dann zurück trat, um ihnen den Weg frei zu machen.

Die Gräfin nahm das höfliche Anerbieten jedoch nicht an, sondern blieb in angenehmer Ueberraschung vor dem Manne stehen, den sie zugleich mit Wohlwollen anschaute; denn sie hatte in demselben Wilibald erkannt, und wir erfahren, daß Anna sich vorher in ihren Vermuthungen durchaus nicht getäuscht hatte.

Eine Unterhaltung war unter den obwaltenden Um-

Digitized by Google

ständen schnell angeknüpft, in welcher der Offizier der Königin von Spanien, Maler Wilibald, höflich bemerkte, daß sich die Besitzung der Frau Gräfin Reichenfels wie ein kleines Eden ausnähme, und dieser gerühmte Vorzug Anna Anlaß gab, noch anderer höchst anziehender Punkte der Gegend zu erwähnen, die auf dem weitern Gange berührt werden mußten. Es bedurfte dieser Bemerkung kaum, um Wilibald's Glauben, in einem Eden zu wandeln, noch stärker zu machen, da ihn die Anwesenheit der reizenden Eva davon vollkommen überzeugte. Mehre Stunden vergingen ihnen in dem Besuch anziehender Punkte und dem Genuß der Naturschönheiten und der Schöpfer dieses Tages vertraute in einer freundschaftlichen Unterhaltung dem um ihn geschaarten Engelchor, an diesen drei Menschen eine rechte Freude zu haben. Diese malten in ihrer Lust darüber die Abendstrahlen mit einem goldigern Purpur, daß sie aus ihrem wolkigen Bette weithin durch alle luftigen Blätter und Blüten bis in die lieben Augen dieser Menschen drangen, und sie nur lauter feurige Sonnen sehen mußten; zündeten alsdann viele tausend, tausend Sterne mehr an, und wählten dazu die allerfunkelndsten aus, daß sie recht stattlich vom Himmel herniedersahen, und es schien, als ob aus dem tiefblauen Felde des Sees die wunderschönsten Sternblümchen emporwüchsen.

Wilibald begleitete die Damen nach Hause, und

Digitized by Google

trennte sich alsdann von ihnen; er selbst kehrte bald darauf in der angenehmsten Stimmung nach der Residenz zurück.

Wie sehr dankte er dem Zufall für die nicht im Entferntesten geahnte Gunst, welche er heute erfahren hatte. Es konnte ihm in der That nichts Angenehmeres dargeboten werden. Durch die am Vormittage empfangenen Eindrücke gleichfalls zu einem Ausflug ins Freie veranlaßt, wählte er dazu, zufällig von der reizenden Besitzung der Gräfin in Kenntniß gesetzt, heute absichtlich diesen Ort, da derselbe, abgesehen von seiner eigenthümlichen Schönheit, durch den sich daran knüpfenden Namen der Besitzerin ein besonderes Interesse für ihn gewann.

Er ahnte nicht, als er durch die stillen und einsamen Partieen der Besitzung hinwandelte, und sich endlich ermüdet vom Gange in dem weichen Grase hinstreckte, daß ihn die Liebsten seiner Seele aus seinen Träumereien erwecken würden, und um so heißer dankte er in der Erinnerung des Erlebten dem Zufall für die süßeste Gabe, die er empfangen; denn die heutige Begegnung hatte ihm einen Wunsch in so schöner Weise erfüllt, wie er es kaum zu hoffen wagte: die nähere Bekanntschaft liebenswürdiger Menschen, zu welchen ihn sein Herz mit unwiderstehlicher Gewalt hinzog. Und welche bedeutsame Stelle behauptete Anna schon lange in seinem Herzen! —

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Anna.

Es giebt für die besseren Naturen im Leben gewisse Festtage, nicht solche, wie sie etwa der Kalender bringt, sondern jene, an welchen wir froh und gestärkt am Morgen erwachen, uns rasch von unserer Lagerstätte erheben, dem goldenen Morgenstrahl, der uns durch die klaren Fenster in die klaren Augen schaut, freundlich zunicken, und indem wir wieder thätig werden, uns alles leicht, rasch und erwünscht gelingt, was wir auch anfassen. — Indem wir daran unsere Freude haben, heimlich etwas Gutes thun, kommt uns Dieses oder Jenes entgegen, was uns angenehm bewegt; längst aufgegebene Wünsche werden an diesen Tagen bestimmt erfüllt, oder was uns noch lieber ist, wir erfahren, daß ein Mensch besser ist, als wofür wir ihn so lange haben halten müssen. — Wir können an solchen Tagen nicht begreifen, daß die Menschen klagen, das Leben hätte so viele Beschwerden, man müßte sich so viel plagen. Thorheit, Aberglauben! Wir empfinden, das Leben sei schön, die Menschen gut, und das ist der beste Beweis, daß wir Recht haben. Das sind die seltenen Festtage hier auf Erden.

Digitized by Google

Einen solchen hatte auch Wilibald genossen. Daß die Begegnung mit den Frauen zu einer erhöhteren, gegenseitigen Annäherung führte, war natürlich, daß die freundliche und ungezwungene Weise, mit welcher die Gräfin ihm entgegen kam, ihn auf das angenehmste berührte, braucht kaum erwähnt zu werden; aus diesem Benehmen durfte er die Hoffnung schöpfen, auf sie selbst keinen unangenehmen Eindruck gemacht zu haben, und auch vielleicht nach Beendigung seiner Arbeiten ungehindert Zutritt zu erhalten. — Das Herz behält zuletzt doch immer Recht; das erfuhr auch Wilibald. Er glaubte, in Anna ein ihm gänzlich unbekanntes Wesen kennen zu lernen, und täuschte sich, denn er sah in ihrer Erscheinung sich nur Dasjenige wiederholen, was bereits lange als das schöne Ziel seiner tiefsten Wünsche in seinem Innern ruhte. In ihr erfüllten sich alle seine Forderungen an ein weibliches Wesen.

Anna entfaltete in den wenigen Stunden ihres Beisammenseins, wie es schien, mehr als je dazu angeregt, einen Reichthum von Liebenswürdigkeit, der vielleicht dem Herzensbilde Wilibalds, falls sie selbst nicht die Verlebendigung desselben gewesen wäre, leicht hätte gefährlich werden können, sich aber auf diese Weise nur die gewünschte Geltung zu verschaffen wußte. Berührt von der praktischen Seite einer ländlichen Häuslichkeit, in der sie, wie Wilibald bemerkte, die bestimmende und im Allgemeinen anordnende

Digitized by Google

Person war, äußerte sich jenes weibliche Wesen, das den Mann so sehr fesselt und auch selbst derjenige zu schätzen gezwungen ist, dem durch Neigung und Reichthümer hinreichende Gelegenheit geboten wurde, sich Genüsse aller Art zu verschaffen, und dessen dadurch erzeugter Stolz vielleicht solche Beschäftigungen als eine Erniedrigung seines Standes beurtheilt. Die Natur im Allgemeinen spricht uns nur da bedeutsam an, wo sie sich ungezwungen entfalten kann; die weibliche aber ganz besonders da, wo sich die Fäden ihres Seelenlebens an den Einzelheiten des äußern Lebens abwickelt, deren oft vorhandene Nichtigkeit oder Trivialität ihre eigene Liebenswürdigkeit erst Reiz und Bedeutung verleiht. So war es bei Anna. Sie ertheilte außerdem in einer Mädchenschule, welche von ihr und der Gräfin auf ihrer Besitzung eingerichtet worden war, wöchentlich an zwei Tagen Unterricht, und empfing aus allen diesen so nützlichen Leistungen jenes wohlthuende Gefühl, das eine natürliche Folge einer Handlungsweise ist, die unserm Leben Werth und Bedeutung giebt.

Wie so sehr erforderlich ein solches Hinlenken nach der praktischen Seite des Lebens für die sich entwickelnde weibliche Natur ist, um ihrem Charakter eine gewisse Festigkeit und Begründung und gleichzeitig ihrem überwiegenden Fantasieleben durch die That ein Gegengewicht zu geben, wodurch es sich leichter mit der Wirklichkeit auszugleichen vermag

Digitized by Google

hatte die Gräfin frühe erkannt und darum auch Anna das Leben nicht nur durch eine theoretische Erziehung, sondern auch auf dem praktischen Wege erkennen lassen. Dadurch war ihr jene Gesundheit des Gefühls, jene Vernünftigkeit bei der Beurtheilung der Lebensverhältnisse erhalten und den Vorurtheilen gewehrt worden, welche Einseitigkeit der Erziehung gewöhnlich zur üppigsten Entfaltung zu bringen pflegt. Sie war dadurch zu der Ueberzeugung geführt worden, daß sich erst in dem bedeutungsvollen und bewußten Schaffen des Menschen eigentlichste Bedeutung erledigt und sich sein Werth demnach nicht nach seiner zufälligen Stellung, sondern lediglich nach jenem abwägt. So hatte sich Anna körperlich und geistig zu einer harmonischen Erscheinung entfaltet, in deren Nähe es einem Jeden wohl werden mußte.

In welcher Art Wilibald auf sie wirkte, wir haben es erfahren. Anna hatte zwar für den Geist und dessen schöpferische Kraft, wie sie sich in der Mannesnatur äußert, das Gefühl der Achtung, Bewunderung, welche sie überhaupt dem Menschengeiste zollte, und stand ihm mit diesem nahe, für das Geschlecht selbst jedoch fehlte ihr jene Beziehung, wie sie erst durch Neigung und Liebe erweckt wird; ja man konnte annehmen, daß ihr dasselbe in moralischer Hinsicht nicht eben viel galt, und sie sich jeder neuen Erscheinung nur mit einer gewissen Scheu und Vorsicht nahte, oder diese sich nahe kommen ließ. Nur in Bezug

Digitized by Google

auf Wilibald schien sie eine Ausnahme zu machen. Ob das an dem Interesse lag, welches ihre Mutter für denselben zeigte, ob es der Künstler selbst war, der ihr ein so ungewöhnliches Vertrauen einflößte, oder ob es in Wahrheit der Mensch, der Mann war, der ihre Natur zu einer solchen Inkonsequenz zwang — das fragte sie sich nach der Trennung von Wilibald, da sie gewöhnt war, sich über alle empfangenen besonderen Eindrücke Rechenschaft zu geben, um dadurch zu einer tieferen Selbsterkenntniß zu gelangen. Sie mußte sich gestehn, daß ihr darüber der genügende Aufschluß fehlte und daher in ihrer Natur eine von ihr bis jetzt noch nicht erkannte Seite vorhanden sein müßte; Eins jedoch fühlte sie mit Bestimmtheit, nämlich, daß ihr Wilibald ein bis jetzt noch nicht gehegtes Interesse eingeflößt hatte, und sie dies nicht seiner Künstlerschaft zuschreiben durfte. —

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Trockne Blumen.

Wilibald unterzog sich mit um so größerem Fleiß der Lösung seiner Aufgabe, da er sich nicht verhehlen konnte, daß das Resultat seines ersten Besuchs wahrscheinlich entdeckt worden war. Anna überzeugte sich sehr bald von dem Irrthum, den sie Betreffs der Annahme einer von ihm gebrauchten besondern Zeichnenmanier gehegt hatte: denn es ordneten sich die früher bemerkten Striche auf der Leinwand in der nächsten Stunde so kunst- und zweckgemäß, daß daraus nicht nur ein menschliches Antlitz, sondern sogar ihre eigenen Züge allmälig entstanden. Die Arbeitszeit ward mehr oder weniger durch eine Unterhaltung verkürzt, welche die Gräfin auch dann noch fortspann, wenn Wilibald den Pinsel bereits aus der Hand gelegt hatte.

Auf diese Weise war von der letztern ein Zeitpunkt und eine Annäherung vorbereitet worden, welche geeignet waren, Wilibald, ohne sich der Gefahr der Zudringlichkeit oder Neugier auszusetzen, den Wunsch um Nachrichten über sein früheres Leben und seine Eltern zu erkennen zu geben.

Das nicht gewöhnliche Interesse, welches sie an

Digitized by Google

ihm zu nehmen schien und auch im Laufe der Zeit zu erkennen gab, hatten in ihm schon oft die Frage hervorgerufen, welche Gründe dazu wol vorhanden sein könnten, und es überraschte ihn daher nicht mehr, als ihn die Gräfin, nachdem sie Anna durch einen Auftrag entfernt hatte, ersuchte, ihr noch eine Stunde zu schenken und ihm alsdann jenen Wunsch vortrug, indem sie denselben zugleich durch das Interesse, das sich für sie an seinen Namen knüpfte, zu entschuldigen bat. Mit welcher Spannung hing sie an seinem Munde, als er darauf mit der größten Bereitwilligkeit erzählte, daß er nach dem frühen Absterben seiner Eltern von seinen Großeltern erzogen worden sei, die ihn, durch seine Anlagen für die Malerei bewogen, einer Maler-Akademie übergeben hatten, in welcher er seine Vorbildung genossen, um später die Studien in Italien fortzusetzen. Nur flüchtig berührte er einen zweijährigen Aufenthalt in Spanien und seine Stellung bei dem Königlichen Heere während des daselbst ausgebrochenen Krieges, wozu ihn, was er der Gräfin verschwieg, nicht allein der Thatendrang der Jugend, sondern auch die Ueberzeugung, für die Rechte einer unterdrückten Partei zu streiten, bestimmt hatte. Darüber war er ein Mann von dreißig Jahren geworden, hatte die Welt und die Menschen kennen gelernt, und wollte nun in der Residenz, wie wir bereits erfahren, allein in der Ruhe des künstlerischen Schaffens leben.

„Nur wenig" — fuhr Wilibald in seiner Erzäh-

Digitized by Google

lung fort — „vermag ich über meine Eltern zu sagen, da sie, wie ich schon bemerkte, als ich noch ein Kind war, starben. Mein Vater war Kapitän bei einem Jägerregimente gewesen. In einem Gefecht des letzten Freiheitskampfes schwer verwundet, blieb er in dem Städtchen Friedeberg, durch welches sich der Kampf zog, liegen. Mein Großvater, der Bürgermeister dieses Orts war, nahm sich seiner auf das Liebevollste an, und die Tochter desselben pflegte ihn mit vieler Sorgfalt, so daß er zunächst ihr und der Sorge ihrer Eltern die Erhaltung seines Lebens zu danken hatte. Durch seine Verwundung zu einer fernern kriegerischen Thätigkeit unfähig gemacht, von so vielen Beweisen der Freundschaft und Liebe zur innigsten Dankbarkeit genöthigt, und der Pflege und Theilnahme eines so liebenswürdigen Wesens bedürftig, bewarb er sich später um ihre Hand, und sie ward seine Gattin. Doch nur wenige Jahre verlebten sie in einer glücklichen Ehe. Des Vaters Gesundheit, durch die Anstrengungen des Krieges zerrüttet, unterlag; er starb, und meine Mutter folgte ihm bald darauf.

Ich war der einzige Sprößling dieser Verbindung. Nach dem, was ich in spätern Jahren über das Schicksal meines Vaters vernommen habe, muß ich annehmen, daß er, ehe er Soldat wurde, einen Civilposten bekleidete, und zwar, wenn ich nicht getäuscht worden bin, an diesem Orte."

Digitized by Google

Wilibald schwieg, und schaute die Gräfin mit Ueberraschung an, als diese bestätigend hinzufügte:

„So war es" — Eine feine Röthe, die durch die zarte Haut ihres Antlitzes drang, und die ihrem Wesen ganz fremde Befangenheit, welche sie nicht verbergen konnte, überzeugten Wilibald, daß diese Worte gegen ihre Absicht gesprochen worden waren, und in der darauf sogleich gemachten Bemerkung, wie sie sich allerdings auch täuschen könne, lag fast die Bestätigung seiner Annahme.

„So haben Sie meinen Vater vielleicht gekannt?" fragte er und lauschte auf die Antwort.

„Welchen Vornamen führte derselbe?" fragte die Gräfin, um, wie es schien, der Antwort auszuweichen.

Wilibald hatte denselben kaum genannt, als die Gräfin, welche das Auge nach der Frage gesenkt hatte, ihn mit sichtlicher Bewegung anschaute. Sie schien auf das Heftigste erschüttert worden zu sein, bemühte sich aber auch zugleich, sich zu sammeln, und sprach alsdann mit leiser, jedoch gefaßter Stimme, die Wilibald tief, tief zum Herzen drang:

„Ich habe ihn gekannt" — —

Beide schwiegen befangen, Wilibald durch eine in ihm plötzlich erzeugte wehmüthige Stimmung dazu veranlaßt. Dies dauerte jedoch nur wenige Augenblicke, denn Wilibald fühlte die Pflicht der zarten Rücksicht gegen die Gräfin, und unterbrach daher die Stille durch das Geständniß, wie sehr glücklich ihn das

Digitized by Google

Interesse mache, welches sie für seinen Vater zu hegen scheine — indem er zugleich in seinen Ton die frühere Unbefangenheit zu legen sich bemühte, um die Gräfin von der Wirkung der gehabten Eindrücke zu befreien. Sie schien seine Absicht zu erkennen, ohne daß er dieselbe jedoch erreichte: und so entschloß er sich, sie durch schnelles Entfernen einem Zwang zu entziehen, den seine Gegenwart den Aeußerungen ihrer Empfindungen auferlegte. Nach dem Empfang weniger Dankesworte für seine gütige Mittheilung von der Gräfin begab er sich, tief bewegt von dem Erlebten, nach Hause.

Von Wehmuth übermannt und ganz der Erinnerung hingegeben, blieb die Gräfin zurück. Lange saß sie so da, endlich feuchtete sich ihr Auge, Thränen drängten sich aus demselben und gleiteten alsdann sanft über die Wange auf ein Medaillon, das ihre Hand hielt — ein blühendes, schönes Mannesantlitz, daneben die Reste einer trocknen Blume. — —

Da neigte sich sanft ein lockiges Haupt über sie; zwei Arme umschlossen ihre Brust, liebe, gute Augen schauten in die ihrigen, und warme Lippen hauchten warme Küsse auf die bleiche Wange. — Es war Anna.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Neue Bekanntschaft.

Der Herr, welcher in der Gemäldegallerie ein so großes Interesse für Wilibald's Bild zeigte, warf dem reich gallonirten Diener die Zügel zu, als er mit seiner überreich verzierten Gigh, vor welche ein mit prächtigem Geschirr geschmücktes Halbblutpferd gespannt war, vor Wilibald's Wohnung anlangte. Der knabenhafte Jokei, der durch die Livree, welche er trug, sich fast wie eine Duodezausgabe der ausgewachsenen Kammerdiener ausnahm, rapportirte mit abgezogenem Hut an dem Wagentritt stehend, wie der Kapitain Wilibald zu Hause und zu sprechen sei; bot dem jetzt herausteigenden Herrn den Arm, indem er alsdann sogleich vor demselben in das Haus trat, um ihm die zu Wilibald's Zimmer führenden Thüren zu öffnen.

„Kammerherr von Rosenstiel, wie angemeldet," sprach der Herr, sich leicht vor dem ihn empfangenden Wilibald verneigend.

„Kennen meinen Namen?"

Wilibald bedauerte, diese Frage nicht bejahen zu können.

„Nicht? Wundert mich. Mein Name wol bekannt in der Kunstwelt. Interessire mich für Kunst sehr.

Digitized by Google

Malerei besonders. Selbst eine Sammlung, bedeutend; viel Original; ausgezeichnet; kostbar natürlich."

Wilibald gab ihm zu erkennen, wie sehr angenehm ihm sein Besuch wäre und bat, sich niederzulassen, was Rosenstiel jedoch nicht that.

„Komme deßhalb," fuhr er fort, „habe Sie aufgesucht. — Wollt' Ihnen sagen, daß ich von Ihrem Pinsel sehr enchantirt, sehr."

Wilibald verneigte sich dankend.

„Glücklicher Gedanke, sehr glücklich! Muß sagen. Prächtiges Vorbild, Comtesse! Allgemeiner Beifall. — Fürstliche Durchlaucht, Höchstselbst. Gratulire. — Möcht' wissen, ob Comtesse gesessen. — Gewiß. Wie?"

Wilibald verneinte, durch die Erscheinung seines Gastes und die besondere Weise, in welcher derselbe sich bei ihm eingeführt und die Konversation begonnen hatte, nicht wenig, wenngleich nicht gerade unangenehm überrascht.

„Nicht!?" rief der Kammerherr und schaute ihn ungläubig an. „Nicht!?" wiederholte er und wandte sein Haupt, dessen graue Haare streng nach der herrschenden Mode à la Wallenstein geschoren waren, wodurch dasselbe das Aussehn erhielt, als wäre es mit einer Kappe bedeckt, die durch zwei an den Seiten befindliche Ausschnitte und durch eine in der Mitte auslaufende Schnibbe sich wie ein sorgfältig gezeichnetes liegendes lateinisches M ausnahm, und die besondere Eigenschaft besaß, den Ausdruck eines Gesichts

Digitized by Google

in Bezug auf Geist wo möglich bis unter Null zu reduciren, und den Beobachter in die gefährliche Lage versetzte, durch die Bezeichnung desselben, an eine Gattung von Geschöpfen zu erinnern, die ein reiches Material für eine vielfach kultivirte landwirthschaftliche Branche hergeben.

Kammerherr Rosenstiel schien mit der erhaltenen Antwort durchaus nicht zufrieden zu sein, brachte ein „Hm!" hervor, das goldene Stockknöpfchen an die Lippen, drehte sich ein paar mal hin und her und rief dann:

„Nicht zu glauben, nicht zu glauben!"

Da Wilibald darauf nichts erwiederte, so fuhr er fort: „Nicht zu erklären. Hm! Muß sag'n, nicht zu erklären, muß sag'n. Alle glauben, Comtesse hätt' gesessen. Sonderbar. Hm! Wirklich sonderbar!" —

Nach einer kleinen Pause, in welcher er mit eingekniffenem Augenglase ein im Zimmer aufgestelltes Gemälde flüchtig angesehn, sprach er weiter:

„Dürf'n sich nicht wundern, durchaus nicht. Bekannt, was Ihnen mit Graf Stelzen passirt. — Geschichte viel Aufsehn gemacht; Fürstliche Durchlaucht viel gelacht, sehr — Ohrläppchen, hä, hä! — Natürlich — Er und Reichenfels sehr liirt — Mariage — Glaub's — Hm!"

Wilibald schaute den Baron, von der letzten Bemerkung und dem ungenirten Benehmen sichtlich überrascht, fragend an, und es sprach sich der lebhafte

Digitized by Google

Wunsch in seinen Blicken aus, über die gräfliche Familie etwas Näheres zu erfahren. Der redselige Kammerherr bemerkte seine Bewegung und schien dieselbe vollkommen zu verstehen, jedoch mit der der Aristokratie eigenen Vorsicht, ihren Stand in keiner Weise, selbst nicht durch die Mittheilung von Wahrheiten, zu kompromittiren, warf er nur kurze Aeußerungen hin, die jedoch für den weiterblickenden Geist des Malers genügend waren, um daraus sowol die Leidenschaft des Grafen, dessen dadurch zerrüttete Vermögensverhältnisse und die von Stelzen und dem Grafen beabsichtigte Verbindung mit Anna zu entnehmen. Nahe lag es, welche Absicht Reichenfels mit der letztern verband. Kaum vermochte Wilibald die dadurch in ihm erzeugte tiefe Erschütterung zu verbergen, und es war ihm erwünscht, daß sich Rosenstiel, nachdem er ihn zu einem Besuch bei sich eingeladen, um seine Gemäldesammlung, die er für sehr preiswürdig angab, in Augenschein zu nehmen, verabschiedete. Im Begriff hinauszugehn blieb Rosenstiel jedoch plötzlich stehen und meinte:

„Wollte guten Rath geben. Badesaison beginnt; viel Aristokratie dort; passende Gelegenheit, bekannt zu werden für den Künstler. Sollt'n hin. Meine Ansicht. Würd'n uns dort sehn; jeden Sommer dort; Graf Reichenfels auch. Viel Zerstreuung, Damenflor, hohes Spiel dort. — Sollt'n hin. Wollt' rath'n. Sind empfohlen. Tüchtiger Künstler; enchantirt; schon

Digitized by Google

gesagt. Nicht aufschieb'n den Besuch, bitte. Sie zu kennen angenehm."

Er verneigte sich flüchtig und ging, von Wilibald begleitet, hinaus. Der harrende Jockei sprang schnell voraus, die Hausthür zu seinem Austritt zu öffnen. Mit einer für sein Alter ungewöhnlichen Leichtigkeit hüpfte Rosenstiel in den Wagen, ergriff die dargereichte Leine und die Gigh rasselte dahin.

Wie festgebannt blieb Wilibald an der Stelle stehn, die er bei seiner Rückkehr eingenommen hatte. Ein grenzenloses Wehe, das seine ganze Seele erfüllte, hatte sich bei ihm eingeschlichen, er unterlag demselben, betäubt von dem Ungeahnten, Schrecklichen, das er vernommen. Seine bedeutungsvolle Lage erforderte aber auch rasche, bestimmte und feste Entschlüsse; er fühlte, daß jede Zögerung für ihn und, setzte er mit einem Seufzer hinzu, vielleicht auch für Anna, schmerzvolle Resultate vorbereiten könnte, und darum ermannte er sich. Der Entschluß war gefaßt: sein Benehmen sollte Anna die vollkommenste Freiheit für die Bestimmung ihrer Lebensverhältnisse bieten. Nicht wollte er dies durch das Aufgeben der Besuche bei der Gräfin erzielen, er fühlte sich stark genug, sich dieses Opfer zu ersparen; aber er wollte auch auf seine Liebe resigniren, selbst wenn er die sichersten Beweise von Anna's Gegenliebe erhalten sollte, um ihr einen Schritt weniger schmerzlich und schwer zu machen, den sie aus Ueberzeugung und mit Verläugnung ihrer

Digitized by Google

heißesten Wünsche vielleicht zum Wohle ihrer Familie thun würde. Denn daß sie durch Neigung oder Achtung an Stelzen gefesselt werden sollte, durfte er nicht annehmen, dazu kannte er ihre vortrefflichen Eigenschaften zu genau und mußte aus diesen auch zugleich auf die Forderungen schließen, die ihr Herz in dieser Beziehung an ihren einstigen Gatten stellen würde.

Ein zweiter Gedanke durchkreuzte seine wehmüthigen Betrachtungen; derselbe war edel und schön, der dem thatenkräftigen und mitfühlenden Manne zur Ehre gereichte, und bezog sich auf ein passendes Handeln von seiner Seite, um der verderblichen Leidenschaft des Grafen ein Ziel zu setzen und dadurch zugleich Ruhe und Zufriedenheit in die gestörten Familienverhältnisse zu leiten.

Auf welche Weise konnte er jedoch ein so schönes Resultat herbeiführen. — —

Sinnend lehnte er an der Staffelei, fast bewußtlos hatte er den viel geführten Griffel in die Hand genommen; Nähe und Gegenwart schwanden vor dem inneren Brüten seines Genius; die Liebe ruhte, ein lächelnder Engel, in duftigen Rosenwolken und schaute hernieder auf den Sinnenden. Und wärmer und wärmer hauchte ihn der Flügelschlag des Genius an; mächtiger schlug sein Herz, klarer tagte es vor seinem innern Geiste; Gefühle ordneten sich zu Gedanken; diese formten sich zu Gestalten; des Grafen Persönlichkeit verschwand in der allgemeinen Genossenschaft

Digitized by Google

der Verirrten; weit hinaus über die Grenze des ursprünglichen Gedankens schweifte der schaffende Geist; er schloß die Menschheit in sein Schöpferreich ein, und gezeugt war die Idee eines Kunstwerks. Rasch entwarf er eine Zeichnung, an welcher er ohne Unterbrechung fortarbeitete, bis die scheidende Sonne der emsigen Hand den Griffel entwand.

Da betrachtete er die Arbeit, und sein Auge strahlte von hoher Freude.

„So soll es sein," sprach er leise vor sich, und über die Staffelei sank der verhüllende Vorhang.

Zwölftes Kapitel.

Die Recension.

Die von Stelzen ersonnene Recension über Wilibald's Bild erschien sehr bald in der besprochenen Weise, und erfüllte Laien und Kunstkenner mit der höchsten Entrüstung. Zu deutlich las man in derselben die Absicht, Wilibald zu kränken, welche selbst bei allem Geschick, mit welchem der Aufsatz verfaßt worden war, sofort in die Augen sprang. Stelzen, der sich weder um Lectüre, viel weniger noch um Kunst-

Digitized by Google

kritiken kümmerte, wußte daher auch nicht, daß bereits von Seiten der Kunst-Akademie und vieler namhaften Maler Wilibald's Bild als eine der genialsten Erscheinungen bezeichnet worden war, wurde daher nicht wenig durch die Entrüstung über sein Machwerk verstimmt, welche er selbst bei mehren seiner jedoch in sein Geheimniß nicht eingeweihten Kameraden entdecken mußte. Die Spitze seines groben Angriffs kehrte sich also, was er wahrlich nicht geahnt, gegen ihn, und wenn dieselbe auch nicht bis zu den feineren Gefühlsnerven drang, so wurde Stelzen doch durch einen ganz unerwarteten Schritt, der von Wilibald's Verehrern ohne des Letzteren Wissen gethan wurde, so sehr in seinem gräflichen Gemüth derangirt, daß er sich wüthend den Schnurrbart drehte, und laute Zornesworte über die schändliche Malice ausstieß.

Man hatte nämlich den Verfertiger der Kritik in die Beichte genommen und dieser, um einem ungünstigen Ausfall der Angelegenheit zu entgehen, den Ursprung derselben gestanden.

In dem gelesensten öffentlichen Blatte erschien bald darauf eine Beleuchtung des Stelzen'schen Aufsatzes, dieselbe deckte die ganze Absichtlichkeit des Letzteren, Wilibald zu kränken, auf, indem sie zugleich auf eben so geistreiche als sarkastische Weise Stelzen's Persönlichkeit persiflirte. Fast gleichzeitig mit derselben erschien in einem eben so beliebten als viel verbreiteten Witzblatt eine höchst bezeich-

Digitized by Google

nende Karikatur auf den stattgehabten Vorfall, in welcher Stelzen als Recensent figurirte, der den bezeichneten Aufsatz schrieb, und mit einem fehlenden Ohrläppchen abgebildet worden war. Dieser Karikatur folgten rasch auf einander noch mehre, da dieselbe sich des allgemeinsten Beifalls erfreute, der bezeichnete Vorfall und die Persönlichkeit selbst auch dazu reichlichen Stoff boten.

Stelzen verwünschte in seinem Aerger Wilibald und die ganze Malerzunft, und da der Mangel eines Ohrläppchens eine zu sichtbare Bezeichnung seiner Person lieferte, so blieb ihm zuletzt nichts anders übrig, als sich der allgemeinen Aufmerksamkeit und den Spöttereien seiner Kameraden durch eine schnelle Entfernung aus der Residenz zu entziehn. Er reiste auf die Güter seines Vaters, um von da aus alsdann später mit Reichenfels in einem Badeort zusammen zu treffen. Stelzen pflegte nämlich jeden Sommer die Badesaison über am Strande zuzubringen, und hatte dem Letzteren um so bestimmter seine Anwesenheit daselbst versprechen müssen, weil Reichenfels die beabsichtigte Verlobung am passendsten in dem näheren Beisammenleben mit Anna vorbereiten zu können gemeint hatte. Da in dem Badeort während der Saison ein Zusammenfluß der renommirtesten Spieler stattfand, so war diese Zeit für Reichenfels die angenehmste des ganzen Jahres, und er bereits dahin abgereist.

Wilibald hatte Stelzen's unkluge und unehrenhafte

Digitized by Google

Bemühungen richtig zu würdigen gewußt, und dieselbe mit einem Lächeln abgefunden. Das vermehrte Interesse, das durch die Kritik für das ausgestellte Bild und des Künstlers Persönlichkeit hervorgerufen wurde, und die erhöhte Achtung, welche man demselben zollte, entschädigten ihn reichlich für die beabsichtigte Unbill. Er hatte es ja schon zur Genüge erfahren, wie jede Persönlichkeit, welche sich der Oeffentlichkeit Preis giebt, den Angriffen, begründet oder nicht, anheim gegeben ist, und Schaamlosigkeit und die niedrigste Selbstsucht die Stätten ihres unsauberen Treibens inmitten des heiligen Kunsttempels aufzuschlagen pflegen, ohne daran zu denken, daß ihre Nähe die reine Schwelle mit dem Schmutz der Dummheit und Anmaßung besudelt — und wurde also auch nur wenig von dieser Angelegenheit berührt.

Emsig mit dem Entwurf zu dem neuen Bilde und mit der Vollendung von Anna's Portrait beschäftigt, überdies die Seele mit ihm so wichtigen Interessen erfüllt, waren ihm die Tage schnell dahin gegangen.

Bald nach der Zusendung von Anna's Bild erhielt er eine Einladung zu einem Besuch bei der Gräfin, und mit frohem Herzen eilte er dorthin.

Er war seit ungefähr vierzehn Tagen, nach jener ihm so wichtigen Unterredung mit ihr — nicht wieder dort gewesen, da Anna's Bild so weit gefertigt war, daß er dasselbe in seiner Behausung vollenden konnte.

Mit großer Herzlichkeit empfingen ihn die Frauen,

Digitized by Google

und die Gräfin bezeigte ihm ihre Freude über das Gelungensein des Bildes, indem sie ihm zugleich mit wenigen freundlichen Worten den Dank dafür ausdrückte und ihn bat, für die Folge Anna bei ihren Versuchen im Malen mit seinem Rath zu unterstützen.

Wilibalds Zusage war warm und innig, ohne jedoch das besondere Interesse zu verrathen, welches sich für ihn mit der so angenehmen Aussicht, anhaltend und oft in Anna's und der Gräfin Nähe sein zu dürfen, verband. Mit sichtlicher Freude hatten die Frauen dieselbe vernommen und sprachen ihm offen die Besorgniß aus, ein Ablehnen ihres Wunsches befürchtet zu haben, wozu seine Beschäftigung wol einen geeigneten Grund bot.

Ganz besonders angenehm schien Anna von seiner Zusage berührt worden zu sein, und Wilibald glaubte, fern von Eitelkeit oder Ueberschätzung, sich sagen zu dürfen, daß der dankende Blick mehr dem Menschen, als dem künftigen Lehrer gegolten habe.

Er täuschte sich nicht; seit jenem Augenblick, als sie in ihrer Mutter Hand das bezeichnete Portrait erblickte, hatte sich ihm ihr ganzes Interesse zugewendet. Denn jenes Bild trug Wilibalds Züge, und erweckte in Anna's feinfühlendem Herzen die Ahnung eines Zusammenhangs zwischen diesem und ihm. Darum war ihr Wilibald recht lieb geworden, und dieses Gefühl nahm eine um so größere Innigkeit

Digitized by Google

an, als er zugleich der erste Mann im Leben war, der dasselbe in ihr wach gerufen hatte.

Nicht wenig überrascht wurden die Frauen, als Wilibald — nachdem die Gräfin sich seinen Besuch erst nach ihrer Rückkunft aus dem Bade, wohin sie sich nach Ablauf von wenigen Tagen zu begeben gedächte, erbat — seine Absicht mittheilte, gleichfalls einige Zeit daselbst zubringen zu wollen, es also nur von ihrem Wunsch abhinge, ob er sein neues Amt, das von ihm, wie er hinzufügte, zu den angenehmsten gezählt würde, schon dort versehn sollte. Mit herzlicher Freude wurde sein Anerbieten angenommen und der Entschluß gepriesen, in der Nähe der schönen und großartigen Natur die geräuschvolle und ermüdende Residenz zu vergessen.

In der angenehmen Aussicht seines baldigen Wiedersehns schied Wilibald von den Frauen, und das mild gesprochene Lebewohl tönte lange, lange in seinem Herzen nach. Mit dem angestrengtesten Fleiß arbeitete er an dem entworfenen Bilde, um dasselbe für die Vollendung in dem Badeorte vorzubereiten. Nicht die Anwesenheit der Gräfin und Anna's, noch die ihm daselbst gebotenen Annehmlichkeiten und der Rath des Kammerherrn Rosenstiel hatten in ihm den schnellen Entschluß, den Badeort zu besuchen, erzeugt; dieser wurde vielmehr vorzugsweise durch das Interesse für das zu fertigende Gemälde hervor gerufen. Er wollte sich nicht nur von der Wahrheit dessen überzeugen,

Digitized by Google

was ihm über des Grafen Neigung zum Spiel mitgetheilt worden war, sondern auch zugleich an Ort und Stelle noch einige nothwendige Studien machen, um seinem Werke die möglich größte Lebenswahrheit zu verleihen. Ein paar Wochen nach der Abreise der Gräfin hatte Wilibald das Bild bis zu dem gewünschten Grade vollendet, und so eilte er mit einer Brust voll der süßesten Hoffnungen, dem Ziel seiner Sehnsucht zu.

Dreizehntes Kapitel.

Am Strande.

„Gut, sehr gut gethan. Sind mir gefolgt; werd'n reuissir'n; versich're. Will das Meinige thun."

Mit diesen Worten wurde Wilibald in dem Spielsaal des Badeorts von dem Kammerherrn angesprochen, und ehe er noch Zeit gewann, auf diese Ansprache ein Wort zu erwiedern, fuhr derselbe bereits fort:

„Lieb'n ein Spielchen? Scheint so, Herr Wilibald, oder sollt sagen, Kapitain. Kapitain gewesen, spanische Dienste; kenne Alles; sehr gut. Künstler und gute Charge: mehr Ansehn bei der Noblesse. Liegt in der Education. — Sehr zu bill'gen."

Digitized by Google

Wilibald überhörte absichtlich die letzten Bemerkungen und erwiederte, wie nicht das Spiel, sondern andre Beweggründe seinen Besuch hier veranlaßt hätten.

„Wollt' auch nicht rathen, zu spiel'n," fuhr der Baron fort; „Bank viel Glück; Manch'm sehr übel ergang'n, sehr. Graf Reichenfels viel Malheur; dort." — Er deutete auf einen eben spielenden Mann von hoher und etwas voller Gestalt, dessen bleiches, verlebtes Aussehn die Folgen der verwerflichen Leidenschaft offenbarte, und dessen zwar ruhiges, aber von einem unheimlichen Feuer erfülltes Auge die Hand des Banquiers mit sichtlicher Spannung beobachtete. In Wilibalds Zügen sprach sich die durch die Persönlichkeit des Grafen in ihm erzeugte große Ueberraschung aus.

Das also war Anna's Vater, der Gemahl einer so liebenswürdigen und achtungswürdigen Frau, wie die Gräfin in jeder Beziehung genannt werden mußte. — Sein Herz zog sich unter dem erhaltenen schmerzhaften Eindruck krampfhaft zusammen, unwillkürlich preßte er die Hand darauf, den physischen Schmerz zu mäßigen, indem sein Auge auch den geringsten Zug in des Grafen Antlitz zu ergründen sich bemühte, als ob er darin wenigstens etwas zu finden hoffte, das ihn mit dem unangenehmen Eindruck, den dessen Persönlichkeit auf ihn erzeugt hatte, einigermaßen aussöhnen könnte.

Digitized by Google

„Solides Spiel, gut, mitmach'n, Ton; zu billig'n; aber mit Ruhe; nicht alteriren; ſchadet. Nicht meine Paſſion," fuhr Roſenſtiel fort, ohne auf Wilibalds innere Bewegung zu achten.

„Manch'n ſchon ruinirt; hab's geſehn, hier; an jenem Tiſch; ſchlimm. Hm!" ſetzte er darauf hinzu, indem er Wilibalds Arm ergriff, „näher treten, beſſ'res Schauſpiel; viel Unterhaltung," und zog ihn dabei dem Tiſche näher.

In ſeinem Bemühen war weniger die Abſicht bemerklich, den erwähnten Vortheil zu erreichen, als vielmehr durch die Anſchauung des dargebotenen Schauſpiels Wilibald von dem Spiel ſelbſt zurück zu ſchrecken; denn er mochte es wol an ſich ſelbſt erfahren haben, wie leicht ein weniger feſter Charakter zu demſelben verleitet würde, und ſchien alſo auch der Verſicherung Wilibalds, ſich nicht des Spiels halber hier zu befinden, nur geringen Glauben zu ſchenken.

Dieſer, der ſeine Abſicht erkannte und richtig zu würdigen verſtand, fühlte ſich deshalb auch von einer Achtung für Roſenſtiel durchdrungen, die er für denſelben ſeines Charakters und komiſchen Weſens halber niemals zu hegen vorausgeſetzt hatte, und bemühte ſich daher um ſo mehr, ihm jeden Zweifel an ſeinem beſtimmten Willen zu nehmen. Roſenſtiel ſchien Vertrauen gewonnen zu haben und plauderte ununterbrochen fort, indem er die einzelnen Spieler

Digitized by Google

namhaft, und Wilibald auf den eingetretenen Wechsel des Gewinnes und Verlustes aufmerksam machte. Dieser jedoch hatte für seine Aufmerksamkeit nur einen Gegenstand: Graf Reichenfels, dessen Glück oder Unglück er mit der gespanntesten Theilnahme verfolgte, indem seine Blicke sich nur wenig mit den übrigen Spielern beschäftigten, von welchen er ein paar der am meisten ausgeprägten Gestalten mit der Schärfe des Künstlerauges musterte.

Nach namhaften Verlusten benutzte Reichenfels einen passenden Moment, um sich der Gesellschaft zu entziehn, und Wilibald, mehr als er erwartete, von der Leidenschaft des Grafen überzeugt, verabschiedete sich von Rosenstiel, um ungestört die empfangenen Eindrücke in seiner Seele zu bewältigen und den aus diesem Besuch geschöpften Vortheil seinem Bilde anzupassen.

Mit großer Herzlichkeit wurde er am nächsten Vormittage, als er der Gräfin seinen Besuch machte, von dieser und Anna, welche in ihrem Zelt saßen, empfangen, und nach gegenseitiger Mittheilung über die Ereignisse während ihrer Trennung leitete die Gräfin zugleich sehr geschickt den Antritt seines Amtes ein, indem sie ihn um Beurtheilung einer von Anna entworfenen Landschafts-Skizze ersuchte. Wilibald entdeckte in derselben zu seiner großen Ueberraschung ein nicht gewöhnliches Talent, und indem die Freude darüber sich zugleich mit der Liebe zu Anna vereinte,

Digitized by Google

tönten seine belehrenden und musternden Worte so freundlich und angenehm, daß Anna's anfängliche Befangenheit sich gänzlich verlor, und in den von ihr aufgeworfenen Fragen sich zugleich das herzlichste Vertrauen und die rücksichtsloseste Hingabe an ihren Lehrer zu erkennen gab. Indem die von Wilibald hervorgerufene Unterhaltung allmälig auf das Gebiet der Kunst im Allgemeinen geführt wurde, die von ihm entwickelte Ansicht, daß es bei allen Kunstproduktionen hauptsächlich auf das wahre Verständniß des wirklich Schönen ankäme, um ein die Zeit überdauerndes Kunstwerk zu schaffen, zugleich die große Wichtigkeit der Bildung durch die Dichtkunst für die Malerei hervor hob, war es natürlich, daß Anna mit der ihr eigenthümlichen Unbefangenheit, die aus dieser Quelle sich angeeigneten Schätze zur Geltung brachte, und Wilibald mit sichtlichem Wohlgefallen an den beredten Lippen hing, die mit melodischem Klange die klarsten und gesundesten Ansichten zu seinen Ohren trugen. Anna hatte, von dem großen Interesse fortgerissen, anhaltend und mit Eifer fortgesprochen, ohne durch eine Bemerkung von Wilibald und der Gräfin unterbrochen worden zu sein; dies und Wilibalds rege Theilnahme bemerkend, schwieg sie plötzlich, und das von der Rede sanft erglühte Antlitz übergoß sich mit einer anmuthsvollen Schüchternheit, die Wilibald, indem er den Faden des Gesprächs schnell aufnahm,

Digitized by Google

und auf die von Anna entworfene Skizze wandte, von jeder Peinlichkeit befreite.

So war die Unterrichtsstunde eigentlich nur eine angenehme Unterhaltung gewesen, und mit vielem Tackt überließ ihm die Gräfin die Bestimmung derselben für die Folge, indem sie seinen Besuch zu jeder Zeit als einen stets angenehmen bezeichnete.

Wilibald benutzte die dargebotene Freiheit jedoch mit derjenigen Beschränkung, wie sie ihm nach seiner Kenntniß von des Grafen Plänen mit Anna nothwendig däuchte, ohne doch eine ängstliche Rücksicht an den Tag zu legen. Mit jedem erneuten Besuch gestaltete sich das Verhältniß zwischen ihm und den Frauen inniger, und mit herzlicher Freude bemerkte Wilibald die allmälig wiederkehrende Frische und Regsamkeit in der Gräfin Wesen, das er freilich, ohne den wahren Grund davon zu kennen, dem Aufenthalt an der See zuschrieb. Ueberraschender war für ihn die bisweilen wie in Selbstvergessenheit von derselben an ihn gerichtete herzliche, ja fast vertrauliche Ansprache, noch mehr aber wuchs sein angenehmes Erstaunen, wenn er ihr erwartungsvolles Auge in der Prüfung des Weges überraschte, auf welchem er zu kommen pflegte. Zwar suchte sie ihm die eigentliche Absicht zu verbergen; jedoch entging ihm die freudige Bewegung nicht, welche mit seinem Nahen in ihr erweckt zu werden pflegte.

Dieses erhöhte Interesse an seiner Person und die

Digitized by Google

frühere Unterhaltung hatten in ihm schon oft die Frage angeregt, welche Ursachen wol diese besondere Theilnahme für ihn in der Gräfin hervor riefen. Er wußte dafür keinen Grund, und so groß auch das Verlangen nach Aufklärung in ihm darüber war, geboten es doch die Verhältnisse, dieselbe von der Zukunft zu erwarten.

Gestärkt und erquickt von so wohlthuenden Eindrücken verlebte er in ihrer und Anna's Nähe die angenehmsten Stunden, und öfter als er es gewollt oder gehofft hatte, führten Absicht oder Zufall den Besuch oder ein Zusammentreffen auf Spaziergängen herbei. Frei und lieblich entfaltete Anna vor ihm in diesen Stunden die Schätze ihrer Seele und ihres Geistes, und legte der immer stärker werdenden Zuneigung zu ihm keinen Zwang an, ja diese schien sich in dem Maaße zu erhöhen, als Wilibalds einfaches, rücksichtsvolles Benehmen, das, obgleich es die ganze Tiefe und Innigkeit einer kräftigen, edlen Seele offenbarte, doch jede persönliche Beziehung auf Anna vermied, ihm die vollkommenste Sicherheit, von ihm richtig verstanden zu sein, gewährte. Die Gräfin schien ihr Benehmen durchaus zu billigen, und auch sie vervollkommte an Wilibalds Wesen die eigene Sicherheit.

Ungetrübt gingen ihnen in einem so angenehmen Zusammenleben Wochen dahin; ein Jeder fühlte sich darin zufrieden und beglückt. Der Graf, der zur größern Bequemlichkeit in einem der Hotels wohnte,

Digitized by Google

in welchem gespielt wurde, lebte wie in der Stadt, so auch hier für sich, ohne die geringste Theilnahme für seine Familie zu zeigen, die er überhaupt nur in so weit, als dieselbe vor den Augen der Welt nicht zu umgehen war, offenbarte. Ueberall sprach man von den ungewöhnlichen Verlusten, welche er in dieser Saison durch das Spiel erlitten, und die in seine Vermögensverhältnisse Eingeweihten profezeiten einen baldigen Banquerott seiner Finanzen, wenn er nicht das unglückliche Spiel für alle Zeiten aufgeben würde. Von dieser Absicht war aber Graf Reichenfels weit entfernt. Die großen und sich so oft erneuernden Verluste hatten seine Leidenschaft nur um so heftiger entflammt; er hegte, wie alle Spieler, die feste Ueberzeugung, nur durch eine strenge Konsequenz im Spiel die verlorenen Summen wieder zu gewinnen, und bemühte sich daher, ohne alle Rücksicht auf die namhaften materiellen und moralischen Opfer, welche er bringen mußte, sich die zum Spiel erforderlichen Geldmittel zu verschaffen. Die ihm von Stelzens Vater gemachten Vorschüsse reichten nicht mehr aus und hatten überdies schon eine solche Höhe erreicht, daß er, bevor die Verlobung stattgefunden, auf neue nicht hoffen durfte. Er wartete daher mit großer Sehnsucht auf Stelzens Ankunft, um seine Zwecke zu erreichen, ohne der Gräfin jedoch seine Absichten mitzutheilen, da er deren Mißbilligung voraus sah. Er irrte sich darin nicht. Sie war schon lange überzeugt, daß er bei der Wahl von Anna's

Digitized by Google

Gemahl keine Rücksicht auf deren Neigung nehmen, sondern diese seinen besondern Zwecken und den Vorurtheilen seines Standes anzupassen suchen würde, und sah daher mit Bangigkeit dem Zeitpunkt entgegen, der eine ernste Katastrophe in ihrem Verhältniß zum Grafen herbei führen mußte. Denn um so wichtiger ihr derselbe däuchte, um so bestimmter und fester reifte auch in ihrer Seele der Entschluß, mit aller ihr zu Gebot stehenden Kraft dahin zu wirken, daß Anna nicht, wie sie selbst, das Opfer selbstsüchtiger Pläne würde. Ihr eigenes verfehltes Leben machte ihr ein solches Handeln zu der heiligsten Pflicht; Anna sollte und durfte nur nach eigener Wahl Herz und Hand vergeben und sie wollte sich ihre mütterlichen Rechte selbst mit Hülfe der weltlichen Gesetze zu wahren suchen. Diese Entschlüsse führten die ihr so nöthige Ruhe in die Seele zurück und durch dieselbe gekräftigt, sah sie der entscheidenden Stunde muthig entgegen, indem sie Anna zugleich auf entsprechende Weise darauf vorzubereiten suchte. Die ihr zu Ohren gekommenen Berichte von den großen Verlusten des Grafen und die wenn auch nicht genaue Kenntniß von der Finanzlage desselben ließen sie jenen Zeitpunkt als nicht mehr ferne annehmen, da überdieß Anna's Alter an die Wahl eines Gemahls denken ließ.

Der von der Gräfin gefürchtete Zeitpunkt sollte früher eintreten, als sie erwartet hatte, und ihr zugleich die geheimsten Empfindungen zweier Herzen erschließen,

Digitized by Google

die ihr die theuersten auf der Welt waren, und ihre eigene Brust die Seligkeit eines zwar ersehnten, aber nie erfüllten Glückes kosten lassen.

Vierzehntes Kapitel.

Der Schiffbruch.

Das von dem heftigsten Sturm aufgewühlte Meer hatte zahlreiche Zuschauer nach dem Strande gelockt, die das imposante Schauspiel in der Nähe betrachten wollten. Auch die Gräfin und Anna befanden sich darunter und schauten im Schutze der Uferberge auf das nimmer endende Ringen der Elemente. Ohne es sich zu gestehen, theilten doch Beide das Bedauern, Wilibald's Gesellschaft entbehren zu müssen, die ihnen unter den gebotenen Verhältnissen besonders erwünscht gewesen wäre. Besonders schien Anna das Bedürfniß seiner Nähe zu empfinden; denn so anziehend auch das Schauspiel selbst war, fesselte es dennoch ihr Auge nicht so anhaltend, um demselben nicht noch Zeit zu gönnen, nach dem Nahen des herbei gewünschten Gegenstandes zu spähen; aber vergeb-

Digitized by Google

lich, Wilibald erschien nicht, und sie wendete das weniger belebte Auge wieder den brandenden Wellen zu.

„Die rauhe Luft könnte Ihrer Gesundheit schädlich werden, Gnädigste," sprach nach wenigen Augenblicken eine feine, manierliche Stimme neben der Gräfin, und als diese den überraschten Blick dahin wendete, gewahrte sie Bock von Stelzen an ihrer Seite, der so eben den Oberrock bis an das Kinn zuknöpfte, um, wie es schien, sich vor der bezeichneten Gefahr auf die sicherste Weise zu schützen. Er war vor wenigen Stunden in dem Badeort angelangt.

Die Gräfin dankte ihm mit wenigen, aber freundlichen Worten für seine Theilnahme, und beruhigte ihn durch die Versicherung, sich in dem aufgesuchten Schutz ganz behaglich zu fühlen, indem sie ihn zugleich erinnerte, der eigenen Gesundheit auch einige Rücksicht zu schenken. Stelzen zog die Glacé-Handschuhe fester auf die erstarrten Hände und suchte seiner durch ein unangenehmes Frösteln derangirten Erscheinung die seinem Geschlecht und Stande nothwendige Energie beizulegen, wie sie ihm den Frauen und namentlich seiner baldigen Verlobten gegenüber erforderlich schien. Zugleich bemühte er sich, in dem männlichsten Ton, den er augenblicklich zu bilden fähig war, mit einem stolzen Lächeln die Versicherung auszusprechen, sich ohne alle Unbehaglichkeit ganz excellent zu amüsiren, was, wie er mit Feinheit bemerkte, er mehr der angenehmen Gesellschaft als dem Meere verdanke.

Digitized by Google

Anna hatte Stelzens Gruß mit der ihr eigenthümlichen Anmuth erwiedert, ohne irgend ein Zeichen von Ueberraschung zu verrathen; seine Nähe war ihr jedoch nichts weniger, als angenehm, und sie bemühte sich daher durch eine dem dargebotenen Schauspiel in erhöhtem Grade zugewendeten Aufmerksamkeit den in ihr hervorgerufenen unangenehmen Eindruck zu verwischen. Man verdenke es ihr nicht; die Seichtigkeit eines Charakters tritt um so greller hervor, wenn sie dem überwältigenden Schauspiel in der Natur gegenüber gestellt ist.

Stelzen fühlte jedoch die Aufgabe, die Damen von dem großen Interesse zu überzeugen, welches er, wie sie selbst, an dem Dargebotenen nahm, um dadurch den Beweis zu liefern, wie sehr er auf ihre Empfindungen einzugehen befähigt sei. Er begann daher nach einer kleinen Pause, in welcher er, ganz Auge für das tobende Element, eine passende Fortsetzung der Unterhaltung vorbereitet hatte, mit folgenden geistvollen Worten: „Bemerken Sie, gnädigste Comtesse, jene Woge, wie ungeheuer — immer höher und höher schwillt sie an, nun stürzt sie über die nächsten fort — — da! Zerstäubt ist sie in tausend kleine Schaumberge — Und wieder jene —, nun diese! — Ein mächtiges Element"! so schloß er seine Bemerkungen.

Da ihm auf dieselbe keine Antwort von der Angeredeten zu Theil wurde, so fuhr er, die Fischerböte

Digitized by Google

bemerkend, welche zur Vorsicht weit hinauf auf den Strand gezogen waren, fort:

„Die Fischer sind klug gewesen, ihre Fahrzeuge in dieser Art zu sichern, denn wahrhaftig! träfe eine einzige solcher Sturzwellen den Bord, er würde total ruinirt."

Die Gräfin erwiderte ihm beistimmend, indem sie zugleich den Muth bewunderte, sich in einem so leicht gezimmerten Fahrzeuge dem mächtigen Elemente anzuvertrauen, und das oft unter Umständen, die eine Fahrt höchst gefährlich machten. Stelzen meinte, die Gefahr wäre weniger ernst und mehr scheinbar, und der von den Fischern bewiesene Muth sei im wahren Sinn nicht die eigentliche Courage des Mannes, sondern doch wol mehr eine gewisse Uebung und Gewohnheit, wie sie durch den wiederholten Umgang mit dem Meere bedingt würden.

„Obwol ich Ihnen darin Recht gebe, so möchte ich doch glauben, daß stets ein gewisser angeborener Muth erst diejenige Sicherheit giebt, welche mir für die Ausführung eines so gefährlichen Geschäfts erforderlich däucht. Ich habe gehört, wie diese Leute, ehe sie ihre Fahrzeuge zur Fahrt richten, das Haupt entblößen und mit gefalteten Händen ein leises Gebet sprechen, und dann erst in dem Vertrauen auf die gütige und schützende Vorsicht das Ruder in die See senken", bemerkte die Gräfin; „sie kennen also die Gefahr und

Digitized by Google

gehen ihr in dem Bewußtsein, dieselbe bekämpfen zu können, entgegen", setzte sie hinzu.

„Es könnte sein", meinte Stelzen und drehte seinem durch den feinen Wasserstaub etwas aus der horizontalen Richtung gerathenen Schnurbart die gefährliche Spitze an; „wol möglich; die Leute beten aber, da wird es mit der Courage auch nicht besonders bestellt sein — Wirklicher Muth wird sich nicht scheuen, auch ohne alle Uebung einen Kampf mit dem Meere, selbst in diesem Aufruhr zu bestehen." Er sprach die letztere Bemerkung in einem so zuversichtlichen Tone aus, daß die Gräfin mit feinem Lächeln den Kopf schüttelte, und Anna ihm plötzlich das Antlitz zuwandte, in welchem die Frage lag, ob er sich wol selbst zu einem solchen, fast kaum möglichen Wagniß verstehen würde. —

Stelzen verstand diesen kritischen Blick, und ohne die mindeste Verlegenheit zu offenbaren, fügte er sogleich beherzigend hinzu, daß es ein ganz behagliches Gefühl sein müßte, sich in diesem Wogenschaum herum zu tummeln, und schlug eine helle Lache auf, welche den Frauen als eine Begründung der in seiner gräflichen Brust aufbewahrten Courage dienen sollte.

Eine Probe davon abzulegen, sagte er sich, würde weder verlangt werden, noch war die passende Veranlassung dazu vorhanden: warum also den Frauen und namentlich seiner baldigen Verlobten nicht impo-

Digitized by Google

niren; er durfte sich dabei nicht einmal die Spitze seines lakirten Stiefels mit dem Salzwasser benetzen.

Bock, Edler von Stelzen hatte in seiner Kühnheit vergessen, wie sehr gewagt es sei, das Geschick durch Ueberschätzung der eignen Kraft herauszufordern, und blickte mit der Sicherheit eines Heros auf die dem Ufer mit furchtbarer Heftigkeit zustürzenden Wogen, die zu seiner großen Genugthuung vor seinen Füßen machtlos verströmten.

Anna hatte das Auge wieder auf das Meer gewendet, ohne Stelzen durch ein Beifallszeichen zu beglücken, und versenkte dasselbe in die ewig wechselnden Gestaltungen und Färbungen der Wogen: eine lange Pause war eingetreten, ohne daß Stelzen einen passenden Stoff zur erneuten Unterhaltung in dem Schatze seines Geistes entdeckt hätte: da eilte Rosenstiel, der mit einer andern Gesellschaft hinter dem nahegelegenen Ufervorsprunge dem Schauspiele zugeschaut hatte, mit Zeichen des Schreckens herbei und rief, auf das Meer deutend:

„Viel Malheur, viel Malheur! Schiff! Schiff! Schon ruinirt; Wrack noch; nichts mehr!"

Schnell hatten sich die Gräfin und Anna erhoben; ein Schreckenslaut tönte von ihren Lippen, denn in dem nämlichen Augenblick führte der Sturm ein strandendes Schiff in ihren Gesichtskreis, das ihnen der weit in das Meer hinausgehende Ufervorsprung so lange verborgen hatte. Mit großer Gewalt preßte

Digitized by Google

der Sturm dasselbe in die mit Steinklippen reichlich erfüllte Bucht, und indem es hier mehr der dem Ufer zutreibenden Gewalt der Fluthen preisgegeben war, erfaßte es die Brandung mit Schnelligkeit, überströmte es mit ihren Wogenwirbeln, und führte es rasch dem Ufer näher und näher. Noch hatte keine Klippe den Kiel berührt, doch waren Segel und Tauwerk zerstört, die Maste gekappt und das Steuer zerbrochen; keine Hand lenkte seine Fahrt; es war dem Elemente rettungslos verfallen. Ehe sich die von allen Seiten schnell herbeigeeilte Gesellschaft noch von ihrem jähen Schrecken erholt hatte, schleuderten die rasch auf einander folgenden Sturzwellen das Wrack über Felsenriffe fort und in dem nächsten Augenblicke saß es, inmitten derselben eingezwängt, in nicht weiter Entfernung von dem Ufer, der zerstörenden Gewalt der Wellen preisgegeben, fest. Deutlich werden die angsterfüllten Züge der wenigen Personen wahrgenommen, die auf dem Verdeck dem Moment entgegen sehn, wo sich ihnen mit dem Zertrümmern des Schiffes das Wogengrab öffnet. Ganz besonders erweckte eine Frau, welche ein ungefähr fünfjähriges Kind in den Armen barg, das ganze Mitleid der Gesellschaft. Mit einem Arm das Kind an die Brust pressend, hatte sie den andern krampfhaft um den Rumpf eines Mastes geschlungen, um so Schutz vor den das Verdeck und sie selbst überstürzenden Wogen zu suchen.

Digitized by Google

Lange konnten ihre Kräfte nicht mehr ausreichen; kein Retter nahte.

Verworrenes Geschrei, die Unglücklichen zu retten, untermischt mit Klagen und Tönen des Schreckens, erfüllte die rathlose und aufgeregte Versammlung; man that Vorschläge, rief nach den Fischern, die weniger Besonnenen berathschlagten, was zu thun sei, ohne jedoch die so nöthig gewordene That auszuführen.

Anna's Auge durchflog angstvoll und flehend den Kreis der Männer; da traf dasselbe Bock von Stelzen, der mit einer noblen Resignation den Berathungen ein halbes Ohr lieh; er senkte das gräfliche Auge auf den goldenen Knopf seines Spazierstöckchens und entzog sich dem fragenden Blick durch ein schrittweises Avanciren nach der berathschlagenden Männergruppe hin.

In diesem Augenblick eilte Rosenstiel mit mehren Fischern athemlos herbei, und die Männer forderten dieselben unter dem Versprechen von namhaften Belohnungen zur Rettung der Unglücklichen auf. Vergeblich waren ihre Vorstellungen und Bitten: sie meinten, die Fahrt sei der Klippen halber zu gefahrvoll, sie gingen dem gewissen Tode entgegen. Anna hatte ihre Antwort vernommen und neigte sich trostlos zur Mutter.

Mehr und mehr zerstörten die Wogen das Schiff; nicht lange mehr konnte es den Unglücklichen Schutz bieten. Rathlos schauen die Männer sich an; vergeblich werden die Fischer durch erneute Bitten zu

Digitized by Google

einem Rettungsversuch aufgefordert: in jedem Augenblick erwartet man das Schiff in den Wogen versinken zu sehn; eine furchtbare Angst hat sich aller Gemüther bemächtigt; kein Laut ist mehr hörbar, die ungeheure Spannung hat Jedem das Wort geraubt: so sieht man dem schrecklichen Moment entgegen. Da nahen sich rasche Schritte.

„Helft mir!" tönte eine laute, bewegte Stimme, und Wilibald bemühte sich, den Kiel eines der größten in der Bucht aufbewahrten Fahrzeuge zu lockern.

Sprachlos vor Erstaunen schaut man ihn in der ersten Ueberraschung an, ohne sich ihm jedoch zu nahen.

„Säumt nicht!" ruft er den Fischern zu; „jeder Augenblick ist kostbar!"

„Kapitain, Künstler, Trefflichster, Besinnung, Besinnung! Unmöglich, unmöglich!" So rief Rosenstiel, als er Wilibald's Benehmen gewahrte und wieder zu Athem gekommen war, indem er zu ihm eilte, um seinen Worten zugleich durch seine Persönlichkeit mehr Nachdruck zu geben.

Aber Wilibald achtet nicht darauf; die anströmenden Wellen unterstützen ihn in seinem Bemühn; die Fischer, hinzueilend, suchen ihn davon abzuhalten. Er spricht einige Worte mit ihnen, deutet auf das Wrack, scheint denselben die Möglichkeit der Rettung vorzuhalten, indem er zugleich eine passende Stelle in der Brandung bezeichnet, welche dazu benutzt werden

Digitized by Google

müßte. Sie scheinen seine Ansicht zu theilen; Wilibald's rasche und unausgesetzte Bemühungen, den Kiel zu lockern, werden während der Unterredung von ihnen unterstützt; schon heben die Wogen das Fahrzeug. Wilibald, die von den Fischern mitgebrachten Seile in den Händen, springt zuerst hinein. Eine kurze Besprechung der Fischer unter einander erfolgt; ein an das Fahrzeug befestigtes langes Seil wird mehren nachgeeilten Leuten übergeben: noch ein kurzes Gebet, und von dem schallenden Beifallsruf der Gesellschaft begleitet, arbeiten die kräftigen Ruder der Brandung entgegen.

Wilibald, von Mitleid und dem Drange, die Unglücklichen den Händen des Todes zu entreißen, erfüllt, hatte weder der Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit geschenkt, noch Anna oder die Gräfin bemerkt; ihm war daher auch der erstern bleiches Antlitz, und angsterfüllter Blick entgangen, der sich starr auf ihn richtete, als er fest und kühn in dem Boot stand und die erste Sturzwelle über dasselbe hinbrauste. Ihr Auge heftete sich mit der höchsten Spannung an seine Gestalt, als nun Woge auf Woge das leichte Fahrzeug an den gefährlichen Riffen vorüber reißt, als es sich bemüht, eine Stelle der Brandung zu erreichen, die ruhiger ist und einen leichtern Zugang zu dem Wracke gestattet. Das Auge belebt sich, als dies den Männern gelingt, und scheint sich mit einem Flor zu umhüllen, indem eine hohe Sturzwelle das Fahr-

Digitized by Google

zeug erfaßt und nach dem Ufer zurück drängt. Ruhig und ohne Unterlaß erneuern sich die Bemühungen der Retter, ihnen scheint mit der Vermehrung der Gefahren auch die Kraft und der Muth in der Brust zu wachsen. Schon ist die gefährlichste der Klippen glücklich umschifft; schon gelingt es der nächsten kraftvollen Anstrengung, die nächste Stelle der Brandung zu erreichen. Jetzt gilt es die geschickte Wendung des Fahrzeugs, um sich dem Wrack nahen zu können. Mit großer Ueberlegung ist dieselbe nun ausgeführt; eine Welle hebt das Fahrzeug hoch empor, daß es in der Luft zu schweben scheint; leicht schießt es über sie fort, von den kräftigen Rudern gelenkt; die Wogenhöhlung nimmt es auf und eine neue Welle führt es darauf, von den Anstrengungen unterstützt, dem Wrack zu. Schon belebt freudige Hoffnung die Züge der Unglücklichen, schon saust das von Wilibalds Arm ihnen zugeworfene Rettungsseil durch die Luft; endlich nach vielfach wiederholten Bemühungen, kann es eine Hand auf dem Wrack glücklich erfassen. Das Wrack begünstigt die Annäherung des Bootes, indem es dem Wogenandrang wehrt; ein schallendes Hurrah! ertönt von dem Strande her, denn Wilibald empfängt das Kind, das an einem Seile befestigt, in seine Arme gleitet. Ihm folgt die glückliche Mutter, alsdann die Männer. Mit Vorsicht werden sie in der Aufregung an passenden Plätzen gebettet; ohnmächtig sinkt die Frau zusammen; das Beil trennt nun schnell das an das

Digitized by Google

Wrack befestigte Seil, und in dem nächsten Augenblick trägt es eine heranbrausende Welle wieder in die Brandung hinein. Erforderte es Muth und Geschicklichkeit, sich dem Wracke zu nahen, so verlangte eine glückliche Landung diese in einem viel höhern Grade. Die größere Gefahr wird von den Rettern nicht verkannt, mit einer bewundernswerthen Ruhe das Fahrzeug zur Wendung gelenkt, die Unterstützung der nächsten Wogenmasse benutzt, und in dem geeigneten Augenblick erfolgt das verabredete Zeichen; die Fischer am Strande ergreifen das Seil, und von den anströmenden Wogen mit Blitzesschnelle fortgerissen, bahnt sich der Kiel des Fahrzeugs in den aufgewühlten Sand des Ufers ein und sitzt darin fest. Die allgemeine Spannung der Gesellschaft löst sich in ein lautes Jubelgeschrei auf; das Fahrzeug wird trotz der fortwährend anströmenden Wellen umringt, die keine Rücksicht auf die Toilette nehmen; alle Hände wollen helfen und hindern zuletzt nur.

Wilibald, der während der Rückfahrt das Kind in seinen Armen hielt, übergiebt dasselbe schnell einer hinzueilenden Fischerfrau, und bemüht sich darauf, die erschöpfte Mutter aus dem Boot zu heben. Von einigen Männern aus der versammelten Menge unterstützt, werden die übrigen Geretteten auf den Strand geleitet. Erfrischungen sind herbei geschafft; man labt die bis zum Tode Entkräfteten, und bald genießen sie die kräftigende Ruhe auf dem sichern Lager.

Digitized by Google

Von den Lobpreisungen Rosenstiels und ihm fremder Personen überhäuft, wollte sich der erschöpfte und durchnäßte Wilibald eben den Blicken der Gesellschaft entziehen, da streckten sich ihm die Hände Anna's und der Gräfin, die ihm genaht waren, entgegen und in unendlich süßer Ueberraschung schaute er stumm in Anna's, von einer dank- und lieb-erfüllten Thräne erglänztes Auge.

Keines Wortes mächtig, hauchte er flüchtige Küsse auf ihre und der Gräfin Hände und entzog sich rasch ihrer Gegenwart, begleitet von Anna's seligen Blicken. Aus ihrem untrüglichen Quell empfing er das zarte Geständniß ihrer Liebe; seine hochherzige That hatte es ihrem Herzen abgefordert. In dem Augenblick, als er in den Todeskampf ging, erschloß sich ihr das Geheimniß ihrer Brust; eine nie vernommene Stimme in ihrer Seele sprach das hohe Wort der Liebe aus, und tief fühlte sie die feste Verkettung ihres innersten Lebens mit dem Wilibalds. Hohe begeisternde Kraft durchströmte ihr Wesen; das Auge froh belebt, die Wange geröthet, kehrte sie nach Wilibalds Entfernen an dem Arm der tiefbewegten Mutter in die Stille ihrer Häuslichkeit zurück.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Eidam und Brautvater.

Bock von Stelzen hatte mit Hülfe seines Augenglases nicht allein die von Wilibald bewirkte Rettung der Gestrandeten beobachtet, sondern seinen gewaffneten gräflichen Blick auch der, Wilibalden von den Frauen bereiteten Ueberraschung mit Aufmerksamkeit zugewendet, und mußte sich parol d'honneur gestehn, daß seine Intelligenz von einer so horriblen Cordialität zwischen dem Maler und seiner Verlobten nicht die mindeste Ahnung besessen. Aberdings reflectirten Seine Edlen, wäre auf solche Bagatell nichts zu geben; Anna neigte, wie er wußte, zur Gefühlsschwärmerei; die durch das absonderliche Ereigniß erzeugte Stimmung in den Frauen konnte dieselbe also auch wol für den Augenblick zu einer Verletzung der ihrem Stande stets zu beobachtenden Rücksicht verleiten.

So betrachteten Seine Edlen, die Lippen mit einem guten Portwein benetzend, den er sich zur Restauration seiner durch den Sturm erschöpften Kräfte hatte geben lassen, die Sache, fand es jedoch nach seiner begründeten Ansicht gerathen, Anna vor ähnlichen Verstößen des guten Tons durch eine baldige Verlobung zu hüten. Empfindlicher ward er durch die

Digitized by Google

ungeahnte Anwesenheit Wilibalds berührt; die Narbe seines Ohrläppchens juckte ihm und verdoppelte seinen gräflichen Unmuth, den das Erblicken des Malers in ihm erzeugt hatte.

„Ah, bon, daß Sie kommen, Graf," rief er Reichenfels entgegen, der eben in das Zimmer trat, „ich habe Ihnen etwas mitzutheilen, das Ihre Familie und mich betrifft.

„Nun, was haben Sie, Stelzen?" fragte der Graf, indem er den präsentirten Kaffee schlürfte.

„Sie haben wahrscheinlich die ganze Strandungsgeschichte verschlafen." Er sah nach der Uhr — „Wahrhaftig, es ist fast sechs Uhr; ich wette, Sie wissen kein Wort davon, Graf, denn dies ist Ihre Schlafenszeit."

„So erzählen Sie, was hat sich begeben."

Stelzen theilte ihm den eben stattgefundenen Vorfall mit und unterließ nicht, ihn zugleich auf die vertrauliche Annäherung zwischen Wilibald und den Frauen aufmerksam zu machen.

„Kinderei!" rief Reichenfels. „Stelzen, Sie sind eifersüchtig, wie es jeder Verlobte zu sein pflegt, wenn seiner Erwählten irgend ein Mann nahe kommt, bis die Geschichte zur Gewohnheit wird," setzte er dann lachend hinzu. „Ein Kavalier von Conduite scheert sich den Teufel um solche Lappalien. Der Maler" — fuhr er nach mehrmaligem Schlürfen seines Kaffees fort — „giebt, wie ich gehört habe, Anna im Zeichnen und Malen Unterricht, das ist die ganze Sache.

Digitized by Google

Lassen Sie also die Fadaise. Ich gebe Ihnen mein Wort, Anna wird Sie morgen als ihren Verlobten empfangen. Wollen Sie noch mehr?"

„Nun, abgemacht, also morgen," sprach Stelzen, indem er die Lage seiner auf einem nebenstehenden Sessel gelagerten Beine zur Bequemlichkeit änderte. „Ich bin damit zufrieden," fuhr er fort; „warum die Sache in die Länge ziehen. Ich habe mit meinem cher Papa bereits das Nöthige besprochen."

„Das ist vernünftig," sprach der Graf, wie es schien, freudig erregt.

Stelzen nickte trinkend.

„Hören Sie, Stelzen," hob der Graf nach einer kleinen Pause wieder an, „reguliren Sie, wenn Sie Ihrem Papa von der Verlobung Nachricht geben, zugleich die bewußten Angelegenheiten, hören Sie? Ihr Wort darauf."

Stelzen sagte in gedehntem Tone zu.

„Wie steht's mit Ihrer Kasse?" fragte Reichenfels darauf. „Sie müssen mir zum heutigen Spiel zweihundert Louis vorschießen."

Stelzen schaute ihn mit einem absonderlichen Blinzeln an.

„Keinen Einwand! Ich bin überzeugt, Ihr Geld wird mir Glück bringen, damit sprenge ich die Bank, und ruinire den verdammten Banquier, den ich wie den Tod hasse," rief Reichenfels mit Heftigkeit.

„Es wäre Zeit, daß es dahin kommt," meinte

Digitized by Google

Stelzen ironisch; „denn Sie sollen, wie ich hörte, rasend verloren haben, Graf."

„Bagatell! Nichts weiter. Eine einzige gute Taille bringt Alles wieder ein!" rief der Graf verächtlich und leichtsinnig, und setzte dann hinzu: „Halten Sie mir das Geld bereit; in Zeit von einer Stunde hole ich es mir von Ihnen."

Damit trennte er sich schnell von Stelzen; dieser aber schlürfte an seinem Wein, während er mit Hülfe seines Glases die vorübergehenden weiblichen Erscheinungen musterte, und so die Zeit herannahen ließ, in welcher er den Spielsalon zu besuchen pflegte, um daselbst die Nacht in Gesellschaft des Grafen zu verleben.

Sechszehntes Kapitel.

Die verspätete Rose.

In der Morgensonne goldigem Schimmer prangten die Giebel der Fischerhäuschen, welche, umringt von schattigen Bäumen und behangen mit mancherlei Geräth zu dem mühevollen Gewerbe, nahe dem Ufer in malerischer Unregelmäßigkeit hingestreut zu sein schienen, und das Dörfchen inmitten des Sonnengol-

Digitized by Google

des wie den fantastischen Bau bunter Kindermährchen dem Auge erscheinen ließ. Es war noch früh; doch belebte dasselbe bereits die emsige aber geräuschlose Geschäftigkeit seiner Bewohner, welche in der Nähe des Hauses oder auf, für den Zweck geeigneten oder durch Jahre lange Gewohnheit liebgewordenen Plätzen ihre Arbeiten verrichteten. Blühende Kinder spielten in dem glitzernden Sande und bedienten sich seiner statt des Meeres für ihre aus Baumrinde verfertigten und mit bunten Segeln geschmückten Schiffchen, welche die aus kleinen Muscheln, Kies und Steinchen bestehenden Frachten nach dem von der Fantasie bestimmten, unendlich weit gelegenen Ziel führen sollten. Mit dem Eintritt der Nacht hatte sich der Sturm gelegt; ein frischer Morgenwind wehte als sein Nachhall, von dem gesänftigten tiefblauen Meer, über welches der helle, wolkenlose Himmel seinen unendlichen Bogen wölbte.

Einem der bezeichneten Häuschen nahte Wilibald, bot den ihn freundlich empfangenden Bewohnern den herzlichen Morgengruß, reichte einem ihm entgegen tretenden, kräftigen Manne die Hand hin, welche seinen Druck unbefangen und in gleicher Art erwiederte, und trat, nach einigen an denselben gerichteten Fragen über das Befinden der von dem gestrandeten Schiff geretteten Frau und ihres Kindes, darauf in seiner Begleitung in das Zimmer der Leidenden. Beim Oeffnen der Thür fiel sein

Digitized by Google

Auge auf Anna, die an dem Lager der Frau saß und sanfte, freundliche Worte an dieselbe richtete. Das Kind belustigte sich, munter und gekräftigt, mit schönen, auf einem neben dem Bette befindlichen Tisch aufgestellten Spielsachen, und schien die eben erlebten Gefahren darüber längst vergessen zu haben. Mancherlei Erfrischungen und andere für das Bedürfniß der erschöpften Frau passende und erforderliche Dinge, deren Beschaffenheit die Quelle, aus welcher sie geschöpft waren, deutlich bekundeten, erfüllten Wilibald mit der angenehmen Ueberzeugung, daß Anna's milde Hand hier waltete, und innige Freude glänzte aus seinen Blicken.

Anna hatte die leise Eintretenden nicht bemerkt, jetzt, von dem Nahen derselben aufmerksam gemacht, wandte sie ihnen das Antlitz zu, und die Gluth freudiger Ueberraschung übergoß dasselbe, als ihr Auge dem Wilibald's begegnete.

Mit wenigen herzlichen Worten gab der letztere ihr seine Freude über ihre Anwesenheit an dem Lager der Erschöpften zu erkennen, und verhehlte den angenehmen Eindruck nicht, die Leidende in dem Genuß der mannichfachsten Bequemlichkeiten zu sehn, indem er zugleich der wohlthätigen Hand dafür, ohne Anna zu bezeichnen, seinen Dank aussprach. Diese hatte sich bei seinem Nahen erhoben und schien durch die anmuthige und bescheidene Haltung den ihr auf so zarte Weise gebrachten Dank abzulehnen. Ihre Be-

Digitized by Google

fangenheit entging Wilibald nicht. Er richtete einige auf das Befinden der Leidenden bezügliche Fragen an dieselbe, und als er zu seiner Beruhigung vernommen, daß sie keine bedeutenden Nachtheile für ihre Gesundheit von dem Erlebten weder fühlte noch auch befürchtete, so sprach er seine Freude darüber zu ihr aus, und unterbrach sie in dem Bemühen, ihm den Dank für ihre Rettung auszudrücken, durch die freundliche Bemerkung, sich vorläufig nur mit ihrer gänzlichen Erholung zu beschäftigen, was, wie er mit einem bezeichnenden Blick auf Anna meinte, bei so liebevoller Pflege hoffentlich recht bald geschehen würde. Wahrscheinlich um den der Frau auf den Lippen schwebenden Dankesworten vorzubeugen, reichte auch Anna derselben zum Abschiede die Hand, sprach noch einige Worte leise zu ihr, koſete mit dem Kinde ein wenig und entfernte sich, nachdem sich auch Wilibald verabschiedet hatte, in dessen Begleitung aus dem Zimmer.

Vor der Thür angelangt und im Nachhausegehn begriffen, erkundigte sie sich angelegentlich nach seinem Befinden, und gestand ihm unverholen, wie sehr angenehm sie von seinem Erscheinen überrascht worden wäre, da sie schon gefürchtet, die gehabten ungewöhnlichen Anstrengungen hätten ihn leidend gemacht. Während dieser Fragen und seiner Antworten forschte ihr Auge verstohlen in seinem Antlitz, ob sie darin nicht irgend ein ihr von ihm verhehltes Unwohlsein entdecken könnte; aber es kehrte beruhigt von seinen

Digitized by Google

Nachforschungen zurück; denn Wilibald's Züge leuchteten von der Frische der Gesundheit und verschönt von dem Bewußtsein ihrer Liebe.

Indem die Unterhaltung von ihrer eignen Person auf die Verhältnisse der Gestrandeten übergegangen war, traten sie in den an der Behausung der Gräfin gelegenen Garten, und hier, im Schatten der Bäume langsamer schreitend, bemerkte Wilibald an einem Rosenstock eine verspätete Blüte, die von dem Laube vor der Sonnengluth geschützt, sich in ungewöhnlicher Schöne entfaltet hatte. Er machte Anna, den Schritt hemmend, darauf aufmerksam; sie wandte ihr Auge dahin, und schien, als sie die wirklich schöne Blüte wahrgenommen, von einem freudigen Gedanken ergriffen zu sein.

Sie blieb stehn, und in dem nächsten Augenblick, während er, sprechend, einem entfernten Gegenstande sein Auge zuwandte, schlüpfte ihre anmuthige Gestalt durch die Büsche dem Rosengesträuch zu. Vorsichtig pflückte sie die Blüte, um kein Blättchen an derselben zu verletzen, und als er, ohne eine Ahnung ihres Entfernens, jetzt eine Frage an sie richtete, bot ihre bebende Hand ihm die Purpurrose dar. Von der lieblichen Weise dieser Ueberraschung auf das innigste beglückt, empfing er das Geschenk, und dankte ihr zwar nur mit wenigen Worten und ohne eine große freudige Aufwallung zu zeigen dafür, doch verrieth sein Auge die ihr verhehlte Lust, und in dieser und dem sinnenden Schwei-

Digitized by Google

gen, das er darauf beobachtete, offenbarte sich ihrem Scharfblick das Geheimniß seiner Liebe.

Wie jubelte ihr Herz; wie wichen Befangenheit und Schüchternheit von ihr, und wie beredt wußte jetzt ihre Lippe zu sprechen und ihr Geist alle Quellen der Unterhaltung aufzufinden, um daraus zu schöpfen, und wie verdoppelten sich ihre Bemühungen, als Wilibald immer stiller und stiller wurde, und seine Blicke nur das Verständniß des Vernommenen kund gaben. Plötzlich stockte sie in der Rede. Wilibald schaute sie überrascht an und bemerkte, wie ihr Auge auf einen entfernten Gegenstand gerichtet war; er folgte demselben und sein Blick überzeugte ihn sogleich, daß ihre Unterhaltung belauscht worden war; denn er entdeckte den Grafen Reichenfels, der sie mit einem eigenthümlichen Lächeln beobachtete.

Wenngleich die Gegenwart des Grafen für Wilibald keinen Grund zu irgend welcher Befangenheit bieten konnte, so überraschte ihn doch Anna's verändertes Wesen in so hohem Grade, daß er für einen Augenblick die Unterhaltung aufgab und dieselbe erst nach einer kleinen Pause wieder einleitete. Sie schien sich in der peinlichsten Lage zu befinden — Ihr eignes Gefühl zog sie nicht zu dem Vater, viel weniger war der von demselben auf sie gerichtete Blick dazu geeignet, und diese schreckliche zwischen ihnen befindliche Kluft vor Wilibald so plötzlich offenbaren zu müssen, zerschnitt ihr das Herz. Ihr vorher noch in der

Digitized by Google

schönsten Jugendfrische prangendes Antlitz war todenbleich geworden, das Auge blickte glanzlos nach dem Grafen hin; die Füße schienen ihr fast den Dienst zu versagen.

Reichenfels ging, als er sich von ihnen bemerkt sah, wie es schien in großer Aufregung, in das Haus, ohne daß zwischen ihnen ein Gruß gewechselt worden war; Anna benutzte einen in der Nähe befindlichen Sitz, um sich darauf von ihrer Erschöpfung zu erholen.

Lautlos stand Wilibald neben ihr; sie schaute stumm und sinnend auf den Boden: so vergingen mehre Augenblicke. Darauf erhob sie langsam das Haupt: ihr Auge, von Thränen erfüllt, schaute mit einem unaussprechlich wehmüthigen Ausdruck Wilibald an, als ob es ihm das Geständniß ablegen wollte, wie ihr Herz das eigne Weh von dem seinen verstanden und getheilt wähne und sich von dieser Ueberzeugung beglückt fühlte, und ihm, was in ihrer Seele Freudiges oder Trauriges lebte, nicht verhehlen könne und wolle — Sein Blick, erfüllt mit der tiefsten und reinsten Liebe, empfing den ihren; lange, lange verweilten sie in dieser holden Vereinigung; dann, wie von einem plötzlichen Gedanken erregt, drückte Wilibald die Rose fast unwillkürlich an die Lippen, und gleich einem Traumgebilde entschwand er ihren nachschauenden Augen.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Mutter und Tochter.

In süßem Selbstvergessen hatte Anna wol eine Stunde dagesessen, als der Gräfin sanfte Worte sie aus ihrem Sinnen weckten. Ueberrascht flog sie ihr an die Brust.

„Du bringst mir eine schlimme Botschaft, Mutter", sprach sie, der Gräfin in das ungewöhnlich aufgeregte und betrübte Antlitz schauend: „ich weiß es, der Vater war bei Dir; irgend eine besondere Absicht hat ihn dazu bestimmt" —

„Du täuschest Dich nicht, mein Kind", antwortete die Gräfin, „es ist so".

„Sein Blick hat mich darauf vorbereitet", preßte Anna hervor.

„Suche Ruhe zu gewinnen", sprach die Gräfin sanft, und fuhr, Anna's Hand ergreifend, fort: „Komm, laß' uns dort im Schatten Platz nehmen, und vernimm, was mir so eben der Vater mittheilte."

Sie gingen nach dem bezeichneten Ort und die Gräfin benachrichtigte Anna von dem Willen des Grafen, Stelzen gegen Abend als künftigen Verlobten einzuführen.

Digitized by Google

„Nimmermehr!“ rief Anna mit ungewöhnlicher Heftigkeit. „Niemals werde ich Stelzens Gattin werden!“

„Ich kenne Dein Herz zu genau, und habe darum dem Vater in Deinem Sinne auf sein Verlangen geantwortet“, beruhigte die Gräfin, indem sie Anna liebevoll anblickte.

Anna barg das hocherglühte Antlitz an der Mutter Brust; sie sah das Geheimniß ihrer Liebe verstanden und, sie jubelte, auch gebilligt.

„Ich darf Dir, meine geliebte Tochter, nichts verhehlen“, sprach die Gräfin nach einer kleinen Pause, „Du kennst die Gründe, welche Deinen Vater bestimmen, sich einen reichen Schwiegersohn zu verschaffen; vernimm denn, daß mir derselbe so eben mittheilte, daß, wenn Du Dich nicht zu einer Heirath mit Stelzen verständest, er ein ruinirter Mann sein würde —“

„Großer Gott, ist es schon so weit mit ihm gekommen?!“ fragte Anna voll Schrecken.

„Du kennst des Vaters unselige Leidenschaft; ich weiß es, ihr allein hat er alle diese Opfer gebracht.“

„O Mutter, Mutter,“ rief Anna in einem Tone aus, in welchem das tiefste Weh lag, „und mich, mich, die Tochter, das einzige Kind, konnte der Vater zu dem Opfer seiner niedern Neigungen ausersehn?! Können solche Entschlüsse, ja nur die Gedanken dazu in der Seele eines Menschen reifen, der mit dem beseligenden Besitz eines Kindes auch die süße heilige

Digitized by Google

Pflicht von der Gottheit empfing, demselben ein wahres Lebensglück zu bereiten?! — — Ich will arbeiten, will mit Aufopferung aller Kräfte die Kindespflichten gegen meine Erzeuger erfüllen; aber niemals werde ich mich so tief erniedrigen, dem schnöden Eigennutz, selbst meines Vaters nicht, durch die Hingabe an einen Mann zu dienen, den ich weder achten noch lieben kann!"

„Ich habe Deinen Vater, dieses zu bedenken, erinnert" — bemerkte die Gräfin.

„Und was erwiederte er darauf?" fragte Anna rasch.

„Du kennst seine Ansichten in Bezug auf die feineren Gefühle des Menschen, wirst also auch seine Antwort, daß das Weib keinen eigenen Willen besitzen soll und Liebe nur ein Name sei, natürlich finden."

„Gütiger Himmel, muß denn das Unverstandene im Leben auch stets das Verwerfliche für die Selbstsucht sein!" rief Anna heftig weinend aus.

„Dein Vater kennt Deinen und meinen bestimmten Entschluß," sprach die Gräfin nach einer längern Pause.

„Was glaubst Du, daß er thun wird?" fragte Anna beruhigter.

„Er hat mir und Dir bis zum Abend Bedenkzeit gegeben."

Digitized by Google

„So schreibe ihm, theure Mutter, was seine Tochter denkt und fühlt. Sage ihm, daß ich entweder unvermählt bleiben oder nur nach der Neigung meines Herzens wählen werde; daß mein Herz blutet, meinem Vater das, was ich ihm mit liebendem Tone und in dem innigen Vertrauen der Tochter gestanden hätte, auf diese Weise mittheilen muß; sage ihm aber auch, daß ich nicht anders kann, daß es mir mein Selbstgefühl also gebietet!"

„Ich will Deinen Willen erfüllen," sprach die Gräfin, „denn Du weißt, wir theilen hierin gleiche Ansichten und Empfindungen; doch bereite Dich zugleich auf Dasjenige vor, was wir für die Folge von dem Vater zu erwarten haben." —

„Es ist schmerzlich, daran denken zu müssen!" sprach Anna leise und schaute vor sich hin. „Doch, was auch geschehen mag," fuhr sie nach einigen Augenblicken fort, „welche Prüfungen er mir auch aufzuerlegen gesonnen ist, ich werde in meinem Entschluß niemals wanken; denn" — setzte sie leise und das Haupt gesenkt, hinzu — „ich fühle es, ich kann nicht anders."

Von der Liebe zu Wilibald gekräftigt und von seiner Gegenliebe beglückt, erheiterte Anna die leidende Mutter, und zur bestimmten Stunde trug der Bote den verhängnißvollen Brief in die Hände des Grafen. Dieser, indem er seine Absicht vereitelt sah und Anna's

Digitized by Google

festen Charakter genugsam aus andern Handlungen kennen gelernt hatte, zerriß in auflodernden Zorn die empfangenen Zeilen. Mit dem Fehlschlagen dieser Hoffnung war auch die Nöthigung geboten, dem Spiel in der so lange geführten Weise zu entsagen, und mit einem Theil seiner liegenden Gründe die dringendsten Gläubiger zu befriedigen. Seine Habsucht hätte das Besitzthum der Gräfin gern angetastet; die weltlichen Gesetze gestatteten ihm dies jedoch nicht, und so war ihm mit Anna's Weigerung jede Aussicht auf eine Lageverbesserung genommen.

Bock von Stelzen war nicht wenig überrascht, am Nachmittage den Reisewagen des Grafen vor dessen Thüre zu finden, und ging daher zu ihm, um sich nach der Ursache dieser plötzlichen Anstalten zu erkundigen.

Reichenfels, mit dem Vollenden eines Briefes beschäftigt, den er bald darauf der Gräfin sandte, empfing ihn mit großer Heiterkeit, und lachte über Stelzens Erstaunen, ihn reisefertig zu finden.

Der Graf gab als Grund dazu seine schnelle und höchst nothwendige Gegenwart auf einer seiner Besitzungen an, und vertröstete Stelzen hinsichts der Verlobung auf die nächste Woche, in welcher er, wie er betheuerte, bestimmt zurück sein würde.

Stelzen, der zu genau wußte, wie wichtig dem Grafen die Verlobung sein mußte, schaute ihn zweifelnd an, denn er ahnte irgend einen auf diese An-

Digitized by Google

gelegenheit stattgefundenen schlimmen Vorfall, und schlenderte mit den Worten: „Nun, Graf, so lange; aber — nicht länger" aus dem Zimmer.

Achtzehntes Kapitel.

Trennung.

Wilibald, wie wir wissen, mit des Grafen Plänen hinsichts Anna bekannt, entnahm aus dessen Anwesenheit im Garten und dem ungewöhnlichen Benehmen Anna's, daß die nächste Stunde über deren Geschick entscheiden würde; er vermied es daher, an diesem und den folgenden Tagen mit der Gräfin oder Anna zusammen zu treffen. Wie bangte sein Herz bei dem Gedanken, Anna als ein Opfer der Selbstsucht den Armen Stelzens übergeben zu sehen, und das in einem Moment, der ihm die untrüglichen Beweise ihrer innigen Liebe gegeben hatte. Doch seine Seele gab sich nur für einen Augenblick diesem furchtbaren Gedanken hin; in dem nächsten lächelte sein Auge wieder friedlich; denn ihn erfüllte die Ueberzeugung, daß das Schreckliche nicht geschehen könne und würde. Anna's Blick war ihm der sicherste Bürge dafür.

Digitized by Google

Die Abreise des Grafen ließ ihn überdieß auf einen besonderen Vorfall schließen, und durch dessen Entfernung noch mehr von der Gewißheit erfüllt, daß seinen Lieben keine Gefahr drohe, harrte er mit Ungeduld der für ihn so wichtigen Stunde entgegen, die ihm die Ueberzeugung durch den eigenen Blick von der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse gewähren würde.

Es waren einige Tage nach seiner Begegnung mit Anna vergangen, als er gegen Abend das lieb gewordene Häuschen aufsuchte. Mit seinen Gedanken beschäftigt, hatte er sich demselben bereits genähert, ohne den Blick dahin zu wenden: wie ging ihm daher das Herz vor Lust auf, als Anna's helle, freundliche Stimme, ihr leuchtendes Auge den Nahenden begrüßte, die Gräfin mit milder Ruhe und der ihr eigenthümlichen Anmuth die Freude, ihn endlich wieder zu sehen, aussprach, und ihm die dankbaren Empfindungen ihres Herzens für die Rettung der Gestrandeten wiederholte. Es war heute für ihn ein wahrer Festtag, der sich in seiner Schöne bis zum Sinken der Sonne ungetrübt erhielt.

Anna's durch ihre Liebe mit neuem Zauber erfülltes Wesen, der Gräfin ihm heute in ganz besonderm Grade zugewandte mütterliche Vertraulichkeit, erhoben die ihm auf einem von der Gräfin eingeleiteten weitern Spaziergange nach dem romantischen Meeresufer von der Natur gebotenen Ge-

Digitized by Google

nüssen zu den reinsten und vollkommensten seines Lebens.

Seele und Körper von so angenehmen Eindrücken gestärkt, kehrten sie, als die Sonne in stolzer Majestät in die ewige Fluth gesunken war, stille Lust im Herzen, nach der Gräfin Behausung zurück.

So wich denn alles Bangen und Zweifeln in Wilibalds Brust vor der erhebenden Ueberzeugung, Anna frei und sich von ihr geliebt zu wissen; doch nöthigten ihn die Verhältnisse, trotz dieser Gewißheit, seine Wünsche vorläufig nicht bis auf den Besitz Anna's auszudehnen. Denn obwol er überzeugt war, daß sie ihre Hand nur mit ihrem Herzen einem Manne schenken würde, glaubte er doch mit der, ihrem Stande und möglichen Pflichten nothwendigen, Rücksichten denjenigen Zeitpunkt zu dem Geständniß seiner Liebe abwarten zu müssen, der ihm selbst eine feste bürgerliche Stellung darbot und zugleich die sicherste Gewähr leistete, mit seinem Antrage einem andern Plane nicht entgegen zu treten. Beglückt von Anna's Liebe und ihrer Nähe, sah er ja die tiefsten Wünsche erfüllt, und das Geschick hatte daher mehr gewährt, als er wol, durch die Umstände bewogen, zu hoffen wagte.

Doch wie jede reine, große Lust des Lebens selten ohne eine Beimischung des Trübsals genossen wird, so mußte auch Wilibald, als er den Frauen mit herz-

Digitized by Google

lichem Ton eine „gute Nacht“ bot, seine reine Seligkeit getrübt sehen.

„Wir haben heute einen wahrhaft schönen Tag verlebt;“ hob die Gräfin an und nöthigte Wilibald dadurch zum Hereintreten; „ich bin überzeugt, Sie theilen unsere Empfindungen,“ bemerkte sie und schaute ihn mit mütterlicher Liebe an, „und so setze ich voraus, daß es Ihnen auch nicht gleichgiltig sein wird zu erfahren, wie uns der heutige Abend vielleicht für längere Zeit scheidet.“ — —

Wilibald schaute sie überrascht an und vermochte den, durch diese ungeahnte Nachricht in ihm erzeugten schmerzlichen Eindruck nicht zu verhehlen.

Fragend blickte er sie an. Anna suchte ihre innere Erregung durch das Senken des Kopfes zu verbergen.

„Ihr Auge frägt mich nach der Ursache dieser plötzlichen Trennung,“ sprach die Gräfin nach einem augenblicklichen Schweigen, und fuhr dann mit bewegter Stimme fort: „Es könnte Ihre Freude nicht erhöhen, würde ich Ihnen dieselbe mittheilen, wenngleich ich überzeugt bin, daß Sie uns alsdann vielleicht eine höhere Theilnahme schenken würden.“ — —

„Zweifeln Sie nicht daran, gnädige Frau,“ erwiederte Wilibald mit tiefem Gefühl.

„Ich bin davon vollkommen überzeugt und danke Ihnen dafür. Doch gestatten Sie mir, Ihnen dieselben zu verschweigen, und schreiben Sie unsere Treu-

Digitized by Google

nung einer nicht zu ändernden Nothwendigkeit zu. — Ich hoffe," fuhr sie nach einer kleinen Pause fort — „im Winter wieder in der Residenz zu wohnen, und dort werden Sie uns Ihren angenehmen Besuch nicht vorenthalten, nicht wahr?"

„Diese Hoffnung wird mich jene Zeit mit Ungeduld erwarten lassen," betheuerte Wilibald.

„Hoffen Sie nicht zu viel," fiel die Gräfin ein, vielleicht bleiben wir auch für immer auf unserm kleinen Landsitz, den Sie ja bereits kennen und wohin wir morgen zu reisen gedenken." —

Wilibald erkannte aus ihren Worten die ihm auf zarte Weise nahe gelegte Absicht, ihn mit der Nothwendigkeit, seinen Besuch wenigstens für die nächste Zeit entbehren zu müssen, bekannt zu machen, und von der Wichtigkeit derselben durchdrungen, sprach er sein herzliches Bedauern darüber aus. Zugleich suchte er ihr durch die Betheuerung, daß ihm unter allen Verhältnissen ihre Nähe die reichsten Genüsse darbieten würde, das Bedenken zu nehmen, als wäre er durch ihre Mittheilung auch nur im Geringsten verletzt worden.

Ihr Blick dankte ihm für seine herzlichen und unbefangenen Worte; denn jedes Mißverständniß wäre ihm schmerzlich gewesen; Anna aber that wie sie, doch in dem Zauber ihrer Augen lag nicht allein der Dank für seine männliche Resignation, sondern auch die Hoffnung des einstigen Wiedersehns.

Digitized by Google

So schied Wilibald, und aus den hell funkelnden Sternen des Himmels senkte sich der Hoffnung milder Strahl in seine Brust und sagte ihm, daß diese Trennung bald das süßeste Wiedersehn verschönern würde.

Die Ursache, warum die Gräfin den Umgang mit Wilibald vorläufig zu unterbrechen wünschte, lag in dem von ihrem Gemahl ausgesprochenen Willen. Trotz der Weigerung von Seiten Anna's hatte er doch den Plan einer Vermählung mit Stelzen nicht aufgegeben; er hoffte, daß das, wozu sich der eigene Wille Anna's nicht bequemen wollte, die veränderten und beschränkten Lebensverhältnisse befördern würden. Auch hatte er den Vorgang im Garten zwischen ihr und Wilibald vollkommen beobachtet und daraus den Argwohn geschöpft, daß Stelzens Ansicht nicht unbegründet, ja daß selbst ein Liebesverhältniß zwischen seiner mit ganz besondern Principien über die Standesunterschiede erfüllten Tochter und dem Maler nicht undenkbar sei.

Er hatte in der darauf erfolgenden Unterredung mit der Gräfin keinen Anstand genommen, ihr über die durch ihre Schuld herbeigeführte und geduldete Vertraulichkeit zwischen Anna und Wilibald die heftigsten Vorwürfe zu machen, ja sogar gedroht, daß, wenn sie den Umgang mit dem Maler nicht sofort aufheben würde, Anna ihrer ferneren Aufsicht zu entziehen.

Digitized by Google

In einem später an sie gerichteten Briefe wiederholte er dies Verlangen, und drohte ihr mit allen ihm zu Gebote stehenden väterlichen Rechten; zugleich zeigte er ihr an, daß Anna's Weigerung ihn nöthigte, das in der Residenz befindliche und von der Gräfin so lange bewohnte Hotel seinen Gläubigern zu überlassen, und sie daher für die Zukunft ihren Wohnsitz in der eigenen kleinen ländlichen Besitzung nehmen müßte.

Durch diese Abgeschiedenheit glaubte er Anna's Willen bald zu zwingen; denn er beurtheilte sie nach den eigenen Neigungen und Bedürfnissen. Armer Vater! Wie sehr täuschte er sich, wie wenig kannte er die Seelenschätze seiner Tochter, wie wenig den edlen, hohen Character derselben. Fern lag ihm die Ahnung, daß die Liebe in der reinen Brust einen unendlich schönen Himmel baut, dessen Abglanz auf Dürftigkeit und Oede, auf Schmerz und Lust herab strahlt, um Alles, Alles mit seinem süßen Zauber zu verherrlichen, und daß ein lieblicher Friedensengel die Stunden auf sanftem Fittig dann an uns vorüber führt. Armer, armer Vater!

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Das verhängnißvolle Bild.

Monate waren vergangen; Blume und Blatt verdorrt, der Himmel von den trüben Wolken des nahenden Winters umzogen; sausend fuhr der rauhe Wind durch die starren Aeste und wirbelte lockere Schneeflocken, mit kalten Regentropfen untermischt, auf die allmälig erstarrenden Fluren.

Die Gräfin war mit Anna nach der bezeichneten Besitzung gezogen, wo sie in stiller Abgeschiedenheit und mit den geringen Mitteln, welche ihnen noch geblieben waren, seit jener Zeit wohnten. Sie mußten ihre Häuslichkeit sehr beschränken; denn sie waren auf die geringen Einkünfte angewiesen, die ihnen aus dem eben nicht reichen Besitzthum der Gräfin zuflossen. Der letztern Vater hatte die gegenwärtige Gestaltung der Verhältnisse unmöglich voraus sehn können, und darum also auch nicht entsprechende Vorkehrungen für einen solchen Fall getroffen. Natürlich war Reichenfels damit bekannt und gründete darauf seinen Plan, Anna dadurch zu einer Heirath mit Stelzen zu zwingen. Seine liegenden Besitzthümer waren bereits in die Hände seiner Gläubiger gekommen; mit dem Rest seines Vermögens lebte er in einer beschränkten

Digitized by Google

gemietheten Wohnung in der Residenz, und befriedigte den unseligen Hang zum Spiel auf eine, seinen Vermögensverhältnissen entsprechende Weise. Immer tiefer und tiefer hatte ihn dieselbe moralisch sinken lassen; nicht die eigene Lage, noch ein etwa neu erwachtes Gefühl für Häuslichkeit oder Liebe zu seinem Kinde setzten derselben einen Damm; er schien ihr rettungslos verfallen zu sein. Der letzte Schritt war geschehen. Durch viele Verluste zum Aeußersten gedrängt, spielte er falsch, und mußte daher jeden Augenblick auf eine Entdeckung seines Vergehens vorbereitet sein.

Schrecklich hatte sich im Laufe der Zeit seine äußere Erscheinung verändert. Das abgetragene und unsaubere Kostüm, mehr aber noch das ungesittete Benehmen und die niedere Gesellschaft, in welcher er sich bewegte, ließen den Stand dieses einst so stolzen und begüterten Mannes nicht errathen. In ihm erkannte man recht deutlich die Wahrheit jenes Ausspruchs: daß mit dem Aufgeben aller edeln Empfindungen der Mensch sich zuletzt dem Thiere gleichstellt.

Wie anders war es in der stillen, beschränkten Häuslichkeit der Gräfin! Darin waltete der Geist der Liebe und Güte; da sprach sich Behaglichkeit, Ruhe und Frieden bei aller Dürftigkeit aus; da waltete die nimmer ruhende Thätigkeit Anna's und schuf für die Bequemlichkeit und Erholung der viel geliebten Mutter das Angenehmste und Beliebteste, und das stets

Digitized by Google

freundliche Auge zeigte keine Klage über den gefühlten Mangel, oder die Entbehrung gewöhnter Bedürfnisse. Da war Segen und Fülle, denn die Genügsamkeit der reinen Seele schöpfte ihn aus dem unversieglichen Quell des eigenen Vorraths. O, wäre die Ahnung eines so reinen, schönen Lebens in des Grafen Brust erwacht!

Die trüben Tage, die stürmischen Abende gingen den Frauen in regelmäßiger Thätigkeit und in den selbstgeschaffenen geistigen Erholungen, wie sie Lectüre und Unterhaltungen bieten, in angenehmer Weise hin. Würde ihnen nicht Wilibalds Umgebung gefehlt haben, sie hätten sich in der Stille dieser Häuslichkeit ganz zufrieden und beglückt gefühlt. Aber er fehlte ihnen; er, der beiden so werth, so lieb war. Doch auch er wurde ihnen bisweilen nahe geführt, wenn auch nicht durch seine Person, so doch durch seine Schöpfungen. Er hatte nämlich bei seiner Rückkunft nach der Residenz, mehr wol in der Absicht, dadurch mit den Frauen in Verbindung zu treten, eine Sammlung von Skizzen herausgegeben, die in Kupferdruck in zwanglosen Heften erschienen, und unterließ es nicht, ein Exemplar davon jedes Mal seiner Schülerin mit wenigen entsprechenden Worten zu übersenden. Manche dieser Skizzen waren Ausdrücke seiner Empfindungen und seines Liebelebens, und Anna's Blick wußte diese malerischen Gedanken ihrer Entstehung und Bedeutung nach zu würdigen; sie erkannte, wem diese poetische

Digitized by Google

Sprache galt. So wurde ihm seine Kunst die Vermittlerin einer steten Verbindung mit Anna und der Gräfin. Der Empfang seiner Worte und der Skizzen, von Anna sehnsuchtsvoll erwartet, bereitete ihnen stets ein kleines Fest, und Anna bildete ihr Talent an den Kopien derselben in den Erholungsstunden immer mehr und mehr aus, nicht ohne den geheimen Wunsch zu hegen, Wilibald einst bei der gehofften Vereinigung damit zu überraschen. So dachte, schaffte und lebte ihre Seele nur mit ihm, mit dem Manne ihrer Liebe.

Wilibald hatte das an dem Strande fast vollendete Gemälde den Vorstehern der Akademie zur Beurtheilung eingereicht, und diese suchten ihn, von der hohen Vortrefflichkeit desselben zu dem lebhaftesten Beifall hingerissen, zur Aufstellung desselben in der Gallerie, zu veranlassen, damit dem Publikum der unbeschränkte Genuß dieses Meisterwerks zu Theil würde.

Dieses Verlangen kam Wilibalds Wünschen entgegen; denn er hatte sich mit der schrecklichen Lage, in welche Reichenfels seine Lieben, noch mehr aber sich selbst gestürzt, zur Genüge bekannt gemacht, ja sich durch den Augenschein von der ganzen Tiefe der Unsittlichkeit, in welche der Graf gesunken, überzeugt. Sollte das, was er zur moralischen Erhebung des Grafen geschaffen, nicht zu spät kommen, so mußte es jetzt seine Wirkung auf denselben auszuüben suchen. Zwar war die Hoffnung sehr, sehr schwach, die er in

Digitized by Google

dieſer Beziehung hegte; der Verſuch war jedoch zu machen und der Erfolg davon abzuwarten; denn er hatte es nicht eben ſelten erfahren, daß diejenigen Erfolge, welche man von dem wirklichen Leben mit Sicherheit erwartete, viel häufiger durch die Einwirkungen eines Abbildes deſſelben vermittelſt der Kunſt erzielt würden.

„Möge es die Verirrten wieder auf den rechten Weg zurückführen"! ſo tönte es in ſeinem Innern, als er das Gemälde zur Ausſtellung übergab; „möge euch, meine Theuren, die ihr dieſer Leidenſchaft zum Opfer geworden, und in hohem Selbſtgefühl für die Reinheit eurer Geſinnung Entbehrungen und Leiden ſtandhaft duldet: möge euch Frieden und Ruhe kommen, die Gattin den Gemahl, die Tochter den Vater wieder finden, und die reuige Seele mit Frieden im Herzen der nahen Gruft entgegen ſchauen!"

Eine geiſtvolle Kritik, welche in den nächſten Tagen über das Gemälde erſchien, machte das Publikum auf dieſe neue Schöpfung Wilibalds aufmerkſam, und es bedurfte nur der Nennung ſeines Namens, um den Saal der Gemäldegallerie ſofort mit Beſchauenden anzufüllen

Es gab nur ein Urtheil über das Gemälde, und dieſes enthielt das Lob des Meiſters, der es verſtanden, ſeinen Figuren die höchſte Naturwahrheit zu verleihen; denn Niemand, deſſen Auge darauf verweilt, verließ daſſelbe, ohne einen tiefen, mächtigen

Digitized by Google

Eindruck davon mitzunehmen. Das Gemälde zeigte dem Auge einen Spielsaal, in welchem eine aus dem Leben genommene Scene dargestellt war. Charactere der mannichfachsten Art und in den verschiedensten Aeußerungen ihrer Leidenschaft waren so kunstvoll um den Spieltisch gruppirt, daß die Persönlichkeit des Banquiers nicht verdeckt wurde. Alle Grade der Leidenschaft, von dem Leichtsinn an bis zum Wahnsinn und Verzweiflung herab, waren auf die genialste Weise in den dargestellten Personen wiedergegeben. Es war der Moment aufgefaßt, wie ein Spieler, als der Banquier die Karte aufschlägt, seinen Verlust erkennt, der ungeheuer sein muß, — da der Banquier so eben mit hämischem Lächeln einen Haufen Gold nach der Kasse scharrt, — und mit verzerrtem Antlitz und wahnsinnigem Auge die Karten krampfhaft mit dem Fuß zertritt, indem er die geballten Hände gegen den mit spärlichem Haar bedeckten Kopf preßt. Schrecklich war der Kontrast, den diese Figur mit der furchtbaren Ruhe, mit welcher der Banquier auf die Karte weist und ihn mit hämischem Lächeln anschaut, bildete.

Das Gemälde war weniger sorgfältig technisch ausgeführt, und mehr auf tiefe Wirkung berechnet, nur mit leichtem Pinsel hingeworfen; aber man erkannte in demselben die Begeisterung und den hohen Zweck, welche den Künstler bei dem Schaffen desselben geleitet hatten, und achtete man Wilibald

Digitized by Google

schon als Künstler hoch, so schätzte man ihn des wichtigen Zweckes halber, welchen er mit dieser Schöpfung verbunden, um so mehr. Denn es war wol keiner der Beschauer, der ihm nicht mit vollster Ueberzeugung Recht gab, mit diesem Bilde der Regierung einen Wink gegeben zu haben, in welcher Beziehung dem Staate noch zweckmäßige Gesetze fehlten. Er eröffnete mit diesem Gemälde der Kunst einen neuen Wirkungskreis; sie sollte und durfte nicht allein das Gebiet des Schönen, sondern auch das des Nützlichen erwählen, nur dadurch erst erlangte sie die volle Bedeutung, welche sie für das Leben haben soll.

Der Ruf dieses Gemäldes verbreitete sich rasch; selbst Reichenfels hörte davon, jedoch natürlich nur mit halbem Ohre, da ihm solche Dinge kein Interesse abgewinnen konnten. Der dem Gemälde zum Grunde dienende Vorwurf veranlaßte jedoch eine öftere Erwähnung desselben von den Spielern, mit welchen der Graf Umgang hatte, und er mußte zu seinem Verdruß ein Zuhörer ihrer erneuten Mittheilungen darüber sein, und so geschah es, daß er sich einst zufällig nach dem Verfertiger des Bildes erkundigte. Man nannte Wilibalds Namen, und eine Ahnung von der Absicht desselben stieg in ihm auf.

Alle seine Bemühungen, Anna für seinen Willen zu gewinnen, waren vergeblich gewesen; er schrieb den Grund davon der Einwirkung Wilibalds zu, obwol

Digitized by Google

er wußte, daß der frühere Umgang mit Anna seit vielen Monaten nicht mehr stattfand. Die Entstehung dieses so ungewöhnlichen und sich auf seine Neigung beziehenden Gemäldes schrieb er einem zwischen der Gräfin und Wilibald bestehenden Einverständniß zu, und um so größer ward der schon seit jenem Augenblick, als er den letztern mit Anna in dem Garten bemerkte, in ihm entstandene Haß gegen denselben. Hätte er sich auf irgend eine Weise an Wilibald rächen können, es wäre geschehen; die gegenwärtigen Verhältnisse nöthigten ihm jedoch die Ueberzeugung auf, daß dieselbe jetzt zu spät kommen würde.

Stelzen hatte ein paar Wochen nach der Abreise des Grafen nach der Residenz, auf dessen Rückkunft er anfangs vergeblich wartete und der ihm später, durch die Umstände gezwungen, von der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen die nöthigen Mittheilungen machte und ihn auf eine spätere Zeit verwies, — eine bereits beabsichtigte Reise durch Europa angetreten, um durch eine lange Entfernung den Residenzbewohnern die Erinnerung an das amputirte Ohrläppchen zu nehmen, oder auch vielleicht dahin nie wieder zurückzukehren. Daher glaubte Reichenfels weder auf Stelzen, und ebenso wenig seiner gänzlich zerrütteten Vermögensverhältnisse wegen auf eine andere reiche Partie für Anna rechnen zu dürfen, und darum schien ihm jede weitere Bemühung in dieser Hinsicht fruchtlos. Er kümmerte sich daher weder um die Gräfin noch

Digitized by Google

die Tochter, und hatte sie seit jener Zeit nicht wieder gesehn.

Wilibald sah das geringe Interesse voraus, das der Graf an seinem Bilde nehmen würde, und suchte darum auf geschickte Weise dessen Besuch in der Gemäldegallerie vorzubereiten; aber vergebens. Schon gab er fast alle Hoffnung dazu auf, da Reichenfels öffentlich erklärt hatte, wie er es abgeschmackt fände, auch nur einen Augenblick daran zu verschwenden; als er an einem Abend mit dem Kammerherrn Rosenstiel zusammentraf, und dieser ihn auf die Seite zog und leise zuwisperte:

„Muß Ihn'n was sagen; wichtig. Graf Reichenfels Ihr Gemälde gesehn, sehr ergriffen davon, ist bemerkt, heimlich, sehr ergriffen. Gratulire," fuhr er, Wilibalds vor Freude strahlendes Auge bemerkend, fort: „gratulire, kann gute Folgen haben; möglich. Gutes Bild, viel, sehr viel Wahrheit. Möcht's wünschen, wünsch' es."

Wilibald gestand ihm unverholen seine Freude darüber, denn des Grafen Verhältnisse waren von solcher Art und derselbe in der allgemeinen Achtung bereits schon so sehr gesunken, daß man keine weitere Rücksicht mehr bei einem Urtheil über ihn nahm. Daher auch Rosenstiels Aufrichtigkeit.

„Viel Sensation gemacht, das Bild, hä, hä, Manchen da drin," — er wies auf das Hotel eines Ministers — „vor den Kopf gestoßen. Kann nicht schaden. Meine

Digitized by Google

Ansicht. Fürstliche Durchlaucht genauen Bericht verlangt; wahrscheinlich das Bild selbst prüfen. Viel Ehre, viel Ehre für den Künstler, Kapitain. Gute Aussichten für die Zukunft; splendide Carriere. Keine Frage. Wünsche es. Verdienen es; meine Ansicht."

Wilibald dankte ihm für seine freundlichen Mittheilungen und Wünsche; doch das eigene Interesse verlor sich in dem einzigen Gedanken, ob und wie das Gemälde auf Reichenfels gewirkt hätte. Rosenstiel konnte ihm jedoch darüber nichts Näheres sagen, und so schied der Letztere von ihm mit einem „Adio, Kapitain."

Wilibald, das Herz mit einem heiligen Gefühl und der Hoffnung, seinen Zweck vielleicht doch noch erreichen zu können, erfüllt, dankte der Vorsehung für ein Talent, das ihm erst durch diese Wirkung seine vollste Geltung erreicht zu haben däuchte. Sein Geist suchte die Lieben in ihrer stillen Häuslichkeit auf, und theilte ihnen seine frohen Hoffnungen mit; sein Auge schaute den stummen aber innigen Dank in der Gräfin Blicken, die treue, reine Liebe in denen Anna's; er fühlte, daß er beiden mit seinem letzten Werk noch näher getreten war, und davon durch die von der Gräfin an ihn über das Bild gerichteten Worte überzeugt worden. Er hatte ihr nämlich eine Beschreibung desselben und den damit verbundenen Zweck vorher, ehe es dem Publikum übergeben worden war, mitgetheilt, und ihre bald darauf erfolgende Antwort überzeugte ihn, wie sehr

Digitized by Google

er von ihr verstanden worden war. Aber auch sie, so wie er, zweifelte an der Einwirkung der Bildes auf den Grafen, und hatte ihm, natürlich ohne irgend eine persönliche Beziehung, dieses Befürchten in leisen Andeutungen zu verstehen gegeben.

Mit welcher innigen Herzenslust Anna die Kritiken über Wilibalds Bild las, wie sein Lob ihr so vollkommen begründet erschien und ihrer Seele so wohl that: wer wollte es ihr verargen. — Wünscht doch das liebende Herz nur das Glück des Geliebten. — Und so erflehte sie denn auch die nachhaltigste Einwirkung von demselben auf das Gemüth ihres Vaters, ohne doch eine wahre Ueberzeugung davon in der Seele zu hegen; denn was vermag die Kunst gegen eine Leidenschaft, welche Jahre hindurch sich zum unumschränkten Herrscher über Geist und Herz eines Menschen gemacht hat. —

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Des Spielers Ende.

Schon war die Zeit, in welcher Graf Reichenfels den Spielklub zu besuchen pflegte, verstrichen; er erschien nicht, und seine Befreundeten vermutheten, daß ihn Krankheit davon abhalte. Doch sie irrten. In des Grafen Wohnung herrschte tiefe Dunkelheit; schon öfter hatte der Diener an die Thür geklopft, ohne von dem Grafen den Auftrag, Licht herbei zu schaffen, wie sonst gewöhnlich erhalten zu haben. Auf sein Klopfen erfolgte keine Antwort, und er mußte daher die Befehle seines Herrn abwarten.

In sich zusammen gesunken, das Haupt auf die Brust geneigt, starrte des Grafen bleiches Antlitz auf den Boden; keine Bewegung verrieth, daß noch Leben in ihm sei. So hatte er, nachdem er sich unbemerkt aus der Gemäldegallerie entfernt, und in seine Wohnung zurückgekehrt war, dagesessen; von den furchtbarsten Gewissensbissen gefoltert, von dem schrecklichen Bewußtsein gequält, wohin ihn seine Leidenschaft gerissen. Und dieses Bewußtsein erweckte Wilibalds Bild in ihm; er mußte es sich gestehn.

Er wies, wie wir wissen, jede Aufforderung, das Bild zu sehen, von sich; der Gedanke daran hatte für

Digitized by Google

ihn etwas Peinigendes; er wußte selbst nicht warum. Durch die vorbereiteten Mittheilungen jedoch stets daran erinnert, verließ ihn zuletzt der Gedanke an das Bild nicht mehr, und die einmal angeregte Fatasie schuf sich die schauerlichsten Vorstellungen davon, die ihn selbst im Schlafe beunruhigten. Aber nicht ein rein physischer Zustand erhielt diese Gedanken fortwährend lebendig in seiner Seele, auch für ihn war der Augenblick gekommen, dem selten ein Gefallener entgeht, sei es früher oder später, um ihn an das Furchtbare und Trostlose seines Daseins zu erinnern; sein Gewissen war erwacht.

Die fortdauernde Erinnerung an das Bild wurde ihm so unerträglich, daß er darunter körperlich litt, und dadurch zuletzt auf den Gedanken gerieth, sich durch die Anschauung des Gemäldes selbst von seinen quälenden Fantasiegebilden zu befreien. Er wollte das heimlich thun, um den Spöttereien vorzubeugen, welche er durch seine Weigerung, sich das Bild anzusehn, selbst vorbereitet hatte.

Schon mehre Male war er in Begriff, sich in einer Zeit, in welcher er keinen Besuch in der Gallerie erwarten konnte, dahin zu begeben; er unterließ es jedoch, von einem beängstigenden Gefühl zurück gehalten. Endlich, als sein Nachmittagsschlaf wiederum durch die gewöhnlichen Fantasieen vielfach gestört worden war, eilte er, tief in seinen Mantel gehüllt, nachdem die Gallerie bereits geschlossen war, zu dem Portier,

Digitized by Google

der ihn auf sein dringendes Ansuchen in den Saal eintreten ließ.

Im Westen ging eben die Sonne blutroth unter und warf einzelne Streiflichter durch die Fenster des hohen und geräumigen Saales, dessen Tiefe schon dunkelte, als er eintrat. Er war allein. Scheu warf er das Auge rings um, und dasselbe blieb an der Hauptfigur in Wilibalds Gemälde, auf welche jetzt einige Streiflichter der Sonne fielen, mit Erstarrung hängen. Die durch das eigenthümliche Licht erzeugte Beleuchtung des Bildes erhob dessen Wirkung zu einer ungeheuren, schauerlichen. Reichenfels zuckte zusammen, unwillkürlich preßte er, wie die Figur auf dem Gemälde die Hände gegen das Haupt, der Körper sank, von dem empfangenen Eindruck überwältigt, in sich zusammen, dann raffte er sich auf, als ob er von den Gestalten des Bildes verfolgt würde, und eilte aus dem Saal seiner Wohnung zu. Seit jenem Augenblick hatten ihn die, seiner Seele tief eingeprägten Gestalten des Bildes nicht verlassen, ja er glaubte sich in der Hauptfigur desselben zu seinem Entsetzen selbst zu sehen.

So war ihm die Zeit und selbst die gewöhnliche Spielstunde verstrichen; gefühllos und ohne Wünsche für das Leben pochte sein Herz in langsamen Schlägen.

Wer ihn in diesem Gemüthszustande beobachtet hätte, würde sich der gewissen Hoffnung hingegeben haben, daß der böse Engel von Reichenfels gewichen

Digitized by Google

sei, und die Kunst an seiner Besserung ihren glänzendsten Triumph feiere. Vielleicht wäre dem so gewesen, hätte sich dem Grafen in diesem Augenblick statt des Verführers ein guter Geist genaht; derselbe blieb ihm jedoch fern, und so sollte sich des Letztern Geschick rasch erfüllen. Vielleicht war es so gut; denn jedenfalls wäre es schrecklicher gewesen, hätte Reichenfels zu jenem Mittel gegriffen, das in der verflossenen Stunde als das letzte von seinem aufgerüttelten Gewissen erkannt worden war, und ihm in seinen gegenwärtigen Verhältnissen und in der Erkenntniß seiner tiefen moralischen Gesunkenheit nur noch übrig blieb: Selbstmord.

Ein Befreundeter von ihm, durch des Grafen Nichterscheinen in dem Spielklub veranlaßt, suchte ihn auf, und erfuhr von dem Diener, daß sein Herr heute wider Gewohnheit ihm noch keine Aufträge gegeben habe. Diese Mittheilung führte denselben sogleich zu dem Grafen, der dadurch aus seinem Brüten geweckt wurde.

Reichenfels fuhr, durch den Eintritt seines Gastes erschreckt, auf, erwiederte dessen Gruß nicht, sondern sah ihn starr an, ging jedoch später auf die von demselben über das Spiel angeknüpfte Unterhaltung mit großer Lebhaftigkeit ein, und indem der Gast eines am heutigen Abend besonders glücklichen Banquiers gedachte, und den Grafen aufforderte, mit ihm zu gehen, schwieg dieser plötzlich, nahte sich rasch, doch,

Digitized by Google

wie es schien, ohne eigentliche Selbstbestimmung, einem die Geldvorräthe enthaltenden Schrank, langte dieselben heraus, steckte sie hastig ein, und verließ mit dem Gast schweigend das Zimmer, indem er am Arm desselben mit unsichern Schritten nach dem Spielklub ging. Sein Begleiter wunderte sich über des Grafen Körperschwäche und meinte, er wäre vielleicht nicht wohl; Reichenfels antwortete jedoch darauf nicht und schien, als sie das Spielzimmer betraten, eine festere Haltung gewonnen zu haben. Sein Auge musterte mit erhöhtem Glanz die Gegenstände und Personen; doch dankte er den ihn Begrüßenden entweder nicht, oder sehr kurz, und zeigte durchaus keine Spiellust.

Die Anwesenden waren von seinem veränderten Wesen sichtlich überrascht und flüsterten sich allerhand Bemerkungen zu. Des Grafen bleiche Züge blieben jedoch ruhig, nur das Auge nahm mehr und mehr an Glanz zu, und rollte auf eigenthümliche Weise in seinen Höhlen. Sein Begleiter, von diesem Zustande beunruhigt, ergriff seine Hand und machte ihm den Vorschlag, heute nicht zu spielen und, da er nicht wohl zu sein scheine, nach Hause zu fahren. Reichenfels sah ihn starr an und ging, ohne ein Wort darauf zu erwiedern, nach dem Spieltisch.

In diesem Augenblick trat der vorher bezeichnete Banquier ein, um seinen Platz, den er für einige Zeit einem Mitspieler überlassen hatte, wieder einzunehmen.

Digitized by Google

Kaum hatte Reichenfels denſelben erblickt, ſo bemerkte man an ihm eine ganz eigenthümliche Veränderung.

Eine heftige innere Unruhe ſchien ihn zu beängſtigen; haſtig fuhr er ſich mit der Hand nach dem Kopf, als ob er in demſelben einen plötzlichen und heftigen Schmerz empfände, während zugleich das von krankhafter Erregung geröthete Auge unheimlich erglänzte und ſich feſt an den Banquier heftete. Dieß währte ungefähr eine Minute, dann ſank des Grafen Arm, der eigenen Schwere nachgebend, langſam an ſeinem Körper wieder hinab; ſein Auge blieb jedoch an den Banquier geheftet, und der unheimliche Ausdruck deſſelben ließ den Eingeweihten erkennen, daß ſeine Seele in dieſem Moment von Wahnſinn umnachtet worden war.

Dieſe unheilvolle Veränderung wurde in dem Grafen durch das Bewußtſein hervorgerufen, daß der Banquier ihm einſt wegen gewiſſer von ihm beim Spiel gebrauchter Kunſtgriffe Vorwürfe gemacht hatte; darum der tiefe Eindruck, den deſſen Erſcheinung jetzt auf ihn erzeugte. Die Anweſenden hatten keine Ahnung von der wahren Urſache ſeines veränderten Zuſtandes und ſchrieben denſelben ſeinem phyſiſchen Leiden zu.

Ohne den Grafen zu beachten, hatte ſich der Banquier niedergelaſſen, und das Spiel nahm ſeinen Anfang. Reichenfels wurde dadurch angeregt, ergriff eine Karte und beſetzte dieſelbe mit einer namhaften Summe.

Digitized by Google

Der Banquier, ihn jetzt erst bemerkend, schien etwas überrascht, unterdrückte jedoch schnell seine Bewegung und wandte ruhig die Karte um; der Graf hatte gewonnen.

Reichenfels ließ den Gewinn stehen und hätte im nächsten Augenblick wieder gewonnen. Er stieß ein unheimliches und unnatürliches Lachen hervor, das seine Züge verzerrte, zeigte jedoch keine Lust, den Gewinn einzuziehen, und der Banquier spielte fort. Das Spiel wandte sich jetzt und der Graf verlor rasch hinter einander. Dadurch schien sich seine Erregung schnell zu steigern. Sein Auge zuckte wild, während seine Hand zugleich in der Tasche wühlte, und dann eine Handvoll Goldstücke herausbrachte, die er ohne alle Ueberlegung geräuschvoll auf die Karte warf. Er verlor wieder. In gesteigerter Erregung und mit einer fast krampfhaften Hast riß er jetzt Rock und Weste auf und suchte nach Geldvorräthen; er fand wirklich noch eine Summe, die er mit fieberischem Zittern wie früher auf die Karte warf.

Die Umstehenden hatten dieses unheimliche und erschütternde Schauspiel mit großer Spannung beobachtet, und sich unwillkürlich von dem Grafen zurückgezogen, so daß er die Hauptfigur der Gruppe bildete. Der Banquier mischte unterdessen die Karten; Reichenfels, hoch aufgerichtet, starrte auf die Hand desselben, die eben die Karten auflegte. Alle Nerven seines Körpers schienen sich in der höchsten Spannung

Digitized by Google

zu befinden; so stand er, die rechte Handfläche auf den Tisch gestemmt, da, und schien mit seinen Blicken die aufzulegenden Karten durchbohren zu wollen. Kein Laut ward in dem Zimmer gehört; das grausige Schauspiel hielt Jedes Aufmerksamkeit gefesselt.

Da wandte der Banquier die Karte um; Reichenfels hatte verloren.

In diesem Augenblicke zuckte der Graf zusammen, die Augen blieben regungslos und glanzlos in ihren Höhlen stehn, indem sie ihre frühere Richtung behaupteten; doch zeigte sein Antlitz keine Spur irgend einer innern Bewegung, noch sprach er ein Wort.

Der Banqnier zog den Gewinn ein, da er auf seine Frage, ob der Graf noch weiter zu spielen gedenke, keine Antwort von demselben erhalten hatte.

Es trat eine schreckliche Pause ein, die der Graf nicht zu bemerken schien, noch durch eine Bewegung oder einen Laut unterbrach. Da nahte sich ihm sein Begleiter und forderte ihn auf, das Zimmer zu verlassen; er erhielt keine Antwort darauf. Des Grafen Auge starrte wie vorher den Banquier an, indem er seine Stellung in nichts änderte. Jetzt erachtete es sein Bekannter für das Räthlichste, ihn von dem Tische zu entfernen, und ergriff seinen Arm: in diesem Augenblick stürzte der Graf zu Boden; ein Nervenschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Wilibalds Bild hatte in ihm das schreckliche Bewußtsein seiner Gesunkenheit, aber auch die Gewiß-

Digitized by Google

heit, sich derselben nur durch Selbstmord entziehen zu können, hervorgerufen, und gewiß würde er dazu geschritten sein, hätte ihn nicht der plötzlich eintretende Wahnsinn davon abgehalten. So endete er denn auf dem entehrenden Platze, an welchem er seiner Leidenschaft die heiligsten Güter des Lebens zum Opfer gebracht hatte.

Letztes Kapitel.

Schluß.

Bald verbreitete sich die Nachricht von dem schrecklichen Ende des Grafen in der Residenz, und machte einen tiefen Eindruck auf die Gemüther. Es war natürlich, daß der unter solchen Umständen erfolgende Tod einer dem ältesten Adel angehörenden Persönlichkeit eine viel tiefere Wirkung hervorbrachte, als das vielleicht unter entgegengesetzten Verhältnissen der Fall gewesen sein würde. Ganz besonders war der Fürst davon ergriffen worden. Schon lange hatte er der Leidenschaft zum Spiel eine gesetzliche Schranke setzen wollen; die Vorstellungen des Ministers jedoch und die lange bestehende Freiheit darin hatten ihn davon abgehalten. Wilibalds Bild, das ihm das höchste

Digitized by Google

Interesse abgenöthigt und seine Gedanken dem zu steuernden Spiel wieder zuwandten, sowie der bald darauf erfolgte Tod des Grafen bestimmten ihn jetzt, alle Spielbanken seines Landes sofort aufzuheben.

Er ließ Wilibalds Bild für einen hohen Preis ankaufen und in der Gemäldegallerie aufstellen. Dasselbe wurde überdies durch die Kunst tausendfach vervielfältigt und verbreitete sich rasch weit und breit, und viele Herzen dankten dem Künstler aufrichtig für eine Bemühung, welche sich ein so edles Ziel gesetzt hatte.

Der Fürst ließ sich Wilibald später vorstellen und sprach sich sehr anerkennend über den vortrefflichen Gedanken aus, vermittelst der Kunst die moralischen Schäden der Gesellschaft aufzudecken, indem er ihn ermunterte, darin fortzufahren.

Als bald darauf die Stelle des Directors der Maler-Akademie offen wurde, übertrug er Wilibald dieses ehrenvolle Amt, wozu derselbe dem Fürsten von sämmtlichen Mitgliedern der Akademie empfohlen worden war, da man einstimmig Wilibalds außergewöhnliche Befähigung dazu anerkannte.

Der Frühling war mit seinen wärmenden und glänzenden Sonnenstrahlen, mit seinen Knospen, Veilchen und lustigen Sängern genaht und rief die erstarrte Erde zu neuem Leben wach; ließ selbst dem frischen Grabe, in welchem Reichenfels endlich Ruhe gefunden, Gräser und Blumen entsprießen, und goß

Digitized by Google

neues Hoffen, neue Luft in die Herzen der Menschen: da hielt ein Reiter an der Pforte jenes Landhauses, in welchem die Gräfin wohnte. Leicht und rasch schwang er sich aus dem Sattel und eilte in das Haus. Indem er die Thür nach dem Wohnzimmer der Damen öffnete, fiel sein Auge auf Anna, die an der Kopie einer ihr von Wilibald zugesandten Skizze arbeitete. Bei seinem Eintreten schaute sie auf, erkannte in dem Gast den letzteren, und von freudiger Ueberraschung über seinen nicht erwarteten Anblick erfüllt, sprach sie hoch erglühend seinen Namen in bewegtem, bebendem Tone aus. Vor innerer wonniger Bewegung bebend, standen sie sich einen Augenblick sprachlos gegenüber; dann aber, als sich ihre entzückten Augen begegneten, führte das überwallende Gefühl sie zu einander, und Wilibald schloß die theure und vielgeliebte Braut an die Brust, und die Gräfin, welche bald darauf die Liebenden begrüßte, segnete mit hoher Freude den Bund ihrer Seelen.

Wenige Monate darauf wurden sie vereint, und vertauschten, als der Herbst nahte, ihren stillen Aufenthaltsort mit einer von Wilibald auf das Geschmackvollste eingerichteten Wohnung in der Residenz.

In einer traulichen Stunde, als Wilibald, sein reizendes Weib in den Armen, behaglich nach emsiger Beschäftigung auf dem Fauteuil ruhte, und die Gräfin, durch das eigene und ihrer Lieben Glück wieder zu Frische und Wohlsein gelangt, nicht weit von ihnen

Digitized by Google

mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt war und die von der seligsten Lust verschönten Gestalten mit hohem Wohlgefallen betrachtete, und dadurch die große Aehnlichkeit zwischen Mutter und Tochter ungewöhnlich hervortrat, so daß Wilibald seine Verwunderung darüber aussprach, ward die Frage in Anna angeregt, wie es zugegangen sei, daß jenes in der Gallerie zuerst aufgestellte Bild ihr so ähnlich gewesen, da Wilibald sie doch früher nicht gesehen hätte? — Die mit angenehmen Genüssen und Ereignissen mannigfacher Art stets erfüllte Gegenwart hatte diese Frage so lange zurückgehalten, obwol dieselbe so nahe lag.

Die Gräfin lächelte und Wilibald neckte Anna mit einem komischen Vorwurf der Eifersucht.

„Ich vermag mir das," sprach er, nachdem er sie näher an sich gezogen —" nur dadurch zu erklären, daß ich als Kind ein weibliches Portrait, das Anna außerordentlich ähnte, oft mit meinem Vater gemeinschaftlich betrachtete, und die von demselben mir verrathene Theilnahme, welche er daran nahm, meine eigene so sehr erhöhte, daß sich die Züge desselben meiner Seele fest einprägten und nie wieder verwischt wurden. Ich liebte schon als Kind diese Züge und sie übten einen so tiefen Einfluß auf mich aus, daß die Verwirklichung und der Besitz des Urbildes derselben das Ziel aller Wünsche des Jünglings und des Mannes wurden, und so gab der Künstler denn

Digitized by Google

durch die Kunst wieder, was der Mensch schon lange, lange in sich barg, um endlich wirklich so glücklich zu sein, den schönen Schein für die schönere Wahrheit einzutauschen.

„Wunderbarer Zusammenhang in dem Seelenleben!“ entgegnete die Gräfin mit tiefer Rührung; „jenes Bild,“ fuhr sie fort, „war, wie ich vermuthen muß, mein Portrait.“ —

Anna und Wilibald schauten die Gräfin mit großer Ueberraschung an, denn die Worte derselben ließen sie ein so lange nicht geahntes Geheimniß erkennen. Rasch näherten sie sich der Gräfin und baten sie um Aufschluß über etwas, das ihr ganzes Interesse herausforderte.

Die Gräfin fand sich dazu bereit, und in großer Spannung vernahmen sie darauf deren Mittheilung über ihre Liebe zu Wilibalds Vater und das sich für sie und ihn daran knüpfende Geschick.

Tief war der dadurch auf die theilnehmenden Zuhörer erzeugte Eindruck, und als die Gräfin endete, drückte Wilibald stumm einen Kuß auf der Gräfin Hand, während Anna im überwallenden Gefühl die Arme um die vielgeliebte und geprüfte Mutter schlang.

„Euer Glück, meine Kinder, soll mich mit der trüben Vergangenheit aussöhnen,“ sprach die Gräfin, nachdem sie sich wieder gesammelt hatte, und schaute die Genannten lächelnd an.

Diese reichten sich stumm die Hand, ihr Auge war

Digitized by Google

feucht; denn sie fühlten es wol an dem eignen Glück, daß dieses den großen Verlust der Gräfin niemals ersetzen könnte.

Wilibald wohnte bereits einige Wochen in der Residenz, als an einem Vormittage eine prächtige Gigh vor seiner Thür hielt; gleich darauf trat ein zwerghafter Jokei ein und erkundigte sich, ob Kammerherr Rosenstiel den Herrn Direktor sprechen könne, worauf dieser seinem alten Freunde entgegen eilte.

„Gratulire, gratulire! Hab's voraus gesagt. Würden Fortüne machen. Freut mich, freut mich, auf Ehre!" Mit diesen Worten trat Rosenstiel bei ihm ein.

Herzlich begrüßte ihn Wilibald.

„Schöne Stelle, gutes Einkommen, freut mich sehr. Wünsche Glück; aufrichtig. Gnädige Frau erlauben, meine Aufwartung zu machen; stets sehr verehrt!"

Lächelnd führte ihm Wilibald seine in Schönheit und Liebe strahlende Gattin zu, und Rosenstiel versäumte seitdem bis zu seinem Lebensende nicht, vor Wilibalds Wohnung in der Gigh vorzufahren und sich nach dem Befinden der gnädigen Frau und des von ihm wahrhaft geschätzten Künstlers zu erkundigen.

Bock, Edler von Stelzen, erfuhr nicht allein des Grafen Ende, sondern auch, daß Wilibald es gewagt, seiner ehemaligen Verehrten zu einer ganz ordinairen bürgerlichen Mariage die Hand zu bieten; er blies sich

Digitized by Google

in der gewöhnlichen Weise über die Handfläche und stieß ein Pah! hervor, stieg in den bereit stehenden Gallawagen und fuhr mit seinem chère papa zu einer bereits etwas verblichenen Ebenbürtigkeit, die einer dem ältesten Adel angehörenden Familie entsprossen und zur beabsichtigten Vermittelung der Stelzenschen Nachfolge von ihm erkieset worden war.

Die Residenz besuchte Stelzen nie wieder, sondern lebte auf einer entfernten Besitzung, die ihm sein Vater abgetreten. Den Verlust von Anna's Besitz vergab er Wilibald, niemals aber den des amputirten Ohrläppchens.

Digitized by Google

Der

bedeutſame Blumenſtrauß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Freunde.

„Der Mai hat Blätter und Blüthen gebracht; es bleibt dabei, ich reise!“ rief Berger, der Forstamtskandidat und stieß mit den Freunden darauf an.

„Ich begleite Dich,“ bemerkte der Architekt Eichmann nach kurzem Sinnen und reichte dem Ersteren die Hand zur Bekräftigung seiner Zusage hin.

„Du hättest mir keine größere Freude bereiten können,“ betheuerte der Forstmann, die dargebotene Rechte herzlich schüttelnd.

„Jetzt erst,“ fuhr er fort, „wird mir die Reise wahre Lust gewähren, denn ohne eine liebe Seele an der Seite zu haben, der man sich in jedem Moment mittheilen kann, wird eine Vergnügungsreise leicht langweilig, ganz abgesehen von dem nicht geringen Gewinn, den man durch den Austausch seiner Ansichten obenein noch erzielt.“

Digitized by Google

„Wer wollte das bezweifeln," bemerkte Eichmann, „und gern gestehe ich Dir, mit einem Forstmann am liebsten zu reisen; denn ein solcher hat meistens Sinn und Gefühl für die Natur, und diese Eigenschaften müssen wir vor allen andern Vorzügen bei unsern Reisegefährten voraussetzen, um uns in ihrer Gesellschaft wohl zu fühlen. Und ein Forstmann," fügte er, sich an die versammelten Freunde wendend, hinzu, welche ihm aufmerksam zuhörten, „muß ich euch sagen, kommt mir in seinem grünen Kleide und in seiner kräftigen, frischen Erscheinung wie ein Stück Urwald vor, bei dem es Einem, besonders wenn derselbe eine so vortreffliche Seele besitzt wie unser Bergen, so wohl wird wie in dem frischen, laubigen Walde selbst."

„Ich mache Dir im Namen meiner Herrn Kollegen für den ihnen so eben gespendeten Weihrauch einen ganz gehorsamen Diener, wenngleich ich doch mit Deiner Erlaubniß zu behaupten mir erdreisten möchte, daß die eigenen Vorzüge meistens die Ursache sind, unsere Umgebung durch ihren Reflex zu verschönern," entgegnete Bergen und that alsdann einen tiefen Zug aus seinem Glase.

„Hört doch, hört doch," rief ein Tischgenosse lachend, „wie sich diese beiden anständigen Menschen die abgenutztesten Schmeicheleien sagen, als hätten sie ein paar Semester Vorlesungen über die neueste Komplimentirkunst absolvirt! Ich dächte, zwei Leute wie Eichmann und Bergen, gehen in der schönsten Ein-

Digitized by Google

tracht bis zu den Katarakten des Nils; wozu also alle diese Redereien und Umstände!"

„Der Dritte fehlt aber zum ehrwürdigen Bunde," bemerkte ein Anderer; „derselbe müßte jedoch ein fröhliches, leichtes Herz haben, das den gedankenvollen Eichmann redelustiger und den stets botanisirenden Bergen von dem Klettern an Abhängen und dem Abirren auf den Wiesen und in den Wäldern zurück hält; denn wie ihr wißt, ist seine Leidenschaft in dieser Beziehung sehr groß, und er setzt Leib und Leben daran, um sein Herbarium durch eine neue Species aus Floras Korb zu bereichern."

„Du hast Recht, wir müssen für den Dritten sorgen, um die Leutchen mit Ruhe in die weite Welt entlassen zu können," stimmte ein Anderer bei.

„Wißt Ihr Niemand?" fragte man.

Man verneinte und sann hin und her.

„Mögt ihr sorgen, mir ist's schon recht und Dir, Eichmann, nicht minder, nicht wahr?" sprach Bergen, von der Theilnahme seiner Freunde angenehm berührt, indem er nach einem überhängenden Zweig langte, denselben abbrach und nach dem Munde führte.

„Ein fröhlicher Gesellschafter auf der Reise ist ein Schatz, und wir würden unsern Freunden herzlich dankbar sein, könnten sie uns einen solchen verschaffen," erwiederte Eichmann in freundlichem und aufrichtigem Ton, während er aus den nicht benutzten Gläsern und andern auf dem Tisch befindlichen Gegenstän-

Digitized by Google

den einen wunderlich gestalteten Dom zu bauen versuchte.

„Der wäre gefunden und hier bin ich," rief eine fröhliche Stimme, und hinter der Fliederlaube, vor welcher die Anwesenden in einem Garten saßen, trat Scherzer, der Kammergerichts-Assessor, lachend hervor und reichte den Freunden grüßend die Hand.

„Du?!" fragten Alle gleichzeitig, sichtlich überrascht.

Erhalte Gott euch euern gesunden Menschenverstand, thut ihr doch, als wäre euch ein blaues Wunder passirt!" sprach der erstere noch immer lachend, als er die erstaunten Gesichter wahrnahm, und setzte hinzu: „Ich sage euch, die Sache ist abgemacht, hier ist der Urlaub." Er zog einen Brief aus der Tasche und reichte denselben zur nähern Prüfung den Freunden hin. „Doch, lieber Eichmann," bemerkte er alsdann, „dieweil unsere sehr ehrenwerthen Freunde sich mit der Durchsicht meines dreimonatlichen Freibriefes gütigst und geneigtest inkommodiren, habe die Gewogenheit, von Deinem Dom einen der römischen Strebepfeiler zu entlehnen, und fülle ihn mit dem flüssigen Golde jener bemoosten Flasche, die ich in Anbetracht ihres Alters mit der geziemenden Ehrfurcht in's Auge gefaßt habe, damit sich eine vom Aktenstaub ausgetrocknete Kehle ein wenig erquicke; ich habe so eben den längsten Prozeß auf der Welt beendet."

Der Angeredete hatte schnell seinen Wunsch er-

Digitized by Google

füllt und reichte, ihm zunickend das volle Glas hin, und nachdem Scherzer dasselbe auf einen Zug geleert, schüttelten ihm die künftigen Reisegefährten in freudiger Ueberraschung nochmals die Hand; denn der erstere war seiner stets heiteren Laune, seines gemüthlichen Witzes halber der beliebteste Freund in ihrem Kreise.

„Jetzt erkläre uns aber schnell Deinen so plötzlichen Entschluß; Du hast von Deiner Reiselust niemals ein Wörtchen gesagt," mahnte Bergen.

„Und darum befandet ihr euch in dem Wahn, ich hätte mich in meine Juristerei wie ein Maulwurf eingewühlt, und guckte nicht auch wie ein anderer ehrlicher Mensch in die schöne, weite Welt!" meinte Scherzer lachend. „Aber fehl geschossen, meine Theuren, hundert Schritte seitab vom Ziel! Ich hätte längst die Mitternachtssonne des Nordens, und ein Feuerbad des Aequators der näheren praktischen Prüfung unterworfen und wäre heute vielleicht als einer der geistvollsten Reiseschriftsteller in aller Leute Mund, was auch in Anbetracht meiner außerordentlichen Talente nicht überraschend klingen darf, würde ich mir schon früher ein Anrecht auf einen längern Urlaub haben erwerben können. Aber bevor ich euch mit dem „„Wenn"" und dem „„Aber"" meiner Reiseluft bekannt mache, die, wie ich euch mit gutem Gewissen versichern kann, einen lockern Bissen für eure Spötterzungen bieten werden, muß ich mir vorher ein volles

Digitized by Google

Glas ausbitten, damit ich euch die Geschichte mit dem gehörigen Anstande vortragen kann."

Er reichte dem ihm wohlgefällig zuhörenden Eichmann das leere Glas hin, das dieser eilig zu füllen sich bemühte.

„Keine zu lange Vorrede, wenn ich im Namen unserer Freunde bitten darf," mahnte Bergen und klingte mit dem Glase des Assessors an; „Du weißt, in unsern Jahren hat die Geduld, wie die jungen Ameisen, die Flügel noch nicht abgelegt."

„Gut, gut, ich will euch die Ursache meines Entschlusses, wie ein Sextaner das Schulpensum hersagen; aber nur unter der Bedingung, daß ihr mich nicht auslacht —" erwiederte Scherzer, die Freunde ringsum mit fragenden Blicken anschauend.

Witzige Bemerkungen, fröhliches Lachen und Neckereien waren die von Scherzer nicht unerwartete Antwort auf seinen Antrag. Als man sich wieder etwas beruhigt hatte, nahm Bergen das Wort und bemerkte:

„Ich meine, seine Aengstlichkeit verdiente einige Nachsicht, und daher dächte ich, wir bemühten uns so ernsthaft als möglich auszusehn, wenn sein Gehirn auch die bizarrsten Ideen ausgeheckt haben sollte, woran wir übrigens schon gewöhnt sind. Also nur heraus damit!"

„So waffnet euch mit herkulischer Kraft und wer etwa nervös sein sollte, brenne sich eine frische Cigarre

Digitized by Google

an, denn wie gesagt, meine Mittheilung wird eure leicht beweglichen Lachmuskeln, wie den heiligen Laurentius auf dem glühenden Rost, einer sehr gefährlichen Probe unterwerfen," sprach Scherzer und setzte dann mit komischem Ernst und nach einem tiefen Seufzer hinzu: „Vorläufig die Nachricht, daß ich bis über die Ohren verliebt bin —"

Helles Gelächter überschüttete den Redner als Beweis, wie sehr die Freunde von dieser Nachricht überrascht worden waren.

„Du verliebt? Du, der Weiberfeind aus Princip?!" so tönte es tumultuarisch aus dem Kreise, und das Lachen schien kein Ende nehmen zu wollen. Eichmann lächelte nur, weil er niemals laut zu lachen pflegte, er theilte die laute Fröhlichkeit nicht, sondern schaute in Ueberraschung zu dem Freunde auf, dem es selbst schwer zu werden schien, ernsthaft zu bleiben.

„Ihr werdet die Probe schlecht bestehn," meinte Scherzer, als endlich wieder ein wenig Ruhe eingetreten war, „da schon meine ersten Worte die Kraft des bösen Versuchers gehabt haben, es wäre daher grausam von mir, euch durch das abgenommene Wort einer solchen Pönitenz zu unterwerfen, in der ihr, Schwächlinge der Geborenen, ohne alle Frage erliegen würdet; ich absolvire euch also davon und erlaube Allen und Jedem insbesondere so viel zu lachen, als er überhaupt Lust und Fähigkeit besitzt. Ihr sollt deßhalb von der wahrhaftigen Geschichte, welche ich

Digitized by Google

euch zu erzählen die Liebe haben will, obgleich unverdienter maßen, nicht ein Wort einbüßen."

Man lachte jetzt noch mehr; Scherzer kehrte sich daran nicht, sondern hob, nachdem er einen kräftigen Zug aus seinem Glase gethan, also an:

„Ihr habt mich stets einen Weiberfeind gescholten, weil ich nicht, wie Bergen, schon seit der Primaner-Epoche den Verlobungsring am Finger trage, den er gewiß, wäre ihm sein Bräutchen nicht gestorben, schon lange mit dem gewichtigen Trauringe vertauscht hätte; oder wenigstens, wie unser guter Eichmann, ehe er noch majoren war, mit scheuen, verschämten Blicken das frische Antlitz einer Nachbarin betrachte, wenn er das zu seinen Zeichnungen erforderliche Morgenlicht durch Aufziehen der Jalousies in sein idyllisches Stübchen herein complimentirt, welche Operation, nach authentischen Berichten, von unserm Freunde jedesmal auf eine durchaus ganz unnatürliche Weise in die Länge gezogen wird, daß vernünftige Menschen darüber den Kopf, und zwar mit Fug und Recht, geschüttelt haben. Ich habe seit Jahr und Tag mein einträgliches Amt, und langweile meine Nachbarinnen weder durch Eichmann'sche Machinationen, noch findet ihr auf meinem Ausgabe-Etat Extraordinaria für ein paar Schlangenringe, und dennoch bin ich ebenso verliebt, als Eichmann, und noch früher verlobt, als Bergen —"

Wahrlich diese Mittheilung war mehr, als die

Digitized by Google

Freunde glaubten erwarten zu dürfen; erstaunt sah Einer den Andern an. Endlich rief Bergen:

„Daraus werde nun ein Mensch klug! Doch," sprach er weiter, „habe ich es euch nicht voraus gesagt, daß er uns mit dem Unerhörtesten regaliren würde! — Da habt ihr es nun. Doch inkommodirt euch vorläufig nicht und schont eure Gefühle, Freunde; vorläufig möge der empfindsame antedeluvianische Verliebte und Verlobte so geneigt sein, zu berichten, in welcher Zone dieses weibliche, natürlich außerordentlich beglückte — ich erwarte, ihr stimmt mir darin bei, Freunde — Individuum sich befindet, um ihr unsere hochachtungsvolle Huldigung darzubringen; denn wir haben doch Alle, wie wir hier existiren, Gott sei Dank, ein Paar vollkommen gesunde Augen, und ich bin überzeugt, Niemand von uns ist bis jetzt so glücklich gewesen, in die Sonnennähe desselben zu gelangen. Oder sollte Einer von euch wirklich von dem Schicksal so außerordentlich bevorzugt worden sein?" fragte er, die Freunde ringsum anschauend.

„Bemüht euch nicht," rief Scherzer lachend, als er das Nachsinnen der Gefragten wahrnahm; „ich bin überzeugt, ihr werdet das Rathen und Sinnen aufgeben, sobald ich euch sage, und zwar im vollsten Ernst, daß ich selbst weder Namen noch Stand meiner Geliebten kenne —"

Diese Bemerkung führte für den Redner die Gefahr einiger Zweifel an seinem gesunden Menschen-

Digitized by Google

verstand herbei, was in den Mienen seiner Freunde unschwer zu erkennen war.

„Eine wunderliche Liebschaft!“ rief Bergen und sein Auge schien von dem Freunde Aufklärung über dieses Paradoxon zu fordern.

„Du kennst sie also nicht einmal?“ fragte er.

„Ich kenne sie von der braunen Locke an bis zu dem fein geformten Fuß; ich schaue in den sanften Stern ihres blauen Auges, das die reinste, treuste Seele wiederspiegelt; ich höre den Ton ihrer Stimme, wie er freundlich in mein Ohr spricht; ich verfolge ihre anmuthige Gestalt, die sich in einer mir fremden, aber lieblichen Gegend bewegt, und ihre Züge sind mir so tief in die Seele geprägt, daß ich dieselbe bei einigem Talent, das ich leider nicht besitze, genau aufzeichnen könnte, und dennoch hat sie mein sinnliches Auge nie gesehen —“ erwiederte Scherzer mit sichtlicher Erregung.

„Wahrscheinlich also eine Vision?“ fragte Bergen.

„Nichts Anderes,“ beherzigte Scherzer.

„Ich bitte euch, meine vernünftigen Freunde,“ sprach Bergen mit komischer Würdigkeit im Tone, „bemüht euch nicht, gehörigermaßen zu erstaunen; die geheimen Kräfte der Natur: Electrizität, Galvanismus, Somnambulismus, Magnetismus spielen gegenwärtig eine so wichtige Rolle, daß dieser Unverstand unseres Kammergerichts-Assessors jedenfalls eine naturhistorische Basis besitzen wird; er ist Jurist,

Digitized by Google

also Realist im vollsten Sinne. Trinkt vorläufig und wartet ab, bis er die Gefälligkeit haben wird, uns dieses Phänomen zu erklären."

„Ja, hört nur weiter," mahnte Scherzer, „ich bin überzeugt, ihr werdet dieser Geschichte doch noch eine ernsthafte Seite abgewinnen."

„Wollen wir seine Tollheiten noch länger mit Geduld anhören?" fragte Bergen lachend im Kreise herum.

Man gewährte Scherzern eine solche Nachsicht und dieser berichtete weiter: „Die Sache hängt also zusammen. Es sind jetzt ungefähr sechs Jahre her; ich studirte im letzten Semester. Die Pfingstferien waren gekommen, und ich machte eine Fußreise nach der Heimath, die mehre Meilen von der Universitätsstadt entfernt war. Der Weg führte mich durch einen Laubwald; angelockt von seinem kühlen Schatten und ermüdet von einer mehrstündigen Wanderung streckte ich mich in dem Moose unter einer alten, dicht am Wege befindlichen Eiche nieder und schlief ein. Bald umgaukelte mich ein Traum. Ich befand mich in einer mir fremden Gegend. Anmuthige Hügel wechselten mit Nadelgehölz, saftigen Wiesen und bebauten Feldern ab, durch welche sich ein Bach schlängelte, und in weiter Ferne ruhten mächtige Gebirge in bläulich duftiger Färbung. Ich sah mich selbst als Wanderer, dessen Auge mit Entzücken diese ihm fremdartigen, aber durchaus angenehmen Eindrücke

Digitized by Google

aufnahm. Darin verloren, gewahrte ich, wie jenes euch bezeichnete Mädchen aus dichtem Laube plötzlich hervor trat, mich mit ihren lieben Augen wiederholt und voll Innigkeit anschaute, und als ich mich bemühte ihr zu nahen und sie anzusprechen, neckend davon eilte, ich hinter ihr her, und in dem Augenblick, als ich sie endlich in meine Arme zu schließen gedachte, meinen Bemühungen dadurch ein Ende machte, daß sie mit einem innigen Blick auf mich wie ein Schatten in dem dichten Gebüsch verschwand. — Noch befangen von dem Traumgebild erwachte ich und wähnte sie und die Gegend zu schauen, richtete mich auf, spähte umher und wurde natürlich durch meine Umgebung sehr schnell von meiner Täuschung befreit. Keine lebende Seele in der Nähe. Ein sanfter Wind säuselte in den Bäumen, und durch die Lichtungen des Waldes schauten die goldnen Augen der Abendsonne und mahnten mich zum Aufbruch. Unmuthig über die Täuschung springe ich auf, da fällt mein Auge auf ein frisches Vergißmeinnichtsträußchen, das mir am Busen oder vielmehr, um bei der Prosa zu bleiben, im Knopfloch steckte."

„Immer besser, immer besser!" rief Bergen.

„Du irrst," erwiederte Scherzer, „mir war damals in der That nicht besser; denn nun wußte ich nicht mehr, ob ich nur geträumt, oder ob mir etwas Wirkliches davon passirt sei. Das Sträußchen, zierlich gebunden, mahnte mich an die blauen

Digitized by Google

Augen des Mädchens, und wenngleich ich mir dieses Geschenk nicht zu deuten wußte, so fühlte ich mich doch von der Ueberzeugung durchdrungen, dasselbe müßte mit dem erstern in irgend einer Beziehung stehn, und die Zeit würde mich einst mit ihr zusammenführen." —

„Ein frommer Glaube, dem sechs Jahre ihre Weihe gegeben haben," sprach Bergen salbungsvoll, und in seinem Ton war der Spötter nicht zu verkennen.

„Spotte, ich versichere Dich, seit jenem Augenblick wich ihr Bild niemals aus meiner Seele, noch bleichten die Farben jener lieblichen Gegend, in welcher ich sie erblickte, so viele Jahre auch darüber hingegangen, so wechselvoll sich auch mein Leben und meine Verhältnisse gestaltet haben. Ja, ich verhehle es euch nicht, wollte sich mein Herz auch bisweilen diesem oder jenem weiblichen Wesen zuwenden, so tauchte ihr Bild um so lebendiger in mir auf, und ihre lieben Augen schienen mich zu mahnen, ihr treu zu bleiben, und von einer weitern Annäherung an ein Weib war nicht mehr die Rede. So bin ich ein Mann geworden und wie ihr wißt, zur Stunde Junggeselle. Mit den Jahren nahm die Sehnsucht, mein Traumbild verkörpert zu schauen, immer mehr zu; alle Prüfungen jedoch, die ich deshalb mit den Töchtern des Landes anstellte, haben mir nicht das gewünschte Resultat gewährt, und so seht ihr mich denn reisefertig, um auf

Digitized by Google

Entdeckungen nach ihr auszuziehen; denn ich will Ruhe haben. Nun lacht mich aus, so viel ihr wollt; ich sage euch, die Sache verhält sich einmal so, und überdies kennt ihr mich, will ich hoffen, als einen möglichst vernünftigen Menschen."

So schloß Scherzer seinen Bericht und ließ sich, einen ungewöhnlichen Ernst in seinem Antlitz offenbarend, neben Eichmann nieder, der ihm das gefüllte Glas präsentirte, um die durch die Rede trocken gewordene Zunge des Freundes zu letzen.

In Eines und des Andern Mienen zeigte ein ironisches Lächeln die Ungläubigkeit, welche trotz des Ernstes des Erzählers desselben Mittheilung hervorgerufen hatte; Bergen aber hielt sich nicht länger, und kaum hatte Scherzer geredet, so rief er:

„Fantasterei über alle Maßen! Ein wohlbestellter Kammergerichtsassessor und Hüons Traum in Oberon! Ich frage euch, ehrsame Freunde, hier unter diesem vom Abendpurpur strahlenden Baldachin, den der Himmel über unsere vernünftigen Häupter ausgespannt hat, ich frage euch, ob wir unserm Freunde nicht sofort des Ritters Rüstung anlegen, ihn mit einem Schwert umgürten, einen mit wallenden Federn gezierten Helm auf den vom allgemeinen Landrecht, Pandekten, Controversen und dem übrigen juristischen Krimskrams strotzenden Schädel setzen, seinen Aktenträger zum Scherasmin heraus putzen sollen, und ihn gleich dem Spanier von la Mancha auf die Fährte seiner

Digitized by Google

Dulcinea von Tubosa ausziehen lassen, in der bestimmten Erwartung, daß Herr Oberon ihm das Zauberhorn zur passenden Zeit anpaßt, um die Operation des Zahnausziehens an einem Mufti oder grimmigen Saladin ohne weitere unangenehme Störungen für ihn zu vollführen, indem er mit den Geistertönen des Elfengeschenks Sinne und Verstand des Beherrschers der Gläubigen wohlweislich vorher chloroformirt!?"

Helles Gelächter war die beifällige Antwort auf diesen Vorschlag.

„Spottet, spottet, ich habe es euch erlaubt!" rief Scherzer lachend dazwischen, „doch ich sage euch, wäre euch meine Geschichte passirt, ihr würdet weder an den Spanier, noch an dergleichen Wahlverwandte denken. Seid erst so verliebt wie ich, so haltet ihr es für möglich, einst die schweizer Jungfrau in die Wittwenkasse einzukaufen.

„Ich wiederhole es, es ist Fantasterei!" gegenredete Bergen mit kräftiger Stimme, und sprach dann zu Scherzer gewendet in seiner gemüthlichen Weise und sanfteren Tönen: „Deshalb aber bleiben wir doch die besten Freunde," und stieß mit dem Freunde an.

Man sprach hin und her, für und wider, witzige Neckereien wechselten mit sarkastischen Bemerkungen ab, wogegen sich Scherzer mit den stets siegreichen Waffen seines Geistes und Humors zur herzigen Lust der Gesellschaft vertheidigte und zuletzt als Held aus dem Kampfe hervor ging.

Digitized by Google

Eichmann hatte sich nicht in die allgemeine Debatte gemischt, sondern hörte, während er an seinem Dom fort arbeitete, mit großer Aufmerksamkeit zu; als sich endlich die streitenden Parteien wieder beruhigt hatten, hob er, fortbauend, ganz ruhig also an:

„Scherzer hat sich gut vertheidigt und ist trotz eurer Angriffe Sieger geblieben, wie er es meiner Ansicht nach auch verdient, obgleich ihr ihm das Feld gern streitig machen wollt. Aber einen Grund für viele: ihr habt alle, wie ihr da seid, däucht mich, nicht daran gedacht, daß es euch in eurem Leben ähnlich, wie ihm selbst ergangen ist —"

„Daß ich nicht wüßte," rief Eichmanns Nachbar, und Aller Augen wandten sich mit Spannung auf den, seiner zwar sparsamen, aber stets mit vieler Ueberlegung und Begründung gesprochenen Behauptungen allgemein geachteten Freund, der meistens in den schwierigsten Fällen durch seine einfache, klare Meinung den Ausschlag zu geben wußte.

Eichmann ließ sich weder durch den Ausruf seines Nachbars noch durch die auf ihn gehefteten Blicke der übrigen Genossen im Geringsten in seiner Beschäftigung stören, und fuhr ruhig fort:

„Nun gesteht, daß ihr in euern jüngern Jahren fast alle einen ähnlichen Traum gehabt, wenn derselbe vielleicht auch nicht so lebhaft gewesen und die gleichen Wirkungen hatte, wie bei unserm Freunde —" Er machte eine kleine Pause, um den Zuhörern Muße

Digitized by Google

zum Nachdenken zu geben, und Bergen, der von Scherzers Worten zu den früheren Spöttereien veranlaßt worden war, schaute Eichmann groß an, als er in ihm den Vertheidiger des erstern erkennen mußte.

„Nicht wahr," fuhr Eichmann darauf fort, „wenn ihr euch recht besinnt, werdet ihr finden, daß in den Jahren, in welchen sich derartige Gefühle entwickeln, sich unsere wahrhaftesten Neigungen und Sympathien auch zugleich in den Vorstellungen aussprechen, welche wir wachend oder träumend von unserer Seele empfangen — Das ist der geheime Zug in unserer Natur; warum sollte er sich nicht im Traum in der vollkommensten Freiheit entwickeln — In einem Alter, in welchem an dem Menschenherzen weder Lebenserfahrung noch die Speculation des Verstandes genagt und gemodelt, spricht sich der Instinkt — ihr werdet mir diesen Ausdruck in diesem Falle gestatten — am bestimmtesten aus, und es ist eine vollkommen bestätigte Thatsache, daß die Zuneigung für ein weibliches Wesen in diesem Alter maßgebend für das ganze Leben wird; was nämlich dessen innerste Natur betrifft, und wir werden, da wir ja selten mit einer Liebe im Leben fortkommen, früher oder später stets ein solches Individuum aufsuchen oder von demselben angezogen werden, dessen Wesen und Character den Grundzug des in uns ruhenden Bildes besitzt —"

„Eichmann!" rief Bergen, wie durch eine Erinnerung plötzlich überrascht, welche des Freundes Bemer-

Digitized by Google

kung in ihm erweckt hatte, und in seinen Mienen las man das Zugeständniß zu dessen Ausspruch.

„Giebst Du mir Recht?“ fragte der Bezeichnete lächelnd.

„Keine Frage!“ betheuerte der Erstere mit Lebhaftigkeit, und fuhr eifrig fort: „Deine Worte, lieber Eichmann, haben mir einen Blick in mein eignes Seelenleben eröffnet, und ich muß Dir gestehn, daß es mir ganz in der von Dir auseinander gesetzten Weise ergangen ist. Meine verstorbene Braut ist nicht meine erste, sondern meine dritte Liebe; aber von dem Landmädchen an, das mir als junger Bursche während ich bei meinem Vater auf der Oberförsterei lebte, eine mehr als brüderliche Zuneigung abgewann, bis auf die liebliche Pfarrerstochter, bei welcher die Sache schon eine gewisse Solidität hatte, und meiner verstorbenen Elise, dem trauten Engel, wiederholen sich die Grundzüge der Charactere, und alle zeigten eine überraschende Aehnlichkeit, sowol in ihrer äußern Erscheinung, als in ihren moralischen Eigenschaften und Vorzügen. Ich muß also zurücknehmen, was ich über unseres Freundes Vision ausgesprochen; böse war es ja doch nicht gemeint,“ setzte er gutmüthig hinzu und reichte Scherzern die versöhnende Rechte.

Es entwickelte sich aus den von Eichmann aufgestellten Behauptungen eine lebhafte und sich lange fortspinnende Unterhaltung, deren Resultat eine fast allgemeine Zustimmung der erstern war.

Digitized by Google

„Welche Bewandniß hat es aber mit dem Vergißmeinnichtſtrauß?“ fragte man.

„Vielleicht der Scherz eines Vorübergehenden,“ bemerkte Einer.

„Gewiß nichts anders!“ warf Scherzer leicht hin, erröthete jedoch.

„Ich wette, Scherzer hat dieſe myſtiſche Spende ſeines Traumengels für keinen ganz zufälligen Scherz genommen, und trägt ſie als heilige Reliquie gegen die Anfechtungen des Böſen auf ſeinem jungfräulichen Herzen,“ rief Bergen und fixirte den Bezeichneten.

Dieſer machte ſich jedoch ſehr viel mit einem Fliederſtrauß zu ſchaffen, und that, als vernehme er Bergens Bemerkung nicht, und Eichmann, der weitere Fragen an den Freund in ſeinem fein fühlenden Herzen für ungehörig erachtete und dieſelben verhindern wollte, fiel ſchnell ein:

„So wollen wir denn unſerm Scherzer als getreue Freunde in ſeinen Bemühungen mit Leib und Leben beiſtehn.“

„Das wollen wir!“ beherzigte Bergen, und ihre Gläſer klingten aneinander.

„Dann iſt es auch keine Frage,“ erwiederte der Aſſeſſor, „daß es mir gelingen wird. Und da ſich,“ ſprach er weiter, „jede gute That durch ſich ſelbſt zu belohnen pflegt, ſo erwarte ich nicht nur die Erfüllung meines eignen Verlangens, ſondern hoffe, daß auch unſerm Bergen eine holde Schöne durch den Beſitz

Digitized by Google

von ähnlichen Reizen, wie sie seine entschlafene Elise zierten, den Bibelspruch beherzigen lehrt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“

„Welche Zumuthungen!“ rief Bergen, der, während Scherzer sprach, das volle Glas fast geleert hatte. „Wahrlich,“ sprach er lachend weiter, „da hört man es, Freunde! Eines Juristen Seele ist von dem trocknen Jus so entsetzlich ausgedörrt, wie die Epidermis eines Prairienjägers am rothen Fluß oder Missisippi, und vermag daher weder den Begriff einer über alle Zeit erhabenen Liebe zu hegen, geschweige denn die Welt durch die eigene geoffenbarte Treue, die so vielfach, natürlich grundlos bezweifelte unseres Geschlechts, zur rühmlichen Anerkennung derselben zu nöthigen. In dieser Beziehung werden wir also von unserm Freunde nichts zu erwarten haben, und ich bedaure aufrichtig seine Zukünftige, wo dieselbe auch gefunden werden sollte und gegenwärtig nur noch im Reich der Chimäre lustwandelt —“

„Fast scheints, Du wolltest als Junggeselle sterben,“ bemerkte Bergens Nachbar und schaute ihm in's Antlitz.

„Ueberflüssige Frage!“ warf der Forstmann leicht hin, und fügte dann hinzu: „Als ob ihr das nicht längst wüßtet!“

„Ich bitte euch, Freunde, hütet euch, seinem ernsten Gesicht zu glauben, mit welchem er euch die ungeheuerlichsten Unwahrheiten von der Welt aufbinden

Digitized by Google

könnte!" fiel Scherzer rasch ein. „Ihr werdet es zeitig genug erleben, Bergen als den Ersten aus unserer Mitte in der hagelneuen Oberförster-Uniform, den ungefährlichen Hirschfänger zur Seite, mit der ehr- und tugendsamen Jungfrau „So und So" zum Traualtar schreiten zu sehn. Wer von dem Honigseim der Liebe einmal kostete, kann ihn nicht lange entbehren!"

Man gab Scherzer von allen Seiten unter fröhlichem, beifälligem Gelächter Recht, wogegen sich Bergen zu vertheidigen suchte und eifrig mit seiner kräftigen Stimme den Tumult durchbrach.

„Glaubt ihm nicht, glaubt ihm nicht! Nichts als Spitzfindigkeiten!" warnte er.

„Oho," rief Scherzer dagegen," leere Ausflüchte! Seht nur, wie gut ich es getroffen habe! Seht, wie seine braune Wange ein verrätherisches Roth durchströmt, und mit welchem Eifer er seinen stattlichen Bart maltraitirt, als ob dieses Naturgeschenk das Besitzthum eines neunzehnjährigen Offiziers wäre! Das kommt nicht von ungefähr. Aber sagt selbst, müßte es nicht ein Unglück für das ganze schöne Geschlecht sein, wollte ein so wohlgestalteter und mit solchem gefährlichen Augenfeuer begabter Forstmann sein Leben lang auf elendem Stroh schlafen, während sich rings um ihn aus jeder mannbar gewordenen Mädchenbrust, welche das Glück genießt, mit ihm ein und dieselbe Luft zu athmen, die schauerlichsten Sehn-

Digitized by Google

ſuchtsſeufzer nach ſeinem, ſowol durch Civil- als kirchlichen Vertrag verbrieftem Beſitz erheben?!"

„Ja wol, ja wol!" rief man von allen Seiten.

„Und ich ſage euch," erwiederte Bergen mit weniger kräftigem Ton, als vorhin, in welchem ſich zugleich ein leiſes Hinneigen zu Scherzers Anſicht unſchwer erkennen ließ," ich ſage euch, ihr ſollt bei dem Junggeſellen, der ſich allein ſeinem Beruf und nebenher ſeinen Steckenpferden, Mineralogie und Botanik, gewidmet hat, allezeit ein gutes Glas Wein finden; aber durch Kindergeſchrei und Gardinenpredigten ſoll eure nächtliche Ruhe nicht geſtört werden."

„Und doch, was gilts, ich hebe dereinſt noch einen kleinen Bergen aus der Taufe!" meinte Scherzer und hielt dem Freunde die Hand hin.

„Tollheiten!" brummte dieſer und machte eine abwehrende Geſte.

„Du haſt Deine Eliſe lange genug betrauert; Leben will Leben; darum gieb andern Gedanken wieder Raum. Bei Jupiter! ſagte man mir eines ſchönen Morgens, Gevatter Storch habe auf meinem Dach geklappert und meinem roſigen Weibchen läge ein eben ſo roſiges Mägdlein am Herzen: ich würde es Deinem bausbäckigen Jungen mit ſammt dem Wickelzeug nach altem Fug und Geſetz verloben!" rief Scherzer und umhalſete den von dieſem entworfenen Idyll ſichtlich ergriffenen Freund.

Aber es lag in Bergens Character, die weichern

Digitized by Google

Empfindungen unter einem angenommenen lustigen und bisweilen störrischen Wesen zu verbergen, und daher ließ er Scherzern auch nicht das letzte Wort, sondern erhob sich, und rief, das Glas hoch hebend:

„Auf eine glückliche Reise!“

Und laut wiederhallte der Toast bei allgemeinem Gläserklang aus dem Freundeskreise, und noch lange saßen sie beisammen und besprachen die Wege, welche die drei Freunde zu nehmen hätten, um alle Zwecke, welche sie mit der Reise verbanden, auf die entsprechendste Weise zu erreichen, und erst spät geleitete sie das sanfte Mondlicht nach Hause.

Zweites Kapitel.

Die Reise.

Nach wenigen Tagen hatten die drei Freunde ihre Reise angetreten, und Bildung, Neigung und Sinn für Kunst und Natur fanden in den bedeutendsten Städten und anziehendsten Gegenden Deutschlands die angenehmsten Genüsse, welche wahre Freundschaft, vortreffliche Herzens- als Geistes-Gaben vervielfachten und veredelten.

Scherzer hatte seiner stets kontrollirenden Blicke

Digitized by Google

halber, mit welchen er die in seinen Gesichtskreis nahenden Schönen sofort zu prüfen sich bemühte, nicht wenig von seinen Begleitern auszustehn, und obgleich er sich dieserhalb durch den damit verbundenen, so höchst wichtigen Zweck zu entschuldigen suchte, so meinte doch Bergen, daß dieß ein gar zu jesuitisches Princip wäre, wogegen sich Scherzer durch den schon in seiner Kindheit beherzigten Spruch zu vertheidigen suchte, daß jedes Ding einmal seinen Anfang nehmen müßte, gegen welche Remonstration denn allerdings die einsichtigen Freunde nichts einzuwenden hatten.

Theils wandernd, theils die bequemern Kommunikationsmittel der Eisenbahnen und Posten benutzend, hatten sie bereits den größern Theil Deutschlands besucht, ohne daß Scherzers Bemühungen durch irgend ein glückliches Resultat gekrönt worden wäre und er sich zuletzt im Stillen eingestand, wie es wol das Vernünftigste sei, von seinen fantastischen Wünschen zu lassen, um nicht den Vorwurf eines Träumers auf sich zu laden. Seine Kontrolle wurde lässiger, und angezogen von den sich fast täglich erneuenden angenehmen Eindrücken fremder Gegenden und Menschen trat allmälig der eigentliche Zweck seiner Wanderung ganz in den Hintergrund seiner Seele, und er war nichts mehr oder weniger, als ein einfacher Reisender.

So hatten sie Wien erreicht, woselbst sie mehre Wochen verweilten, und sich alsdann nach Tyrol begaben. Das Gepäck war voraus gesendet worden,

Digitized by Google

und leicht und froh wanderten sie bald durch die Gebirge dahin. Bergen, der seine botanischen Schätze, gleich Eichmann die architektonischen, durch manche neue Species vermehrt hatte, fand hier für seine Neigung ein ganz neues Feld; denn Felsen und Berge boten die seltensten Flechten, Moose und Mineralien dar. Getreulich standen ihm seine Freunde beim Sammeln zur Seite, obgleich nur Eichmann so eigentlich deßhalb Lob verdiente, da der ungeduldige Assessor viel zu wenig Geschick und Ausdauer für dieses Geschäft offenbarte, und auch vorzog, in der Nähe umher zu streifen, schöne Aussichten aufzusuchen, oder sich mit einem Wanderer in eine Unterhaltung einzulassen.

Es war natürlich, daß sich im Lauf der Tage die Unterhaltung bisweilen auf Scherzers Traumbild lenkte; Bergen, dem diese Bezeichnung nicht zusagte, that den Vorschlag, demselben irgend einen Namen beizulegen, damit diese Angelegenheit eine gewisse Solidität erhielt, und die Freunde hielten darüber im Schatten eines Waldrandes eine sehr ernste Berathung. Eichmann, dem als Aeltesten der erste Vorschlag zuerkannt wurde, meinte nach dem Alphabet gehen zu wollen, und begann also mit „Anna, Barbara, Dorothea und Eva", wogegen indessen die Andern höchlichst protestirten. Da man nach langem Debattiren zu keinem die Wünsche Aller befriedigenden Resultat gelangen konnte, so bewies Bergen zuletzt, daß das Traumbild seiner ganz ungewöhnlichen Vorzüge halber

Digitized by Google

nur den Namen „Helene“ führen dürfe, womit der Freund in Anbetracht der Namensverwandtschaft mit der klassisch-poetischen Griechin vollkommen zufrieden gestellt sein dürfte. Dieser erklärte sich damit einverstanden, und Bergen erachtete es nun für durchaus nothwendig, eine Art Taufe an dem Traumbilde zu vollziehn, und da dasselbe so außerordentlich ätherischer Natur wäre, statt des stoffigern Wassers sich der Luft zu bedienen, wodurch zugleich der ganzen Welt diese wichtige Handlung verkündet werden sollte. Und auf einen Hügel tretend, hielt er zum großen Ergötzen seiner Zuhörer eine salbungsvolle Anrede an die versammelten Taufzeugen, wozu er nicht nur die Freunde, sondern auch alle in der Nähe wohnenden Waldgeister, Dryaden und Elfen, falls sie bereits majorenn wären, zählte und höflichst einlud, ohne dieselben jedoch irgend wie durch das übliche Pathengeschenk inkommodiren zu wollen. Während er dann die bei Taufen stattfindenden Ceremonien gewissenhaft zu beobachten sich bemühte, welcher Akt den Zuschauern ein kaum zu mäßigendes Gelächter abnöthigte, rief er zugleich mit lauter Stimme dreimal den Namen „Helene“ in die von Bergen, Schluchten und Waldungen unterbrochene Weite.

Die Worte schienen darin zu verhallen; ringsum war es im ersten Augenblick still; dann jedoch begann sich plötzlich die Ferne durch Laute zu beleben, welche anfangs durcheinander schwirrten und wogten, sich

Digitized by Google

darauf von einander lösten und zu dem ausgesprochenen Namen formten, den die rückkehrenden Luftwellen anfangs rasch nach einander, dann in kurzen Zwischenräumen vielfach, hell und deutlich, leiser und leiser aus Nähe und Ferne wieder zum Ohre trugen, bis er, gleich einem Seufzer, in weiter, weiter Ferne sanft erstarb.

Von dem so wunderbar auf die Seele einwirkenden Echo ergriffen, lauschten die Freunde noch, als der letzte Ton bereits lange verhallt war, und schienen außer der Wiederholung desselben noch irgend etwas zu erwarten, und sie sollten nicht getäuscht werden. Denn, sanft anschwellend ertönte bald darauf nicht fern von ihnen eins jener lieblichen Nationallieder des Landes, in welchem sie sich befanden, das in seiner Einfachheit jenen eigenthümlichen Zauber entfaltete, welcher ein jedes Herz schnell zu fesseln vermag, und der auch auf unsere Freunde seine Wirkung nicht verfehlte. Angenehm überrascht lauschten sie den Tönen mit geschärftem Ohr. Drei, wie es schien, jugendliche weibliche Stimmen vereinten sich im Gesange, und deuteten durch den eben so harmonischen als klangvollen Vortrag nicht mindere musikalische Bildung als Begabung in nicht geringem Grade an. Kein Ton ging den Lauschenden verloren, welche während desselben sich gegenseitig durch Blicke die aus dem musikalischen Genuß empfangenen Eindrücke mitgetheilt hatten: als aber der letzte Ton verhallt war, sprang Scherzer

Digitized by Google

auf und spähte nach den Sängerinnen umher. Vergeblich strengte er sein Auge an, und weder ihm noch den Andern, die sich nach ihm gleichfalls rasch erhoben und umher gespäht hatten, gelang dies trotz aller Bemühungen.

Der kunstgebildete Vortrag des Liedes berechtigte zu der Annahme, daß die Sängerinnen dem gebildeten Stande angehören müßten; jene und die abentheuerliche Situation, in welche sie sich so unversehns versetzt sahen, erregte in ihnen, selbst Eichmann nicht ausgenommen, das Verlangen, die Damen um jeden Preis kennen zu lernen, und die Lieblichkeit ihrer Stimme mit der Anmuth ihrer Erscheinungen zu vergleichen. Auf drei verschiedenen Wegen eilten sie der Gegend zu, aus welcher der Gesang getönt, nachdem sie vorher verabredeten, an dem Ausgangspunkt wieder zurück zu kehren, falls nämlich ihre Bemühungen nicht durch ein Zusammentreffen bei den Sängerinnen selbst gekrönt werden sollten.

Eichmann, der in seiner Bedächtigkeit hinter den voran eilenden Freunden zurück geblieben war, mahnte den sich blindlings in die Schluchten stürzenden Bergen zur Vorsicht; der aber hörte nicht darauf und kletterte auf dem geradesten, aber auch unbequemsten Wege dem vermeinten Aufenthaltsorte der Damen zu, während Scherzer, gleich einem flüchtigen Hirsch, sich den Pfad durch jungen Aufschlag bahnte und nicht minder kühn vordrang.

Digitized by Google

In der Besorgniß, die Freunde könnten sich in der unbekannten und, wie es schien, unbewohnten Gegend verirren, strengte Eichmann seine ganze Sehkraft und Eilfertigkeit an, um die erstern nicht aus dem Auge zu verlieren. Aber vergebens; denn bald sah und hörte er nichts mehr von ihnen, und verfolgte die von Scherzer eingeschlagene Richtung.

Dieser hatte, durch das Gebüsch dringend, endlich einen bequemen Fußpfad aufgefunden, der ihm nach kurzem Verfolgen desselben zu einem Plätzchen führte, das von Gebüsch und hochaufragenden Bäumen umgeben, einen kunstlosen Ruhesitz darbot, und nach den daselbst bemerkbaren Fußtapfen und umher verstreuten Feldblumen und Zweigen zu schließen, mußte er hier das Ziel seiner Forschungen erreicht haben. Leider war er zu spät gekommen; die Sängerinnen hatten sich wahrscheinlich kurz vor seiner Ankunft bereits entfernt.

Ermüdet und unmuthig über die Fruchtlosigkeit seines Ganges, wollte er sich eben nieder lassen, als er ein feines zusammen gefaltetes Papierblättchen erblickte, das neben dem Sitz lag. Er langte darnach und bemerkte, dasselbe öffnend, ein mit Bleistift geschriebenes Gedicht, dessen Züge auf eine Damenhand schließen ließen.

Dasselbe lautete:

„Vergißmeinnicht, Vergißmeinnicht!
Sag', wie mein Herz stets für ihn spricht,
Den ich dereinst, von Schlaf umstrickt,

Digitized by Google

Dort in dem fernen Land erblickt,
Und daß es stets noch gönnet Raum
Dem schnell entfloh'nen Jugendtraum.

„Vergißmeinnicht, Vergißmeinnicht!
Sein Bild, wie lebt es hell und licht
Mir in der Seele fort und fort,
Trennt uns auch Zeit, der ferne Ort,
O säh' ich einst dich, trautes Bild,
Wol wär' mein Sehnen dann erfüllt—.

„Vergißmeinnicht, Vergißmeinnicht!
Ach, mein gedenket er ja nicht!
Und was des Zufalls nicht'ge Hand
So luftig, wie ein Mährchen band,
Das muß ja doch wie Luft vergehn;
Werd' ihn wol nimmer wiedersehn! —"

Der eigenthümliche Inhalt des Gedichtes und das darin befindliche Wort „Vergißmeinnicht", welches ihn an das früher auf so eigne Weise empfangene Sträußchen, das er seitdem in einer Kapsel auf dem Herzen trug, erinnerte, überraschten Scherzer auf das Angenehmste, und steigerten in der Vermuthung, die Verfasserin desselben könnte eine der Sängerinnen sein, das Verlangen, dieselbe kennen zu lernen. Rasch erhob er sich und eilte auf dem Fußpfade weiter, da er annahm, die Mädchen hätten sich auf demselben entfernt. Er täuschte sich nicht; denn nachdem er eilig eine kurze Strecke desselben zurückgelegt hatte, vernahm er fröhliches Geplauder, doch verbarg Gebüsch die Sprechenden. Er verdoppelte daher seine Schritte und entdeckte bald darauf drei Mädchen, die in eini-

Digitized by Google

ger Entfernung ihm voran schritten. Trotz seiner Bemühungen, ihre Gesichtszüge wahrzunehmen, gelang ihm dieses doch nicht, da die überhängenden Zweige und Krümmungen des Weges ihn daran verhinderten.

Endlich schien eins der Mädchen seine Schritte zu vernehmen, wendete das Haupt und bot ihm ein liebliches, rosig-frisches Antlitz dar, so daß er, davon auf das Angenehmste überrascht, unwillkürlich seinen Schritt hemmte. Ihre Blicke begegneten sich flüchtig, denn sie neigte sich schnell zu ihren Begleiterinnen, wahrscheinlich um ihnen die gemachte Entdeckung mitzutheilen; die letztern prüften darauf gleichfalls Scherzer flüchtig, und verschwanden alsdann mit der Erstern bei der Krümmung des Weges im Gebüsch. So rasch auch Scherzer, von seiner Aufregung getrieben, weiter eilte, und sie zu entdecken sich bemühte, gelang ihm dieses doch nicht, und er mußte zuletzt von fernerm Suchen ablassen, da er dasselbe wegen der Unbekanntschaft mit der Oertlichkeit für nutzlos hielt. Das Ueberraschende und die Besonderheit seiner Situation gestatteten ihm weder Ruhe noch Muße, Betrachtungen über das Erlebte anzustellen; von dem Zauber der Gegenwart erfüllt, verlangte sein Herz nach Mittheilung, und laut ließ er die Stimme nach den Freunden erschallen. Bald vernahm er Eichmanns Zuruf, und folgte demselben mit dem ganzen Ungestüm seiner Empfindungen. Er fand den Freund in die Betrachtung eines alterthümlichen Klosters, das sich in

Digitized by Google

einer malerischen Lage den Blicken auf einer nahen Anhöhe darbot, verloren. Jubelnd hielt er denselben seinen Fund hin, und theilte ihm zugleich die nähern Umstände und alles Erlebte mit. Eichmann war nicht minder, als er selbst, darüber erfreut, und wünschte ihm mit der ganzen Herzlichkeit seiner aufrichtigen Seele Glück dazu, indem er in den gemachten Entdeckungen zugleich einen Haltpunkt für weitere Forschungen fand.

Noch in der Unterhaltung begriffen, den sichersten Weg zum Auffinden Bergens zu erwählen, ertönte dessen Ruf aus der Ferne und nöthigte sie, auf dem früher entdeckten Pfade sich dem Kloster zu nähern. Als sie nach kurzem Wandern aus dem Gebüsch traten, gewann ihr Auge eine freie Aussicht, und indem sie sich nach wenigen Schritten einem Abhange näherten, an dessen Fuß sich ein Thal ausbreitete, blieb Scherzer plötzlich, wie es schien, ganz überrascht stehn.

„Was hast du?" fragte Eichmann, der des Freundes Bewegung bemerkte.

„Wahrlich," erwiederte dieser, während sein Auge in der Gegend prüfend umhereilte, „wahrlich, ist mir's doch, als hätte ich dieses Thal schon einmal in meinem Leben gesehn!"

„Du scherzest!" meinte Eichmann lächelnd.

„Gewiß nicht!" behauptete Scherzer und setzte

Digitized by Google

hinzu: „und je länger ich die Gegend betrachte, um so weniger glaube ich mich zu täuschen.“

„Doch nicht etwa in jenem Traum?“ —

„Das könnte sein; doch ob Täuschung, ob Wahrheit, du mußt gestehn,“ meinte Scherzer, „dieses Thal ist so himmlisch schön, daß es auch ohne die bekannte Bedeutung eine der angenehmsten Entdeckungen sein muß.“ Und gewiß, er hatte mit dieser Behauptung Recht.

Sanfte, laubumkränzte Höhen schlossen dasselbe ein; in der Tiefe rieselte ein munteres, klares Gewässer, in dessen Nähe auf saftigen Wiesen Rinder weideten. An dem Fuß einer fernen Anhöhe erhob sich ein stattliches, herrschaftliches Gebäude, dem sich weiterhin die malerischen Wohnhäuser und Vorrathscheuern eines Dörfchens anreihten, das rührige Landleute durch mannigfache Thätigkeit belebten.

Hinter den fernen, im Abendduft ruhenden Gebirgen sank die Sonne, und umwob deren Gipfel mit ihrem gold'gen Purpur, gleich einem Königsmantel, und feierlich tönte von dem, in tiefem Schatten geborgenen, Kloster die Abendglocke über das Thal hin.

Versunken in den Anblick des lieblichen Bildes mahnte die Freunde Bergens wiederholter Ruf zum Aufbruch; und Arm in Arm, das Herz von dem empfangenen Eindruck weich gestimmt, eilten sie zu ihm hin.

„Habt ihr die Mädchen gesehn?“ fragte Bergen

Digitized by Google

die Nahenden, der sich noch ganz erhitzt und erschöpft von den übermäßigen Anstrengungen, auf einem Hügel niedergeworfen hatte.

Scherzer theilte ihm sogleich alles mit, und erregte dadurch sein höchstes Erstaunen; dann erzählte Bergen, wie es ihm ebenfalls gelungen sei, die Mädchen — freilich nach einer halsbrechenden Wanderung — zu entdecken, welche bei seinem vielleicht etwas stürmischen Nahen und beim Anblick seiner etwas zu bequemen Toilette gleich flüchtigen Rehen davon geeilt wären. Er bezeichnete dieselbe als die holdesten Grazien, und wußte die Anmuth und Lieblichkeit einer derselben, deren dunkle, wallende Locken und Jugendfrische sein Herz in vollständigen Aufruhr versetzt zu haben schien, garnicht genug zu preisen, so daß sich Eichmann und Scherzer lächelnd und bedeutsam anschauten. Soviel Bergen hatte entdecken können, waren sie dem Herrenhause zu gegangen, dem sie auch ihrer äußern Erscheinung nach angehören mußten.

„Wahrlich," so schloß er seinen Bericht, „Du bist ein wahres Glückskind, Scherzer, und es unterliegt keinem Zweifel, daß deine Geburtsstunde in einen Sonntag fiel. Macht sich doch die ganze abentheuerliche Geschichte so wundervoll, als ob der liebe Herrgott nur auf unsere Ankunft hier gewartet hätte, um sofort an die Erfüllung deiner Wünsche zu gehn. Jetzt kann es Dir mit Deiner Helene unmöglich mehr fehlschlagen!"

Digitized by Google

„Ach, laß' das dumme Zeug!" rief Scherzer lachend; „es ist doch nur Fantasterei, wie Du die Geschichte selbst genannt hast."

„Was!" erwiederte Bergen und schaute dem Freunde voll heller Verwunderung in das Antlitz; „was soll das heißen? Du scheinst mir Deine Angelegenheit auch gar zu leichtfertig zu nehmen!"

„Was soll ich länger einem Schatten nachjagen, wenn sich mir die schönste Wirklichkeit darbietet?" fragte Scherzer.

„Schatten nennst Du die realste Wirklichkeit, die sich uns gewissermaßen aufdrängt!" erwiederte Bergen verweisend. „Hat sich nicht bereits ein sehr wichtiger Theil Deines Traumes erfüllt; athmen wir nicht in vollen Zügen die Luft Deines Eldorado? Hat nicht obenein eine holde Unbekannte in einem Gedicht ihre Sehnsucht nach einem gewissen jungen Mann ausgesprochen, der ohne alle Widerrede Du selbst sein könntest? Ja wer kann es wissen, ob das liebliche Mädchen, welches Dich durch ihre Erscheinung schon in den zehnten Himmel versetzt zu haben scheint, nicht gar Deine Helene selbst ist. Sprich, entdecktest Du Aehnlichkeit mit ihr?"

„Aehnlichkeit?" fragte Scherzer, überrascht aufschauend und setzte alsdann nach einer kleinen Pause hinzu: „ich weiß es nicht —."

„Wie, ist Dir jede Erinnerung daran verloren

Digitized by Google

gegangen?“ fragte Bergen lachend, und nun schaute auch Eichmann den Freund mit Erstaunen an.

„Fast scheint es so zu sein,“ meinte Scherzer sinnend und blickte vor sich hin.

„Nun, Eichmann, da hörst Du es, daß ich mit meiner frühern Bemerkung hinsichts der Treue eines Juristen vollkommen Recht hatte!“ rief Bergen.

„Das wollen wir noch abwarten,“ meinte der sinnige Eichmann, der so seine eigenen Gedanken über die Untreue des Freundes zu haben schien.

„Sei dem, wie ihm wolle,“ sprach der Erstere; „jedenfalls hat die Sache jetzt eine ganz solide Grundlage, so daß drei so vernünftige Menschen, wie wir, ohne uns selbst auszulachen, mit ganzem Männerernst weiter fortbauen dürfen. Nun, Scherzer?“

Dieser antwortete jedoch nicht und schien seinen Gedanken nachzuhängen.

„So rede doch! Dich geht die Sache doch am meisten an!“ ermunterte Bergen; da aber Scherzer in seinem Schweigen verharrte, so fuhr er fort: „Ich sage Dir, wir wollen Deine blauäugige Helene, und sollte sie auch braune Augen und blonde Locken haben, Maria, Barbara oder gar Christine heißen, oder gar dem luftigen Geschlecht der Najaden, Dryaden, Sylphen oder Elfen angehören, wir wollen sie schon mit dem kräftigen Zauber unseres Freundeswortes zu enthüllen wissen, sei es aus den prosaischen Gemächern

Digitized by Google

jenes Herrenhauses, oder aus Fluß, Baum oder Gestein; dazu, däucht mir, sind wir die rechten Männer."

„Dank Dir, lieber Bergen," erwiederte Scherzer, wider seine Gewohnheit in ungewöhnlich weichem Ton.

„Was ist das für ein melancholisches Gewinsel!" fuhr jetzt Bergen heraus, der des Freundes Stimmung richtig beurtheilte und zugleich die Aufgabe fühlte, ihn davon zu befreien. „Deine Worte," fuhr er in barschem Ton fort, „klingen doch gar zu kühl, und scheinen weder von einer rechten ehrlichen Hoffnung, geschweige denn von der Gluth einer seit sechs Jahren sorgsam genährten Liebesflamme erfüllt zu sein. Was steckt also in Deinem Herzen, daß Du ausschaust, wie die leibhaftige Sentimentalität?!"

„Nun, Du Kurzsichtiger," lachte Scherzer ihm in's Gesicht, „ahnst Du es denn nicht, daß ich eben darüber nachdachte, was ich armes Menschenkind wol anfinge, wenn meine Helene eine kleine luftige, eigensinnige Fee oder —"

Bergen ließ ihn nicht ausreden, sondern fiel ein „Oder ein dralles Dirndel wäre! Schau', schau', Eichmann, meinen wir ehrliche Menschen, der vernünftige Assessor betrachte die ganze Geschichte als eitle Jugendträumerei, und bemühen uns mit fast väterlicher Zärtlichkeit für ihn zu sorgen, zu wachen und zu beten, und hat der Schalk schon an Dinge gedacht, die weit über alle Fantasterei gehen, und den weichen Teppichen eines Gemaches angehören, in welchem das

Digitized by Google

kokette Nachthäubchen und der viel ehrsame Schlafrock des Hausherrn in der schönsten Harmonie mit einander umgehn!"

Die Andern lachten und Eichmann meinte:

„Scherzers Bedächtigkeit scheint mir einen andern Grund zu haben, wenn ich mich nicht täusche. Ihm ist wahrscheinlich eingefallen, ob er es vor seiner Ehrlichkeit verantworten könnte, einem Mädchen sein Wort nicht zu halten, das zwar die Verkörperung seines Traumbildes, aber nicht die Vergeistigung desselben darbietet."

„Da beruhige Dich, mein ängstlicher Freund," erwiederte Bergen lachend; „auf Scherzers Ausgabe-Etat stehen ja, wie er uns selbst versichert, noch keine Extraordinaria für Schlangenringe, und überdieß ist er ein so gewandter Jurist, daß er selbst einen Prozeß gegen sein eignes Herz zu gewinnen wissen wird."

„Das sollt ihr erleben!" beherzigte Scherzer. „Und nun laßt uns hinab in das Thal," setzte er hinzu. „Meine Kehle ist so ausgedörrt, als hätte ich so eben den Aequator passirt."

Sie schlenderten dem Thale zu.

„Ich will diese Grazien auf meinen botanischen Streifereien schon in die erforderliche Distance zu bringen suchen, um mit ihnen ein Wort sprechen zu können," versicherte Bergen und summte dann eine Melodie vor sich hin.

„Und ich ziehe morgen auf Entdeckungen aus,

Digitized by Google

und recognoscire die Umgebungen des Herrenhauses," sprach Scherzer.

„Vielleicht gelingt es mir," meinte Eichmann," die Mädchen in der Nähe des Klosters zu entdecken, von welchem ich mir eine Skizze entwerfen will."

Unter diesen Gesprächen und heiteren Bemerkungen gelangten sie bald zu dem Dörfchen, und von dem herzlichen Gruß seiner Bewohner empfangen, ruhten sie nach wenigen Augenblicken unter der schattigen Linde der Gastherberge, und erlabten sich an den abentheuerlichen Kombinationen über die Zukunft, welche ihre Fröhlichkeit und ihr Humor aussprudelten, bis die Nacht der Unterhaltung ein Ende machte.

Drittes Kapitel.

Das Geschwisterkind.

Bergen pfiff bereits mit den Vögeln, welche in der, ihre Aeste weit über das friedliche Dach der Herberge breitenden Linde wohnten, um die Wette, als Eichmann am nächsten Morgen, die Mappe in der Hand, aus dem Hause trat, und Scherzer, während

Digitized by Google

er seine Toilette ordnete, den Freunden durch das geöffnete Fenster einen „guten Morgen" zurief.

Bergens Mahnung, sich mit dem Ankleiden zu beeilen, um durch ein noch längeres Zaudern nicht zu viel von der Frische und Schönheit der Stunde einzubüßen, gesellte den erstern sehr schnell den Freunden zu.

Während sie nun gemeinschaftlich den von dem geschäftigen Wirthen herbeigebrachten Imbiß verzehrten, benutzte Eichmann desselben Gesprächigkeit, um Erkundigungen über die Bewohner des Herrenhauses einzuziehn.

„Sehen Sie, Gnaden," berichtete der Wirth, „unser alte Gnaden heißt Sternbach und ist ein Edelmann; er wohnt nun schon seit Kindesbeinen dort in dem Herrenhause, und wir haben hier im Dorf mit ihm stets gute Gemeinschaft, und auch mit den Weibsleut', die er bei sich hat, lauter herzige Dinger. Vor etlichen Jahren ist ihm seine Hausfrau gestorben, und da führt ihm nun seine Schwester, eine wackere Dame, das Hauswesen. Mein' aber," fuhr er in leiserm und bedeutungsvollerm Ton fort, „der alte Gnaden wird dem Ledigsein bald ein Ende machen —."

„So wird es also wahrscheinlich dort bald Hochzeit geben?" fragte Bergen.

„Gnaden haben's getroffen," schmunzelte der Wirth und meinte dann: „Mein Bub' hat ihn mit dem

Digitized by Google

Dirndel im Garten sitzen gefunden und gesehn, wie der alte Gnaden schön mit ihr gethan."

„Wie heißt denn die Braut und wer ist sie?" fragte Scherzer, dem der Bericht jetzt nicht ganz gleichgiltig zu sein schien.

„Kann das dem Gnaden halt nicht sagen; wir meinen, es ist sein Geschwisterkind," erwiederte der Wirth.

Ueber die Mädchen wußte derselbe keine Auskunft zu geben, und meinte, es kämen bisweilen welche zum Besuch nach dem Herrenhause.

Als sich der Wirth entfernt hatte, rief Bergen:

„Nun, das Dirn'del, das der alte Gnaden zu heuren gedenkt, kann unmöglich eine der drei Grazien sein, die wir gestern entdeckten; wahrscheinlich und wie natürlich eine seinem Alter entsprechende Wittwe oder Jungfrau, deren Taufschein verloren gegangen ist, um die kritische Zahl ihrer Jahre nicht zu verrathen."

„Wer weiß —" bemerkte Eichmann; „bedenkt, daß es eben nichts Neues unter dem Monde ist, alte Herren als zärtliche Gesponse junger Mädchen zu sehn."

„Nun, das wollte ich mir von einem so alten Gnaden, der vielleicht bereits seit einem Decennium großväterliche Freuden genießt, wenigstens betreffs der von mir genauer beobachteten Grazie höflichst verbeten haben," meinte Bergen und schien unruhig zu werden.

„Desgleichen ich hinsichts der meinigen," fügte Scherzer hinzu.

Digitized by Google

„Wenigstens kann ich euch die Versicherung geben, einer jeden oheimlichen Tyrannei, die leider in unsern Tagen selbst nichts Selt'nes mehr ist, mit Entschiedenheit entgegentreten zu wollen," betheuerte Bergen mit vieler Energie.

„Bravo, bravo," rief Eichmann, „also Aussichten auf eine doppelte Hochzeit!"

„Woran denkst du, mein guter Eichmann!" meinte Bergen mit komischem Ernst. „Ich halte es nur für Menschenpflicht, einem so lieben Wesen mit meinem väterlichen Rath beizustehn, damit es nicht geradezu in sein Unglück stürzt."

„Vortreffliche Vorsätze, wobei sich der Fürsorger wahrlich nicht schlecht befinden wird!" rief Eichmann lächelnd.

„Da sieht man, wie leicht auch die beste Absicht mißdeutet werden kann," sprach Bergen und erhob sich, indem er darauf Scherzer bat, ihm die Botanisirkapsel herzulangen, weil er noch die Kühle des Morgens zu einer kleinen Streiferei zu benutzen gesonnen sei, um mit seinen Reiseresultaten nicht hinter seinem Vornehmen zurück zu bleiben. Mit ihm erhoben sich die Andern. Eichmann ergriff die Mappe, Scherzer seinen Stab, und nachdem sie noch eine Strecke mit einander gegangen waren, trennten sie sich, um ein Jeder für sich die am vorigen Abend besprochene Absicht auszuführen.

Während Bergen in die Berge wanderte, schritt

Digitized by Google

Eichmann die Höhe hinauf nach dem Kloster, und Scherzer näherte sich der herrschaftlichen Besitzung. Aus dem saftigen Laube eines ausgedehnten Gartens erhob sich dieselbe mit ihrem, dem Auge wohlthuenden Anstrich. Große Sauberkeit und geschmackvolle Anlagen verschönten ihre Umgebungen und bekundeten den feinsinnigen Besitzer.

Nachdem er den größten Theil des Gartens umkreist hatte, gelangte er zu einer off'nen Pforte, die zu demselben führte. Er hielt dieß für ein Zeichen des erlaubten Eintritts, und wandelte bald in den schattigen Gängen umher, ohne daß ihm Jemand begegnet wäre; in der Ferne bemerkte er nur einige Arbeiter. Ohne es zu wissen hatte er sich dem Wohnhause genähert, und schritt über eine kleine Brücke fort nach dichten Laubgängen, als er, diese betrachtend in einem Ausschnitt der hohen Hecken eine weibliche Gestalt entdeckte, die von ihm abgewandt und mit einer Handarbeit beschäftigt, auf einer Bank saß. Ueberrascht blieb er stehn, durch den Laubvorsprung vor ihr verborgen. Das braune, volle Lockenhaar, die Anmuth der Gestalt erinnerte ihn an das am vorigen Tage erblickte Mädchen, obgleich sie nicht das nämliche war, sondern nur eine große Aehnlichkeit mit demselben offenbarte. Erfreut über den günstigen Zufall, der seine Wünsche so schnell erfüllen zu wollen schien, war er eben im Begriff, sich ihr zu nahen, als eine männliche Stimme aus der Entfernung

Digitized by Google

den Namen „Annette" rief. Das Mädchen erhob sich sogleich, legte die Arbeit bei Seite, wobei sie Scherzern den vollen Anblick ihrer Züge darbot, und ging einem im besten Alter stehenden Mann entgegen, der jetzt seinen Blicken sichtbar wurde, an dessen Arm sie unter freundlichem Gespräch dem Hause zuschritt.

Scherzer gewann aus den gemachten Beobachtungen die Ueberzeugung, daß Annette wahrscheinlich dasjenige junge Mädchen sei, welches auf Bergen einen so lebhaften Eindruck gemacht zu haben schien, und gestand sich, daß ihre Erscheinung vollkommen dazu geeignet wäre, und wünschte seinem Freunde von Herzen den Besitz eines so reizendes Weibes. In der Hoffnung ihrer baldigen Wiederkehr entschloß er sich, in der Nähe zu bleiben, um sobald als möglich die gewünschte Annäherung herbei zu führen; indeßen, es verfloß eine geraume Zeit, sie kam nicht, und in der wenig tröstlichen Aussicht, nicht überrascht zu werden, nahte er der Bank und musterte die daselbst zurück gelassene Stickerei. Es war ein Taschentuch, in das der Namen „Helene" zierlich gestickt war. So wenig bedeutungsvoll, wie er sich gestehn mußte, eine solche Zufälligkeit in der That war, so steigerte doch dieser Namen, da derselbe auf das Vorhandensein einer so bezeichneten Persönlichkeit schließen ließ, sein Verlangen, die Mädchen vielleicht noch in dieser Stunde kennen zu lernen, und mit um so größerer Ungeduld sah er Annettens Rückkehr entgegen.

Digitized by Google

Endlich vernahm er nahende Tritte, und trat rasch hinter dem Laubenvorsprung zurück, um nicht gleich gesehn zu werden. Ihm pochte das Herz vor Erwartung, wer der Nahende sein würde.

Neue Täuschung; vergebliches Hoffen. Statt Annetten sah er einen Diener eilig herbei kommen, der Bank zuschreiten, das Tuch ergreifen, um sich eben so rasch wieder zu entfernen. Von seinem frühern Verlangen angetrieben faßte er bei so trostlosen Aussichten rasch einen Entschluß; trat plötzlich aus seinem Versteck hervor, und veranlaßte den schon davongehenden Diener durch eine Frage stehn zu bleiben. Dieser schien weder dadurch noch überhaupt durch seine Gegenwart irgend wie überrascht zu sein, beantwortete die von Scherzer behufs einer weitern Unterhaltung vorgelegten Frage mit vieler Höflichkeit, obschon er eine gewisse Eilfertigkeit verrieth und dadurch fernere Conversationen vermeiden zu wollen schien. Der ungeduldige und etwas aufgeregte Forscher, dieß bemerkend und in dem Verlangen, jedenfalls etwas Bestimmtes seinen Freunden mit nach Hause zu bringen, that rasch eine Frage nach der Eigenthümerin der Stickerei, worauf der Diener, indem er sich verabschiedete, erwiederte: „Unsers Gnaden Geschwisterkind," und mit eiligen Schritten davon ging. Damit hatte die Unterhaltung natürlich ein Ende.

Unmuthig über dieses so ungenügende Resultat, entfernte sich Scherzer aus dem Garten, nachdem er

Digitized by Google

es in seiner so wenig angenehmen Stimmung nicht hatte unterlassen können, in jeden Gang und jede Laube, nah und fern, seine spähenden Blicke nach neuen Entdeckungen auszusenden; indessen wie früher vergeblich. So wollte er denn zu den Freunden zurückkehren, um vielleicht durch bessere Erfolge ihrer Bemühungen erfreut zu werden.

Aus dem Garten tretend, nahm er zu seiner großen Ueberraschung Bergen wahr, der, wie es schien, aus einem andern Theil des Gartens kam. Da er denselben auf botanischen Streifereien wähnte, wußte er sich dessen Anwesenheit an diesem Ort anfangs nicht zu deuten; bald aber merkte er, daß die Botanik seines Freundes Herz viel weniger beanspruchen mußte, als das am gestrigen Tag entdeckte schöne Augenpaar, und erwartete daher an der Pforte den wider seine Gewohnheit langsam und nachdenkend heranschreitenden Freund, der ihn nicht bemerkte, und dem er daher mit der folgenden Bemerkung lachend entgegen ging: „Wähnte ich Dich doch in Wäldern und Feldgeklüften," und reichte ihm die Hand hin, indem er hinzufügte: „und sehe nun, daß Du die bequemen Pfade vorgezogen hast."

„Mehr Zufall als Absicht," warf Bergen leicht hin. „Wer kennt alle Wege und Stege an einem fremden Ort, und weiß, wohin sie führen! Doch," sprach er, wie es schien, um weitern Forschungen von Scherzer vorzubeugen, „nun sprich, was hast Du mit deinem

Digitized by Google

Spähen gevortheilt? Ich gestehe Dir, keine angenehmen Entdeckungen gemacht zu haben, ja eigentlich recht fatale, und darum bin ich so verdrießlich, wie Du mich jetzt siehst und vielleicht schon vorher bemerkt hast. Denn denke Dir, als ich in der Nähe des Hauses mein Augenmerk auf einige in dem Garten befindliche Species von Cactus grandiflorus richte, schaue ich zufällig ein Pärchen, das Hand in Hand dem Hause zuschreitet, und sich während dessen sehr viel Liebes und Freundliches zu erzählen hatte. Mein forschendes Auge, allerdings mehr auf die Prachtblüthen gerichtet, entdeckte dennoch sogleich die Braungelockte von gestern, und Deines Wunsches gedenkend, fragte ich einen Vorübergehenden, wer das Pärchen wäre, und vernahm zu meinem großen Erstaunen daß sie —"

„Des alten Gnaden Geschwisterkind sei," fiel Scherzer lachend ein.

Bergen schaut ihn erstaunt und fragend an. Jener sprach aber weiter:

„Ja, ja, die Sache verhält sich so," und erzählte was er erfahren.

„Wer aber war der Herr?" fragte er dann.

„Der alte Gnaden!" preßte Bergen unmuthig heraus.

Scherzer lachte hell auf und rief:

„Wahrlich, für einen Alten noch jung und rüstig genug!"

„Und auch zum Bräutigam eines solchen liebrei-

Digitized by Google

zenden Geschwisterkindes," bemerkte Bergen mürrisch, und verhehlte die, durch eine solche Entdeckung in ihm erzeugte üb'le Stimmung nicht länger.

„Ich muß Dir Recht geben; denn er schien mir ein ganz stattlicher Mann zu sein," bestärkte Scherzer, ohne auf des Freundes Unmuth irgend welche Rücksicht zu nehmen.

Dieser erwiederte jedoch nichts darauf, und beide schritten, mit ihren Gedanken über die gemachten Entdeckungen beschäftigt, dem Gasthause zu, woselbst sie den kurz vor ihnen angelangten Eichmann in Betrachtung seiner entworfenen Kloster-Skizze fanden.

„Nun ich kann euch sagen," rief dieser ihnen eifrig entgegen, daß sich die Sache mit dem „alten Gnaden" wirklich so verhält, wie der Wirth uns mitgetheilt; „ein Klosterbruder, den ich dort traf, wußte mir ganz bestimmt zu sagen, daß —"

Doch er konnte nicht vollenden, denn lachend fielen die beiden Andern ein: „Er sein Geschwisterkind heirathet".

„Ganz richtig," erwiederte Eichmann etwas aus der Fassung gebracht, uud fügte beherzigend hinzu: „es soll ein liebes Mädchen sein —."

„Die lauterste Wahrheit!" betheuerte Scherzer, noch immer lachend und forderte Bergen auf, diese Behauptung durch seine Mittheilung zu begründen.

„Erzähle ihm die Geschichte!" rief dieser jedoch und faßte mit seiner kräftigen Hand des vorüber ge-

Digitized by Google

henden Wirthen Schulter, um denselben für die Dauer eines Auftrages gleich einer Statue zu fixiren.

Eichmann, dem Bergens mürrisches Wesen trotz des lauten Lachens nicht entgangen war, blickte Scherzer fragend an, und dieser theilte ihm, während Bergen sich mit dem Wirthen zu schaffen machte, das Erlebte mit, und bewies in dem heimlichen Gespräch, daß allem Anschein nach des Freundes Barschheit eine Folge interessanter Herzensangelegenheiten sei, in welche derselbe so ohne alle Vorbereitung gerathen, und dabei das Geschwisterkind eine wichtige Rolle spiele.

Eichmanns Auge belebte sich vor Freude und Ueberraschung, als er dies vernahm; er zog Scherzer auf die Seite und winkte auch Bergen zu sich, um mit ihnen über die ferneren Schritte zu berathen, welche sie unter den gegebenen, so wichtigen und verwickelten Umständen zu thun hätten.

„Plagt euch nicht mit überflüssigen Meditationen," murrte Bergen, ohne Eichmanns Einladung zum Niederlassen anzunehmen, indem er sich mit einigen ganz gewöhnlichen Pflanzen, welche die Frucht seiner heutigen Excursion waren, viel zu schaffen machte, und fügte dann hinzu: „Mir scheint es das Vernünftigste zu sein, unsere Siebensachen zusammen zu packen und weiter zu wandern."

„Gemach, gemach!" rief Eichmann, lächelnd über des Freundes Eifer. „Du stürmst ja wie ein rasender Ajax daher, und wirst das Kind mit dem Bade

Digitized by Google

ausschütten! Ich dächte, es ist Deine Absicht, unseres Freundes Angelegenheiten mit Ruhe und Vernunft zu ordnen — —"

Bergen, der seine Unvorsichtigkeit sogleich fühlte, die lediglich dem großen Interesse für das Geschwisterkind entsprungen war, pfiff, da er in Verlegenheit war, eine schlagende Antwort zu geben, mit solcher Virtuosität die Barcarole aus der Stummen, daß sich Eichmann endlich genöthigt sah, um die für eine Unterhaltung erforderliche Stille herbeizuführen, aufzustehn und dem Virtuosen die Hand auf den gespitzten Mund zu legen.

Bergen lachte und rief:

„Thut, was euch gut dünkt; ich meines Theils habe keinen rechten Glauben an ein glückliches Resultat unserer Aeneide, oder, wenn ihr wollt, Odyssee, oder wie ihr sonst unsern Wanderzug bezeichnen mögt. Der alte Gnaden ist so unvernünftig jung, und das allerliebste Mädchen —, das Scherzer so sehr gefallen zu haben scheint, daß er gar kein Ende in dem, einem französischen oder auch deutschen Romanschreiber oder Schreiberin, mir ists gleich, nachgeahmten Detailliren ihrer Vorzüge, Lieblichkeit, Schönheit und weiß Gott, was Alles noch, finden konnte —, obenein das viel genannte unglückliche oder auch vielleicht nicht unglückliche Geschwisterkind: was sollen wir also noch länger hier?!"

„In der That," sprach Scherzer schalkhaft," das

Digitized by Google

Mädchen hat mir ausnehmend gefallen, und „Annette“ ist überdieß ein so idyllischer Namen —“

„Da hörst Du es, Eichmann,“ rief Bergen, indem er sich nun ganz und gar verrieth, „daß Scherzer von dem Mädchen vollständig eingenommen ist! Er wußte mir nicht nur auf die genaueste Weise alle Vorzüge desselben zu bezeichnen, sondern hatte sie auch so trefflich belauscht, daß ihm das kleine Maal an ihrem Halse nicht entgangen war, gar nicht zu erinnern, daß er Hand und Fuß, ja selbst, und ich übertreibe wahrhaftig nicht, die Augenwimpern einer geometrischen Messung unterworfen hat, um nichts einzubüßen. Daß er ihren Namen von uns Allen allein behalten und ihn so oft im Munde führt, darüber will ich schon gar nicht reden!“

Die Andern lachten und Scherzer bemerkte:

„Wer sagt Dir denn, daß, obgleich ich Annette so ansprechend finde und ihre Augenwimpern gemessen habe, ich nur auf ihre Bekanntschaft allein rechne? Sind denn nicht noch zwei andere Grazien vorhanden, die, ohne unglücklicherweise Geschwisterkinder zu sein, doch eben so viel Liebes und Gutes, als die reizende Annette, besitzen? — Ich habe nicht die mindeste Lust, meine Bemühungen aufzugeben, will mir daher die Mädchen auf das Genaueste betrachten, und es soll wahrlich nicht die letzte Controlle sein, womit ich meine Augen in dieser Beziehung inkommodire.“

Bergen war durch die eben vernommene Mittei-

Digitized by Google

lung, ganz besonders aber durch die Versicherung des Freundes, es nicht allein auf Annette abgesehn zu haben, sichtlich erfreut worden, sprang auf und zu Scherzern hin, und fragte, ihm forschend ins Auge blickend:

„Sage, Mensch und Assessor, ist das Deine aufrichtige Meinung?"

„Du sollst es erleben, christlicher Tiger und Forstamtskandidat," betheuerte Scherzer mit komischem Pathos.

„So sind ja noch die besten Hoffnungen für uns, ich wollte sagen, für Dich vorhanden," erwiederte Bergen in frohem Ton und erröthend, durch den Gebrauch des Pluralis sein eigenes Interesse bei dieser Angelegenheit zu Markte getragen zu haben.

„Du versagst mir also Deinen Beistand nicht?" fragte der Assessor mit großer Treuherzigkeit, hinter welcher sich der Schelm verbarg.

Und Bergen, der von dem letztern nichts ahnte, erwiederte ganz aufrichtig:

„Mein Schiff liegt vollkommen getakelt und segelfertig im Hafen; befiehl, und ich steche mit allen Segeln sogleich in See!"

„So rufen wir auch bald Viktoria!" rief Scherzer, den Hut schwenkend und lustig aufhüpfend.

„Und vielleicht auch ein Hoch auf —" setzte Eichmann hinzu, wurde aber durch den herbei eilenden

Digitized by Google

Wirthen an dem Vollenden des Satzes verhindert; denn dieser flüsterte:

„Schauen's, Gnaden, da geht das Geschwisterkind!“ wobei er zugleich auf Annette deutete, die in Begleitung einer ältlichen Dame, welche nach der Bezeichnung des Wirthes des alten Gnaden Schwester war, nicht fern dem Hause vorüber ging.

Bergen schien von Allem dadurch am meisten überrascht worden zu sein, und war darüber, wenigstens nach der Versicherung seiner Freunde, ordentlich erröthet, was er jedoch durchaus nicht zugeben wollte, und ihre Behauptung aus dem natürlichen Farbenton seines Gesichts oder den zufälligen Lichtreflexen herleitete, und diese Ansicht mit vieler Heftigkeit und mannigfachen Gründen zu erhärten suchte. Während dessen versäumte er jedoch nicht, seine Blicke mit denen der Freunde dem lieblichen „Geschwisterkinde“ als treue Begleiter so lange, als irgend möglich, beizugesellen, und verharrte in diesen nützlichen und dienstfertigen Bemühungen noch, als die Andern dieselben der weiten Entfernung wegen bereits längst aufgegeben hatten, indem er vorgab, die Schärfe seines Auges gestatte ihm trotzdem noch Vortheile, von welchen die Freunde keine Ahnung hätten, worin ihm die letztern denn auch gern, wenn auch lächelnd, beipflichteten.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Geduldsproben.

Als Scherzer am folgenden Vormittag nach dem Garten aufbrach, gesellte sich ihm Bergen zu sehr großem Erstaunen der Freunde unter dem Vorgeben bei, die dort entdeckten ausgezeichneten Cactus-Exemplare genauer in Augenschein nehmen zu wollen, und betheuerte, auf diese Weise die gewünschte Bekanntschaft am leichtesten herbeizuführen. Im Grunde genommen war dieses, die bezeichneten Pflanzen betreffende Interesse nur das dringende Verlangen, sobald als möglich etwas Näheres über Annette und die übrigen Bewohner des Herrenhauses zu erfahren, dessen Befriedigung er mit allen Kräften herbeizuführen sich vorgenommen hatte; denn der wiederholte Anblick Annettens hatte sein Herz vollständig in Flammen gesetzt.

Ehe sie jedoch noch den Garten erreichten, mußte er zu seinem Leidwesen erfahren, daß das Haus leer sei und seine Bewohner nach der nächsten Stadt gefahren wären, um, wie der Berichterstatter, ein bejahrter Verwalter, ganz trocken beifügte, zu der baldigen Hochzeit Einkäufe zu machen. Scherzer mußte Bergen wiederholt am Arm zwicken, damit sich dieser vor dem

Digitized by Google

Sprecher nicht verrieth, da er bemerkte, wie des Freundes Unmuth über diese Hiobspost rücksichtslos auszubrechen drohte, und mahnte ihn daher, sich wegen der Cactus nach dem Garten zu begeben.

Bergen schien jedoch jede Lust daran verloren zu haben, bemühte sich zwar, als sie durch den Garten schlenderten, durch sorgfältiges Betrachten der Pflanzen und sehr gelehrte Explicationen den Freund von seinem rein wissenschaftlichen Interesse, das ihn heute hieher geführt haben sollte, des Besten zu überzeugen, täuschte indessen den Freund nicht, der ganz richtig dieses Interesse in eine viel lieblichere Blume setzte.

Eichmann, der die Freunde später in dem Garten aufsuchte, hatte seine Noth, ihre üble Laune, die sich zuletzt auch Scherzers bemeistert hatte, durch guten Zuspruch und das Hinweisen auf eine viel versprechende Zukunft zu vertreiben, und es bedurfte nur eines so freundlichen und herzlichen Wortes, wie es allein dem biedern Freunde zu geben möglich war, um die leicht fügsamen Gemüther wieder in die gewöhnte heitere Stimmung zu versetzen. Bald lachten sie sich über ihre Verstimmung aus, und ließen Hegels Wort „Alles, was ist, ist gut" ohne weitere Anfechtung gelten.

Allerdings hatte ihre Geduld eine harte Probe zu bestehen, als nun ein Tag nach dem andern dahin ging, ohne daß die Ankunft der Erwarteten erfolgte. Doch getreulich standen sie sich in den Bemühungen,

Digitized by Google

die Zeit so angenehm als möglich zu verleben, bei, und darüber war endlich eine ganze Woche, und, wie sie sich gestehen mußten, noch ganz leidlich vergangen.

Eichmann hatte während dieser Zeit das Kloster in allen seinen Einzelnheiten gezeichnet, und malte in den Mußestunden den Dorfkindern die schönsten Bilder, wodurch er sich sehr bald eine ungewöhnliche Berühmtheit nicht allein in dem Dörfchen selbst, sondern auch in dessen nächster Umgebung erwarb, und sich in den Annalen der erstern eine ewige Urstätte sicherte. Seine Berühmtheit wurde überdieß noch durch die eben so praktische, als vielgesuchte Geschicklichkeit eines Chronometers, oder mit der einfachern Bezeichnung: „Uhrmachers" bedeutend erhöht, und diese veranlaßte manchen ökonomischen Dörfler, mit dem alten Hausrath eine ernstliche Prüfung anzustellen, bei welcher sich meistentheils immer eine gar künstlich gebaute Uhr vorfand, an deren Herstellung zum Gebrauch Vorfahren, Nachkommen und Lebende seit Decennien nicht geringe Summen und die Geschicklichkeit von einem halben hundert zünftiger Uhrmacher verschwendet hatten. Eichmann, so schien es, mußte ein Genie in diesem Gebiet sein, denn es gelang seiner Ausdauer und Geschicklichkeit in den meisten Fällen, den abgebrauchten Mechanismus wieder in Gang zu bringen, und man nannte ihn darum auch sehr bezeichnend den Tausendkünstler.

Bergen, der sich mit rastlosem Eifer seinen bota-

Digitized by Google

nischen und mineralogischen Studien aus lauter Ungeduld hingegeben, häufte in den wenigen Tagen eine solche Menge von gesammelten Schätzen auf, daß die Frage über deren Transport keine Kleinigkeit wurde, und Eichmann scherzend den Vorschlag that, dieserhalb eine Lufteisenbahn durch das Gebirge zu legen. Mancher Dorfbewohner, der dem Emsigen bei seiner Heimkehr mit den tief herabhängenden und überfüllten Taschen begegnete, lächelte wol über die nicht verstandenen Bemühungen des fremden Mannes, und flüsterte seinem Begleiter zu: „Schau', schau', der Gnaden trägt halt zuletzt noch unsere Berge ins Wirthshaus, wenn das lange so fortgeht —"

Auch Scherzer war betreffs der nützlichen Verwendung seiner Zeit hinter den Befreundeten nicht zurückgeblieben, und wußte sich vermöge seiner juridischen Praxis sehr bald zu einer bedeutenden Respectsperson emporzuschwingen, vor welcher Alt und Jung in Anbetracht der außerordentlichen Gelahrtheit tief den Hut zog. Und in der That verhütete seine Vermittlung und die praktische Handhabung des Rechts manchen, sich vielleicht unter andern Umständen und in dem gewöhnlichen Rechtsgange Decennien hinschleppenden Prozeß.

Unter derartigen Beschäftigungen, welchen erholende Streifereien in der Umgebung eine angenehme Abwechselung gaben, war die Woche verstrichen und der Sonntag gekommen. Die längern Strahlen der Nach-

Digitized by Google

mittagssonne versammelten wie gewöhnlich die Dorfbewohner und Nachbarn der nächsten Dörfer auf dem schattigen Platz vor der Herberge. Unter lautem Jauchzen, Jubeln und mannigfachem Zuruf kamen von den Höhen Züge kräftiger, breitbrustiger Männer und Jünglinge in Begleitung blühender Frauen, rosenwangiger Mädchen und Kinder, angethan mit der kleidsamen Festtracht, denen ähnliche Züge von entgegengesetzten Bergen entgegen kamen, welche sich alsdann, im Thale angelangt, und von dem Willkommen der harrenden Dorfbewohner begrüßt, mit diesen vereinten, und darauf in einem sehr belebten Zug dem Tanzplatze zuschritten. Nahe und fern der Herberge belebte es sich immer mehr und mehr; hier und dort bildeten sich auf bequemen Plätzen malerische Gruppen von Trinkenden, Schwatzenden, und auf dem Tanzplatze selbst ein Kreis junger Mädchen und Männer; Zither und Fidel erklangen, und nach ihrem Tact flogen die Paare wirbelnd dahin.

Die Freunde, unter der Linde gemächlich sitzend, ergötzten sich an dem dargebotenen lebendigen Schauspiel der echten Fröhlichkeit, welche sich in jeder Miene, in jeder Körperbewegung kund gab; später gesellten sie sich den Versammelten bei, plauderten mit Diesem und Jenem, und ertheilten erbetenen Rath. Eichmann wurde häufig veranlaßt, eine und die andere mit dem größten Fleiß geputzte Taschenuhr zu prüfen, damit man die Würdigkeit und den seltenen Werth derselben von

Digitized by Google

seinen verständigen Lippen vernehmen konnte, in Folge dessen denn das schätzbare Kleinod einen viel höhern Werth erlangte. So waren einige Stunden dahin gegangen; endlich verlockte die allgemeine Lustigkeit Bergen und Scherzer zu sehr großer Freude der Gesellschaft, an dem Tanz Theil zu nehmen, und es schien den tanzlustigen Dirn'del nicht wenig zu schmeicheln, mit so hübschen ausländischen Gnaden zu tanzen.

Nach einer längern Pause waren die erstern eben im Begriff, sich wieder eine Tänzerin zu wählen, und traten darum aus dem Gedränge in den Kreis, als sie zu ihrem frohen Erstaunen Annette in Begleitung jenes Mädchens, welches Scherzer auf dem früher bezeichneten Entdeckungsgange gesehn und das keinen oberflächlichen Eindruck auf ihn gemacht und zurück gelassen, einer ältlichen Dame und des alten Gnaden gewahrten, die sich dem Kreise genähert hatten und der Lustbarkeit mit Vergnügen zuschauten. Man hatte ihnen aus freundlicher Rücksicht auf ihren Stand und als Gäste Platz gemacht, so daß sie dadurch gewissermaßen dem Kreise selbst angehörten.

Ohne von ihnen wahrgenommen zu werden, hatten sich die Freunde schnell durch einen Blick verständigt, und baten die Mädchen im nächsten Augenblick um die Ehre eines Tanzes, und ehe sich diese noch von der Ueberraschung, welche die nicht im Entferntesten geahnte Bitte in ihnen erzeugte, zu sammeln vermochten, folgten sie der Sitte gemäß, doch tief

Digitized by Google

erröthend, wenn auch nicht ungern den stattlichen Kavalieren, und anmuthig umkreisten die Paare den Platz; Annette von Bergens, ihre Begleiterin von Scherzers Arm umschlungen.

Lächelnd nickte ihnen Eichmann zu, als sie die lieblichen Tänzerinnen den Behütenden wieder zuführten; und bald gewahrte er sie in einer lebhaften Unterhaltung mit Sternbach und der Dame, dessen Schwester.

Schnell war auf diese eben so unerwartete als angenehme Weise die so sehnlich gewünschte Bekanntschaft eingeleitet, und die von den Freunden gehegte Besorgniß einer erschwerten Annäherung durch das offne und herzliche Entgegenkommen der Bezeichneten aufgehoben.

In der jetzt allgemein fortgesponnenen Unterhaltung erfuhren die Freunde, daß sie mit ihrer Anwesenheit im Dörfchen bereits bekannt gemacht worden wären, das andere Mädchen Annettens Schwester sei, und den Namen „Luise" führe, und angenehm klang es in Bergens Ohr, als die Dame, welche von den Mädchen „Tante" genannt wurde, nachdem er sie mit seiner Vorliebe für die Cactus bekannt gemacht hatte, herzlich bedauerte, von der gemeinschaftlichen Bewunderung derselben durch die Reise abgehalten worden zu sein. Mit einer gewissen Selbstliebe verhieß sie alsdann seiner botanischen Neigung noch andere, nicht minder interessante Schätze, indem sie sich dabei zu-

Digitized by Google

gleich als eine große Blumenfreundin und Züchterin zu erkennen gab.

Wie die Tante Bergen, so interessirte Sternbach Eichmanns Persönlichkeit und Kenntnisse, und beide schienen an der neuen Bekanntschaft ihre rechte Freude zu haben.

Scherzer wußte unterdessen die Mädchen in eine lebhafte Unterhaltung zu verwickeln, in welche dieselben sogleich mit heiterer Unbefangenheit eingingen; und worin sich auch später Bergen mischte. So war unmerklich der Abend gekommen, der Rückweg nach dem Herrenhause angetreten, die Freunde die unterhaltenden Begleiter geworden, und man schied von einander, nach dem die erstern von Sternbach die freundliche Einladung zu einem baldigen Besuch dankbar angenommen, und der Mädchen und Tante beifälliges Aussehn die vollste Zustimmung dazu annehmen ließ.

„Nun" fragte Eichmann, als die Freunde wieder allein waren, „was sagt ihr?" und schaute die beiden mit glücklichen Gesichtern nebenher gehenden Freunde an, indem sein eignes Antlitz von nicht minderer Heiterkeit durchleuchtet erschien.

„Herzige Menschen, diese Herrenhäusler!" rief Bergen.

„Sternbach und Tante besonders —" beherzigte Scherzer.

Digitized by Google

„Und die Mädchen nicht auch?“ fragte Eichmann lächelnd.

„Versteht sich von selbst,“ meinte Bergen, während er seine Arme in die der Andern schob und sich auf diese Weise zum mittelsten Glied der wandelnden Freundeskette machte; dann sprach er vertraulich weiter: „In der That, Freunde ich muß euch gestehn, das liebe Mädchen, die Annette, die euch gewiß gefallen wird —“ er stockte, räusperte sich darauf, nahm sodann einen neuen Anlauf zum Weitersprechen und bemerkte: „Ja, was ich Euch eigentlich mittheilen wollte; — es ist jedenfalls merkwürdig —; ich habe wie euch bekannt ist, diese Entdeckung schon früher gemacht — Annette — ich will nur auf Eichmanns damalige sehr geistreich begründete Ansicht zurück kommen —; es ist allerdings, wie gesagt, höchst merkwürdig — ich meine: Annette hat wirklich eine gewisse, freilich nur sehr entfernte Aehnlichkeit mit der Pfarrerstochter, die, — ihr erinnert euch gewiß noch — meine zweite solide Liebe war —.“

Er beendete den letzten Satz sehr rasch, von dieser Mittheilung sichtlich angegriffen, welche ihm eben nicht ganz leicht geworden zu sein schien, und warf prüfende Blicke auf die Freunde, als fürchte er ein spöttisches Lächeln oder dergleichen in ihren Mienen wahrnehmen zu müssen. Diese aber thaten so unschuldig und unbefangen, als hätten sie einen ganz einfachen Bericht über die gleichgiltigsten Dinge von der Welt

Digitized by Google

vernommen, und äugelten mit der mattgoldenen Mondscheibe, welche hinter dem dunkeln Fichtenwalde aus duftigem Thaugewölk aufstieg, daß es fast den Anschein gewann, als ob sie kaum die mit so vieler Anstrengung gesprochenen Worte des Freundes vernommen, geschweige denn, daß dieselben irgend welche Reaction in ihnen zu erzeugen geschickt und wichtig genug gewesen wären. Die Listigen! Sie verstanden sich in dieser geheuchelten Unbefangenheit und ihrem Schweigen nur zu gut; denn sie merkten, Bergens Herz sei mit gar lieblichen Empfindungen so sehr überfüllt, daß es sich fast gegen seinen Willen mittheilen mußte. Im Allgemeinen ein seltner Fall bei ihm; doch wenn dieser eintrat, so offenbarte er sich meistens mit einer gewissen Gewaltsamkeit im Reden und Benehmen. Sie mußten daher unter so bewandten Umständen auf ihrer Huth sein, weder durch eine bedeutungsvolle Miene oder auch nur Augenbewegung den reizbaren Freund in der Entwicklung seiner Gefühle und Gedanken irgend wie zu stören, oder ihm Anlaß zu der Vermuthung zu geben, man könnte darüber früher oder später spötteln. Verriethen sie sich, so pflegte er die Mittheilung schnell abzubrechen, schwieg, oder sprang mit derselben auf ein ganz entgegen gesetztes Feld über.

Daher das so eigenthümliche Benehmen der Andern. Erst nach einer längern Pause brachte Scherzer ein unendlich gedehntes „So?“ heraus, ohne Ver-

Digitized by Google

gen jedoch ins Gesicht zu sehn, indem er sogleich, des letztern Erwiederung darauf garnicht abwartend, Eichmann auf die Schönheit des Mondlichts aufmerksam machte, das ihm heute, wie er sehr ernsthaft betheuerte, ganz besonders poetisch erscheinen sollte —.

Eichmann gab ihm unter einem, der ausgesprochenen Meinung überschwänglich nüancirenden Wortschwall vollkommen Recht, und schien sich alsdann mit vieler Gleichgiltigkeit zu der Frage zu bemühn:

„Sie ähnen sich also?" —

„Wahrlich, ich muß es wiederholen!" betheuerte Bergen und drückte dabei die Hand unwillkürlich, als ob es die wichtigsten Dinge von der Welt gelte, so viel ihm deren Freiheit gestattete, an die Brust.

„Was wäre dabei?!" warf Scherzer wieder hin.

„Freilich!" beherzigte Eichmann und erinnerte Bergen wiederholt, sich doch die vielen in dem in dem Erlengebüsch hin und herfliegenden Leuchtkäferchen zu betrachten, und gab darauf eine sehr gelehrte naturhistorische Auseinandersetzung des Phosphorescirens dieser Insekten zum Besten, welche Bergens Ungeduld, wie man das sehr deutlich an dem häufigen Zucken seiner Arme fühlen konnte, auf die Folter spannte.

Endlich war Eichmann damit fertig und es trat eine Pause ein, welche Scherzer mitleidig durch die Bemerkung unterbrach:

„Eigentlich ist es schade, daß Annette nicht deiner

Digitized by Google

guten Elise etwas ähnt —“ hatte dabei aber, um den Schelm nicht zu verrathen, wolweislich das Antlitz von dem Freunde abgewendet.

Bergen antwortete jedoch nicht, und darum meinte Eichmann:

„Ja, Du hast Recht; es ist sehr zu bedauern —.“

Dann schwieg er und auch Scherzer, da beide vorläufig so viel, als nöthig war, gethan zu haben glaubten. Und sie hatten ganz richtig speculirt. Bergen befand sich bereits in der von ihnen gestellten Falle, ehe er noch eine Ahnung davon hatte, und setzte daher nach einer kleinen Pause ganz treuherzig auseinander:

„Nun —, seht, eigentlich hat — oder vielmehr muß Annette eine entfernte Aehnlichkeit mit Elisen haben, denn ihr besinnt euch vielleicht noch auf die frühere Mittheilung, wie zwischen den drei Mädchen meines Herzens eine große Aehnlichkeit bestand —.“

„Besinnst Du Dich vielleicht darauf?“ fragte Scherzer gleichgiltig, indem er sich an Eichmann wendete.

„Ich entsinne mich dessen noch dunkel —“ meinte dieser, indem er durch ein Reiben der Stirne mit der freien Hand die Erinnerung daran hervor zu locken sich bemühte.

Dieser Beweis eines so geringen Erinnerungsvermögens der Freunde schien Bergen förmlich aufzubringen, und von seiner Empfindung verleitet

Digitized by Google

rief er in der gewöhnten störrischen Weise: „Ich begreife nicht, wie zwei Menschen von Eurer Bildung solche Mängel und Schwächen hegen können! So besinnt euch doch nur!“ fügte er mit vielem Nachdruck hinzu und unterstützte diese Worte durch einen sehr fühlbaren Druck seiner Arme, als wollte er dadurch die Erinnerungspartikeln des Gehirns der Freunde in neuen productiven Umschwung versetzen.

Das war jedoch eine zu harte Probe für die Verstellungskunst der Andern; hatte es ihnen dieselbe bis jetzt zu behaupten nicht geringe Mühe gekostet, so ging sie mit den letzten Worten zu Ende, und dem Vorwurf des Freundes antwortete ein helles Gelächter. Ganz Staunen wußte Bergen anfangs darauf nichts zu erwiedern; da er jedoch Eulenspiegels Schellenkappe auf dem Haupte der Freunde in solchem Glanz thronen sah, faßte er sich schnell und warf trotzig hin:

„Oho! Ihr habt euch mit eurem juridischen Ausholungssystem, wozu übrigens Freund Scherzer den so aufrichtigen Eichmann diesesmal auf die sündhafteste Weise verführt hat, was ich beiläufig gesagt, weder bei dem erstern billigen, noch bei dem letztern in Anbetracht seiner sonst so soliden Grundsätze und nicht minder soliden Characters, erwartet hätte — selbst persiflirt, wenn ihr der Meinung waret, vielleicht auf eine jesuitische Art meinem Herzen eine Schwäche abzulauschen. Ich dächte doch, mir könnte immerhin

Digitized by Google

ein Mädchen gefallen, ohne daß ich deshalb sogleich an ein Aufgeben meiner gewiß begründeten, und wie ich hoffen möchte, hinlänglich befestigten Ansichten dächte —."

„Gewiß, gewiß!" riefen die Freunde aus einem Munde, ohne ihr Lachen jedoch gänzlich einzustellen.

„Der Vorzug des Menschen vor allen Geschöpfen der Erde ist seine Vernunft und die Freiheit seines Willens," bedeutete Bergen voll Eifer, indem er so recht in Zug gerieth —" und darum —."

Scherzer ließ ihn jedoch nicht weiter sprechen, sondern fiel eben so eifrig und in parodirendem Ton ein:

„— Und darum hat er auch das vollkommenste Recht, sich nicht nur zum vierten, fünften und sechsten Mal zu verlieben, sondern, so derselbe die Lust verspüren sollte, in dieser Hinsicht ein Dutzend, und wenn es sein muß, auch darüber, voll zu machen. Das zeigt von Vernunft, das zeigt von den großen Vorzügen des Mannes vor allen andern lebendigen Geschöpfen, das liefert den Beweis eines großherzigen Characters, einer immensen Weltanschauung, des unerschöpflichen Quells von Liebe, welcher in seiner kosmopolitischen Brust, gleich dem Karlsbader Sprudel fleußet und quillet, aus welchem er schöpfet, um die in Sehnsucht nach ihm schmachtenden Herzen zu heilen. Für jedes eine volle Schaale, und dennoch kocht und sprudelt es immer fort und fort. Er drückt die

Digitized by Google

ganze schöne Welt an seine Brust, sie trinkt in vollen Zügen, und dennoch sprudelt sie noch immer in ihrem ewigen Reichthum! Lieben, lieben soll der Mensch, muß der Mensch, das sind die höchsten Forderungen des Lebens, der Moral! Wer will ihn daran hindern? Ist die Erde nicht schön, der Himmel nicht blau, und das Leben ohne Liebe nicht langweilig, wie die Jahr aus, Jahr ein abgelesene Nachmittagspredigt eines Geistlichen, der seinen Mittagsschlaf zu machen durch diese Beschäftigung abgehalten worden war? Warum also nicht lieben und lieben und immer und immer wieder lieben, so lange unser Herrgott die blauen, braunen, schwarzen Sterne aus dem Lilienantlitz holder Frauen und Mädchen blinken und winken läßt?! Ich rufe mit Don Juan: „„Es lebe der Genuß!““

„Ha,“ rief Bergen stillstehend und Scherzer bei den Armen fassend, „ha Du Sünder in alle Ewigkeit! Keine Treue, kein Glauben steckt in Deiner argen Seele! Alles ist Wahrheit worden, was ich profezeite! Ueber die Mädchen hast Du Dein Traumbild und den Zweck Deiner Reise verzettelt. Aber nun heraus mit der Sprache, oder ich sende Dich morgen in aller Frühe zu vierzehntägiger Bußübung dort oben nach dem Kloster; sprich und bekenne als bereuender Sünder, welches von beiden Mädchen hat Deinem Herzen solche wüthende Gluthen eingehaucht, daß es selbst einem mit möglichst guten Nerven organisirten Forstmann, wie

Digitized by Google

mir, ganz angst und bange bei Deinem leichtsinnigen Reden wird?"

„Bitte, bitte", rief Scherzer lächelnd, „laß' erst ein wenig von Deiner Fixirungsmethode; ich fürchte dadurch auf medizinische Unkosten gesetzt zu werden, denn Deine Hände wirken auf meine Arme gleich einem hydraulischen Druck-Apparat!"

Lachend befreite ihn Bergen, indem er rief:

„Doch nun sofort die Antwort!"

„Von Herzen gern, in Anbetracht, dieweil und eventualiter," erwiederte Scherzer, den Scherz launig fortspielend. „Also höre: In Anbetracht Annette ein so sehr liebreizendes Geschöpf ist, wie kein zweites auf Erden —."

„Das ist richtig," schaltete Bergen eifrig ein.

„Ich muß Dich bitten, mich durch derartige Bemerkungen in meiner gewiß geistvollen Exposition nicht zu unterbrechen, sintemalen wir denn nimmer zu Ende kämen," bemerkte Scherzer und nahm seinen frühern Satz wieder auf. „Also: In Anbetracht Annette ein so liebreizendes Wesen ist, braune, feurige Aeugelein kommandirt, und überdieß sehr gefällige, Formen und zum Kuß auffordernde Rubinlippen zwischen der etwas zu kecken Nase und dem schelmischen Kinn zu ihrem rechtskräftig begründeten, und ihr also von Niemand zu bestreitenden Besitzthum zählt, muß ich offen bekennen, eine gewisse Verzückung für dieselbe beregte Annette, alias Geschwisterkind, zu em-

Digitized by Google

pfinden; dieweil dieselbe jedoch auch eine leibliche Schwester, mit dem Namen „Luise“ hat, die muthmaßlich ein paar Jahre jünger, als sie selbst ist, überdieß eine zartere Leibesconstitution besitzt, deren nicht minder anmuthiges Köpfchen von ein wenig feinern und hellfarbigern Locken beschattet wird, diese näher bezeichnete „Luise“ auch aus sanften, freundlichen, blauen Augen schaut, und einen zarten, schneeigen Teint als höhern Vorzug aufzuweisen hat, wenngleich die Lippen nicht so schwellend erscheinen, wodurch ihre ganze Erscheinung überhaupt etwas Idealeres, als Annettens, offenbart: so sind wir in unserm Denken und Trachten gewillt und entschlossen, dieser den pariſischen Apfel zu ertheilen. Da jedoch die Liebe nach Plato, Aristoteles und einigen Philosophen des Mittelalters und der Gegenwart, wobei ich bis auf Kant und mich selbst gehe, ein ganz eigenes Ding ist, so wollen wir uns vorläufig, durch unsere philosophischen Principien bestimmt und weitläufig veranlaßt, einem gewissen Bedenken überlassen: eventualiter wir leicht in Gefahr geriethen, aus dem beregten und genügend erschöpften Experiment ein schlechtes Resultat zu ziehn—“.

Bergen hatte mit sichtlicher Spannung dem scherzhaften Vortrage zugehört, und den zweiten, mi dem „Dieweil“ beginnenden Satz sehr beifällig aufgenommen; als nun aber das ominöse „eventualiter“ von des Freundes Lippen mit juristischer Fertigkeit herabglitt, erwachte sein ganzer Unmuth, der sich auch so-

Digitized by Google

gleich nach Scherzers letzten Worten in der Bemerkung Luft machte:

„O, über euch Juriſten, mit eurem „„eventualiter““! Dahinter wiſſt ihr eure ganze Ignoranz, Liſtigkeit und Schlauheit zu verſtecken! Wie manche Wange iſt ſchon durch das ominöſe „eventualiter" vor Schrecken bleich geworden, nachdem ſie der Hoffnung roſenfarbener Schimmer, den das „In Anbetracht" in ihr noch kurz vorher hervor rief, verſchönte! Aber trotz Deiner juridiſchen Spitzfindigkeiten entgehſt Du mir dennoch nicht! Ich will kein „eventualiter," ſondern ein verſtändliches „aut, aut"; daher mache keine Umſtände, wenn ich bitten darf! Das iſt ſchon einmal die Art eines Forſtmannes," ſetzte er bekräftigend hinzu.

Scherzer ließ ſich dazu jedoch auf keine Weiſe bewegen, ſo viel ſich auch Bergen bemühte, ihn durch mancherlei moraliſche Angriffe herausforderte, und dieſes ſcherzhafte Scharmützel ſelbſt noch fortſpann, als die Freunde bereits das Lager aufgeſucht hatten. Erſt des Schlummers lieblicher Engel ſtahl ihnen leiſe und ſanft die Worte von den Lippen, und breitete dann ſeinen ſchattigen Schleier, darin viele, viele freundliche Träume gemalt waren, lächelnd auf Scherzers feingeformte, geiſtvolle Stirne, das gebräunte, gutmüthigtrotzige Antlitz Bergens, und auf die, von einer trauten Erinnerung verſchönten ruhigen Züge Eichmanns tiefer und tiefer, bis ſich in dem ruhigen Wogen der Bruſt die Süße des ungeſtörten, erquickenden Schlafes kund gab.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Blumenstrauß.

Bei der Ungezwungenheit und off'nen Freundschaft, mit welcher Sternbach und die Frauen den Freunden entgegen kamen, entspann sich sehr bald ein eben so angenehmes, als zutrauliches Verhältniß. Die letzteren kamen und gingen nach Belieben; man machte gemeinschaftlich oder vereinzelt kleine Ausflüge in die Umgebung und Nachbarschaft, die Scherz und frohe Laune belebten und oft die sehr gewünschte Gelegenheit zu einem unbelauschten Gedanken-Austausch zwischen den liebenden Freunden und Mädchen herbei führte.

Bergen hatte seine Studien zu Gunsten der Tante, der er sich sehr bald bei den Gartenarrangements unentbehrlich zu machen wußte, aufgegeben, obwol er den Freunden nur wenig Tage vorher ganz ernsthaft versichert hatte, die erstern anhaltend verfolgen zu wollen, um die Resultate derselben in einem voluminösen Werk dereinst zu veröffentlichen, wovon, wie sich später ergab, nur ein sehr kleiner Theil wirklich erschien.

Ohne seine Beihilfe oder sein Urtheil beansprucht zu haben, unternahm die Tante zuletzt nichts mehr, und die Mädchen und Freunde hatten für diese In-

Digitized by Google

clination stets die liebenswürdigsten Neckereien bei der Hand, worauf sich Bergen nicht wenig zu Gute that.

Eichmanns Kenntniße erweckten in Sternbach, der ein heiterer, lebensfrischer Mann war und durch sein biederes, offnes Wesen der Freunde Herzen sogleich für sich eroberte, manche neue Ideen zu Bauten und zweckmäßiger Verbesserung der bereits vorhandenen Baulichkeiten, und der erstere wanderte ganze Tage lang mit demselben in den Scheunen und Wohnhäusern der Arbeiter umher.

Scherzer hielt sich im Allgemeinen mehr an die Mädchen; denn seine Unterhaltungsgabe, der witzige, tändelnde und dabei auch wieder ernste Ton, der stets heraus forderte, beschäftigte, anregte und zugleich befriedigte, waren den, geistigen Eindrücken leicht zugänglichen, Herzen derselben höchst willkommen. Außerdem war Scherzer auch musikalisch und in den schönen Künsten viel mehr eingeweiht, als dies im Allgemeinen bei Juristen der Fall sein sollte, wie dieß wenigstens Annette öfter zu behaupten pflegte.

So war das Interesse, welches man an einander nahm, ein mannigfaches, und der Umgang daher stets mit neuem Reiz verbunden, der natürlich für Bergen und Scherzer in der Neigung zu den Mädchen seinen Kulminationspunkt erreichte.

Die letzteren, obwol sie sich ähnten, zeigten doch eine wesentliche Verschiedenheit. War Annette lebhaft

Digitized by Google

kräftig in ihrer ganzen Erscheinung und Handelsweise, so offenbarte Luise ein mehr sinniges Gemüth und zartere Körperformen. Die erstere unterstützte die Tante im Hauswesen, während Luise bei Verwandten in der Stadt lebte, jedoch bisweilen längere Besuche in dem Herrenhause machte, und auch gegenwärtig einige Wochen daselbst zubringen wollte. Ob eine von beiden Sternbachs Verlobte wirklich sei, konnten die Freunde, ohne unbescheiden zu erscheinen, nicht erfahren, da nichts in des erstern Benehmen eine derartige Annahme rechtfertigte, und fühlten sich dadurch natürlich nicht wenig beruhigt. Eben so wenig ließ sich die letztere aus dem Verhalten der Mädchen gegen sie selbst entnehmen, obwol sie das Interesse, welches sie ihnen eingeflößt zu haben schienen, nicht verhehlten. Ein so feiner und ruhiger Beobachter jedoch, wie Eichmann, bemerkte indessen sehr bald, daß, wenn Annette Scherzern und ihm selbst mit großer Unbefangenheit, ja fast vertraulich entgegen kam, sie sich Bergen gegenüber zurückhaltender und schüchterner zeigte, und glaubte dieß als ein sicheres Zeichen einer nicht gewöhnlichen Zuneigung zu dem Freunde betrachten zu dürfen. Scherzer fühlte seine Liebe zu Luisen, die täglich neue Reize vor ihm entfaltete, mehr und mehr wachsen, besonders war es ihr ruhiges, sinniges Wesen, das ihn mit einer Kraft zu ihr hinzog, die er schon beim ersten Erblicken gefühlt und niemals in ähnlicher Art bei einem andern Weibe empfunden hatte, und mit hoher

Digitized by Google

Freude schöpfte er aus ihrem zwar stets schüchternen Benehmen die frohsten Hoffnungen für die Zukunft.

Vielleicht wäre die letztere eine viel reichere gewesen, wenn er, gleich Eichmann, Luisens prüfendes Auge bemerkt hätte, das sie, von ihm unbeachtet, oft auf ihm ruhen ließ; ihm nicht das sanfte Erröthen entgangen wäre, welches, wie es schien, die aus den gewonnenen Resultaten in ihrer Seele erzeugten Empfindungen verrieth.

Bergen war längst im Stillen von der Wahrheit des früher von Scherzer citirten Bibelspruchs genügend überzeugt, und sein rascher, lange Umwege hassender Sinn hegte nur den einzigen Wunsch, endlich aus der Ungewißheit über die von Sternbach getroffene Wahl befreit zu werden, um frei und offen mit seinen Absichten hervortreten zu können, oder falls es sein müßte, auf Annettens Hand zu verzichten.

Bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse und mit Rücksicht auf Scherzer blieb ihm leider nichts anderes übrig, als die Verlobung Sternbachs und des Freundes Entschluß geduldig abzuwarten; eine für seine rasche Natur wahrlich harte Prüfung.

Scherzer dachte wie er, und hielt es für eine Sternbach schuldige Rücksicht, sich Luisen nur mit einer gewissen Beschränkung zu nähern, und von der Zeit sein ferneres Verhalten abhängig zu machen.

Eichmann lächelte wol im Stillen über der Freunde „Hangen und Bangen," welches ihm nach den bereits

Digitized by Google

gemachten Beobachtungen durchaus nicht nothwendig däuchte; doch schwieg er, da die Erstern zu keiner Mittheilung ein Bedürfniß zeigten, und er die edle Absicht, welche sie dabei leitete, sich hinlänglich zu deuten wußte.

Mehre Wochen waren vergangen; der Abend hatte die Freunde wie gewöhnlich im Herrenhause versammelt. Eichmann und Sternbach befanden sich auf dem Hofe in der Prüfung einer neuen wirthschaftlichen Vorrichtung, welche kurz vorher angelangt war, Scherzer und Bergen saßen mit den Frauen plaudernd im Garten. Die Unterhaltung lenkte sich zufällig auf Musik und Gesang, und gab Scherzer Veranlassung von dem angenehmen Eindruck zu sprechen, den der Mädchen Gesang auf ihn und die Freunde gemacht hätte, indem er beifügte, sich hoffentlich in der Annahme, sie wären die Sängerinnen gewesen, nicht zu täuschen.

Annette, die Luisen schalkhaft zulächelte, bestätigte seine Vermuthung, und fragte ihn, warum ihrer Freundin Namen, welche sich damals bei ihnen befunden, so laut und wiederholt in die weite Welt gerufen worden wäre.

Scherzer, der wie wir wissen, Luisen gegenüber seine guten Gründe hatte, die Wahrheit zu verschweigen und sich doch auch mit keiner unschuldigen Lüge sogleich zu helfen wußte, zögerte in seiner Verlegenheit mit der Beantwortung dieser Frage, und verleitete

Digitized by Google

dadurch den raschen Bergen, einen komischen Bericht über Scherzers Traumbild und was sich dabei zugetragen, zu geben, obwol der letztere ihn daran auf jede Weise zu hindern bemüht war.

Die Frauen vernahmen diese Mittheilung mit großer Aufmerksamkeit und in heiterer Anregung, und Annette konnte trotz der gegen Scherzer zu beobachtenden Rücksicht ein heimliches Lachen nicht unterdrücken; Luisens Wesen jedoch offenbarte eine nicht gewöhnliche Spannung und im Gegensatz zu Annettens Heiterkeit ward sie sinnend und nachdenkend. Als sich nach beendigter Erzählung zwischen Annetten, der Tante und den beiden Freunden ein scherzhafter Streit entspann, ruhte ihr Auge mit einem eigenthümlichen Ausdruck auf dem sichtlich befangenen Scherzer, der in der Besorgniß eines für ihn ungünstigen Eindrucks, den des Freundes Mittheilung auf Luise gemacht haben könnte, in vollem Eifer betheuerte, jene Gedanken und Wünsche längst aufgegeben und vergessen zu haben und Bergen aufforderte, die Wahrheit seines Ausspruchs durch seine Beistimmung zu erhärten. Dadurch aber schienen weder Luise noch die andern Frauen zufrieden gestellt zu werden, und die Tante machte ihm scherzend über seine Untreue Vorwürfe, worin ihr Bergen zu Scherzers Qual obenein noch beistand, so daß er sich zuletzt nur durch die an Luise gerichtete Bitte, um ein Urtheil darüber, zu helfen wußte.

Diese hatte sich nicht in das Gespräch gemischt und

Digitized by Google

schien von der Bitte überrascht zu werden, zögerte mit der Antwort, und bedauerte alsdann lächelnd, die von ihren Lieben ausgesprochene Ansicht theilen zu müssen, indem sie meinte, daß in einem so bedeutsamen Fall auch die geringste Inkonsequenz nicht zu billigen sei.

Mit nicht geringem Erstaunen vernahm Scherzer diese in der That nicht erwarteten Worte, da er auf das Eingehn in seine Meinung bei Luisen mit Bestimmtheit gerechnet hatte, und rief:

„Wahrlich, man thut mir großes Unrecht, von mir etwas zu verlangen, was ich, wenn es mir überhaupt noch möglich zu erfüllen wäre, nur mit einem großen Opfer erkaufen könnte!"

Luise schwieg, dagegen fragte die Tante:

„So haben Sie wirklich in jenem Traum ein Mädchen gesehn, das ihre Erinnerung so lange Zeit beschäftigte?"

„Es ist die volle Wahrheit," sprach Scherzer.

„Und hofften, dieß einst im Leben zu erblicken?"

„Ich muß gestehn, bis vor ein paar Monaten noch von einem solchen, durch nichts gerechtfertigten Wahn befangen gewesen zu sein."

„So wird es vielleicht nicht eine bloße Traumerscheinung, sondern ein unbestimmtes, wirkliches Sehen gewesen sein, vielleicht im Moment des Erwachens, als sich Ihre Augen bereits halb erschlossen hatten—" bemerkte die Tante.

Digitized by Google

„Darüber kann ich durchaus nichts bestimmen," betheuerte Scherzer.

„Aber sonderbar däucht es mir doch, daß Sie alle Erinnerung daran verloren haben —."

„Sie werden das natürlich finden, wenn ich Ihnen gestehe, daß —" sprach Scherzer sehr eifrig, hielt jedoch ein, da er durch die Vollendung des Satzes seine Liebe zu Luisen verrathen hätte.

„Ei, ei," drohte die Tante lächelnd, „Ihr Abbrechen der Rede deutet auf ein sehr böses Gewissen! Ich wette, Sie fühlen bereits Gewissensbisse —."

„Zu viel Ehre, zu viel Ehre, gnädige Frau!" rief Bergen lachend, und fügte hinzu: „der Moment — ich sage absichtlich, Moment, denn eine längere Dauer wäre etwas Unerhörtes bei unserm lieben Freunde — der Moment der Gewissensqualen schien nur an dem Abend unserer Ankunft hier einzutreten, um alsdann in den Fluthen der Ewigkeit zu verrinnen. Seit jener Zeit ist die heilige Erinnerung, der ich durch die Ihnen beschriebene Taufhandlung eine solide Grundlage zu geben bemüht war, durch seinen Leichtsinn auf die schmählichste Weise profanirt worden."

Man lachte und die Tante fügte hinzu:

„Sein Sie gefaßt, das Traumbild wird Sie jedenfalls wieder mahnen, wenn es eine Untreue befürchtet."

„Möchte es das!" erwiederte Scherzer; „so würde jener Traum doch irgend eine Bedeutung gewinnen,

Digitized by Google

obwol ich das, aufrichtig gestanden, aus den angegebenen Gründen nicht einmal mehr wünsche —"

„Sie hören, gnäd'ge Frau, der arge Mensch ist, selbst gegen Ihre so wohlmeinende Warnung, durchaus unverbesserlich," rief Bergen, indem er dabei Annettens Taschentuch, das auf den Boden gefallen war, aufhob und ihr mit einer Verbeugung überreichte.

Die Tante lächelte vor sich hin, und Annette warf Luisen einen flüchtigen, aber beredten Blick zu.

Die letztere verharrte in ihrem Schweigen, und begründete dadurch leider Scherzers Annahme des unvortheilhaften Eindrucks, den der Bericht auf sie gemacht hätte, und wußte dem Freunde für seine Uebereilung wenig Dank.

Eichmanns und Sternbachs Ankunft gab der Unterhaltung schnell eine andere Wendung. Der letztere brachte den Frauen eine Einladung zu befreundeten Nachbarn auf den nächsten Nachmittag, und veranlaßte die später scheidenden Freunde zu dem Versprechen, morgen den Rückkehrenden eine Strecke entgegen kommen zu wollen, was mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Luisens inniger Blick, mit welchem sie Scherzer, als er sich von ihr verabschiedete, entgegen kam, versöhnte ihn nicht allein wieder mit dem geschwätzigen Freunde, sondern befreite auch seine Brust von der Besorgniß, bei ihr durch den Bericht verloren zu haben.

Digitized by Google

Doch blieb er für den folgenden Tag schweigsam und nachdenkend, so viel Mühe sich auch namentlich Bergen gab, ihn dieser üblen Laune zu entreißen, die er freilich, wie er sich eingestehn mußte, unvorsichtiger Weise selbst hervor gerufen hatte.

Auch war sein Bitten vergebens, Scherzer zur Theilnahme an einem gemeinschaftlichen Gange am Nachmittage zu bewegen, wozu ihn die Absicht bestimmte, die Tante mit einem Strauß duftender Waldnachtschatten, welche sie sehr liebte, zu erfreuen. Scherzer zog es vor, sich mit Lectüre die Zeit zu vertreiben, und Bergen mußte mit Eichmann allein wandern.

Nachdem Scherzer ungefähr eine Stunde gelesen hatte und die Freunde nicht zurückkehrten, däuchte es ihm in der Herberge gar zu melancholisch; er sprang auf und befand sich bald auf dem Wege nach dem Herrenhause, in dessen Garten er seine Lectüre auf angenehmere Weise fortzusetzen hoffte.

Dort angelangt warf er sich im Schatten eines Gebüsches nieder und begann zu lesen; aber sowol die Oertlichkeit, als die dadurch erweckten Empfindungen und Gedanken ließen ihn seine Absicht ganz und gar vergessen, und fesselten seine Erinnerung an Luise. Er überdachte die ganze, am vergangenen Tage stattgehabte Unterhaltung, rief sich den früheren Traum noch einmal zurück, indem er sich bemühte, die Züge des darin erschienenen Mädchens zusammen zu setzen,

Digitized by Google

um sich ein Bild von ihr zu entwerfen. Umgaukelt von lieblichen Fantasiebildern und übermannt von der Schwüle des Tages, schloß sich allmälig sein Auge, während die Seele die freundlichen Bilder im Traum fortspann. Derselbe führte ihm jenen Moment zurück, in welchem er Luise zum ersten Mal erblickte. Schelmisch schaute sie auf ihn, voraus eilend, und wie damals, bemühte er sich auch nun, ihr zu nahen. Nun hatte er sie wirklich erreicht, öffnete die Arme, sie zu umfangen, erwachte, und gewahrte sich in einer ganz absonderlichen Attitüde; denn er hielt einen bärtigen Mann umschlungen, der neben ihm knieend und über ihm geneigt, seine Lustigkeit kaum mehr zu beherrschen vermochte.

„Bist Du toll!?“ rief Scherzer, indem er Bergen aus der Umarmung befreite und aufsprang.

„Wie kann man nur solche lebhafte Träume haben?!“ fragte der letztere noch immer lachend, und fügte hinzu: „Wahrlich, kein Mensch, der in Deine Nähe kommt, ist vor so handgreiflichen Liebkosungen mehr sicher!“

Scherzer erzählte seinen Traum und Eichmann meinte lächelnd:

„Du hast Dich wahrscheinlich mit dem Vornehmen, so lieblich zu träumen, der Siesta hingegeben?“

„Du wirst es getroffen haben,“ bemerkte Bergen; „dann schau' nur, Scherzer hat sich sogar, um nichts

Digitized by Google

zu verabsäumen, selbst einen ominösen Strauß an die Brust gesteckt."

„Wahrhaftig!" rief der erstere überrascht und deutete auf das frische Vergißmeinnichtsträußchen, das Scherzer an der bezeichneten Stelle trug. Dieser aber, in der Voraussetzung, darin den von den Freunden während seines Schlummers angezettelten Scherz zu erkennen, langte nach dem Sträußchen, indem er meinte:

„Sieh da, das habt ihr im Walde erdacht! Ich bin euch dafür wirklich sehr dankbar."

„Du irrst," erwiederte Eichmann treuherzig. „Der Strauß kommt nicht von uns."

„Ja, thu' nur so unschuldig, alter Freund; es hilft Dir doch nichts; denn Verstellung ist nicht Deine Sache. In diesem Falle traue ich selbst so ehrlichen Mienen nicht, als es die Deinigen sind. Die euch durch meinen Schlaf gebotene Gelegenheit zu einem Scherz war eine viel zu günstige, als daß ihr sie nicht hättet benutzen sollen. Ich selbst würde mich unter solchen Umständen keinen Augenblick besonnen haben," erwiederte Scherzer und lachte herzlich, indem er das Sträußchen zugleich genauer betrachtete.

„Du befindest Dich wirklich im Irrthum," betheuerte Eichmann; doch Scherzer blieb einmal der ungläubige Thomas.

„Sagt mir nur," sprach er, als er die Zierlichkeit des Straußes und ein feines Seidenbändchen, mit

Digitized by Google

welchem derselbe gebunden war, bemerkte, „sagt mir nur, wo habt ihr die feinen Finger und das eben so zierliche Bändchen herbekommen? Es muß euch der Strauß in der That nicht wenig Mühe gemacht haben!“ fügte er lachend hinzu.

„Wir sind Dir zwar für Deinen, unsere Vorzüge ehrenden Glauben herzlich dankbar,“ nahm nun Bergen das Wort; „müssen aber der Wahrheit die Ehre lassen, und wollen Dich durch keine höflichen Dankergüsse gegen uns inkommodiren.“

„Wahrhaftig, ihr macht so impertinent ernsthafte Gesichter, daß ich in meinem Glauben fast ein wenig wankend gemacht werden könnte —“ meinte Scherzer und schaute ihnen prüfend ins Antlitz.

„Nun, um Dich vollkommen von unserer Unschuld bei dieser Angelegenheit zu überzeugen, erkläre ich Dir hiemit und zugleich im Namen meines sehr ehrenwerthen Freundes, Karl, Eduard, Eichmann, genialer Jünger der höhern Baukunst, und wie zu erwarten, dereinst eine sehr hervorragende Größe auf diesem Gebiete — daß wir, aus dem Walde rückkehrend, und, um in der Partizipial-Konstruktion einmal verbleiben wollend, der Tante die Nachtschatten in das Zimmer zu stellen beabsichtigend, hieher gingen, unser Vornehmen ausführten, und dann, durch den Garten wandelnd, Dich trägen Menschen, das Sträußchen an der Brust, mit gar auffälligen Armbewegungen an dieser Stelle fanden. Daß ich mich zu Dir neigte,

Digitized by Google

geschah, um Dich auf eine scherzhafte Weise aufzuwecken, und hast Du es allein Deinen, mich gleich Polypen umstrickenden Armen zu verdanken, daß der Scherz nicht zu Stande kam —"

„Verhält sich die Sache also, so kann dieser Strauß nur von den Mädchen kommen, die mich damit persifliren wollen," meinte Scherzer, und schien durch diese Ansicht zu einem viel vorsichtigern Umgehen mit dem Geschenk veranlaßt zu werden.

„Davon kann nicht die Rede sein," erwiederte Bergen; „wir kommen so eben aus dem Hause und haben dasselbe leer, wie eine Kirche am Wochentage, gefunden. Hast Du Dir also den Strauß nicht selbst verehrt, so muß dabei eine Elfe im Spiel sein, den Deine träumerische Helene dazu aussandte."

„Ich weiß in der That nicht, wie ich mir dieß Geschenk deuten soll —" sprach Scherzer; „denn ich brauche euch wol nicht zu versichern, daß ich mir denselben nicht selbst angesteckt habe."

„So hast Du ihn jedenfalls als eine mystische Mahnung von Deiner Helene zu betrachten," meinte Bergen mit komischem Ernst.

„Immer toller!" rief Scherzer.

„Und immer besser!" fiel Bergen ein. „Endlich scheint Deine Angelegenheit zu einer Krisis zu gelangen, und ich wundre mich nur, daß Deine Freude darüber nicht so unmäßig ist, um dieselbe durch einige Deiner genialsten Luftsprünge zu erkennen zu geben —!"

Digitized by Google

„Was sagst Du dazu?" fragte Scherzer, sich an Eichmann wendend.

„Ich meine," erwiederte dieser, „Freund Bergen hat vollkommen Recht," und schaute Scherzer mit einem geheimnißvollen Blick an, den dieser jedoch nicht beachtete.

Scherzer schien sich von dem Erstaunen, das dieser Vorgang in ihm erregt hatte, gar nicht erholen zu können. Er sah die Freunde wiederholt prüfend an, sann, dachte nach, überlegte, fand aber keinen Aufschluß.

„Wie soll ich mir das Alles nur erklären?!" rief er. „Seid ihr oder die Frauen nicht im Spiel, so muß hier nothwendig noch eine andere Person existiren, welche mit meiner Angelegenheit genau bekannt ist. Denn, betrachte ich mir den Strauß genauer, so entdecke ich, daß derselbe ganz in der nämlichen Weise und mit einem ähnlichen Bändchen gebunden ist, wie jener, den ich früher empfing — Nun rathet, nun sprecht!"

„Jeden Scherz bei Seite, hat die Sache eine so solide Grundlage!" sprach Bergen. „Wir versichern Dich, in keiner Weise, weder allein, noch im Einverständniß mit den Frauen, Dir zu dem Geschenk verholfen zu haben, und da das Haus seit Mittag leer ist, so bleibt wirklich nur die Annahme Deiner Vermuthung übrig, daß die Geberin des ersten Sträußchens auch die des zweiten ist."

„Deine Ansicht hat meine ganze Zustimmung,"

Digitized by Google

beherzigte Eichmann, „und um uns genau von der Nichtbetheiligung der Frauen dabei zu überzeugen, laßt uns bald aufbrechen, um unser gestern gegebenes Versprechen zu erfüllen."

„Ja, kommt!" rief Scherzer. „Leicht wird sich dieses Geheimniß enthüllen lassen. Denn fehlt eins der Mädchen bei der Rückkehr, so ist auch die Frage über die Geberin sogleich erledigt."

Bald hatten die Freunde eine Strecke des Weges, auf welchem Sternbach zurückkehren sollte, zurückgelegt, und nicht lange darauf kam das leichte Gespann rasch daher gefahren. Keine der Frauen fehlte, und somit war jeder Verdacht gegen sie aufgehoben; ja, die Nichtigkeit desselben wurde den Freunden obenein durch deren unbefangenes Wesen noch mehr begründet, so wie es ihnen trotz aller Bemühungen, so geschickt dieselben auch angestellt wurden, nicht gelang, irgend eine Andeutung oder einen Aufschluß über die Geberin des Sträußchens zu erhalten.

Scherzer gab sein Mühen in dieser Hinsicht um so schneller auf, als Luisens Gegenwart und heiteres Wesen jede Erinnerung daran sehr bald absorbirte. Nicht anders erging es Bergen und Eichmann; obwol der letztere in seiner Eigenschaft als stiller Beobachter vielleicht Manches entdeckte, was ihn zu einem heimlichen, doch zufriedenen Lächeln veranlaßte.

Die lebhafte und launige Unterhaltung, welche durch die allgemeine frohe Stimmung hervor gerufen

Digitized by Google

worden war, und in welche selbst die Tante so sehr verwickelt wurde, daß sie gleich den Mädchen scherzte und lachte, veranlaßte Sternbach zu der scherzhaften Bemerkung, es müßte dazu heute bei der Schwester ein besonderer Grund vorhanden sein, und sie erwiederte in launigem Ton:

„Du hast nicht Unrecht. Doch fällt Dir dieser Grund nicht ein?"

Sternbach verneinte.

„Nun, das morgende Fest!" rief sie lachend.

„Wahrlich," erwiederte er in frohem Ton," ich bin Dir für diese Erinnerung herzlich dankbar, und will zugleich von unsern lieben Gästen, da wir uns ja schon trennen, die Ehre ihres Besuchs zu dem morgenden Abend erbitten. Ich hoffe," sprach er verbindlich, sich zu den Freunden wendend, „es wird Ihnen die Vermehrung unseres Kreises durch eine kleine Gesellschaft nicht unangenehm sein —"

Obwol Bergen und Scherzer auf eine derartige Einladung bereits durch verschiedene frühere Andeutungen der Tante vorbereitet waren, so rannen ihnen doch Sternbachs freundliche Worte gleich Eistropfen durch die Adern, so daß sie deren niederschlagende Wirkung nicht zu verhehlen vermochten, und die Mädchen sie mit Ueberraschung und Theilnahme anschauten.

Eichmann, dem das nicht entging, bemühte sich durch eine schnelle und dankbare Annahme der Einladung für sich und seine Freunde dem befremdenden

Digitized by Google

Eindruck vorzubeugen, der die natürliche Folge ihrer Befangenheit sein mußte.

Die erstern hatten sich rasch verabschiedet und waren vorausgegangen, ohne Eichmanns Begleitung abzuwarten, und es kostete diesem nicht wenig Mühe, sich mit ihnen zu vereinigen; denn die innere Aufregung beschleunigte ihre Schritte so sehr, daß es den Anschein gewann, als hinge von ihrer Rückkehr wer weiß was, ab. Eben so fruchtlos war des Freundes Bemühen, ihre gedrückte Stimmung durch das Anknüpfen eines Gesprächs zu verscheuchen. Es gelang ihm nicht; stumm schritten sie neben einander hin, und ihre Tritte widerhallten in der lautlosen Nacht.

Sechstes Kapitel.

Bekenntnisse.

Als Eichmann am folgenden Morgen aus dem Hause trat, wunderte er sich nicht wenig, Bergen nicht wie sonst auf seinem Plätzchen unter der Linde zu finden, und sich derselbe auch nach längerem Warten nicht einstellte. Er theilte dieß dem eben

Digitized by Google

erwachten Scherzer mit, der sich vorgenommen hatte, einen guten Theil des Vormittags zu verschlafen, und veranlaßte ihn, seine Absicht zu Gunsten des Freundes aufzugeben. Doch es verging eine geraume Zeit, und schon stand die Sonne ziemlich hoch, als sie nach vergeblichem Ausspähen den Freund endlich von der Höhe herab kommen sahen.

Bergen schien ihren Fragen über seine so ungewöhnlich früh angestellte Wanderung auszuweichen, und gab als Grund dazu sein sehr zeitiges Erwachen und augenblickliche Laune an, obwol die erstere lediglich durch seine Herzensunruhe über den zu erwartenden Entscheid am heutigen Abend veranlaßt worden war.

Die Andern merkten jedoch die eigentliche Ursache, und Scherzer war durch das eigne Gefühl nur zu sehr überzeugt, daß Bergen wie er selbst das lebhafte Bedürfniß einer Herzenserleichterung durch gegenseitige Mittheilung empfand. Ja, er bedauerte, die Freunde nicht schon längst in sein Herzensgeheimniß gezogen zu haben, um sich und Bergen das Peinliche der Lage dadurch zu ersparen. Aber dazu, meinte er jetzt, wäre es noch immer nicht zu spät, und so entschloß er sich rasch, das Versäumte nachzuholen.

Bergen schien so Etwas zu ahnen, ja mit ähnlichen Vorsätzen umzugehn, denn er schaute Scherzer oft prüfend an, als ob er eine solche Katastrophe jeden Augenblick erwartete.

Digitized by Google

Schweigend nahm er das verspätete Frühstück ein, indem er, gleich Scherzer, auf die von Eichmann ausgesprochenen Bemerkungen hinsichts des heutigen Festes im Herrenhause, einsylbige Antworten gab, so daß sich der letztere endlich nicht enthalten konnte, ihnen unter Lachen die ernstlichsten Vorwürfe über ihr ungewöhnliches und gar nicht männliches Benehmen zu machen.

„Ich wette," sprach er, „daran ist lediglich das heutige Fest schuld."

Die Andern schwiegen.

„Hab' ich's getroffen?" fragte er dann nach einer kleinen Pause.

Scherzer ließ den Kopf hängen und Bergen mühte sich, eine Erwiederung darauf durch einen herzhaften Biß in das Brot unmöglich zu machen; es konnte daher auch nicht auffällig erscheinen, wenn er nur wenig unartikulirte Laute producirte, da seine ganze Energie dem Frühstück zugewendet war.

Die dargebotene Scene war denn doch zu drollig, als daß Eichmann einem lauten Gelächter hätte wehren können.

Man störte ihn nicht darin.

„Sagt," sprach er darauf, „welchen Namen glaubt ihr dem Feste geben zu dürfen?"

Keine Antwort.

„Wie scheint euch die Ansicht von der Verlobung des alten Gnaden?" fragte der unermüdliche Eichmann

Digitized by Google

nach einer kleinen Pause, der, wie es schien, eine vertrauliche Erledigung ihrer Herzenssachen à tout prix herbeiführen wollte.

„Nicht unmöglich —" ließ sich Scherzer, aufathmend, vernehmen.

„Immerhin, was kümmert's uns!" rief Bergen, und quälte sich, den unbefangensten Menschen von der Welt zu zeigen, obwol er doch ausschaute wie der Leu, der gar grimmig ist:

„Heuchler!" drohte Eichmann.

„Was soll's?" fragte der erstere, und wandte nach einem verunglückten Blick voll Kühnheit sogleich das Angesicht von ihm ab.

„Oho," rief Eichmann, „schaue mir nur recht ehrlich ins Angesicht, und Du, Scherzer, lege die rechte Hand auf die linke Seite der Brust, wo die sechste oder siebente Rippe ist, aus der Gott das Weib erschuf, so — und nun demüthigt euch, ihr Saducäer und Pharisäer, ihr Heuchler und Schleicher, nun demüthigt euch in euern Sünden vor euerm Freunde und vor euch selbst, und gesteht, daß ihr mich und euch selbst zu betrügen getrachtet mit Schlangenlist, während euer Antlitz eines Täubleins Unschuld heuchelte, und Kupido mag sich Mühe geben, euch von euern Sünden zu absolviren, wenn das noch eine menschliche Möglichkeit ist. Denn ich nehme nun gar kein Blatt mehr vor den Mund und sage euch ganz rund und laut ins Angesicht, ihr seid verliebt, ja ver-

Digitized by Google

liebt, und zwar so ungeheuer, daß an eine Rückkehr zur Vernunft gar nicht mehr zu denken ist! —"

Bergen, der schon lange ihn zu unterbrechen sich bemühte, stürmte nun auch sofort mit einem:

„Absolute Täuschung!" heran, und Scherzer fügte hinzu: „freundschaftliche Sympathie —"

„Ja, ja, der richtige Ausdruck: freundschaftliche Sympathie," beherzigte Bergen schnell, indem er zugleich seine gewöhnliche Rührigkeit offenbarte.

„Nun so bin ich euretwegen vollkommen beruhigt. Mag uns Sternbach nun die braunäugige Annette oder die sinnige Luise als Verlobte vorstellen, ich habe die Ueberzeugung gewonnen, ihr werdet ihm von Herzen Glück wünschen —" meinte Eichmann schalkhaft und in seiner ruhigen Art.

Es erfolgte darauf keine Antwort, und es schien, als wäre der Grund dazu dieser, daß Einer durch den Andern darin vertreten zu sein wünschte und erwartete.

Als dieses jedoch nicht eintraf, fand sich Bergen zur folgenden Bemerkung bewogen:

„Ich habe euch mein Interesse für Annette nicht verhehlt, und auch die Gründe dafür angegeben, und sehe nicht ein, warum ich euch heute nicht gestehn sollte, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die Aehnlichkeit zwischen ihr und Elisen eine ganz ungewöhnliche ist —"

„Bekannte Dinge!" rief Scherzer, während ihm Eichmann lächelnd beistimmte.

Digitized by Google

Bergen, der seine Inclination gar kunstvoll verborgen zu haben glaubte, schaute die Freunde mit großen Augen an und rief:

„Hoho, eure gewöhnlichen Kunstgriffe, mit welchen ihr mich zu fangen vermeint! Woher schöpft ihr eure Ueberzeugung? Ich hoffe euch durch mein Benehmen dazu keinen Anlaß gegeben zu haben."

Und er that dabei so keck, als ob es nun keine Frage mehr wäre, die Freunde durch seine Behauptung außer aller Fassung gebracht zu haben.

Eichmann schaute ihn jedoch sehr ruhig an und meinte:

„Ueberflüssige Bemühungen! Scherzer theilt mit mir die Ueberzeugung, daß Du, falls es sich der alte Gnaden einfallen lassen sollte, Annette zu seiner Frau zu machen, den früher gegen uns ausgesprochenen Protest gewiß mit lauter Stimme erheben würdest."

„Wahrhaftig, ich glaube die Lust dazu würde mir unter gewissen Umständen nicht fehlen!" rief Bergen lachend, und in diesem Ausruf bekundete sich schon, trotz der scheinbaren Energie desselben, seine gänzliche Niederlage, und in dem Bewußtsein derselben pfiff er schon wieder ungeheuer virtuos.

„Nun," sprach Scherzer aufspringend, „was sollen wir mit unsern Bekenntnissen noch länger hinter dem Berge halten! Wir verdienen Eichmanns Vorwürfe, und so gestehe ich euch denn, mir Luise erkieset zu haben."

Digitized by Google

„Bekannte Dinge!“ recouchettirte nun Bergen und Eichmann nickte ihm, wie früher Scherzern, beifällig zu.

„Da euch die Dinge so sehr bekannt sind, so sagt, was beginnen? Ich befinde mich in der unerträglichsten Spannung,“ sprach Scherzer, bei dem nun von einer Verstellung nicht mehr die Rede sein konnte.

„Ich wiederhole diese Frage und gestehe, mich nicht besser, als der Freund zu befinden,“ beichtete jetzt auch Bergen, ohne jedoch des reuigen Sünders Zerknirschung, sondern noch sehr viel weltlichen Trotz offenbarend.

„Habe ich euch endlich so weit, ihr Verstockten?“ fragte Eichmann mit dem aufrichtigsten Vergnügen darüber. „Hat das nicht eine Mühe gekostet, als hinge Leib und Leben davon ab! Welche Strafe verdient ihr für euere Geheimthuerei gegen einander? Ich mag daran gar nicht denken! Helfe euch Saturn von euren Sünden!“

„Bist Du nun fertig mit Deinem Kapiteln?“ fragte Bergen.

„So eigentlich nicht; indessen ich fürchte, Deine Seele möchte die Spannung nicht lange mehr aushalten, darum soll mein Schweigen feurige Kohlen auf eure Häupter laden,“ sprach Eichmann freundlich, ihnen die Hände reichend.

„Aber nun die alte Frage: was, was in dieser Pein beginnen?“ sprach Scherzer.

Digitized by Google

„Da ihr euch als Verliebte nach dem nun in Gott ruhenden „Knigge" in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit befindet, so wird mir freilich nichts übrig bleiben, als mich eurer zu erbarmen," meinte Eichmann und schien sich die Sache zu überlegen.

„Fürchtet ihr wirklich, daß eins unserer Mädchen Sternbachs Verlobte ist?" fragte er darauf.

„Wie anders? Du kennst ja die Gründe dazu," war Scherzers Antwort.

Statt zu antworten, ließ Eichmann darauf nur ein mystisches „Hm, Hm," vernehmen.

„Bedenke Dich nicht so lange, sondern beweise, was Deine Freundschaft vermag," forderte Bergen auf und erörterte weiter: „Du siehst zwei Menschen, denen ganz elendiglich zu Muth ist, das sollte, meine ich, Dein gutes Herz ein wenig rühren und Deine Gedanken, die freilich am liebsten in den Höhen der Thürme und in Palläſten leben, einmal in das niedrige Bett irdischer Bedrängniß leiten. Was meinst Du?"

Eichmann überließ sich dem Nachdenken, so daß den Andern darüber fast die Zeit lang wurde und sie sich, indem sie ihn darin nicht störten, in eine Unterhaltung über ihre Herzens-Angelegenheiten vertieften. Nach einer Weile erhob sich der erstere leise, überzeugt sich durch den Stand der Sonne von der Zeit, und verschwand bald darauf auf dem

Digitized by Google

Wege nach dem Herrenhause, ohne den Freunden ein Wort gesagt zu haben.

Als Berg den Blick nach ihm wendete und sein Entfernen bemerkte, rief er in komischem Pathos aus:

„Er hat uns aufgegeben! So lass' uns mit Geduld die ernste Stunde erwarten. Komm' Du, mein Orestes in die Arme Deines Pylades!"

Und lachend umarmten sie sich.

Eichmann jedoch hatte sie nicht aufgegeben, sondern der Freunde Verlangen wohl erwogen, und schritt in der guten Absicht, sie durch eine gute Nachricht zu beruhigen, dem Herrenhause zu, indem er sich ein gar feines Plänchen entwarf, nach welchem er jenes Resultat zu erzielen hoffte. Unter dem Vorwande ein zurückgelassenes Buch zu gebrauchen, trat er ein und traf die Tante in der vollsten Geschäftigkeit, wagte es daher nicht, sie in die nothwendige Unterhaltung zu ziehn, wozu dieselbe aus naheliegenden Gründen auch keine große Lust zeigte. Eben so vergeblich war sein Spähen nach den Mädchen; keines derselben ließ sich sehn. Zu befangen, um einen raschen Entschluß zu fassen und denselben auszuführen, empfing er das Buch, richtete noch eine Frage an die Tante und verabschiedete sich alsdann, wenig getröstet. Schon auf der Hausflur angelangt, kam ihm die Tante nachgeeilt und flüsterte ihm zu:

„Kommen sie heute Abend nicht zu spät und sorgen Sie dafür, daß Ihre Freunde freundlichere Gesichter mit bringen, als es die waren, mit welchen sie uns gestern

Digitized by Google

Abend verließen; denn obwol es mein Bruder nicht haben will, vertraue ich Ihnen doch, daß er heute seine Verlobung feiern wird —."

Wie köstliche Manna träufelten diese Worte auf Eichmanns Seele, und eben wollte er in seiner Freude die entscheidende Frage thun, als die Thür ins Schloß fiel und die Tante gleich einem Schatten entschwunden war. Was war zu machen; er mußte resultatlos nach Hause kehren, ohne den lieben Freunden irgend welche Beruhigung mitbringen zu können. Verstimmt und nachdenkend schritt er durch den Garten. „Also doch," sprach er vor sich hin und schüttelte das Haupt. „Einer also wird verzichten müssen —" fuhr er in seinem lauten Selbstgespräch fort, und setzte darauf seufzend hinzu: „Arme Freunde!"

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als er sich plötzlich an beiden Armen festgehalten fühlte; überrascht schaute er auf und froh erstaunt in die schalkhaften Augen der beiden Mädchen, deren weiche Hände ihn fesselten.

„Sie sind's?!" rief er erfreut und drückte ihnen herzlich die Hände.

„Sind Sie uns böse, daß wir Sie erschreckt haben?" fragte Annette lächelnd, und schaute ihm dabei so freundlich ins Gesicht, daß der gute Eichmann darüber fast in Verwirrung gerieth.

„Wie sollte ich doch!" erwiederte er und setzte alsdann mit vieler Galanterie hinzu: „Einen solchen

Digitized by Google

Ueberfall läßt man sich wol gefallen.“ Er erhob seinen Blick zu den Mädchen, in welchen sehr deutlich dieser Nachsatz zu lesen war: wenn auch allerdings keine kleine Gefahr damit verbunden ist.

„Wir hoffen, daß, wenn Sie die eigentliche Ursache dazu werden erfahren haben, wir von Ihnen dafür Verzeihung erhalten werden,“ bemerkte Luise sehr aufrichtig.

„O!“ rief Eichmann begütigend.

„Wir müssen Ihnen nur gestehen, daß das Benehmen Ihrer Freunde —“ sprach Luise weiter, zögerte jedoch den Satz zu vollenden.

„Sprich es nur ganz aus, Luise,“ ermunterte Annette. „Wir haben wahrlich das Beste im Sinn,“ beherzigte sie und that sehr keck, obgleich der gepreßte Ton ihrer Worte nur zu sehr ihre Herzensunruhe verrieth. Aber Luise zögerte fortzufahren und ahnte nicht, in welche Unruhe und Bedrängniß sie Eichmann dadurch versetzte, dem es sogleich klar wurde, daß er jetzt oder nimmer den Rubikon überschreiten würde.

Aus guten Gründen jedoch kam er dem Mädchen mit keiner Frage entgegen, und vermeinte damit ein viel besseres Resultat zu gewinnen. Da es Luisen nicht möglich zu sein schien, den eigentlichen Grund ihrer Bemühungen auszusprechen, so nahm Annette mit einem raschen Entschluß das Wort und sprach:

„Nun wir müssen nur gestehn, daß Sie und Ihre

Digitized by Google

Freunde selbst die Schuld an diesem Ueberfall tragen —."

„Wie das? —" fragte Eichmann, der hoch aufhorchte, wo das hinaus sollte.

„Als der Onkel gestern die Einladung an Ihre Freunde richtete," fuhr Annette fort, „offenbarten dieselben so verdrießliche Mienen, daß wir fürchteten —"

„Und wir nicht allein, sondern auch die Tante," fiel Luise mit vieler Betonung ein, damit diese Angelegenheit, um mit Bergens Worten zu sprechen, eine solidere Grundlage erhielt.

„Ja, ja, Du hast Recht," meinte Annette und erörterte dann weiter: „— daher fürchteten wir, es wäre ihnen nicht angenehm, an der Gesellschaft Theil zu nehmen, und Ihr bedauernder Ausruf, als Sie an uns vorüber gingen, hat diese Besorgniß noch vergrößert —."

„Sie werden das ganz natürlich finden," meinte Luise naiv, ohne zu ahnen, wie wenig Eichmann das Gegentheil wünschte.

Dem letztern war es bei Annettens Bekenntniß ganz warm ums Herz geworden, da er dadurch schnell die Ueberzeugung gewann, der Mädchen Interesse für die Freunde müßte ein ganz besonderes sein; um daher ein vollständiges Resultat mit nach Hause zu bringen, that er recht bedenklich und meinte:

„Freilich, das hat so seine wichtigen, sehr wichtigen Gründe —."

Digitized by Google

„Es hat sie doch nichts Unangenehmes getroffen?“ fragte Luise besorgt.

„Sie würden es uns gewiß mittheilen —“ meinte die gefaßtere Annette, und schaute Eichmann so treuherzig in die Augen, daß ihm das Gewissen erwachte, und er die Blicke senkte.

„Ich möchte Ihnen die wahren Gründe wol im Vertrauen mittheilen,“ meinte Eichmann.

„Das ist schön!“ rief Annette froh.

„Sehen Sie, es sind eigentlich Herzensangelegenheiten —“ fuhr Eichmann fort.

„Herzensangelegenheiten?!“ riefen beide Mädchen zu gleicher Zeit und errötheten im nächsten Augenblick bis unter die Locken hinauf.

Nun hatte Eichmann schon gewonnen; er wußte, was er wissen wollte, und bedachte, daß er von seinen Freunden nichts mehr verrathen dürfte. Mit Spannung, doch gesenkten Auges, lauschten die Mädchen auf die Fortsetzung der Mittheilung.

„Ehe ich weiter spreche, muß ich mir von Ihnen noch das Versprechen erbitten, mir vorher eine kleine Frage zu beantworten,“ bemerkte Eichmann darauf.

Diese Bedingung überraschte die Mädchen; sie wären befangen und keines von ihnen wollte zuerst darauf antworten. Endlich entschloß sich Annette dazu.

„Wir wollen uns eine Mittheilung nur in dem Fall von Ihnen erbitten, wenn wir dadurch weder

Digitized by Google

Ihnen, noch Ihren Freunden nahe treten —" bemerkte sie.

„Oder geben es lieber sogleich auf, damit wir nicht in den Verdacht der Neugierde gerathen," meinte Luise mit sichtlicher Unruhe.

„Fürchten Sie nichts," erwiederte Eichmann und schaute die Mädchen treuherzig an. „Ihre aufrichtige Theilnahme läßt keine Zweideutigkeit aufkommen, und ich sage Ihnen dafür im Namen meiner Freunde den schönsten Dank. Bevor ich Ihnen aber ein Wort über der Letztern Stimmung sage, werden Sie mir zuerst das gegebene Versprechen erfüllen und die von mir gestellte Frage beantworten. Wollen Sie?"

„Und die lautet?" fragten die Mädchen.

Eichmann zögerte ein wenig, dann aber fragte er mit gedämpften Ton:

„Wem von Ihnen gilt das heutige Fest, die — die — — die Verlobung?" —

Nicht geringes Erstaunen malte sich in der Mädchen Antlitz, als sie diese Worte vernahmen; sie schauten erst sich, und dann den kindlich befangenen Eichmann an, während das erstere allmälig von der lieblichsten Schalkhaftigkeit verdrängt wurde, schien ihnen plötzlich Alles klar zu werden. Noch einmal blickten sie den zuletzt ganz und gar befangenen Eichmann an, und wie auf ein gegebenes Zeichen sprangen sie, froh auflachend, den Kiesweg hinunter, und blieben ihm die Antwort schuldig. Er hatte das Nachsehn; aber er

Digitized by Google

zeigte darüber nichts weniger, als Unmuth, und schien mit dieser Antwort ausnehmnd zufrieden gestellt zu sein. „Liebliche, wunderliche, aber echte Mädchen!“ rief er froh aus, und mit einem lauten „Victoria!“, das er ihnen nachsandte, machte er Kehrt und eilte in froher Hast nach der Herberge.

Seine Freude machte ihn unvorsichtig, und er strauchelte bald über einen Busch, den er übersah, bald über die in seinem Wege liegenden Wurzeln und Steine. Doch achtete er darauf nicht, nur bemüht, so schnell als möglich den Freunden die Botschaft zu bringen.

Mit Ueberraschung gewahrten ihn die letztern schon aus der Ferne, und seine ungewöhnliche Eile veranlaßte sie, ihm entgegen zu gehn. Roth, wie eine eben erblühte Päonie und erhitzt, wurde er von ihnen empfangen.

„Nun in des Himmels Namen sage, wo kommst Du her?!“ rief Bergen.

„Ich wette, er ist im Herrenhause gewesen,“ sprach Scherzer.

„Hat wol gar den Freiswerber für uns gemacht,“ meinte Bergen.

„Das wäre ihm schon zuzumuthen,“ beherzigte der Vorige und fixirte Eichmann.

Dieser aber summte zu ihrer großen Ueberraschung ein ganz sonderbares Lied, deren Tonart durchaus ganz unbestimmbar und überdies weder Melodie noch

Digitized by Google

Harmonie verrieth, da Eichmann keinen einzigen Ton, geschweige denn ein ganzes Lied richtig zu singen fähig war.

„Irgend etwas Besonderes muß in der That nach seinem melodischen Gebrumme zu schließen, passirt sein," meinte Bergen.

„Keine Frage; denn seine liebe Seele scheint einen kleinen Riß bekommen zu haben," beherzigte Scherzer. „So beichte denn!"

„Solltest Du wirklich etwas erfahren haben?!" fragte Bergen, von einer plötzlichen Ahnung ergriffen.

„Das will ich meinen," sprach Eichmann mit einer Triumphatormiene, und ward in dem nämlichen Moment mit einer so erstaunlichen Hast an beiden Schultern festgehalten, als ob er die Neigung, vor ihren sehenden Augen ohne alle Umstände in die Erde zu sinken, offenbart hätte.

Und als er ihnen denn Alles in seiner ruhigen und freundlichen Weise mitgetheilt hatte, da schlossen ihn die glücklichen Liebhaber jauchzend in die Arme, und Bergen konnte sich nicht enthalten, ihm statt der nicht vorhandenen Eichenblätter einen Lindenkranz auf das Haupt zu setzen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Verlobung.

Mit dem Neigen der Sonne begaben sich die Freunde nach dem Herrenhause, und bald darauf traten sie in den festlich geschmückten Gartensaal, woselbst sie von Sternbach in der gewöhnlichen herzlichen Weise empfangen und einigen bereits anwesenden Gästen vorgestellt wurden. Trotz der von Eichmann erhaltenen Mittheilung schienen weder Bergen noch Scherzer hinsichts Sternbachs Wahl vollkommen beruhigt zu sein und sahen sich vergeblich nach den Mädchen um, aus ihren Worten und Benehmen die ersehnte Gewißheit zu schöpfen. Sie konnten jedoch weder diese noch die Tante entdecken, und auch Eichmann, den sie zuletzt auf Entdeckungen aussendeten, kehrte nicht zurück.

Bergen, der Scherzern gegenüber sehr viel Fassung zu offenbaren bemüht war, obwol er im Grunde nicht weniger, als der Freund selbst, an Herzklopfen litt, vertiefte sich in eine sehr eifrige Unterhaltung über die zweckmäßigste Bewirthschaftung der Forsten, während Scherzer den Vortrag eines unendlich verwickelten Prozesses von einem Tabak schnupfenden Herrn anhörte, und dabei, mit Rücksicht auf den kritischen

Digitized by Google

Moment, eine wahrhaft heroische Geduld an den Tag legte.

Unterdessen langte ein Wagen nach dem andern mit Gästen an, welche bald darauf den Saal füllten. Endlich, nach einer für die Liebhaber sehr, sehr lang dauernden Zeit, schienen die Geladenen sämmtlich versammelt zu sein. Mit großer Freude bemerkten sie nun auch Eichmann, der eben eintrat, und sein froh belebtes Wesen steigerte ihre Erwartung auf das Höchste. Schnell wurde er von ihnen in eine Saalecke gezogen und mit Fragen bestürmt; im Begriff, ihre Wünsche zu befriedigen, öffnete sich jedoch die Seitenthür, und herein traten Sternbach, ein Mädchen an der Hand, in Begleitung der Tante und noch einer andern ältlichen Dame, und stellte sein „Geschwisterkind Helene" der Gesellschaft als seine Verlobte vor. Mit freudiger Ueberraschung vernahmen Scherzer und Bergen diese Mittheilung, welche ihnen die Bestätigung ihres Glückes gab, und waren nicht die letzten unter den Gratulanten.

Heimlich lächelnd und erröthend grüßten Annette und Luise, die unbemerkt eingetreten waren, die sich verrathenden Freunde, und schienen über diese Entdeckung erfreut zu sein. Die letztern aber, denen das Herz gar zu voll war, zogen Eichmann nach dem Garten, und baten ihn, zu erzählen.

„Ich kann mich kurz fassen," sprach dieser, „da

Digitized by Google

ihr, wie ich annehme, mit der Hauptsache längst in Ordnung seid. Und sich an Scherzer wendend, fuhr er fort: „Sieh, lieber Scherzer, Dein Traum hatte in der That eine solide Grundlage, und ich weiß wirklich nicht, ob ich denselben nur zu den Träumen oder zu jenem Hellsehn im Schlaf zählen soll, wodurch es uns möglich wird, selbst mit geschlossenen Augen Personen und Gegenstände wahrzunehmen. Doch, dem sei, wie ihm wolle, so viel ist gewiß: als Du damals in dem weichen Moose schlafend lagst, kam ein Reisewagen langsam auf der Heerstraße angefahren, neben welchem ein ältlicher Herr, eine eben solche Dame und zwei Mädchen gingen, die nach langem Fahren sich in der Abendkühle durch einen Gang erfrischen wollten.

Man machte eine größere Reise und befand sich in der heitersten Stimmung. Da wird von den Mädchen ein schlafender Student entdeckt, und indem sich derselbe selbst durch die Nähe so höchst liebenswürdiger Damen in seiner Ruhe durchaus nicht stören lassen will, den Blicken aber durch sein liebes, frisches Gesicht und den sprossenden Bart einen sehr interessanten Anziehungspunkt darbot, so fand der Muthwille hinlänglich Gelegenheit, sich in vielfachen Bemerkungen über ihn zu ergehn. Nur zwei Lippen blieben stumm, und diese gehörten einem noch jungen Mädchen mit klaren, blauen Augen und blonden

Digitized by Google

Haaren an, die erst mit den Jahren eine braune Färbung annahmen, welches ein ganz besonderes Interesse für den Schläfer zu erkennen gab, und denselben, wie ich aus sehr sicherer Quelle erfahren, gar nicht genug anschauen konnte. Endlich verließ man den unbesorgt Fortschlafenden, und folgte dem voraus fahrenden Wagen, da schaute die ältliche Dame, welche man „Tante" nannte, in dem Augenblick, als die Straße eine Wendung machte, sich zufällig nach dem Schläfer um, und bemerkte, wie das blauäugige Mädchen, über den erstern geneigt, ihm gar hastig ein Sträußchen an den Busen steckte, und dann mit flüchtigen Schritten, noch oft scheu zurückschauend, sich der Gesellschaft unbemerkt wieder beigesellte.

Die Dame that, als hätte sie nichts gesehn, wußte sich aber, als man wieder in das bergigte Vaterland zurückgekehrt war, ein gewisses träumerisches Wesen dieses Mädchens, und ihr Fernhalten von jungen Männern, ja selbst das Abweisen annehmbarer Partien richtig zu deuten, und fand die Beweise für die Wahrheit ihrer Annahme in einzelnen, zufällig entdeckten Gedichten, welche das Mädchen am liebsten an einem Plätzchen, unweit eines Klosters, zu verfertigen pflegte.

Dieses Mädchen, welches übrigens noch eine braunäugige, nicht minder liebenswürdige Schwester hat, die inclusive eines dritten, nach dem Ausspruch des

Digitized by Google

bewährtesten Mädchenkenners, mindestens den Namen „Grazien" verdienen, war nicht wenig überrascht, von einem Freunde jenes, nun allerdings schon in jeder Beziehung ausgebildeten Schläfers zu vernehmen, welche sonderbare und mächtige Wirkung sie auf den letztern hervorgebracht, und ängstigt sich nun in der That, dem Traumbilde nicht zu gleichen, wozu ihr, wie man spricht, gewisse leichtfertige Bemerkungen dieses jungen Mannes leider gegründeten Anlaß geben sollen. Uebrigens ist derselbe von ihr sehr bald als der ehemalige Student erkannt worden, und sollte Dir, lieber Scherzer, etwas daran liegen, zu erfahren, wer die Reisenden waren, so sage ich Dir nur —"

In diesem Augenblick rauschte ein Seidenkleid hinter ihnen und Eichmann bemerkte eine weibliche Gestalt in der nahen Laube verschwinden, ehe dieselbe noch von den Andern wahrgenommen werden konnte.

Scherzer, dessen Erstaunen durch Eichmanns Mittheilung den höchsten Grad erreicht hatte, fragte hastig in seiner Ungeduld:

„Schnell, schnell, wer ist das Mädchen?"

„Das erfährst Du am leichtesten von ihr selbst; sie ist, so ich nicht irre, dort in der Laube," erwiederte Eichmann.

Scherzer eilte fort.

Bergens Ueberraschung war gleichfalls nicht gering, und er schaute den Freund mit großen Augen an.

Digitized by Google

„Wahrlich," sprach er, „Du guter Mensch hast hier hinter unserm Rücken Entdeckungen gemacht, wovon sich Unsereins nichts träumen lassen konnte," und er drückte dem geliebten Freunde herzlich die Hand.

Eichmanns Auge verrieth in diesem Augenblick einen plötzlichen Eindruck, und über Bergens Schulter schauend, sagte er schnell:

„Ja, hinter Deinem Rücken! In der That, sieh hin, da erblickst Du den vollsten Ersatz für Deine gute Elise —"

Er hatte den Freund rasch nach der entgegen gesetzten Seite gedreht, und dieser schaute die leicht und ahnungslos heranschreitende Annette.

Rasch ging ihr Bergen entgegen, während Eichmann es unter den obwaltenden Umständen für das Beste hielt, sich in dem nächsten Laubgang zu verlieren, da seine Gegenwart hier ihm sehr überflüssig däuchte.

Scherzer, den Eichmanns Bericht in eine ganz eigenthümliche Stimmung versetzt hatte, die aus dem schnellen Erwägen entsprang, ob er Luise wirklich finden würde, trat aufgeregt in die Laube, und schaute mit der angenehmsten Ueberraschung die Geliebte, welche tief erröthend, verwirrt und gesenkten Blicks vor ihm stand. War es des Freundes Mittheilung, war es die Täuschung der Liebe oder die plötzlich wieder erwachte Erinnerung: in diesem Augenblick

Digitized by Google

erkannte er in ihr wirklich sein Traumbild, und konnte nicht begreifen, warum das nicht bereits im Augenblick des ersten Begegnens geschehen sei. Er vergaß, daß der durch die Wirklichkeit erzeugte Eindruck ein gar mächtiger war, der völlig und schnell die Erinnerung in sich aufnahm und keine Betrachtungen oder Vergleiche mehr aufkommen ließ.

Bergens Mittheilung und Luisens unvorhergesehene Rückkunft nach dem Herrenhause, die zum Abholen einiger zurückgelassenen Gegenstände erfolgte, gaben ihr an jenem Nachmittage die von ihr so sehr gewünschte Gelegenheit, Scherzer durch das Sträußchen an sein Traumbild zu erinnern. Durch den Garten schreitend gewahrte sie den Schlummernden, wie damals; von ihrer Liebe bestimmt, war der Entschluß schnell ausgeführt, gewiß nicht ohne den geheimen Wunsch, ihn dadurch vielleicht recht bald aufzuklären; dann fuhr sie rasch mit dem auf sie harrenden Wagen zur Gesellschaft zurück.

Als weder Scherzer, noch die Freunde an das Geschenk dachten, da freilich zweifelte sie schon an dem Gelingen ihres Plänchens, bis denn Eichmann durch seine Frage im Garten alle Zweifel in ihr zerstörte.

Als Eichmann nach einer längern Zeit durch ein Seitenzimmer in den Saal gehen wollte, überraschte ihn die lieblichste Gruppe.

Digitized by Google

Sternbach, seine Verlobte am Arm, umringten zwei andere Paare, die nicht weiter bezeichnet werden dürfen, und kaum gewahrten diese den Eintretenden, als er unter lautem Jubel in den Kreis der Fröhlichen gewissermaßen hinein umarmt wurde.

Digitized by Google

Ein

Lied Heinrich Heine's.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einige Befreundete aus der Badegesellschaft hatten sich wie gewöhnlich beim Tagesneigen am Strande zusammen gefunden, ihr Auge an dem Sonnenuntergang zu erlaben, der heute ganz besonders schön zu werden versprach. Im Westen lagerten leichte, duftige Wolken, die sinkende Sonne darin aufzunehmen. Der Abend war mild; eine leichte Briese zog aus der Meeresweite herüber und wiegte sanfte Wellen gegen den Strand, welche auf dem breiten Ufer geräuschlos verströmten.

Die Gesellschaft lagerte auf einer sanften Abdachung des Ufers, welche die mit rothen Früchten gezierte Seeweide und dunkles Erlengebüsch schützend umgab, und dem Plätzchen etwas Trauliches lieh.

Lebhaftes Gespräch flog von Munde zu Munde; die Sonne war erst im Neigen, man hatte also noch reichlich Zeit, die Neuigkeiten aus der Residenz, welche Briefe oder Tagesblätter gebracht hatten, zu besprechen. Das Badeleben selbst gab überdieß für die Unterhaltung so viele Anknüpfungspunkte, daß dieselbe in

Digitized by Google

der Erwartung eines so erhabenen Naturschauspiels um so lebhafter wurde, als persönliche Beziehungen wesentlich dazu beitrugen.

Die Blicke dem Abendhimmel zugewendet, der mehr und mehr von rosigem Licht durchstrahlt wurde, hing Arthurs Ohr an den heitern, geistvollen Bemerkungen Luciens, die das liebliche Lockenköpfchen mit Lust dem frischen Seewinde preis gebend, eine lebhafte Unterhaltung mit den ihr zunächst Sitzenden pflog.

Sie war reizend anzusehn. Die ganze Gestalt, vom Scheitel bis zu dem zarten, schmalen Fuß, durchwehte Anmuth, Grazie; jede Bewegung, jede Haltung ihrer schlanken Gestalt drückte dieselbe aus, selbst das Wehen ihrer dunkelblonden Locken, welche zwangslos hernieder fielen und keine besonders ordnende Sorgfalt verriethen, stimmte darin überein, noch mehr aber die melodische Sprache, die süß, wie Gesang tönte, und das Herz sogleich für sie einnahm.

Trotz der lebhaften Unterhaltung, von der Lucie gefesselt wurde, suchten und fanden ihre Blicke Arthur, der nicht sehr entfernt von ihr gelagert, sein Auge nur von dem Himmel abwandte, um einen flüchtigen Blick mit Lucien zu tauschen, oder den seinigen Minutenlang auf ihrer Gestalt ruhen zu lassen.

Arthur nahm wenig Theil an der Unterhaltung; er schien sein Ohr an Luciens Worten zu ergötzen, nur hin und her tönten aus seiner Schweigsamkeit

Digitized by Google

stets treffende, geistvolle, meistens kurze Bemerkungen in die allgemeine Unterhaltung, welcher die Spitze des Humors, des Witzes, ja selbst der Ironie nicht mangelten, bisweilen aber auch das tiefste Gefühl, den reinsten Seelenadel verriethen. Mit Spannung schien Lucie auf seine Worte zu lauschen, und wenn ihr Ohr die flüchtigen erhaschte, sich darüber innig zu freuk; und der Vortrefflichkeit und Originalität seiner Gedanken Beifall zu spenden. Während dessen pflückte sie Grashälmchen, Blätter, Blümchen, band Sträußchen und warf sie ihren Befreundeten zu.

„Auch etwas für Sie, Arthur!“ rief sie und warf ihm ein paar Halme in den Schoos, die er dankend empfing, sammelte und sie alsdann betrachtend in der Hand behielt.

„Sie sinkt!“ rief plötzlich eine Stimme aus der Gesellschaft und lenkte die Aufmerksamkeit auf das Schauspiel. Lucie erhob sich schnell und schaute hin.

„O, wie herrlich, wie schön!“ jubelte sie, gleich einem Kind vor Freuden in die Hände schlagend; doch kaum hatte sie einen Augenblick in die immer heller und heller strahlende Abendgluth geseh'n, so wandte sie sich ab und klagte:

„Meine Augen!“ indem sie dieselben zugleich mit ihrem Taschentuch verhüllte.

Aber sie gönnte denselben nur ein paar Augenblicke Ruhe; bald entfernte sie das Taschentuch ein wenig und schaute verstohlen nach Arthur hin, dessen

Digitized by Google

großes, tiefblaues Auge ungeblendet in die Abendgluth schaute, als wollte er mit diesem einzigen Blick das ganze, großartige Schauspiel in seine Seele prägen. Bewegt von den tiefsten Empfindungen suchte sein Auge in dem nächsten Moment Lucie; er hatte ihre Klage nicht vernommen. Ein süßes, liebreizendes Lächeln, ein Blick innigster Liebe strahlte ihm entgegen; entzückt von ihrer Lieblichkeit ruhte sein Auge lange, lange auf ihrer lieblichen Gestalt, und beide vergaßen in diesem süßen Genuß für Augenblicke ihre Umgebung. Mannigfache Ausdrücke der Bewunderung über die Schönheit des Sonnenunterganges welche aus der Gesellschaft tönten, trennten endlich ihre Blicke, und als Lucie die letztern wieder dem Abend zuwendete, entrang sich ihrem Munde ein wiederholter Ausruf des angenehmsten Erstaunens. Und die Augen mit der Hand schützend blieb sie mehre Augenblicke, in dem Anschauen der sich darbietenden Pracht verloren, regungslos stehn.

Eben sank die Sonne. Die durchsichtigen Wolkenschichten, welche sie aufnahmen, durchflammte bis in die sanftesten Abstufungen hinunter helle Gluth, die, glühenden Gletschern gleich, regungslos dalagen, und ihr Licht weit hinauf in die Himmels-Wölbung und auf das tiefblaue, ruhig dahin wallende Meer ergossen, auf welchem das Auge weder ein Segel, noch den langsamen Flug der Möve entdeckte.

Gleich umher gestreuten Rosen umgaben Wölkchen

Digitized by Google

das Sonnenbett, in welches die Königin des Tages majestätisch tiefer und tiefer sank, indem ihr Schimmer die tiefern Wolkenschichten durchleuchtete und dann in einem duftigen Feuermeer allmälig verfloß.

Mit der sich steigernden Schönheit des Schauspiels waren auch die Ausdrücke des Erstaunens und der Bewunderung in der Gesellschaft verstummt; es herrschte eine feierliche Stille, die Niemand zu unterbrechen weder die Aufforderung fühlte, noch wagte.

Arthur hatte, als Lucie ihr Auge wieder dem Abend zuwendete, das seine auf ihr ruhen lassen und beobachtete mit der höchsten Aufmerksamkeit jeden Zug ihres Antlitzes, als ob er aus ihm die Empfindungen ihrer Seele sich entziffern wollte. Nur flüchtig warf er dann und wann einen Blick auf das Schauspiel, sich von dessen weiterer Entwicklung zu überzeugen, um denselben sogleich wieder an Lucie zu heften.

Sie achtete seiner nicht, sondern schien ganz und gar in dem Genuß der sich darbietenden Schönheit aufzugehn; in dem Moment der erhabensten Pracht jedoch wandte sie sich mit dem Ausruf an Arthur:

„O Arthur, sehn Sie doch!" und gewahrte sein an ihr haftendes Antlitz, das von einer herrlichen Empfindung verklärt in idealer Schönheit strahlte.

Sie verstummte, und blieb, gefesselt von seiner Erscheinung, einen Augenblick in süßem Staunen verloren stehn, erhob unwillkürlich die Arme ein wenig gegen ihn, als wollte sie ihn an das Herz schließen,

Digitized by Google

nickte ihm freundlich zu, und setzte sich dann, ohne jedoch ihr Auge von ihm abzuwenden, stumm nieder.

Arthur, durch die jetzt wieder erwachende Unterhaltung in seinem Schauen gestört, wendete sein Antlitz, ohne an der erstern Theil zu nehmen, der dunkelnden Meeresferne zu.

Mittheilung über die von dem Schauspiel empfangenen Eindrücke schien Jedem Bedürfniß zu sein; die Gluthen waren allmälig verblaßt, nur ein mattes Roth am Abendhorizont deutete noch die Gegend an, in welcher die Sonne untergegangen war, und tiefere Schatten lagerten sich sanft über Himmel, Meer und die hohen, laubigen Meeresufer.

Man deutete auf Arthur, schien mit seiner Schweigsamkeit nicht zufrieden zu sein, und sprach endlich laut darüber; doch er achtete nicht darauf.

„Lassen sie ihn nur," beruhigte Lucie; „ich bin überzeugt, unser schweigsamer Dichter erlebt ein schönes Lied, das er uns hoffentlich nicht vorenthalten wird."

Er hatte ihre Worte vernommen, blickte nach ihr hin und erwiederte lächelnd:

„Sie haben es getroffen, gnäd'ge Frau."

„O, ich verstehe in Ihrem Antlitz zu lesen," rief sie erfreut. „Nun", fuhr sie launig fort, „sollte das Lied recht, recht schön sein, so will ich dafür auch Ihre Dichterstirne mit einem eigenhändig gewundenen Eichenkranz schmücken.

Arthur lächelte, sich dankbar verneigend.

Digitized by Google

„Sie scheinen Ihrer Sache sehr gewiß zu sein," sprach sie in dem frühern Ton weiter, als er nicht antwortete; „darf man vielleicht wissen, welch ein Gedanken sie begeistert?"

Er schaute sie ernst und groß an, und erwiederte nach kurzem Zögern,

„Nichts Neues; die Liebe —."

„Die Liebe!" wiederholte Lucie und fuhr alsdann launig fort: „die Dichter können nun einmal ohne diese nicht leben." —

„Sagen sie, die Menschen," fiel er schnell und mit Bedeutung ein; „denn," setzte er hinzu: „nehmen Sie dem Leben diesen einzigen Quell alles Glücks, was bliebe ihm?" —

Er erwartete ihre Antwort, womit sie zauderte, und schaute sie fragend an.

„Sie erwarten doch nicht," rief sie darauf lachend, „daß ich gegen Ihre Ansicht protestire?!"

„Sie sind ein Weib, ich glaube es Ihnen, "erwiederte er, in ihren Scherz eingehend.

„Und Sie ein Mann und Dichter, von Ihnen hat die Welt keinen Raub zu fürchten, Sie müßten sich sonst selbst bestehlen wollen, und — das traue ich Ihnen nicht zu," spann sie den Scherz weiter.

„Und gäbe es keinen dritten Fall?" fragte Frau von Rosenstein.

„Ich wüßte nicht!" fiel Lucie schnell ein und sann nach.

Digitized by Google

„Man müßte Unglück in der Liebe gehabt haben," bemerkte die Erstere.

„Das wäre allerdings übel; aber es liegt Wahrheit darin —" meinte Lucie, und fragte dann, sich an Arthur wendend: „Was sagen Sie, Arthur?"

„Daß ich mich glücklich schätze, hierauf keine Antwort geben zu können," erwiederte er einfach.

„Seht den Eiteln!" rief sie lachend und drohte ihm mit der Hand.

Frau von Rosenstein schwieg; ihr Auge hing an Arthur, der ihr sein freies, off'nes Antlitz zugewendet hatte; über ihre Züge breitete sich sanfte Wehmuth. Nach einigen Augenblicken wendete sie ihr Antlitz von ihm. Arthur, von ihrem sinnenden Schweigen beengt, senkte nachdenkend den Kopf.

Die augenblickliche Stille wurde darauf durch die Bitte an Lucie um ein Lied unterbrochen.

„Ja, ein Lied, ein Lied!" stimmte man von allen Seiten ein.

Lucie war ihres schönen Gesanges wegen allgemein bewundert, und pflegte durch ihr Talent fast jeden Abend den befreundeten Zirkel zu erfreuen; sie schien daher eine solche Bitte erwartet zu haben, fand sich zur Erfüllung derselben auch sogleich bereit und bemerkte, der Gesellschaft heute ein ganz neues Lied von Heinrich Heine und Franz Schubert, das sich für die gegenwärtige Situation besonders eigne, zum Besten geben zu wollen.

Digitized by Google

Lobeserhebungen und Dankesworte tönten ihr von allen Seiten entgegen; dann lauschte man erwartungsvoll.

Und auf das Meer hinaus schauend und ganz und gar in dem Gesang aufgehend, sang Lucie nach einigen Augenblicken mit kunstgebildeter Stimme, die weich und voll wie Flötenton klang, ganz Seele war und sich in das Herz einschmeichelte, Heines bedeutungsvolle Worte:

„Das Meer erglänzte weit hinaus
Im letzten Abendscheine,
Wir saßen am einsamen Fischerhaus,
Wir saßen stumm und alleine.

Der Nebel stieg, das Wasser schwoll,
Die Möve flog hin und wieder,
Aus deinen Augen liebevoll
Fielen die Thränen nieder.

Ich sah sie fallen auf Deine Hand,
Ich bin aufs Knie gesunken,
Ich hab' von deiner weißen Hand
Die Thränen fortgetrunken.

Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib,
Die Seele stirbt vor Sehnen —
Mich hat das unglückselige Weib
Vergiftet mit ihren Thränen —."

Die letzten Worte verhallten klagend und schmerzvoll in der lautlosen Stille. Ergriffen von der nicht geahnten Wendung des Liedes wurde ein Jeder durch

Digitized by Google

den Schluß desselben, in welchem der Komponist das Wort „Vergiftet" in einer so tief erschütternden Weise in Tönen wieder gegeben, so schmerzvoll berührt, daß dadurch der wohlthuende Eindruck, den der Anfang des Liedes erzeugt hatte, plötzlich unangenehm zerrissen und das Gefühl tief verletzt wurde.

Besonders schien Arthur davon ergriffen worden zu sein; denn kaum hatte Lucie das Wort „Vergiftet" ausgesprochen, als er die Hand unwillkürlich auf das Herz drückte und leise stöhnte.

Obwol Lucie der Gesang ganz und gar in Anspruch zu nehmen schien, hatte ihr feines Ohr dennoch Arthurs Stöhnen vernommen und ihr Auge schnell auf ihn gelenkt.

Sie sah ihn mit erbleichtem Antlitz, sinnend dasitzen, und wandte sich, als sie vergeblich auf ein Wort von ihm über ihren Gesang gewartet hatte, fast unmuthig der Gesellschaft zu, die sie durch verschiedene Bemerkungen über das Lied in die Unterhaltung zog. Man lobte den Komponisten, der das Lied ganz im Sinne des Dichters aufgefaßt und musikalisch wieder gegeben hatte, war aber mit dem letzteren durchaus nicht zufrieden, und machte es ihm zum Vorwurf, das Gefühl durch die letzten Verse so schmerzvoll verletzt zu haben. Die augenblickliche Stimmung schien dem Dichter den Stab zu brechen und das gerechte Urtheil zu besiegen.

Nachdem sich jedoch die Gemüther wieder ein wenig

Digitized by Google

beruhigt hatten, nahm Frau von Rosenstein das Wort und meinte, man sei nicht gerecht gegen den Dichter.

„Meiner Ansicht nach," fuhr sie fort, „ist es gerade Heines Absicht gewesen, durch die letzten Worte das Gefühl so tief zu berühren. Er spricht darin eine eigne oder eine fremde Erfahrung aus, die wahrhaft fühlende Menschen viel öfter machen, als man das erwarten sollte —."

„Sie vergessen, gnädige Frau," rief eine junge Dame, die im Ruf feiner Koketterie stand, daß Sie mit diesem Urtheil unserem Geschlecht kein Kompliment machen." —

Frau von Rosenstein schaute die Sprecherin ernst an und erwiederte:

„Wo es darauf ankommt, den Quell der Wahrheit zu erforschen, dürfen wir keine Rücksicht auf unser verzärteltes Geschlecht zu nehmen haben. Heine hat in diesem Lied eine treffende Charakteristik der Frauen gegeben; er hat viel Wahrheit darin ausgesprochen; was er jedoch darin verschwieg und uns nur ahnen läßt, scheint mir noch viel bedeutsamer zu sein, und ich füge nach meinen Erfahrungen hinzu, wehe dem Manne, der aus diesem Lied nicht eine Warnung für sein Herz nimmt." —

„Sie gehn zu weit!" entgegnete die vorige Sprecherin; „ich gestehe, das Weib ist einmal von Natur schwach; aber im Punkt der Liebe." —

„Nur zu oft characterlos —" fiel ihr die ehrwür-

Digitized by Google

dige Frau von Rosenstein ins Wort, und sah sie mit ihren durchdringenden Augen fest an.

Die durch diese Behauptung überraschte Dame schwieg, schüttelte zweifelnd das Haupt und belächelte die strenge Richterin. Doch fand sich unter den übrigen Damen Niemand, der einen Widerspruch zu erheben Lust hatte. Frau von Rosenstein war allgemein geachtet und geliebt, und ihr stets liebevolles, doch ernstes Wesen, die gefällige Art, mit welcher sie jedem Wunsch durch Rath und That entgegen kam, hatten ihr schnell Aller Herzen zugewendet. Trotz ihrer fünfzig Jahre lebte sie fröhlich mit den Fröhlichen, obwol sie die lauten Vergnügungen mied, und sich vorzugsweise an der Natur erlabte; aber eben so theilnehmend war sie auch, wenn es sich um den Ernst des Lebens handelte, und darum durfte sie niemals dem Kreise fehlen, in welchem sie das würdigste Haupt war.

Sie hatte ihr Auge nach dem Gespräch mit jener Dame auf Lucie geworfen, die sich in das erstere nicht mischte, sondern schweigend da saß, betrachtete dieselbe flüchtig, darauf schaute sie auf Arthur, auf welchem sie den Blick liebevoll ruhen ließ. Er hatte seine Stellung nicht geändert. Lucie, die plötzlich ihr Auge erhob und den letztern in seinem Sinnen bemerkte, stand schnell auf und rief:

„Nun einen Gang!" und erweckte Arthur aus seinem Brüten durch die Bitte: „Arthur, Ihren Arm!" Sie hüpfte dabei an seine Seite.

Digitized by Google

Er fuhr auf, schaute ihr tief in die Augen, verneigte sich ein wenig und reichte ihr den Arm; sie drückte ihm verstohlen die Hand.

Mit ihr hatten sich die Uebrigen und auch Frau von Rosenstein erhoben.

Lachend wandte sich Lucie zu dieser und sagte:

„Gnäd'ge Frau, heute entführe ich Ihnen Arthur," und zog denselben in dem nächsten Augenblick rasch mit sich fort, so daß sie der Gesellschaft sehr bald eine Strecke voraus waren.

„Ein schönes Paar," bemerkte ein Herr.

„Wie für einander geschaffen," beherzigte eine Dame.

Frau von Rosenstein schaute ihnen nach, ohne in ihrem Antlitz die Beistimmung zu dem Ausgesprochenen zu verrathen. Sie schien ernster als gewöhnlich, obwol sie an der allgemeinen Unterhaltung Theil nahm.

Und der Herr hatte vollkommen Recht, wenn er Lucie und Arthur ein schönes und passendes Paar nannte. Ein Bild blühender Gesundheit, sprach sich in des letztern Gestalt Kraft, Adel und Festigkeit aus, die den plastischen Formen einen höchst anziehenden Ausdruck verliehen. Lucie dagegen erschien wie die flüchtige, tändelnde Grazie, welche sich unbefangen an ihn anschloß, und so eigentlich das Prototyp der vollkommensten Freiheit bildete, wodurch, indem sie sich dessen nicht bewußt zu sein schien, ihre Erscheinung an

Digitized by Google

Liebreiz gewann und dieselbe um so interessanter machte.

Lucie war noch nicht weit gegangen, als sie, ihn anschauend, bemerkte:

„Sie sind verstimmt, Arthur —"

Er warf einen flüchtigen Blick auf sie und verneinte.

„Sie sind es!" wiederholte sie fest und fügte hinzu: „ich lese das in Ihrem Gesicht."

„Achten Sie nicht darauf," bat er.

„Nein, nein. Ich muß den Grund dazu kennen lernen. Bekennen Sie, was bedeutet diese Wolke auf Ihrer Stirn?"

„Nichts," erwiederte er zögernd und zwang sich zu einem Lächeln.

„Sie täuschen mich. Sie haben etwas."

„So ist es meine Schuld —"

„Also nicht die meinige?" fragte sie hastig und spähte in seinen Mienen.

Er zögerte mit der Antwort, erwiederte jedoch alsdann ein ruhiges „Nein".

„Das beruhigt mich. Ich fürchtete schon, es hätte Ihnen heute etwas in meinem Wesen nicht gefallen," bemerkte sie, noch zweifelhaft, ob er die volle Wahrheit gesprochen.

Sie wandelten einige Augenblicke schweigend neben einander; in Luciens Zügen konnte man erkennen, daß Arthurs Antwort ihr nicht genügte.

Digitized by Google

Plötzlich, indem sie zugleich seinen Arm heftig drückte, preßte sie die Worte hervor:

„Das Lied, das ich sang, hat Ihnen nicht gefallen —" und blickte ihn, stillstehend, an.

Er schaute sie flüchtig an, fast überrascht von ihrem Ungestüm, und erwiederte nach kurzem Zögern: „Wenigstens würde ich Sie nie wieder um die Wiederholung desselben bitten —"

„Ich wußt' es, und hätte es nicht singen sollen —" bemerkte sie in kurzen, hastigen Sätzen, brach alsdann kurz ab, da sich ihnen die Gesellschaft bereits genähert hatte.

Eine Weile blieb sie schweigsam; dann aber schaltete sie kurze Bemerkungen in die lebhafte Unterhaltung ein, ihr Schritt wurde belebter, ihr ganzes Wesen lebendiger. Sie wandelten dicht am Uferrande hin; ihr zierlicher Fuß tändelte mit den aufströmenden Wellen, sie hüpfte bisweilen darüber fort, oder balancirte den Körper während des Gehens auf einem im Wege liegenden Stein ein paar Sekunden lang, während sie sich auf Arthurs Arm stützte, und summte dazwischen ein beliebtes Lied, während sich ihr anmuthiges Köpfchen auf dem schlanken Halse hin und her bewegte. Trotz der eingetretenen Kühle bediente sie sich dennoch nicht des seidnen Ueberwurfs, den sie für diesen Fall mitgebracht hatte; er beengte sie, und war daher Arthurs Sorge übergeben worden. Er kannte ihre Gewohnheiten, bot ihr daher die

Digitized by Google

Mantille nicht an, obwol er ihre leichte Kleidung oft mit besorgtem Auge betrachtete.

Unter heiterm Gespräch hatten sie sich einer hohen, weit hervorspringenden Uferspitze genähert, welche hinter sich eine tiefe Bucht einschloß. Der ebene, sandige Boden hörte hier auf, und das Ufer wurde der vielen von der gestürmten See aufgeschütteten Steine halber unbequem, darum war diese Stelle meistens das Ziel der abendlichen Spaziergänge. Lucie schien jedoch heute keine Lust zu haben, die alte Gewohnheit zu beobachten, und verdoppelte ihre Schritte.

„Wir wollen um die Spitze gehn," flüsterte sie Arthur zu, und ehe er noch antworten konnte, rief sie den Nachfolgenden, welche im Beobachten eines in die See hinaus fahrenden Fischerboots zurückgeblieben waren, zu:

„Wir gehen um die Spitze und von der andern Seite hinauf. Folgen Sie uns!" drückte Arthurs Arm und hüpfte, ohne auf die beistimmende Antwort zu warten, fort, von Stein zu Stein, und wie im Tanz hatten sie die Uferspitze erreicht, umschritten und bald darauf eine Strecke an der Rückwand des Berges zurückgelegt.

Hier hielt sie, tiefathmend, Arthur zurück, warf einen flüchtigen Blick hinter sich; die Gesellschaft war ihnen, wie sie es vielleicht erwartete, nicht gefolgt.

Digitized by Google

Durch den Ufervorsprung von der letztern getrennt, befanden sie sich allein an der einsamen, von dem hohen, belaubten Ufer eingeschlossenen Bucht, welche das volle Mondlicht mit sanften Strahlen übergoß.

Kaum hör- und sichtbar gingen die Wellen, gleich einem gefalteten Silberschleier von dem feinen Schaum gerändert. Ringsum am Ufer hatte das aufströmende Meer im Lauf von Jahrhunderten alle Arten Gestein fantastisch aufgethürmt, welches die Ueberreste von Bergabstürzen vermehrte und dem Ort den Character einer chaotischen Trümmerwelt gaben, aus welcher hin und her ein dunkler, wirrer Busch, oder riesiges Farrenkraut sich erhob, und kleine Flächen leuchtenden Sandes eingestreut waren, die schreiend gegen die schwarzen Schlagschatten des Gesteins abstachen.

Das in tiefem Schatten ruhende hohe Ufer neigte sich steil hernieder, zerrissen von jähen Abstürzen, aus deren Spalten dunkles Laub tief herunter hing.

Die tiefste, von keinem Laut unterbrochene Stille herrschte über diese fantastische Steinwelt. Ein paar Nachtfalter wiegten sich auf den Mondstrahlen.

Lucie hatte sich sanft an Arthur gelehnt; ihre gewöhnliche Lebhaftigkeit schien in milde Sanftmuth verwandelt: plötzlich schwirrte eine Kette aufgescheuchter Seevögel über sie fort. Lucie erschrack, stieß einen leisen Schrei aus, und drängte sich ängstlich an Arthur. Er fühlte ihr Herz an dem seinen pochen. Sie wech-

Digitized by Google

selten kein Wort, und so trat die frühere Stille wieder ein.

Lucie ließ sich auf einem moosigen Stein nieder und zog Arthur sanft nach sich. In dieser Hingebung, Weichheit hatte er Lucie vorher nie gesehn; so allein war er nie mit ihr beisammen gewesen; sein von dem Mondlicht beleuchtetes Antlitz verrieth die süßen Bewegungen seines Herzens. Das Wort der Liebe war bis jetzt zwischen ihnen nicht gewechselt worden, obwol ein Jeder die Gefühle des Andern errathen hatte.

Arthurs großes Auge wandte sich sanft auf Lucie, da fühlte er sich plötzlich von ihren Armen umschlungen, und heiße Küsse bedeckten ihm Stirn und Mund. Ein Moment hatte dazu hingereicht; ehe er noch ihre Liebkosungen erwiedern konnte, drängte sie ihn ein wenig von sich, ließ beide Hände auf seiner Brust ruhen und sah ihn mit lieberfüllten Blicken an; in ihren Augen schimmerten helle, große Thränen.

In überwallender Liebe zog er sie ungestüm an die Brust. Es waren die ersten Thränen, die er in Luciens Augen erblickte.

Sie verweilten lange in süßem Liebesgenuß; kein Wort wurde gewechselt. Schweigend, indem sich Lucie sanft auf ihn lehnte, gingen sie langsam den steilen, gekrümmten Uferpfad hinauf. Sie blieben ungestört, die Gesellschaft war ihnen nicht gefolgt und hatte sich schon lange getrennt.

Er geleitete sie nach ihrer Wohnung, die sich in

Digitized by Google

der Nähe des Ufers befand. Traulich und abgesondert lag das laubumkränzte Häuschen in dem weichen Schatten hochgipfeliger Bäume und lud so heimlich ein. Lauschende Augen hatte der Schlaf längst geschlossen. Die Nacht war lau und lieblich. Er drückte ihr zum Abschied die Hand; sie küßte ihn. Er wollte scheiden und zog seine Hand sanft aus der ihren; sie ließ ihn nicht. Ganz Liebe, ganz Hingebung hing sie an seinem Halse. — Dem Drange des eigenen Gefühls nachgebend, umfing ihn Luciens monddurchleuchtetes, blumenduftendes Gemach und das Frühroth erst leuchtete den selig Berauschten heim. —

Arthur, der viel bewunderte Dichter und Lucie, die nicht minder bewunderte vierundzwanzigjährige Wittwe, lernten sich in dem Badeort kennen, wohin sie sich aus dem lauten Residenz-Leben geflüchtet hatten; er, um in dem Genuß der sich hier darbietenden Naturschönheiten die Nöthigung seines Herzens zu befriedigen; sie, in dem Badeleben Erholung und Zerstreuung nach dem einsamen Trauerjahr zu finden.

Bald war Arthur, obwol er zurückgezogen lebte, in jenen gesellschaftlichen Kreis gezogen, den wir kennen lernten, und hier traf er mit Lucie zusammen. Sie hatten sich in der Residenz ein paar Mal, aber nur flüchtig gesehn.

Digitized by Google

Ihre reizende Erscheinung zog sein für alles Poetische leicht empfängliche Herz mit großer Gewalt an; ihn durchdrang ein Gefühl, dessen Wärme und Tiefe ihn unmöglich lange im Zweifel lassen konnte, welchen Namen er demselben beizulegen hatte. Er liebte Lucie mit der ganzen Leidenschaft des Mannes.

Lucie schien nicht minder von Arthurs Erscheinung gefesselt worden zu sein, und seit dem ersten Moment ihrer Zusammenkunft nur für ihn zu leben. Leidenschaftlich, leicht erregbar und ganz und gar der Gegensatz von seinem Charakter, schien es natürlich, daß sie von seinem milden Ernst, der angenehmen Ruhe seines Wesens unwiderstehlich angezogen wurde.

Sie erkannte sogleich den Vorzug, den sie für sich bei Arthur vor allen andern Frauen gewonnen hatte. Er erwies nur Frau von Rosenstein besondere Aufmerksamkeit, und hielt sich von den jüngeren Damen fern, ohne dieselben jedoch zu fliehn, und es war keine der letztern, welche sich von ihm besonders begünstigt zu sein rühmen durfte. Wie natürlich, daß Lucie frohlockte, einen solchen Sieg errungen zu haben.

Ihre frühere Verbindung war eine conventionelle gewesen, bei der ihr Herz garnicht, sondern nur äußere Rücksichten in Frage gekommen waren; wie gern also huldigte sie in Liebe, wo ihre Schwestern verlangend seufzten.

So wenig sie aber auch ihre Empfindungen Ar-

Digitized by Google

thur verhehlte, er kam ihr durchaus nicht entgegen. Ihre Nähe schien ihm wohl zu thun; er suchte dieselbe, ohne ihr jedoch entschiedenere Beweise von Zuneigung zu geben, und es gab Augenblicke, in welchen sie fürchtete, ihn fessele bereits ein anderes Liebesband.

Es lag jedoch nicht in ihrer Natur, eine Neigung zu unterdrücken, die schnell entflammt, stets neue Nahrung aus Arthurs täglichem Umgang erhielt, in welcher er die seltenen Vorzüge seiner Seele und seines Geistes stets reicher vor ihr erschloß, denen sie schon aus angeborner Neigung huldigen mußte. Denn Dichtkunst und Musik, namentlich Gesang, waren ihr die angenehmsten Unterhaltungen.

Mehr aber als seine geistigen Vorzüge, waren es die körperlichen, welche ihre Fantasie, ihr Verlangen nach erhielten.

So waren ihnen mehre Wochen des Beisammenseins verstrichen, ohne daß mehr als Blicke und Mienen ihre Gefühle verrathen hätten; der letzte Abend führte die Entscheidung herbei.

Ein mildes Lächeln verschönte Arthurs Antlitz, als er wie gewöhnlich nach dem Bade am nächsten Morgen die Promenade durch den Garten machte. Ein lieber, freundlicher Gedanken schimmerte auf seiner hohen, geistvollen Stirn. Er wählte die einsamsten Gänge, um durch das Begegnen von Bekannten nicht gestört zu werden. An einer schattigen Stelle ruhte

Digitized by Google

er aus; es war noch früh; hier wollte er seinen Gedanken nachhängen, bis er zu Lucien selbst durfte, zu welcher ihn das heißeste Verlangen trieb. Ihre liebliche Gestalt, noch reizender gemacht durch die Hingabe in Liebe, erfüllte seine Fantasie, und die ganze Süße der vergangenen Stunden hielt ihn gefesselt.

Seit jenem Augenblick hatte er nur den einzigen beseligenden Gedanken, geliebt zu sein. Das plötzliche, ihrer Seele so ungestüm abgezwungene Bekenntniß beseligte ihn, mehr noch die Zeugen ihres wahren, tiefen Gefühls, die Thränen in ihren Augen. Sie hatten in ihm einen peinigenden Zwiespalt aufgehoben, der ihn so lange beunruhigte, ohne daß es ihm möglich wurde, darüber Herr zu werden. Von einer geheimen Gewalt, welche er nicht zu beherrschen vermochte, zu Lucien hingezogen, sträubte er sich dennoch, trotz der Beweise ihrer Liebe, derselben zu folgen. Es war ein Etwas in ihrem Wesen, das ihn von ihr zurückstieß; was es war, er wußte es nicht. Lucie war gut, liebevoll und theilnehmend gegen Andere; aber sie schien nur dem augenblicklichen Zug ihres Gefühls, das sie beherrschte, und nicht einem Prinzip zu folgen. In ihrem ganzen Wesen sprach sich trotz ihrer Lieblichkeit und Güte eine unbewußte Selbstsucht aus, welche sich nur die Befriedigung der eigenen Wünsche als das einzige Ziel setzt.

Diese Seite ihres Charakters, der Mangel eines tiefern Gefühls hatte in Arthur jenen nagenden Zweifel

Digitized by Google

erweckt, der durch ihr freies, ungezwungenes Benehmen, durch die ganze Art ihres Entgegenkommens wach erhalten wurde. Und dennoch liebte er sie mit der ganzen Kraft seiner Seele; darum lauschte er aber auch in Momenten, welche die innerste Seite des Menschenherzens anschlugen, auf jeden Ton, jedes Wort, auf jede Regung, die sich kund geben und ihre Empfindungen verrathen konnten.

Vergebens. Die ganze Richtung ihres Wesens schien die des Verstandes zu sein; jenes echt weibliche Gefühl, das den Mann so einzig beglückt, schien ihr die Natur versagt zu haben.

Nie sah er in Momenten sich ihr Auge feuchten, wo er die Thränen als die natürliche Nöthigung beim Weibe voraussetzen durfte, ohne daß sie der Vorwurf der Empfindelei treffen mußte. Darum ruhte sein Auge während des gestrigen Sonnenunterganges beobachtend auf sie, darum schaute er, als er in ihrem Antlitz keinen tiefern Eindruck, in ihrem Auge die schimmernde Thräne nicht gewahrte, verstimmt und getäuscht auf das Meer, darum hatten aber auch Heines Worte, die sie sang, einen tiefen, schmerzlichen Eindruck auf ihn gemacht. Darum die Wolke auf seiner Stirn, und darum ging er stumm neben ihr her. Ihre Frage nach seinem Unmuth überraschte ihn, er fühlte, sie hatte in seiner Seele gelesen. Es war die Nöthigung ihrer Liebe zu ihm gewesen, die diese Frage veranlaßte; sie wollte ihn ganz zufrieden, glück-

Digitized by Google

lich sehn, und es sollte zwischen ihren Seelen keine Disharmonie herrschen. Ihm that das wohl, sehr wohl; er bat ihr im Herzen das Mißtrauen ab, das er gegen sie gehegt.

Es sprach sich in ihrem Forschen so viel Zartsinn, Liebe aus, daß er sich einen Thoren schalt, durch Heines Worte an das eigne Verhältniß zu Lucie erinnert worden zu sein. Der Ausbruch ihrer Empfindung war daher wie ein heller, milder Sonnenstrahl über seine düstern Zweifel gefallen und hatte sie mit einem Schlage aus seinem Herzen getilgt. Lucie konnte nicht herzlos sein; die hellen Thränen ihres Auges waren ihm die sichern Bürgen dafür.

In diesen Gedanken verloren, weckte ihn die sanfte Stimme Frau von Rosensteins, die ihn begrüßte. Niemand wäre Arthur in diesem Augenblick angenehmer gewesen, als diese ehrwürdige, von ihm so hoch geachtete Frau.

„Behalten sie Ihren Platz," bat sie, als er sich erhob, um ihr entgegen zu gehn, und setzte sich zu ihm. Sie reichte ihm die Hand, wie sie das zum Gruß bei ihren Lieblingen stets zu thun pflegte, und er drückte dieselbe heute wärmer, als sonst.

Sie schien sich an seinem heitern, verklärten Antlitz nicht zu freuen, sondern schaute ihn, wenn auch mild, doch ernst an. Nach den gewöhnlichen Fragen gedachte sie des Gedichtes und fragte, ob er dasselbe gefertigt hätte.

Digitized by Google

Ihn überraschte diese bei ihr nicht geahnte Frage und gestand, dasselbe gänzlich vergessen zu haben. Sie schüttelte ein wenig den feinen Kopf, strich die schon hin und her ergrauenden Haare aus der Stirn und meinte:

„So wird es mit dem Kranz für Sie schlecht aussehn. Ich wünschte, Sie hätten das Gedicht gemacht," sprach sie nach einer kleinen Pause.

„Vielleicht kommt es mir später einmal wieder," bemerkte Arthur und suchte ihre Augen. „Der Quell der Liebe ist ja so reich!" fügte er mit Wärme hinzu.

„Ja, der Quell der Liebe ist reich, sehr reich," wiederholte sie sinnend und ohne ihn anzuschaun; unversieglich für den Dichter, wie für das wahrhaft edle Herz; reich an Freuden, den höchsten; reich aber auch an Leiden und den schmerzlichsten —," setzte sie mit Nachdruck hinzu, und heftete dann ihre hellen, mildernsten Augen auf ihn.

Ihre Stimme schien ihm heute etwas Feierliches, Bedeutungsvolles an sich zu haben; er mußte sie unwillkürlich fragend anschaun.

„Wir Frauen können stolz auf diese hohe Gottesgabe sein;" fuhr sie, ohne auf ihn zu achten, fort: „denn, ich möchte fast sagen, das Weib erhielt von dem Himmel so eigentlich den Beruf zur Liebe," fügte sie lächelnd bei.

„Ich lese diese Wahrheit in Ihrem milden Antlitz," sprach er sanft und schaute sie liebevoll an.

Digitized by Google

„Meine Züge sind offen, und mein Alter schützt mich vor der Gefahr, der Gefallsucht geziehn zu werden; ich wünschte, Arthur, Sie fänden bei allen Frauen diese Offenheit, um sich in meinem Geschlecht nicht zu täuschen," sprach sie ernst und fügte alsdann hinzu: „ich sage Ihnen das, weil Sie mir werth sind und — Dichter —."

Er neigte sich dankbar auf ihre feine, weiße Hand, sah ihr dann ins Auge und bemerkte lächelnd:

„Sollte es denn so schwer sein, das Herz eines Weibes zu ergründen?"

„So fragen stets diejenigen Männer, welche reinen Herzens sind, und darum auch das Weib viel idealer auffassen, als es in der That ist —."

„So lassen Sie dem Mann eine Täuschung, die ihn —"

Sie ließ ihn nicht aussprechen, sondern fiel ein: — „früher oder später unglücklich machen wird —."

„Gnädige Frau!" rief er, von ihrem Ton ganz eigenthümlich bewegt, und blickte sie fragend und fast besorgt an.

Sie hatte das Haupt geneigt: ihre freundlichen Züge waren von Wehmuth verdüstert; sie schwieg, obwol sie Arthurs Frage gehört und die Nöthigung einer Antwort darauf fühlte.

Nach einer kleinen Pause erhob sie ihr Auge zu ihm und schien auf seine Frage antworten zu wollen, als sich fröhliches Gespräch und Lachen vernehmen

Digitized by Google

ließ. Bald erkannte Arthur Luciens Stimme, und in dem nächsten Augenblick sah er sie selbst aus einem Gang in Begleitung eines eleganten jungen Mannes kommen. Sie waren in eine lebhafte, vertrauliche Unterhaltung vertieft, und bemerkten die Sitzenden nicht.

Lucie war frisch und rosig, wie der liebliche Morgen; in ihren Zügen las man das Glück eines frohen, schuldlosen Herzens. Sie tändelte und scherzte mit ihrem Begleiter, und derselbe schien von ihrem Wesen entzückt zu sein, wie es die Beweise seiner Zärtlichkeit verriethen.

Arm in Arm, während Lucie sich traulich an des Begleiters Seite schmiegte, gingen sie in fröhlichem Geplauder vorüber und waren bald darauf hinter den hohen Gebüschen verschwunden; der Nachhall ihrer Unterhaltung verrieth den Weg, den sie eingeschlagen hatten.

Arthur hatte mit Ueberraschung die Nahenden wahrgenommen und sein Auge hing in gespannter Erwartung an ihnen, als sie vorüber gingen und blieb mehre Minuten auf die Gegend gerichtet, in welcher sie verschwanden. Er hatte die Farbe gewechselt und nur mühsam eine tiefere Bewegung unterdrückt. Doch bald schien er beruhigt zu sein; ein Lächeln umspielte seinen Mund. Er wandte sein Auge auf Frau von Rosenstein, die mit geneigtem Haupt da saß. Sie war bläßer, als gewöhnlich.

Digitized by Google

„Lucie hat Besuch bekommen," bemerkte er, bemüht, unbefangen zu erscheinen, was ihm nicht gelang, da seine Worte das Gegentheil verriethen.

Sie beharrte in ihrer Stellung und sprach nach einer kleinen Pause:

„Baron von Fernow hat Lucie am heutigen Morgen durch seinen Besuch überrascht —."

„So war derselbe also erwartet?"

„Ich muß es glauben —."

„Vermuthlich ein Verwandter Luciens —" fragte Arthur, dessen Unbefangenheit zurück gekehrt war.

Da erhob Frau von Rosenstein ihr Haupt, schien eine innere Bewegung nieder zu kämpfen, schaute Arthur groß und fest an, und erwiederte alsdann mit ruhiger und klarer Stimme:

„Fernow ist Luciens Verlobter —."

Drei Jahre waren vergangen, der Sommer gekommen und der Badeort wie gewöhnlich mit Besuchern gefüllt.

Vor einem elegant geschmückten Zelt saß Lucie, in der vollsten Blüthe der Schönheit, in welcher sich die holdeste Fraulichkeit spiegelte. Ihre Formen waren voller, gerundeter als früher, und ihre Erscheinung gab den Eindruck eines frischen, beglückten Lebens. Wie ehemals wiegte sich ihr Köpfchen anmuthig auf dem schlanken Halse, wie ehemals war über ihre Er-

Digitized by Google

scheinung und Bewegung jene bezaubernde Grazie gebreitet, welche sie zum Ziel der Bewunderung machte. Sie summte ein fröhliches Lied vor sich hin, während sie in einem Buch blätterte. Ihr zur Seite saß Herr von Fernow, ihr Gatte, in ihrem Anschaun verloren.

Seit drei Jahren mit Lucie vermählt, betete er seine reizende Gemahlin an. Sie war die Zierde der Gesellschaften, ihr Gesang, die ungezwungene, geistvolle, feine Art, mit welcher sie sich in den feinen Zirkeln bewegte, bezauberten allgemein. Man pries den Baron glücklich, ein so beneidenswerthes Loos gezogen zu haben. Es war sein höchstes Glück, die leisesten Wünsche seiner Gattin zu befriedigen, und Lucie genoß das Leben in vollen Zügen.

Sie schien glücklich zu sein, und war es in der That. Lucie legte so eben ein Buch aus der Hand, in welchem sie geblättert hatte; ein schöner junger Mann, Bruder ihres Gatten, bot ihr den Morgengruß.

„Ah, willkommen, Eduard!“ rief sie ihm mit einem vertraulichen, reizenden Lächeln entgegen, und bot ihm die feine, weiße Hand, die er einen Augenblick in der seinen behielt und dann küßte. Es entspann sich zwischen ihnen eine launige Unterhaltung, in welcher sie ihm scherzhafte Vorwürfe über sein Glück bei den Damen machte und allerlei Neckereien trieb, die den jungen Mann, wie man in seinem offnen Antlitz lesen konnte, mit süßem Zauber umstrickten.

Digitized by Google

Sie scherzten und tändelten noch mit einander, als die Wärterin einen etwa zwei Jahr alten Knaben zu Lucien brachte, den sie mit dem Ausruf: „Mein Georg!“ empfing und auf den Schooß setzte.

Lucie schien ganz in ihren Mutterfreuden aufzugehn, herzte und küßte das Kind unaufhörlich, und schien sich an seinem lieblichen Anblick nicht sättigen zu können.

Der Knabe war aber auch von seltner Schönheit. Glieder und Antlitz zeigten ein schönes Ebenmaß, und rosige Lebensfrische schimmerte durch die feine, zarte Haut. Sanft fielen die dunkeln, feinen Locken von der schön gewölbten Stirn, welche das schönste Geschenk der Natur, Geist verrieth, und über sein Antlitz war ein eigenthümlich träumerischer Zug verbreitet. Er hatte das Händchen leicht auf den Busen der Mutter gelegt, und schaute diese mit seinen großen, tiefblauen Augen fast ernst an. Sie lächelte dem kleinen, ernsten Träumer mit ihrem süßesten Blick an; er änderte jedoch seinen Gesichtsausdruck nicht, sondern lauschte den Tönen eines Pianos, welche in dem nahgelegenen Hause angeschlagen wurden.

Er und die übrigen Personen bildeten ein reizendes Bild. Lucie, den Knaben auf den Schooß, als der Mittelpunkt; hinter ihrem Sitz, und etwas über Sie gebeugt, der junge Mann, ganz Empfindung und Entzücken; zur Rechten der glücklichen Mutter der nicht minder glückliche Gatte.

Digitized by Google

Ueberall Schönheit, Lebensluſt, Glück, über welche der klare, ſonnige Himmel ſeinen Bogen breitete.

Wenige Augenblicke vorher hielt ein leichter Reiſewagen vor dem Gaſthof; zwei Männer ſtiegen aus, wovon der jüngere dem Diener einige Aufträge ertheilte; dann ſchlenderten beide Arm in Arm dem Badegarten zu.

Der Aeltere von ihnen zeigte eine edle Geſtalt, die jedoch etwas gebeugt war. Seine Bewegungen trugen den Charakter der Schwäche, Hinfälligkeit. Er ſchien höchſtens das dreißigſte Jahr erreicht zu haben, und dennoch bemerkte man in den urſprünglich dunkeln Haaren reichliche Silberfäden. Der Ausdruck ſeines Auges war matt, und bekundete in Verbindung mit der blaſſen, kränklichen Geſichtsfarbe, daß Leiden verſchiedener Art dieſe einſt ſo kräftige, ſchöne Geſtalt vor der Zeit gealtert hatten.

Als ſie den Garten betraten bat er ſeinen Begleiter, auf einer nahen Bank ein wenig ausruhen zu dürfen, worin ſein gefälliger Freund ſogleich willigte. Eine feine Röthe, Zeichen innerer Aufregung, färbte ſeine Wangen.

„Wir wollen uns nur die nöthigſte Zeit hier aufhalten," ſprach er nach einigen Augenblicken, in welchen er ſchweigend dageſeſſen hatte, in etwas erregtem Ton.

„Wie Du willſt;" erwiederte der Andre und fügte

Digitized by Google

hinzu; „ich gestehe, Tag und Ort sind so schön, daß ich wol Lust hätte, hier länger zu verweilen.

„Erinn're Dich Deines Versprechens —" gab ihm der Erstere zu bedenken.

„Ich will es halten und hier nur so lange verweilen, als es der unabweisliche Besuch bedingt. Darum eine kleine Erfrischung, die Dir, dem Kränklichen, nothwendiger ist, als mir, und alsdann mag es, wie Du willst, weiter gehn."

„Unser Weg ist weit und meine Sehnsucht groß —," bemerkte der Aeltere lächelnd.

„Italiens milde Luft wird Dir die alten Kräfte wieder geben," tröstete der theilnehmende Freund.

Der Andere schwieg und schaute sinnend vor sich hin.

„Doch eine kleine Promenade durch den Garten dürfte uns beide nach der Fahrt wohl thun," bemerkte der Erstere und fügte hinzu: „Komm', laß uns ein wenig gehn."

Sie erhoben sich und gingen langsam weiter; doch bemerkte man, daß dies mehr gegen, als mit dem Wunsch des ältern Mannes geschah.

Schweigend hatten sie einige Gänge durchschritten und traten eben aus einer Laubhecke auf einen freien Platz, auf welchem sich ein elegantes Häuschen befand.

Ihnen tönte weiblicher Gesang mit Begleitung eines Pianos entgegen; eine Stimme sang Heines bereits bezeichnetes Lied.

Digitized by Google

Der Aeltere, welcher bis dahin sinnend und mit gebeugtem Haupt neben seinem Begleiter gegangen war, erhob dasselbe plötzlich, blieb wie gefesselt stehn, und ein leises Zittern durchflog seinen Körper.

Sie standen nur wenige Schritte von der lieblichen Gruppe, die Lucie mit dem Knaben und den übrigen Personen darbot. Sein Auge hing starr an derselben.

Lucie erbleichte, und neigte sich auf ihren Stuhl zurück; sie erkannte Arthur.

Der Knabe, durch ihre Bewegung aufmerksam gemacht, wandte seine Augen auf Arthur, dessen Blicke mit tiefer Erschütterung an ihm hingen. Er lächelte ihn vertraulich an, als wäre ihm Arthur eine bekannte und liebe Erscheinung, und streckte seine Händchen nach ihm aus — —.

Zwei Augenblicke hatten dazu hingereicht; nur Lucie, Arthur und der Knabe bemerkten, was geschah; in dem nächsten war Arthur mit seinem Begleiter bereits in dem nahen Laubgang verschwunden, und wie lauterer Schmerz verhalten des Liedes letzte Worte: „Vergiftet hat sie mich mit ihren Thränen!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Die ſchöne Nachbarin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herr Balthasar kam heute früher als gewöhnlich aus seinem Schlafstübchen und schaute, angethan mit dem geblümten Schlafrock, rings in seinem Zimmer umher, das die helle Morgensonne gar freundlich durchleuchtete und von der eben davon gehenden Aufwärterin sorgfältig gesäubert worden war, worauf Herr Balthasar ganz besonders hielt.

Nachdem er die Gegenstände und Ordnung des Zimmers geprüft, von den Statuetten auf dem Kaminsims mit großer Vorsicht den Staub abgeklopft und zwei muntern Kanarienvögeln, Alexander und Cyrus benannt, die in der Nähe des Fensters hingen und ihm schon zu verschiedenen Malen einen freundlichen Morgen auf die gewöhnliche Weise zugepiept hatten, das Futter gereicht, öffnete er das Fenster, um nach seinen vor demselben auf einem Fensterbrett stehenden Blumen zu sehn.

Wie herrlich dufteten ihm dieselben entgegen; wie waren Blüten und Blätter durch den nächtlichen Thau erfrischt! Behaglich sog er das milde Aroma seiner

Digitized by Google

Reseda und Theerosen ein und prüfte alsdann die Feuchtigkeit der Erde in den Töpfen; doch in dieser Beziehung war nichts nachzuholen; er hatte die Blumen ja wie gewöhnlich, vor dem Schlafengehen begossen und war darin so gewissenhaft, daß er wahrscheinlich nicht eingeschlafen wäre, wenn er dies bei dem Schließen der Fenster einmal vergessen gehabt hätte. Er stützte den mit spärlichem Silberhaar bedeckten Kopf in die Hand und schaute von der Fensterbrüstung aus über seine Blumen und die nahen Dächer fort in den reinen von der Morgensonne durchleuchteten Himmel.

Eine geraume Zeit stand er, sinnend und, wie es schien, mehr mit der Vergangenheit als Gegenwart beschäftigt, da; sein Auge feuchtete sich. Doch kaum schien er die Thräne auf seiner Wange zu fühlen, so riß er sich aus seinem Sinnen, wischte mit einer leichten Handbewegung die Thräne rasch fort, trat von dem Fenster und wandte das frische Antlitz einem verhüllten Bilde zu, das über seinem Sorgenstuhl hing.

„Ja, ja, meine traute Marie," begann er, sich demselben nahend und ein paar frische Blumen, welche er aus einem Glase nahm, in den das Bild umgebenden Kranz steckend, „ja, ja, ich bin heute sechs und sechszig Jahr alt geworden und aus treuer Liebe zu Dir Junggeselle geblieben. — Warum konntest Du nicht mein Weib werden; säßest dann vielleicht mit mir und unsern lieblichen Kindern um den Festtisch,

Digitized by Google

und es wäre hier nicht so still, sondern frohe, laute Glückwünsche, Scherze und allerhand närrisches Treiben rings um uns. — — Doch still, still mit meinen Klagen!" unterbrach er sich, — „ich habe sie im Leben und vor Deinem Bilde schon so oft ausgesprochen! Es mag einmal Gottes Wille gewesen sein, daß wir nicht ein Paar werden sollten, sonst hätten Deine Bitten, Dein Geständniß, mit mir versprochen zu sein, Deine Eltern erweicht, und sie hätten uns zusammen gegeben, trotz dem, daß ich ein armer Bursche war —. Wäre der Sekretär nicht gekommen, wer weiß, ob sie ihren Sinn nicht geändert hätten. Aber der verdarb Alles, trennte uns, und was das Schlimmste war, mußte Dich unglücklich machen. — Arme, arme Marie! Ich habe über Dein Schicksal nichts erfahren, ich durchstrich die Welt, war fern von Dir; wie mag Dein Leben gewesen sein! — Jetzt habe ich mehr, als ich brauche, könnte — — Doch Thorheit, heute an solche Dinge zu denken!" rief er barsch aus, gleichsam, als wollte er sich der trüben Erinnerungen und Betrachtungen gewaltsam entschlagen. „Was soll ich nun, da ich alle Tage in die Grube fahren kann und Dich dort oben im Himmel treffen werde, was soll ich klagen! — Fort, du aufdringliche Thräne!" sprach er und entfernte dieselbe mit einer hastigen Bewegung; „ich will meinen Geburtstag froh und fröhlich feiern; also keine trüben Erinnerungen mehr!"

Gleich, als hätten Cyrus und Alexander ihres

Digitized by Google

Herrn Vornehmen begriffen und durch ihre Bemühungen unterstützen wollen, fielen dieselben mit einem rauschenden Allegro ein und schienen wahrhaftig eine Art von Fest-Hymne vorzutragen; denn die zarten Kehlen entwickelten ein solches Geschmetter, als executirte ein vollständiges Orchester Beethovens Symphonia eroica.

Die klugen gefiederten Gesangsvirtuosen mußten wol ihres Herrn Empfänglichkeit und Dankbarkeit für dergleichen Productionen genau kennen, denn sie schauten während des Gesanges mit ihren hellen Augen Herrn Balthasar an, der denn auch sehr bald nach dem Kaffetisch ging, um ein Stückchen Zucker zu entnehmen, das sie unter so bewandten Umständen zu erhalten pflegten.

In dem Bemühen, seinen Lieblingen die süße Speise in das Gitter zu stecken, gewahrte Herr Balthasar an dem gegenüber liegenden, geöffneten Dachfenster in dem Seitengebäude des von ihm bewohnten Hauses, dessen Räumlichkeiten für ärmere Leute bestimmt, ihn zu einem sehr nahen Nachbar derselben machten, — ein emsig arbeitendes Mädchen. Sein Auge weilte mit Wohlgefallen auf dem lieblichen Köpfchen, das sich, über die Arbeit geneigt, wie immer nicht erhob, oder, wenn es eine solche Bewegung machte, sich doch nicht nach seinem Fenster oder ihm selbst wandte. Das Mädchen schien eine solche Bewegung absichtlich zu vermeiden; denn Herr Balthasar

Digitized by Google

hatte wohl bemerkt, daß, wenn die fleißige Arbeiterin ihn nicht im Zimmer oder an dem Fenster glaubte, sie die dunkeln, freundlichen Augen nach seinen lustigen Sängern wandte und mit dem bevorzugten Völkchen eine naive Konversation anknüpfte, die allerlei hübsche Namen für ihre gefiederten Nachbarn enthielt.

Herr Balthasar mußte des Mädchens große Zurückhaltung selbst gegen ihn, den alten Mann, billigen. Die Sittenlosigkeit in der Residenz, in der sie lebten, machte eine solche Vorsicht nothwendig, wenn man den bösen Schein vermeiden wollte.

„Sie hat recht," sprach Herr Balthasar vor sich hin, während er sich zugleich hinter die Gardine zurückzog — ganz aufrichtig gestanden, in keiner andern Absicht, als seine liebliche Nachbarin zum Hinüberblicken zu verleiten — „sie hat ganz recht; die Welt ist böse und schlecht —; schade nur, daß selbst die besten Menschen darunter leiden müssen. Möchte mit dem lieben Mädchen bekannt sein, könnte ihr vielleicht mit Rath und That beistehn; denn sie scheint, soviel ich in den sechs Wochen, während welcher sie meine Nachbarin ist, bemerkt, Niemand zu haben, der eine solche Pflicht etwa hätte. Lebt für sich ganz allein, geht wenig aus; ihr Aussehen ist so ordentlich und sittsam, hm, hm, — — Mein Plänchen ist nicht übel. — Es wäre ein schönes Paar —."

Herrn Balthasars Betrachtungen wurden plötzlich gehemmt, denn seine List hatte wirklich das gewünschte

Digitized by Google

Resultat erzielt; eben sah die Nachbarin auf und nach seinen Blumen, auf welchen sie das Auge ruhen ließ, vielleicht um dasselbe nach der Anstrengung zu stärken.

„Sie sieht heute so leidend aus —" sprach Herr Balthasar, als er des Mädchens bleiche, kränkliche Wange und matte Auge bemerkte — „wahrscheinlich ist sie schon früh auf oder hat wieder die Nacht hindurch gearbeitet. — Das liebe, arme Kind!" fügte er in wahrem Mitgefühl hinzu.

„Sieh, Marie, Dein Ebenbild," sprach er, nach dem früher bezeichneten Bilde blickend; „so sahst Du damals aus, als ich als junger Bursche um Dich warb und Du mir Deine Liebe gestandest; doch warst Du blühender; denn Du kanntest in dem Hause Deiner wohlhabenden Eltern weder Sorge, noch Noth, wie diese meine junge Nachbarin —" Plötzlich unterbrach er sich; er bemerkte, wie das Mädchen den Kopf in die Hand stützte und Thränen aus ihren Augen quollen. — „Mein Gott, sie hat Kummer; sie weint, das liebe, junge Mädchen weint, ist vielleicht in Noth und Sorgen, während ich ihr mit einem geringen Theil meines Ueberflusses, oder mit einem Dienst, oder einer Fürsprache helfen könnte."

Herr Balthasar fühlte sich durch seine Nachbarin ganz ungewöhnlich bewegt; war sein Interesse für dieselbe ihrer Aehnlichkeit mit seiner ehemaligen Geliebten und eines sich in seinem Kopf entspinnenden

Digitized by Google

Plänchens wegen auch stets ein ganz besonderes gewesen so wurde dasselbe heute durch ihre Traurigkeit ganz außerordentlich in Anspruch genommen. Er hatte aus der schon bezeichneten Rücksicht das Mädchen nicht anreden mögen, so schwer es ihm auch wurde; heute aber, an seinem Geburtstage, und bei der von ihr geoffenbarten Traurigkeit erachtete er eine solche Zurückhaltung für Pedanterie; daher entschloß er sich, sie jedenfalls anzureden, selbst auf die Gefahr hin, vielleicht mißverstanden und abgewiesen zu werden. Sein Muth wuchs bei dem Gedanken, vielleicht an seinem Geburtstage in seinen Bemühungen glücklich zu sein, und seinem Pflegling Eduard dadurch später eine rechte Freude zu bereiten. Das Mädchen gefiel ihm nämlich so sehr, daß er schon seit längerer Zeit den Wunsch hegte, dieselbe näher kennen zu lernen, und für den Fall, daß sein Eduard mit der Wahl zufrieden wäre und sich gegen das Mädchen nichts einwenden ließ, aus beiden Leutchen ein Paar zu machen.

Eduard kannte das Mädchen nicht und wußte eben so wenig etwas von Herrn Balthasar's Plan; der junge Mann wohnte nicht bei dem letztern, und dieser beabsichtigte überdies, seinen Pflegling nicht eher auf die Nachbarin aufmerksam zu machen, bevor er sich ganz genau mit ihr bekannt gemacht haben würde.

Nachdem Herr Balthasar in seinem Versteck über eine passende Ansprache nachgesonnen und abgewartet

Digitized by Google

hatte, bis das Mädchen das Köpfchen wieder der Arbeit zuwandte, trat er an das Fenster, machte sich mit den Blumen zu schaffen und eröffnete alsdann seinen rednerischen Feldzug:

„Schönen guten Morgen, liebes Mamsellchen!“ grüßte er hinüber und zwar in seinem mildesten Ton.

Sie dankte durch eine Verneigung, während sie jedoch den Kopf nur ein wenig nach ihm wandte, und schien durch seinen Gruß fast erschreckt zu sein, wenigstens ließ das die plötzliche Röthe der, dem Herrn Balthasar sichtbaren Wange annehmen.

„Immer fleißig, immer arbeitsam; das ist recht, das ist schön, dabei lebt der Mensch am ruhigsten und frohsten,“ — fuhr Herr Balthasar in väterlichem Ton fort, ohne das Mädchen anzusehen, indem er mit seinem Taschenmesser einen Zweig von dem Theerosenstock herunterschnitt. Er wartete alsdann einen Augenblick auf ihre Erwiderung; da dieselbe jedoch nicht erfolgte, so sprach er, auf die Vögel deutend:

„Die kleinen Dinger hier, mein lockerer Cyrus und Alexander, schreien Ihnen wol bisweilen zu viel; das hat keine Art, und Sie müssen schon ein wenig Geduld mit ihnen haben. Gebieten Sie ihnen nur Stillschweigen, wenn sie es zu arg machen; die Kleinen sind sonst folgsam; und ihr —“ sprach er, sich an die Vögel wendend — „lockere Gesellen, thut, wie die Mamsell befiehlt, sonst giebt's keinen Zucker. Ihr seid nicht nur für mich da, sondern für Alle, die

Digitized by Google

an Euerm Gesang Gefallen finden; dazu hat Euch der liebe Herrgott, wie auch uns Menschen geschaffen. — Auch wir sind nicht allein für uns da, sondern ein Jeder hat auch eine Pflicht für seinen Nebenmenschen, nicht nur, wenn derselbe glücklich ist, sondern gerade dann, wenn es ihm in der Welt nicht zum Besten geht. Hab' ich nicht Recht, Mamsellchen?" fragte er.

Herr Balthasar hatte diesen Coup schlau berechnet; derselbe mußte, wie er sich überzeugt hielt, wirken und er wirkte auch; denn das Mädchen wandte ihr Antlitz zu ihm und erwiderte mit einem milden Ton:

„Vollkommen, mein Herr!"

„Das freut mich, Mamsellchen," sprach Herr Balthasar rasch, durch die unbefangene Antwort des Mädchens erfreut; „aber," fuhr er fort, „ich habe meine Predigt noch nicht beendet, darum hören Sie, was ich noch zu sagen habe. „Ist es eine Pflicht, unsern bekümmerten Nebenmenschen beizustehen, so hat auch ein Jeder die Pflicht gegen sich selbst, wenn ihm etwas das Herz drückt und er nicht Hülfe in sich selbst findet, Vertrauen zu seinen Brüdern zu haben und nicht aus falscher Schaam damit hinter dem Berge zu halten und unnöthig zu leiden. — Wie, hab' ich nun auch recht?" —

Das Mädchen senkte den Kopf, ohne zu antworten, schien jedoch seine Absicht zu merken.

„Sie antworten nicht, Mamsellchen," hob er nach

Digitized by Google

einer kleinen Pause wieder an, „so daß ich fast glauben muß, Sie theilen meine Ansicht nicht. Nun, wie es Ihnen beliebt. Ansichten sind und bleiben immer einseitig, darum soll man sie Keinem aufdringen; doch bilde ich mir ein, daß einem Manne mit weißem Haupte, wie mir, der heute seinen sechsundsechzigsten Geburtstag feiert und sich an einem solchen Festtage wol etwas herausnehmen darf, doch ein wenig geglaubt werden könnte. — Doch, genug der Predigt!“ unterbrach er sich, „nehmen Sie's nicht übel, wenn ich Sie eine Minute lang langweilte.“

„Nein, nein, mein Herr,“ erwiderte das Mädchen rasch und in besorgtem Ton, und blickte ihn zugleich treuherzig an, „schweigen Sie nicht, sondern sprechen Sie weiter; mir thut Ihre Rede wohl, sehr wohl.“

„Wahrhaftig?“ fragte Herr Balthasar erfreut und setzte hinzu: „das freut mich, das freut mich herzlich.“

„Mißdeuten Sie meine scheinbare Theilnahmlosigkeit nicht; ich habe auf jedes Ihrer Worte gemerkt und gebe Ihnen mit voller Ueberzeugung Recht,“ sprach sie mit Wärme und hielt mit der Arbeit ein.

„Ei, das ist ja prächtig!“ rief Herr Balthasar und rieb sich die Hände.

Das vernommene Bekenntniß war so ganz nach seinem Sinn; er erhielt dadurch die Ueberzeugung, des Mädchens Scheu besiegt und ihr Vertrauen erobert zu haben: nun konnte es ihm nicht fehlen.

„Nun, so darf ich hoffen, Mamsellchen,“ sprach er

Digitized by Google

weiter, „daß Sie künftighin von dem alten Mann einen „guten Morgen" oder „guten Tag" gern hören und, wenn er sich hier am Fenster zeigt, den Kopf nicht noch tiefer auf die Arbeit senken werden, als ob er ein Mensch wäre, der den Leuten Furcht einjagte. Wie, werden Sie das thun?"

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, von Herzen gern," erwiederte sie in einem Ton, der die freudige Erregung ihrer Seele über das Vernommene erkennen ließ. „Vielleicht," — fügte sie hinzu, brach jedoch plötzlich ab, als ob sie ihre Gedanken nicht ganz auszusprechen wagte.

„Nun, nun, Mamsellchen, was hätten Sie mir zu sagen oder zu gestehen? Was meinen Sie mit diesem „„Vielleicht?"" fragte Herr Balthasar in einem herzgewinnenden Ton, nachdem er einige Augenblicke vergeblich auf die Fortsetzung des „Vielleicht" gewartet hatte.

„Ich wollte sagen, —" begann sie wieder, zögerte jedoch.

„Nur frei heraus, Mamsellchen, nur frei heraus! Wir sind ja unter uns. Vor Cyrus und Alexander werden Sie sich wol nicht fürchten," ermuthigte Herr Balthasar und rief darauf, zu den Vögeln hinaufschauend:

„Seid still, Ihr vorlauten Dinger!" da dieselben, gleich als ob sie durch ihren Gesang betheuern wollten, von dieser Unterredung in ihrem ganzen Leben kein

Digitized by Google

Sterbenswörtchen zu verrathen, ein helltönendes Duett anstimmten.

„Nun" — sprach sie, als das letztere auf des Herrn Befehl schnell abgebrochen worden war und die beiden Heldentenore, durch die Störung sichtlich verstimmt, von der Sprosse herunter hüpften und mürrisch den Hanfsamen pickten, wobei man sehr gut bemerken konnte, daß es nicht aus Hunger, sondern vielmehr aus der Absicht geschah, ihre Verstimmung daran auszulassen — „nun, Herr Balthasar —."

„Wie, Sie kennen meinen Namen!" fragte der Genannte in heller Verwunderung.

„Schon lange," erwiderte das Mädchen freundlich.

„Ist nicht möglich! Wie aber?" ließ sich Herr Balthasar in lauterer Freude vernehmen.

„Ich habe vor einiger Zeit für Sie gearbeitet; die Wirthin brachte mir die Bestellung —."

„Also das ist Ihr Händchen gewesen?" fragte Herr Balthasar froh überrascht. „Sieh', sieh'!" fuhr er mit erhöhter Freude fort: „Wie sich das trifft! Es ist mir wirklich recht von Herzen lieb, das zu erfahren," setzte er hinzu.

Hiermit hatte Herr Balthasar eine offenbare Lüge ausgesprochen; denn er wußte sehr gut, daß seine Nachbarin die Verfertigerin der feinen Wäsche war, welche er absichtlich bei ihr hatte bestellen lassen, da er aus ihrer Beschäftigung auf ihre Bedürftigkeit schloß, ihr

Digitized by Google

also auf irgend eine Weise zu helfen für Pflicht erachtete.

Frau Nelkchen mußte also geplaudert haben.

„Es freut mich recht sehr, Herr Balthasar," erwiderte das Mädchen, „daß Sie mit der Arbeit zufrieden sind."

„Ich versichere Ihnen, ganz außerordentlich," betheuerte Herr Balthasar, und meinte alsdann:

„Muß Ihnen aber viel Mühe verursacht haben."

„O nein!" betheuerte sie, „ich arbeite gern solche Wäsche, und, setzte sie mit weniger lauter Stimme hinzu: „Sie haben ja meine Mühe so reichlich —"

„Lassen Sie das, lassen Sie das, Mamsellchen!" fiel er rasch ein. „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Sagen Sie mir lieber, was Sie vorhin mit dem „Vielleicht" meinten?"

„Nun ich wollte Ihnen nur gestehen," erwiderte sie erröthend, „daß ich vielleicht schon früher Ihnen einen guten Morgen gesagt hätte, wenn es mir nicht unschicklich vorgekommen wäre —."

„So, so, das ist's, das war's?" fiel Herr Balthasar rasch und froh ein, und erläuterte alsdann: „Nun, gegen sein Gefühl kann man nicht, das liegt in der Natur, obwol ich in einem unschuldigen Gruß, aufrichtig gesagt, grade nichts Unschickliches finden kann. Doch, das zu entscheiden ist nicht meine Sache."

„Sie werden es mir nicht übel nehmen —" be-

Digitized by Google

merkte das Mädchen in einem sanften, fast bittenden Tone.

„Wo denken Sie hin, mein liebes, liebes Mamsellchen! Fällt mir durchaus nicht ein!" — rief Herr Balthasar herzlich lachend.

„Ich war Ihnen aber doch eigentlich durch Dankbarkeit verpflichtet —" bemerkte sie treuherzig.

„Das wäre in der That zu gewissenhaft!" meinte er und lachte nochmals, besann sich jedoch schnell, hielt damit ein und versicherte:

„Nehmen Sie mein Lachen nicht übel, Mamsellchen, es galt wahrhaftig nicht Ihnen, ganz wahrhaftig nicht! Ich bin heute so recht von Herzen froh, weil mein Geburtstag ist und mich der liebe Gott gesund und lebensfrisch sein läßt; halten Sie also dem alten Manne schon etwas zu Gute! Doch da plaudern wir über das Dach hin und her und könnten es doch viel vernünftiger und bequemer haben," sprach er nach einer kleinen Pause, und fragte, wie sich besinnend, „meinen Sie nicht auch?"

Sie schwieg und schaute auf ihre Arbeit.

„Wollen Sie nicht heute mein Gast sein, Mamsellchen?" fragte er darauf schnell, indem er die freundliche Einladung durch den Zusatz unterstützte: „Sehen Sie, es würde mir eine rechte Freude bereiten, wollten Sie mir durch Ihre Theilnahme den heutigen Tag verschönen. In Gesellschaft schmeckt's, wie Sie ja wissen,

Digitized by Google

immer viel besser, und ich habe weder Freunde, noch Verwandte, und so allein — —"

Sie wollte antworten, er kam ihr jedoch schnell durch die Bemerkung zuvor:

„Glauben Sie nicht, daß wir allein speisen werden; o nein! Ein paar Gäste finden sich noch; die sind mir gewiß. Frau Nelkchen und Eduard. Also frisch heraus mit einem freundlichen Ja!" drang er in sie, als sie dennoch mit der Zusage zögerte. „Freilich," fügte er hinzu, ihre Verlegenheit wahrnehmend, „Sie müssen es auch gern thun und vorlieb mit dem nehmen wollen, was Ihnen die Küche eines Junggesellen bieten kann."

Sie machte eine abwehrende Bewegung.

„Nein, nein, geben Sie mir nicht zu verstehen, daß Sie bei mir keinen schlechten Koch voraussetzen; das ist nur Bescheidenheit. Es ist bei einem Junggesellen doch niemals Alles in der gehörigen Ordnung, wie in einem Hause, wo die lieben Frauen die Sache in der Hand haben, wenngleich ich Ihnen versichern kann, daß mein Koch nicht zu den schlechtesten gehört und seine Suppe zu kochen versteht. Nun, Sie kommen, schon des Spaßes halber, einmal über eines Junggesellen Wirthschaft recht herzlich zu lachen —."

„Sie sind sehr — sehr gütig —!" erwiderte sie und warf ihm einen dankenden Blick zu.

„Also Sie kommen, daß ist hübsch von Ihnen!" fiel er erfreut ein. „Um ein Uhr wird der Tisch ar-

Digitized by Google

rangirt sein. Sie dürfen sich jedoch nicht an die Zeit binden; um zehn Uhr bin ich schon wieder zu Hause," setzte er treuherzig hinzu.

Sie hatte das Köpfchen mit freundlichem Lächeln über Herrn Balthasar's Dringlichkeit gesenkt, erhob jetzt dasselbe, schaute ihn mit ihren großen, milden Augen an und sprach unbefangen:

„Von Herzen gern!"

„Das ist schön! kommen Sie nicht zu spät!" rief Herr Balthasar sich verabschiedend, denn es klopfte und er erwartete seinen Eduard.

Er hatte kaum das Fenster geschlossen und ein paar Schritte nach der Thür gethan, als sich diese mit einem raschen Schwung öffnete, ein junger, blühender Mann in freudiger Aufregung eintrat und Herrn Balthasar ohne alle Umstände und nur mit einem „Mein Väterchen!" um den Hals fiel.

„Sieh den Teufelsjungen!" rief Herr Balthasar in voller Freude aus, als er nach der Umarmung in die glänzenden Augen des jungen Mannes schaute. „Bist Du da, und so früh?" setzte er gerührt hinzu.

„Ich wäre schon viel früher gekommen, wenn ich nicht bedacht hätte, Sie vielleicht zu stören; denn Sie können mir glauben, ich bin schon viele Stunden auf!" betheuerte der junge Mann und fügte dann hinzu: „Es gilt ja Ihrem Geburtstage, und das dankbare Herz drängt mich, Ihnen sobald als möglich alles Liebe und Güte zu wünschen —."

Digitized by Google

„Danke Dir von Herzen, Eduard; ich weiß, es ist treu gemeint," sprach Herr Balthasar mit weicher Stimme. „Nun, thue nur nicht so barsch und mannhaft!" fügte er lachend hinzu; „Du hast eine weiche Seele trotz des kecken, schwarzen Schnurrbarts, und die Feuchtigkeit in Deinen braunen Augen hat doch wol etwas zu bedeuten."

Eduard antwortete nicht, sondern schaute ihn mit milden Blicken an, in welchen sich die innigste Liebe und tiefste Dankbarkeit malte.

Herr Balthasar reichte ihm die Rechte hin, die Eduard herzlich drückte, und auf welche er fast unwillkürlich einen flüchtigen Kuß drückte, dem der alte Herr durch sanftes Fortziehn der Hand vergeblich vorzubeugen sich bemühte.

Es trat eine kleine Pause ein, in welcher die beiden Männer ihre weichere Stimmung zu einer unbefangeneren zurück zu führen suchten.

Cyrus und Alexander mußten wol die Nothwendigkeit ihres Einschreitens in diesem schönen Augenblick fühlen, denn wie auf ein gegebenes Zeichen fielen sie mit ihrem klangvollen Geschmetter ein, um das Lob zweier wahrhaft guter Menschen zu preisen.

„Bin ich nicht ein Glückskind," unterbrach Herr Balthasar die Pause, „ist nicht zu meinem Geburtstage das prächtigste Wetter, das man sich nur wünschen kann?"

Digitized by Google

„Meine Freude darüber ist groß," betheuerte Eduard. „So werden Sie den Tag angenehm zubringen."

„Das will ich hoffen!" meinte Herr Balthasar lachend und setzte hinzu: „Sieh, Junge, zu Mittag haben wir einen Gast, und das macht mir Freude. Er wird bestimmt kommen, er hat es versprochen. Du kennst ihn nicht. He, sollst überrascht werden, soll Dir nicht gerade unangenehm sein, hoff' ich. Paß' auf!"

Und Herr Balthasar rieb sich lachend die Hände, denn sein Vergnügen, dem Pflegling eine Freude zu bereiten, war groß.

Eduard dankte ihm und gestand, auf den Besuch recht neugierig zu sein.

„Nun höre, was ich für den heutigen Tag bestimmt habe," sprach Herr Balthasar weiter; „ich denke, es wird Dir und auch ihr — — ich wollte sagen ihm," verbesserte sich der alte Herr schmunzelnd —, „recht sein, wenn wir zu rechter Zeit das Mittagbrod einnehmen, ich alsdann ein halbes Stündchen ruhe und wir nachher, wenn die Hitze vorüber ist, nach dem laubigen Marienthal fahren, um den Abend in der schönen Gotteswelt zu verleben. He, was meinst Du?"

„Das wird ein fröhliches Fest sein!" erwiederte Eduard voll Freude.

„Das meine ich auch," bestätigte Herr Balthasar und erinnerte alsdann: „Du arbeitest heute natürlich nur bis gegen Mittag und kommst zeitig her, damit

Digitized by Google

Du mir den Gast ordentlich unterhälst, wenn ich es nicht kann, was besonders geschehen müßte, wenn ich mein Schläfchen halte. Präparire Dich darauf, hörst Du, damit Du meiner Erziehung Ehre machst!" schloß er ermahnend.

„O, ich will Ihnen keine Schande machen!" betheuerte Eduard keck.

„Nun, nun, wollen's abwarten," meinte der alte Herr und fügte mit einem eigenthümlich geheimnißvollen Blick hinzu: „Wer weiß, ob die Aufgabe gerade so leicht ist—."

Herr Balthasar hatte schnell Toilette gemacht, und bald darauf gingen sie mit einander fort.

An der nächsten Straßenecke trennten sie sich; Eduard, um nach der Bauschule zu gehn; Herr Balthasar, um — nachdem er den jungen Mann nochmals erinnert, nicht zu spät zu kommen — seine Geschäfte für den heutigen Tag zu besorgen.

Herr Balthasar war, nachdem Eduard sich von ihm getrennt hatte, stehen geblieben, schaute dem letztern nach und freute sich über den kräftigen, leichten Schritt, mit dem sein Pflegling davon eilte, erhob dann das Auge zum Himmel und sprach im Stillen: „Nun, Du da oben, habe ich es Dir recht gemacht?"

Die herzliche Freude und wahre Theilnahme, welche ihm Eduard gezeigt, hatten seiner Seele wohl, sehr wohl gethan, noch mehr die nicht verhehlte Dankbar-

Digitized by Google

keit, welche Eduard offenbarte und die sich auf eine so kindliche Weise in dem Handkuß verrathen hatte.

Ja, Herr Balthasar gestand sich, daß ihm selbst dieser verbetene Beweis des Dankes sehr wohl gethan; denn es muß bemerkt werden, wie der alte Herr ein abgesagter Feind aller Komplimente und Herzensergießungen war, entsprangen diese auch aus der Nöthigung eines dankbaren Gefühls. Doch durfte man diese Eigenthümlichkeit nicht etwa aus dem Mangel einer zarten Empfindung herleiten, sondern im Gegentheil aus einer großen Weichheit seiner Seele und aus den dadurch in ihm erzeugten Rücksichten gegen Andere, die ihm etwa zu Danke verpflichtet waren.

Er ließ sich nicht gern weich machen, wie er scherzend zu sagen pflegte, und meinte, den wahrhaften Dank könne man einem Menschen schon an den Augen absehen; überdies liebte er Handlungen mehr als Worte, und es war sein Grundsatz, die Menschen überhaupt nur nach den ersteren zu beurtheilen.

Wie er Eduard mit seinen Blicken verfolgte, trat die Vergangenheit lebhaft vor ihm hin und zeigte ihm den zerlumpten und weinenden Knaben, der an einem kalten Winterabend, vor Frost bebend, an der Staßenecke unfern seines Hauses stand, und den er beim Nachhausegehen bemerkte, als eben ein Polizeibeamter nahte, um den kleinen Bettler nach dem Gewahrsam zu bringen.

Der Polizeidiener fuhr das Kind mit barschen Fra-

Digitized by Google

gen, wie es hieher gekommen und was es hier wollte, an, und der zitternde Knabe flehte, ihm doch nur nichts Leides zu thun, er sei gewiß ganz unschuldig und habe nicht gebettelt, und erzählte alsdann auf die Frage nach seinen Eltern, nur seine Mutter gekannt, den Vater jedoch nie gesehn zu haben. Am heutigen Vormittage sei die erstere begraben worden und, setzte er darauf ganz treuherzig hinzu, da sich Niemand in seinem Dorfe um ihn bekümmert, so sei er fort und nach der viel gepriesenen Stadt gegangen, von der er so sehr viel Schönes gehört, die er aber in seinem Leben noch nicht gesehen habe, und auf diese Weise sei er hieher gekommen und nun könne er sich aus dem Gewirr der vielen Menschen und Straßen gar nicht mehr heraus finden.

Die gänzliche Hilflosigkeit des Knaben machte es dem Polizeibeamten um so mehr zur Pflicht, denselben mit sich zu nehmen, und er forderte ihn daher auf, ihm die Hand zu reichen.

Auf's Neue jedoch flehte der geängstigte Knabe in den rührendsten Tönen, ihn nach dem Dorfe gehen zu lassen, er wollte auch in seinem ganzen Leben nicht wieder nach der Stadt kommen. In seiner großen Furcht vor dem bärtigen Polizeidiener richtete er die Blicke bittend auf die um ihn versammelten Personen und rief dieselben um Hilfe an, während er sich zugleich, als ihn der Polizeidiener bei der Hand faßte, zu folgen sträubte. In diesem Augenblick kam Herr

Digitized by Google

Balthasar und ließ sich, bewegt von dem Flehen und der Angst des Knaben und zugleich von dem herzgewinnenden Wesen desselben bestimmt, den Hergang der Sache erzählen, überlegte sich dieselbe einen Augenblick, theilte darauf dem Polizeidiener seinen Namen, Wohnung und die Absicht mit, den Knaben vorläufig zu sich nehmen und für denselben sorgen zu wollen, bis sich etwas Näheres über ihn würde ermittelt haben. Als der erstere dagegen nichts einzuwenden hatte, suchte er das geängstigte Kind durch milde, freundliche Worte zu beruhigen, indem er demselben seine Absicht mittheilte, worauf der Knabe mit einem Freudenschrei einwilligte und die erfrornen Händchen nach ihm ausstreckte. Herr Balthasar nahm ihn daher auf seine Arme und trug ihn unter den lauten Beifallszeichen der Umstehenden nach seiner Wohnung. Das war Alles so schnell geschehen, daß Herr Balthasar, als das Kind mit vielem Appetit mit ihm zusammen in seiner behaglichen Wohnung in der Nähe des Ofens den Kaffee verzehrte und während dessen unbefangen und ganz vertraulich schwatzte und so that, als wäre er schon wer weiß wie lange bei ihm, sich ordentlich erst besinnen mußte, auf welche Weise er zu demselben gekommen sei, da es ihm selbst däuchte, als sei das Kind nicht erst seit einer Stunde, sondern schon lange Zeit in seinem Hause. Herr Balthasar erkannte nicht, daß diese ihn überraschende Erscheinung lediglich die Folge seines eigenen kindlichen

Digitized by Google

Gemüthes und des ursprünglichen Naturbedürfnisses sei, ein Kind zu besitzen.

Ueberdies war sein Wesen ganz geeignet, sich die Liebe und das Vertrauen der Kinder zu erwerben; das fiel ihm nicht im Entferntesten ein, und er wunderte sich daher in der That, als der kleine Fremdling ihn fast eben so vertraulich wie einen Vater behandelte und von ihm über tausend Dinge, die er bei seinem Irren durch die Straßen gesehen, mit großer Lebhaftigkeit Aufklärung verlangte und seine Bemerkungen daran knüpfte.

Der alte Herr hatte mit dem Antworten vollauf zu thun, und die Stunden vergingen ihm so rasch, daß er selbst seinen gewöhnlichen Gang nach der seit Jahren regelmäßig besuchten Ressource vergaß.

Endlich überwältigte den Knaben die Müdigkeit; sein Kopf neigte sich traulich an die Brust seines Wohlthäters; er schlief süß und fest ein.

Herr Balthasar extemporirte in der Eile mit Hilfe Frau Nelkchens, seiner Aufwärterin, ein Lager für den kleinen Gast und blieb noch lange bei demselben sitzen, indem er mit gesteigertem Wohlgefallen die lieblichen Züge des Knaben betrachtete, und angezogen von denselben, wurde der Wunsch in ihm laut, der Fürsorger und Erzieher des Verwaisten zu werden, falls sich nicht dessen Verwandte melden und ihn beanspruchen sollten.

Herr Balthasar hatte nach langer Zeit eine unruhige Nacht, nicht nur deßhalb, weil er des Knaben

Digitized by Google

wegen eine Lampe brennen ließ, was sonst nie geschehn, oder weil er mehrmals, wenn sich der Erstere bewegte, aufstand und nachsah, daß er nicht etwa aus seinem improvisirten Bettchen fiel, sondern hauptsächlich darum, weil er die mit seinem Plan nothwendig verbundene Verantwortlichkeit und die Veränderung seiner Lebensweise erwog, welche die Aufnahme des Pfleglings in sein Haus mit sich bringen mußte.

Die große Gewissenhaftigkeit Herrn Balthasars verhinderte, daß er damit bald ins Reine kommen konnte; denn seine Menschenliebe erinnerte ihn stets, daß ein Mensch, wenn auch in Lumpen gehüllt, doch immer ein Mensch bliebe, mehr oder weniger Gefühl und Geist wie jeder andere habe, und sich dadurch die Ansprüche an das Leben begründe. Zuletzt jedoch, als er nach seiner Meinung der Sache recht ins Gesicht geschaut hatte, lachte er sich über seine allzu große Peinlichkeit aus; denn das Eine konnte er sich zu seiner Beruhigung sagen, daß der Junge es unter den obwaltenden Verhältnissen bei ihm gewiß nicht schlechter haben sollte, als irgend wo anders, und es an ihm wahrscheinlich nicht liegen sollte, wenn aus demselben nichts Rechtes würde.

Der Morgen fand ihn daher auch heiter und fest in seinem Entschluß, und dieser wurde zu einem heftigen Verlangen, als Eduard ihn, erwacht mit heller Stimme ansprach, von seinen bunten Träumen erzählte und darauf, von Frau Nelkchen mit den herbeigeschafften

Digitized by Google

neuen Kleidern geschmückt, vor ihn hintrat und auf einen Wink der Ersteren seine Hand unbefangen nahm und küßte und ihn dann, als Herr Balthasar das ganz ruhig geschehen ließ, groß und fest anschaute.

„Der Junge sieht wahrhaftig charmant in seinen neuen Kleidern aus!“ hatte Herr Balthasar darauf der Frau Nelkchen zugerufen, denselben in die Höhe gehoben und herzhaft geküßt.

Frau Nelkchen hatte sich nicht minder als Herr Balthasar gefreut und dann gemeint, der Herr würde die kleine Waise wol nicht von sich lassen, und es sei ein Gott wohlgefälliges Werk, den Verlassenen zu einem rechtschaffenen Menschen zu erziehen. Er hatte ihr durchaus Recht gegeben und ihr dann auch seine Absichten mit dem Kinde vertraut, worauf Frau Nelkchen vor Freude die Hände in einander geschlagen und versichert hatte, das Ihrige gewissenhaft beizutragen, damit es ihm nicht zu schwer würde.

Herr Balthasar hatte ihr darauf die Hand gereicht, und so war die Sache vorläufig abgemacht gewesen. Eduard befand sich auch so ausnehmend wohl bei seinem Wohlthäter und Frau Nelkchen, wurde von dem Treiben und Leben und den unerhört wunderschönen Sachen, die er zu sehen bekam, so vollständig in Anspruch genommen, daß er in den nächsten Tagen nicht mehr an sein Dorf dachte. Als die Nachforschungen der Polizei die Richtigkeit seiner Aussagen und seine näheren Familienverhältnisse er-

Digitized by Google

mittelt, und es sich herausgestellt hatte, daß derselbe keine Blutsverwandte hätte, richtete Herr Balthasar die Frage an ihn, ob er bei ihm bleiben und auch recht von Herzen gern und immer bleiben wollte, worauf Eduard ihm jubelnd um den Hals fiel und nicht nur sehr, sehr gern bei ihnen bleiben wollte, sondern noch recht flehentlich bat, ihn doch um Alles in der Welt nicht wieder in das Dorf zu schicken, wo sich Niemand um ihn bekümmerte, als seine Mutter so lange, lange krank gewesen, und noch weweniger, als sie gestorben war.

Die Nachforschungen hatten ergeben, daß Eduards, Mutter vor einem Jahr nach dem Dorf gekommen war und sich ihr und ihres Kindes Leben durch Handarbeit gefristet hatte. Sie litt damals schon an einem unheilbaren Brustübel, in Folge dessen sie nach langem Siechthum gestorben war.

Ihre früheren Verhältnisse waren durchaus unbekannt, sie hatte darüber niemals gesprochen, doch ließen ihr Wesen und Manieren, so wie die feinen Handarbeiten, welche sie verfertigte, auf ihre Herkunft aus der gebildeten Klasse der Gesellschaft schließen. Man vermuthete, ein Fehltritt, dessen Frucht Eduard gewesen, habe ihre unglückliche Lage herbei geführt. Eduard erzählte außerdem noch, wie seine Mutter als sie noch nicht so sehr krank gewesen, sehr, sehr viel geweint habe und er dann immer mitgeweint hätte.

Digitized by Google

Diese Mittheilungen mußten natürlich Herrn Balthasars Interesse für den Knaben noch mehr steigern, und so sehen wir den letztern denn auch sehr bald vollständig in dem Hause eingebürgert.

Eduard hatte von seiner Mutter einigen Unterricht erhalten und entwickelte im Verlauf der Zeit eine schnelle Auffassungsgabe und einen stets regen Geist, der sich auf jede mögliche Weise Befriedigung zu verschaffen suchte, und Frau Nelkchen wie Herr Balthasar hatten genug mit dem lebhaften Knaben zu thun.

Aber er vergalt ihnen ihre Liebe und Fürsorge auch durch seinen folgsamen Sinn und die Originalität seines Wesens, die ihnen viele Freude machten. Da er großen Geschmack und viel Geschick für das Baufach zeigte, so entschied sich Herr Balthasar, ihn zu einem tüchtigen Handwerker ausbilden zu lassen. Eduard ging darauf mit Freuden ein, und so finden wir ihn denn gegenwärtig als Baueleven. Er hatte noch ungefähr ein halbes Jahr zu studiren, um alsdann die Prüfung als Zimmermeister abzulegen, und daß er dieselbe rühmlich bestehen würde, verbürgten die belobenden Zeugnisse, welche er von seinen Lehrern erhalten hatte. Wer war glücklicher und zufriedener, als Herr Balthasar! Ein tüchtiger, wissenschaftlich gebildeter Handwerker, das war seine Passion; solche Leute liebte er und erachtete einen solchen Lebensberuf nicht nur der Gesundheit zuträglicher, sondern

Digitized by Google

auch viel praktischer, als ein Amt, das bei geringen Einkünften durch ein, das halbe Leben und die Gesundheit raubendes Studium erst nach langem Harren erworben werden konnte, und wo bei den Anstellungen Intriguen und Protektionen die Hauptrolle spielten. Von diesen Fatalitäten hatte er seinen Eduard frei gemacht. Bestand derselbe die Prüfungen zur Zufriedenheit, so sollte er einige Reisen zu seiner weiteren Ausbildung machen und dann mit seinem ihm aufgesparten Kapital etwas anfangen. Auf diese Weise beutete er die schönsten Jahre seines Lebens in einer belohnenden Thätigkeit aus und konnte selbst eine rechte Freude daran haben.

Und daß es seinem Pflegling gelingen würde, darum war ihm nicht im Geringsten bange, dafür bürgten ihm dessen Talent, Fleiß, Verständigkeit und reiner, unverfälschter Sinn; sein Eduard war ein ganzer, rechter Mann.

Dieser hing an seinem Wohlthäter mit unendlicher Liebe, die sich mit den Jahren und der Erkenntniß des vortrefflichen Charakters des Herrn Balthasar nur steigerte und in ihm den Vorsatz befestigte, sein Leben und Handeln allein der Dankbarkeit für so viele Güte und Liebe zu weihen.

Eduard war nächstens einundzwanzig Jahre alt, und Herr Balthasar bis vor wenigen Wochen der Mittelpunkt gewesen, um welchen sich sein Leben bewegte; seit einiger Zeit jedoch, vornämlich als er

Digitized by Google

einem lieben Mädchen zufällig begegnet war, hatte sich das in so weit geändert, daß seine Gedanken und Empfindungen von dem letztern fast mehr, als von Herrn Balthasar beansprucht wurden. Denn seitdem mußte er stets an sie denken, und sein Herz pochte, wenn er ihr zufällig begegnete, was, da er entdeckt hatte, daß sie täglich um eine gewisse Zeit an der Bauschule vorüber zu gehen pflegte, nicht eben selten geschah.

Das Mädchen schien ihn auch bemerkt zu haben; denn trafen sich zufällig ihre Blicke, so erröthete sie und schien ihren Schritt zu beschleunigen.

Gern hätte Eduard sie angeredet, das schickte sich aber nicht; und so mußte er dem Zufall überlassen, was der Wunsch nicht herbei führen konnte; und der erstere war ihm bald darauf sehr günstig.

Auf einem Gange durch die Stadt traf er sie in einem entlegenen Stadttheil; sie schien sich verirrt zu haben, denn sie schaute nach den Namen der Straßen und schien nicht aus nicht ein zu wissen. Eduard besann sich nicht lange; die Gelegenheit war zu günstig, er bot ihr bescheiden seine Hilfe an. Sie erröthete, als er sich ihr mit dem Antrag nahte, nahm denselben aber dankbar an, indem sie ihm zugleich gestand, in der Stadt zu wenig Bescheid zu wissen, und bezeichnete ihm darauf die Straße, wohin sie zu gehen wünschte. Unter dem Vorgeben, denselben Weg zu haben, erbot er sich, sie bis dahin zu begleiten.

Digitized by Google

Der Weg war weit; eine aufgezogene Brücke gab Anlaß, ihr seine hilfreiche Hand zum schnellen Hinüberhüpfen zu bieten, so wie das Gedränge in den Straßen seine ganze Aufmerksamkeit heraus forderte, sie vor den Belästigungen der ihnen Entgegenkommenden zu schützen und auch Sorge zu tragen, daß ihr zwar einfacher, aber sauberer Anzug durch die Begegnungen nicht etwa litt.

Sie waren ungefährdet an einem schönen Hause angelangt, und das Mädchen dankte ihm mit wenigen freundlichen Worten für seine Güte und die angenehme Unterhaltung, womit er ihr den Weg so sehr verkürzt hatte, was er jedoch als etwas ganz Unbedeutendes bezeichnete und in seiner Befangenheit absichtslos bemerkte, daß es ihm gewiß noch mehr Freude machen würde, ihr einen wirklichen Dienst zu leisten. Das Mädchen verneigte sich darauf erröthend und trat in das Haus.

Eduard ging mit einer ganz neuen Empfindung an seine Geschäfte. Dies war ihre erste Begegnung gewesen.

Das zweite Mal hatte er sie vor dem königlichen Schloß getroffen, das ihre Bewunderung erregte und sie zum Stehenbleiben nöthigte. Sie kam eben von der Post, wohin sie mit einem Brief gegangen war. Eduards höflicher Gruß und Ansprache wurden freundlich erwidert und seine sehr verständigen Erklärungen des Gebäudes mit großem Dank angenommen. Die

Digitized by Google

vielen Merkwürdigkeiten des umfangreichen Gebäudes, die Eduard bei seiner Sachkenntniß vortrefflich hervor zu heben wußte, und der schöne Nachmittag entschuldigte wol das längere Beisammensein der jungen Leute inmitten des Getreibes der Menge, die jedoch dieses Mal spurlos an ihnen vorüberrauschte, da sie von einander vollständig in Anspruch genommen wurden.

Als sich das Mädchen darauf ohne alle Vorbereitung verabschiedete, und er, ohne sie zu begleiten, stehen blieb und ihr nachschaute, da er ihr nicht zu folgen wagte, war es ihm klar geworden, daß seiner Centralsonne ein gar gefährlicher Planet nahte, der jedenfalls früher oder später sich in seinen Bewegungen mit derselben treffen müßte. Als er das so recht erkannte, schalt er sich gegen seinen Wohlthäter undankbar; er hielt es für unrecht, demselben ein durch eine andere Zuneigung getheiltes Herz zu bewahren und nahm sich alles Ernstes vor, nicht mehr an das Mädchen zu denken und jedes Zusammentreffen mit demselben zu vermeiden. Er gestand sich zwar ein, daß das nicht eben leicht sei, aber er erachtete dies für eine Pflicht gegen Herrn Balthasar. Sollte er einst heirathen, d. h. sollte sein Wohlthäter seine Verbindung wünschen, so wollte er die Gattin nur aus dessen Händen empfangen, um durchaus überzeugt zu sein, nach dessen Wünschen zu handeln.

Digitized by Google

Herr Balthasar erfuhr daher auch nicht das Geringste von Eduards Bekanntschaft mit dem Mädchen. Trotz seines ernsten Vornehmens begegnete derselbe dem Mädchen noch einige mal, theils in den Sälen des Museums, wo er natürlich ihr Führer war, und dann ein paar mal vor dem königlichen Schloß bei den Wasserkünsten.

Allerdings fühlte sich sein Gewissen beschwert, wenn er bedachte, wie sehr freundlich er stets zu ihr war und Herrn Balthasar über sie vergaß; aber er wußte sich gar nicht zu retten; denn es war ihr unter solchen Umständen gar nicht auszuweichen gewesen, und die Freundlichkeit, die er ihr bewiesen, war ja nach seines Pflegers eigenen Grundsätzen die erste Pflicht der Menschen. Also war er entschuldigt. Sein Gewissen sollte aber noch eine härtere Probe bestehen.

Gemeinhin verabschiedete sich das Mädchen von ihm schnell, um, wie er wußte, seine Begleitung zu vermeiden, die er ihr auch gar nicht mehr anzubieten wagte, oder, wenn er mit ihr ging, doch nicht lange ausdehnte. Bei einer solchen Gelegenheit entfiel ihr ein Blumensträußchen, das sie am Busen trug. Sie war schon einige Schritte gegangen, als er dasselbe bemerkte; er hob es auf, wollte ihr nacheilen, um es ihr zurück zu geben, besann sich jedoch, daß es sich nicht schickte, und eilte mit dem Raube nach seinem Stübchen.

Hier überlegte er, was mit demselben anzufangen

Digitized by Google

sei. So gern hätte er die Blumen behalten; es war ein so süßes Andenken, sie hatte dieselben ja an der Brust getragen. Schon wollte er seinem Verlangen nachgeben, als ihm einfiel, sie könnte den Strauß vermißt, ja vielleicht gar bemerkt haben, daß er denselben aufhob. Was sollte sie von ihm denken, wie ihn beurtheilen, wenn er ihr denselben nicht zurück gab, er verlor vielleicht alles Vertrauen bei ihr und sah sie nie wieder.

In dieser Herzensangst und Gewissenhaftigkeit nahm er sich vor, ihr den Strauß mit ein paar Worten zuzusenden.

Rasch setzte er sich nieder, warf die Worte auf's Papier, vollendete den Brief jedoch nicht; denn als er denselben betrachtete, entdeckte er darin nicht etwa eine Höflichkeitsadresse, sondern vielmehr ein förmliches Geständniß seiner Liebe, das ihm bewußtlos entschlüpft war.

Er mußte daher einen andern Brief schreiben und war eben im Begriff, das zu thun, als ihm noch zur rechten Zeit einfiel, daß er ja weder ihren Namen noch ihre Wohnung kannte, die Bestellung desselben also eine Unmöglichkeit sei. Es blieb ihm daher nichts Anderes übrig, als ihr das Sträußchen bei der nächsten Begegnung mit einigen passenden Worten wieder zurück zu stellen.

Bis zu dem heutigen Tage jedoch war er nicht so glücklich gewesen, mit ihr zusammen zu treffen;

Digitized by Google

das Sträußchen war welk geworden, vertrocknet, vom Zurückgeben konnte nicht mehr die Rede sein. Er bewahrte es als eine heilige Reliquie sorgsam auf; an sein Gewissen dachte er nicht mehr.

Herr Balthasar kehrte nach Hause. Er traf Frau Nelkchen, die das Wohnzimmer mit frischen Blumen und einigen Kränzen so eben geschmückt hatte, bei welcher Gelegenheit sie auch die von Herrn Eduard beim Morgenbesuch mitgebrachte zierliche Zeichnenmappe, die derselbe unbemerkt zurück gelassen hatte, in der gehörigen Weise auf einem kleinen Tischchen placirte, damit dieselbe Herrn Balthasar leicht ins Auge falle. Denn sie sah es der Mappe sogleich an, daß dieselbe jedenfalls ein Geburtstagspräsent für den alten Herrn enthalten müßte, die Herr Eduard aus guten Gründen so bei Seite gelegt hatte, damit sie der alte Herr nur ganz zufällig entdecken sollte, weil er das so liebte.

Da sie aber in ihren Gedanken erwog, es könnte das Geschenk am Ende gar von Herrn Balthasar übersehn und dadurch die Freude demselben für den heutigen Tag möglicherweise vorenthalten werden, was sowol dem alten als dem jungen Herrn gewiß nicht ganz recht gewesen sein würde, so glaubte sie ganz vernünftig zu handeln, wenn sie die Mappe dahin trug, wo dieselbe nun lag.

„Ei, ei, Frau Nelkchen," rief Herr Balthasar, in das Zimmer tretend und sich umschauend, ihr freund-

Digitized by Google

lich zu, „das ist ja Alles prächtig und herrlich, wie bei einem König!“

„Sie hätten es schon beim Aufstehen so gefunden, wenn ich nur früher zu den Blumen und Kränzen hätte kommen können,“ meinte Frau Nelkchen bescheiden, indem sie sich verneigte und zugleich an dem Tischchen, auf welchem die Mappe lag, sich zu schaffen machte.

„Wahrhaftig, prächtige Lewkoyen und Georginen!“ sprach Balthasar und beugte sich zu den Blumen, um sie besser zu betrachten und daran zu riechen. „Sieh, sieh,“ sprach er erfreut, „die Reseda haben Sie nicht vergessen; Sie wissen, daß ich die sehr liebe. Ich danke Ihnen, meine liebe Frau Nelkchen.“

„O, wollen Sie nur hierher sehn, hier sind auch welche, und sie riechen nicht minder prächtig,“ erinnerte die letztere, während sie ihrer Hand zugleich eine solche Richtung gab, daß Herrn Balthasars Auge auf die Mappe gelenkt wurde.

Dieß erfolgte wirklich, und dadurch aufmerksam geworden, trat er näher und betrachtete dieselbe.

„Von Eduard, nicht wahr?“ fragte er.

„Gewiß, Herr Balthasar; von Herrn Eduard,“ entgegnete Frau Nelkchen eifrig und erörterte alsdann: „Ich fand dieselbe dort auf dem Schrank liegen und habe ihr diesen Platz gegeben, denn gewiß enthält sie das Präsent zu Ihrem Geburtstage.“ Erfreut, daß sich das Geschenk endlich in den rechten

Digitized by Google

Händen befand, wollte sie sich darauf entfernen, da für sie nun eigentlich nichts mehr zu thun war, als Herr Balthasar sie mit dem Auftrag zurückhielt, einen Mittagstisch für vier Personen herzurichten, da er zu Hause speisen würde, und sie auch dazu einlud.

Frau Nelkchen war über diese Ehre ebenso erfreut als dankbar, und zögerte nicht, in den Vorräthen des alten Herrn nach dem nöthigen Zeug für einen ordentlichen Festtisch zu kramen. Während dessen hatte sich Herr Balthasar in seinem Sorgenstuhl niedergelassen, um ein wenig von den Gängen auszuruhn und mit Bequemlichkeit den Inhalt der Mappe zu prüfen.

Zugleich gab er Frau Nelkchen mannichfache Antworten und Erklärungen auf vielfach von derselben an ihn gerichtete Fragen und Erkundigungen betreffs der zu prüfenden Vorräthe, da sich bei näherer Untersuchung derselben Manches nicht in der Art herausstellte, wie es nach Frau Nelkchens Ansicht wenigstens für einen Festtisch erforderlich war. Das Weißzeug war vergilbt, das Silberzeug angelaufen, Gabel und Messer nicht geputzt, ja selbst verrostet, und manches schöne Trinkglas hatte einen Sprung, daß man es auf den Tisch zu bringen nicht wagen durfte.

Was war da für Frau Nelkchen nicht Alles zu thun, und es hätte am Ende mit dem Arrangement schlimm ausgesehn, wenn Herr Balthasar die Gewissenhafte nicht mit der lachenden Versicherung beruhigt hätte, daß es der eine ihnen fremde Gast nicht so

Digitized by Google

genau nehmen würde und schon auf einen Junggesellentisch vorbereitet sei.

„I nun," meinte Frau Nelkchen, „da es keine Dame ist, so brauchen wir uns nicht zu ängstigen."

„Warum soll es denn keine sein?" fragte Herr Balthasar in einem schalkhaften Ton.

„Wird doch aber nicht? —" bemerkte Frau Nelkchen gespannt.

„Ja, wird erst recht," platzte Herr Balthasar heraus und lachte hell auf, als er Frau Nelkchens große Ueberraschung gewahrte. „Wird erst recht eine schöne, schmucke Dame sein," wiederholte er, um Frau Nelkchens Ueberraschung des Scherzes halber noch zu vermehren. „Ja, ja —" setzte er dann voll Wichtigkeit hinzu und that, als ob sich das ganz von selbst verstände.

„Ich weiß doch aber, soll mir Gott helfen, wirklich nicht —" meinte Frau Nelkchen sinnend und mit der Hand die Stirn reibend.

„Welche Dame das sein wird," fiel Herr Balthasar lachend ein; „nicht wahr?"

„Wahrhaftig, Herr, so ist es, denn in den vielen Jahren, daß ich Sie bediene, ist uns das nicht ein Mal arrivirt," bekräftigte Frau Nelkchen, die rechte Hand auf die Brust drückend, und meinte dann, gleichsam wie zu ihrer Rechtfertigung: „so weit ich des Herrn Bekanntschaften und Verwandtschaften kennen gelernt habe, weiß ich doch nicht —"

Digitized by Google

Sie zögerte, den Satz zu vollenden, und darum fügte Herr Balthasar hinzu:

„Daß eine Dame darunter wäre, nicht wahr, Frau Nelkchen, das ist doch wol Ihre Meinung?"

„Herr Balthasar haben mir wahrhaftig das Wort von der Zunge genommen," betheuerte die von Ueberraschung noch immer erfüllte Frau Nelkchen in aller Aufrichtigkeit.

„Nun, ein Junggeselle, wie ich, macht noch alle Tage Bekanntschaften," warf Herr Balthasar leichtfertig hin, dem es Vergnügen machte, den Scherz weiter fortzuspinnen.

Frau Nelkchen machte eine Kopf- und Handbewegung, welche zu verstehen gaben, daß sie das auch nicht gerade unmöglich fände.

„Bin ich trotz meiner Jahre nicht noch ein ganz passabler Mann? Kann ich meine Gänge nicht eben so schnell wie ein Zwanziger oder wenigstens Dreißiger machen? Sieht man meinen blühenden Wangen die Jahre an? He? Was sagen Sie, Frau Nelkchen?" fragte Herr Balthasar in dem obigen leichtfertigen Tone, indem er sich zugleich in die Brust warf.

Frau Nelkchen war von diesen kurzen Fragen allerdings ein wenig überrascht, erachtete es aber für ihre Schuldigkeit, dagegen auch nicht den bescheidensten Widerspruch zu erheben, und erlaubte sich daher nur zu bemerken:

„Soll mich Gott behüten, dem Herrn zu wider-

Digitized by Google

sprechen; ich meine vielmehr, es ist Alles so, wie Sie sagen," und setzte dann, um Herrn Balthasar gleichsam als Angebinde zu seinem Geburtstage noch recht' was Angenehmes zu sagen, wohlmeinend hinzu: „Wenn der alte Herr sich nur noch eine kleine Ausgabe machen wollten, so würde — so könnte — müßte —" Sie stockte, verlegen, den Gedanken vollständig auszusprechen.

„Nun, Frau Nelkchen, nur heraus mit der Sprache!" rief Herr Balthasar lachend. „Was würde, könnte, müßte geschehn?"

„Ich meine nur," sprach Frau Nelkchen verlegen, „wegen der Haare —"

„Aha, die Ausgabe soll für eine Haartour sein! Nicht wahr?" rief der alte Herr, noch stärker lachend, aus.

Frau Nelkchen bejahte.

„Gefall' ich Ihnen denn nicht mit meinem weißen Kopf?" fragte er schalkhaft.

„Mir? Ah, lieber Herr Balthasar! —" sprach Frau Nelkchen und schlug die Augen nieder, um anzudeuten, daß er sich ihretwegen doch wol dergleichen Ausgaben nicht machen würde.

„Ich hoffe doch," meinte er. „Doch, um wieder auf unsern Gast zu kommen, so will ich Ihnen vertrauen, Frau Nelkchen, daß das ein ganz besonderer Gast ist," sprach Herr Balthasar geheimnißvoll und

Digitized by Google

steigerte die Neugierde derselben zu einem kaum erträglichen Grade.

„Ja, ja, das will ich schon glauben," bemerkte sie, da sie überhaupt nichts Anderes darauf zu erwidern wußte.

„Was sagen Sie, wenn ich Ihnen vertraue," fuhr er ernsthaft, aber noch immer geheimnißvoll fort, „daß ich hoffe, glaube, meine, es wird vielleicht die Zukünftige —"

Frau Nelkchen ließ ihn nicht ausreden.

„Die Zukünftige?" platzte sie, von dieser Nachricht überwältigt, heraus, indem sie aus seiner Bemerkung die Ueberzeugung entnahm, daß diese Zukünftige nur Herrn Balthasars zukünftige Frau sein müßte.

Der alte Herr, der Frau Nelkchens Mißverständniß sogleich erkannte und den der Spaß ergötzte, ging schnell darauf ein, ohne die „Zukünftige" näher zu bezeichnen, und bekräftigte seinen Ausspruch und ihre schnell erkannte Vermuthung noch durch ein wiederholtes, schlaues Kopfnicken, indem er sie zugleich ganz unbefangen anschaute.

Sie wischte sich mit dem Schürzenzipfel wiederholt den Mund, um ihre Verlegenheit zu verbergen und eine anständige Fassung zu gewinnen, und erhob sodann den Blick zu ihm.

„Sehen Sie, Frau Nelkchen," fuhr Herr Balthasar fort, „ich bin kein solcher Thor, um trotz meiner Kräftigkeit mein Alter zu vergessen und etwa nicht

Digitized by Google

daran zu denken, für ein Band zu sorgen, das mich mit einem lieben weiblichen Wesen näher vereint und wodurch ich die Beruhigung erlange, daß mir einst liebe Hände die Augen zudrücken."

„Ganz recht, ganz recht!" betheuerte Frau Nelkchen und setzte hinzu: „Besser zeitig vorgesorgt, als später bereut."

„Das denke ich auch, und daher, Frau Nelkchen, werden Sie mir Recht geben," entgegnete er überzeugungsvoll.

„Gewiß, gewiß! Was sollte ich —" erwiderte sie mit vieler Bescheidenheit.

„Nun, das Uebrige wird die Zeit bringen," schloß Herr Balthasar und erinnerte dann die ganz verwirrt Dastehende: „Nun, liebe Frau, denken Sie an unsern Mittagstisch."

Frau Nelkchen schien sich aus ihrer Verlegenheit schnell zu ermannen, ergriff eilig mehre bereits zu den Arrangements ausgewählte Gegenstände und eilte damit zur Thür hinaus, wobei sie, ganz gegen ihre sonstige Geschicklichkeit, zweimal an verschiedene Gegenstände anstieß: einmal an einen Stuhl und das andere Mal an einen Tisch, so daß sie dadurch Herrn Balthasar zum lauten Lachen zwang.

Während sie sich mit dem Säubern der Sachen emsig beschäftigte, wobei sie sehr nachdenkend aussah und oft den Kopf schüttelte, zerlegte sie die eben mit Herrn Balthasar gepflogene Unterredung bis in

Digitized by Google

die geringsten Einzelheiten, und das Resultat ihrer Betrachtungen war die Ueberzeugung, daß er sich wahrscheinlich mit der heute zu Tisch geladenen Dame zu verheirathen gedächte und sie darauf auf eine geschickte Weise vorbereitet hätte.

Daß diese keine andere sein könnte, als die Nachbarin, wurde ihr bei weiterem Nachdenken vollkommen klar; denn es fiel ihr plötzlich ein, daß der alte Herr sehr oft an dem Fenster gestanden und hinüber gesehen hatte, wenn das Mädchen arbeitete, und auch zu ihr über dasselbe lobende Bemerkungen nur zu oft, wie sie sich jetzt deutlich erinnerte, gemacht hatte.

Jetzt war ihr Alles, auch das Geringste klar; man mußte ja sehr befangen sein, um so etwas nicht sogleich einzusehn. Ihr däuchte Herr Balthasar in der letzten Zeit auch ganz verändert gewesen zu sein, sauberer gekleidet, obwol das in der That nicht der Fall war.

„Mein Gott, wo habe ich nur meine Augen gehabt, um das nicht schon längst zu sehn!" warf sich Frau Nelkchen vor, während sie in ihrem Aerger über solche Blindheit ein Glas so eifrig putzte, daß ihr der Fuß desselben in der Hand blieb. Sie kam dadurch wieder zur vollen Besinnung und schloß ihre Betrachtungen mit der Bemerkung:

„Ja, eine bekannte Sache: Alter schützt vor Thorheit nicht! Doch ich will nichts gesagt haben," verbesserte sie sich sogleich, da sie fühlte, mit diesem

Digitized by Google

Gedanken Herrn Balthasar doch wol zu nahe zu treten.

Sie war nun neugierig, ob Herr Eduard von der Geschichte schon etwas wüßte, und nahm sich vor, wenn derselbe kommen und sich ein passender Augenblick darbieten würde, einmal auf den Busch zu klopfen, und war überzeugt, er würde über ihre Mittheilung große Augen machen.

Herr Balthasar hatte Eduard's Mappe geöffnet und fand allerliebste Skizzen zu verschiedenen Gebäuden, welche als die besten von den Preisrichtern bezeichnet worden waren und Eduard ein ansehnliches Reisestipendium gewährten. Die Urtheile befanden sich dabei und jetzt besann sich Herr Balthasar, vor einiger Zeit in der Zeitung zufällig die Preisaufgaben für die Bauschüler gelesen zu haben; er hatte jedoch darauf weniger geachtet und es endlich ganz vergessen, da auch Eduard ihrer mit keiner Sylbe erwähnte. Nun ward ihm dessen Stillschweigen, das er nicht so ganz hatte begreifen können, vollständig klar; der liebe Junge hatte das in der guten Absicht gethan, ihn heute so angenehm zu überraschen.

Besser und passender hätte Eduard es nicht machen können, um seinen Zweck vollkommen zu erreichen; das fühlte der alte, liebe Herr und umarmte seinen Pflegling in Gedanken in der Ueberfülle seiner Freude. Wahrlich, der Himmel belohnte seine Mühe

Digitized by Google

um Eduard sehr, sehr reichlich, und er dankte demselben von Herzen dafür.

Es gefiel ihm, daß derselbe sich durch eigne Kraft die nöthigen Reisemittel verschafft hatte, wenngleich er ihm dieselben aus seinen Geldvorräthen ebenso gern gegeben hätte.

Indem er das in seiner Herzensfreude Alles überlegte, gedachte er dann auch, ob ihm das für seinen Pflegling ganz heimlich gesponnene Plänchen mit der schönen Nachbarin gelingen würde. Herrn Balthasar's mit großer Schlauheit ausgeführte Einladung zum Mittagstisch war, wie wir wissen, nicht das Werk einer plötzlichen Laune oder Herzensnöthigung, sondern das Resultat eines gesteigerten Wohlgefallens an dem Mädchen, welches ihm das anhaltende Beobachten desselben verschafft hatte. Ihr angenehmes und zurückhaltendes Wesen zog ihn ganz besonders an; denn er schloß aus demselben auf eine ebenso liebliche und tugendhafte Seele, welche darin wohnen mußte, und glaubte sich in dieser Annahme durchaus nicht zu täuschen. Daß es ihm heute, gerade an seinem Geburtstage, endlich gelungen war, mit dem Mädchen bekannt zu werden, däuchte ihm gewissermaßen ein Zeichen, daß der Himmel seine guten Absichten nicht nur billige, sondern auch befördern wolle, und er meinte daher, in dieser Angelegenheit nicht weiter skrupulös sein zu dürfen.

Er war überzeugt, sie müßte und würde seinem

Digitized by Google

Pflegling gefallen. Derselbe hatte bis jetzt, wie er genau wußte, noch keinen weiblichen Umgang und es war ihm überhaupt nicht bekannt, daß sich Eduard für ein Mädchen interessirte. Jedenfalls hätte ihm das auch sein Pflegling mitgetheilt, da er ja dessen ganzes Vertrauen besaß und also auch nicht den leisesten Zweifel hegte, daß derselbe, wäre etwa eine ernstliche Neigung in ihm erwacht, es ihm vorenthalten würde. Er hielt eine solche Mittheilung für Pflicht. In dieser sichern Annahme freute er sich daher schon auf die Ueberraschung, welche er ihm durch den Besuch machen würde, und glaubte seinen Pflegling sehr bald für seine Wünsche gestimmt zu sehn.

Mit diesen angenehmen Gedanken beschäftigt, blätterte er nochmals in den Zeichnungen, bewunderte Eduard's Geschicklichkeit wiederholt, und bemerkte bei dieser Gelegenheit auch ein Blättchen, das nicht dahin zu gehören schien und einen von Eduard's Hand geschriebenen, aber nicht vollendeten Brief enthielt, dessen erste Worte sogleich verriethen, daß derselbe für eine Dame bestimmt sei.

Herr Balthasar war über diese wahrlich nicht geahnte Entdeckung außerordentlich überrascht, so daß er den Brief nicht weiter lesen konnte.

„Sollte ich mich in ihm getäuscht haben —" sprach er vor sich hin; sollte ich sein Vertrauen nicht in dem Maße besitzen, wie ich es beanspruchen darf? Freilich

Digitized by Google

in solchen Sachen geht die Jugend gern ihren eignen Weg," meinte er dann, sich beruhigend. „Er hätte mir aber wol ein Wort sagen können; wir haben doch wie ein paar Freunde mit einander gelebt und ich habe ihn niemals argwöhnen lassen, daß ich seine irgend vernünftigen Wünsche nicht billigen würde."

Herr Balthasar schüttelte nachdenklich das Haupt, ohne auch jetzt den Brief genauer anzusehen, die Sache war ihm nicht ganz recht; endlich entschloß er sich seufzend dazu.

Derselbe lautet:

„„Mein Fräulein!

Als wir uns gestern trennten, entfiel Ihnen der beifolgende Strauß; Ihr schnelles Entfernen machte es mir unmöglich, Ihnen denselben zurückzugeben, eben so wenig schicklich hielt ich es, Ihnen deshalb zu folgen. Ich wähle daher diese Weise, Ihnen Ihr Eigenthum zurück zu stellen, von dem ich mich, ich gestehe es Ihnen —""

Bis hierher hatte Herr Balthasar gelesen und machte eine Pause, indem er meinte:

„Ganz höflich und anständig und von Liebe keine Rede; wahrscheinlich nur eine oberflächliche und zufällige Bekanntschaft. Doch nein!" widersprach er sich, „oberflächlich, zufällig? — Gewiß nicht. Sie sind schon öfter beisammen gewesen, das geht aus diesen Worten hervor —"

Digitized by Google

Herr Balthasar runzelte die Stirn und las dann weiter:

„„ich gestehe es Ihnen, nur mit schwerem Herzen getrennt habe““

„Ei, ei!“ meinte Herr Balthasar, „mit schwerem Herzen, das klingt schon ganz ernsthaft — doch weiter —.“

Die Handschrift wurde jetzt weniger korrekt und schien flüchtig hingeworfen, bis dieselbe mit einem langen Schnörkel aufhörte.

Das Folgende lautete:

„„Nennen Sie es nicht unbescheiden, wenn ich Ihnen das Geständniß ablege, daß Ihr liebliches, reizendes Wesen schon bei unserer ersten Begegnung““

„Aha, ich habe ganz recht; die Sache spielt schon länger!“ schaltete er ein und er verfolgte den Brief alsdann mit gesteigertem Interesse:

„schon bei unserer ersten Begegnung den angenehmsten und tiefsten Eindruck auf mich machte, wie ich ihn nie, nie gefühlt, nie geahnt habe. Ja, warum soll ich es Dir, Du liebliches Mädchen verschweigen, daß Du mein einziges Denken und Fühlen bist, daß ich immer, immer in Deine lieben, treuen Augen schauen, Deine sanfte, klangvolle Stimme hören möchte, Dich ganz, ganz —““

Hier kam der lange mystische Schnörkel, und ein paar kleine Flecke auf dem feinen Papier verriethen

Digitized by Google

Herrn Balthasar, daß dieselben von einer ganz andern Feuchtigkeit, als Dinte, erzeugt worden waren, und er sich in der Annahme durchaus nicht täuschte, daß ein paar den Augen plötzlich entquollene Thränen den Schluß des Briefes herbei geführt haben mußten.

„Die Sache scheint also wirklich ernst zu sein —" sprach er nachdenklich, und fuhr dann fort: „Ich wünschte, mir wäre der Plan mit der Nachbarin niemals in den Sinn gekommen. Jetzt ist Alles umsonst. Was ist dabei zu machen. — Man muß die Sache eben gehen lassen. Vielleicht schlägt ihm das Gewissen und er beichtet. — Gewiß, gewiß, so wird es kommen; ich kenne das Herz meines Eduard. Also, Alter, fort mit deinem dummen, kindischen Plan! Wie konnte ich auch einen solchen Verstoß machen! Nur seine Neigung soll für meine Wünsche maßgebend sein. Ho, ho! alter Balthasar," rief er, und zupfte sich an dem Ohrläppchen, „ich glaube, Du warst auf dem besten Wege, einen eben so dummen Streich zu machen, wie es schon viele Väter und Mütter gethan haben und noch thun!"

„Nein, nein," sprach er eifrig, „mein Eduard soll kein Sterbenswörtchen von meinen dummen Gedanken erfahren, und eben so wenig will und darf ich ihn wegen der vorenthaltenen Mittheilung seiner Herzensangelegenheit weniger lieben. Im Gegentheil, desto mehr will ich ihn lieben; denn er ist nicht glücklich, wie die Thränen bezeugen. Ab er beizukommen will

Digitized by Google

ich ihm suchen, das Geheimniß seinem Herzen entlocken, damit ich ihm mit Rath und That beistehen kann und er den alten, treuen Freund in mir findet, den er braucht und den er vielleicht aus zu großer Bescheidenheit nicht mit seinen Angelegenheiten behelligen will; das will ich und das ist gut und vernünftig."

So sprach und ermunterte sich Herr Balthasar und gab seine eigenen Wünsche zu Gunsten seines Pfleglings auf, indem er überlegte, auf welche beste Art er das Gespräch auf Eduards Angelegenheit lenken könne. Das sollte sobald als möglich, das sollte, wenn es anging, noch heute geschehn. Es war über eilf Uhr; Eduard hatte versprochen, zeitig zu kommen, er mußte also bald hier sein.

Und keine viertel Stunde verging, so trat derselbe wirklich ein. Mit offenen Armen ging ihm Herr Balthasar entgegen, hieß ihn willkommen und dankte ihm mit vieler Herzlichkeit und ungewöhnlicher Gesprächigkeit für die ihm durch die preisgekrönten Skizzen bereitete freudige Ueberraschung.

„So werde ich denn noch in diesem Herbst meine Reise antreten können," sprach Eduard.

„Warum denn so eilig?" fragte Herr Balthasar und setzte hinzu: „Könntest die Reise lieber bis zum nächsten Frühjahr lassen."

„Allerdings," meinte Eduard, „da ich aber doch einen Winter fortbleiben muß, so käme das doch auf

Digitized by Google

Eins heraus, und mir wäre es erwünscht, die Reise eher früher, als später zu machen."

„Nun, wie Du willst, mein Junge, wie Du willst, Du hast darin ganz Recht," sprach Herr Balthasar, und setzte, indem er mit der Tabaksdose spielte, hinzu: „Ich dachte nur, Du könntest vielleicht Dieses oder Jenes abzumachen haben, und" — er stockte und sah zu Eduard auf.

Dieser schaute ihn schweigend und unbefangen an; Herr Balthasar, der sich verrathen zu haben glaubte, fuhr daher mit einer gewissen Verlegenheit fort:

„Ich meinte, es sind denn doch noch Geschäfte — Du bist für die Reise noch nicht eingerichtet — Doch, doch," setzte er eifrig hinzu, „das würde sich ja noch Alles machen lassen. Es bleibt also dabei, Du reisest."

„Wenn Sie nichts dagegen haben," meinte Eduard.

„Wo denkst Du hin! Ich etwas gegen Deine vernünftigen Wünsche haben?!" rief Herr Balthasar, der erfreut war, eine passende Gelegenheit gefunden zu haben, seinen Pflegling mit seinen Gedanken bekannt zu machen, und schüttelte ihm die Hand. „Fällt mir nicht von fern ein. Du bist ein braver Junge und einundzwanzig Jahre alt, also Mann, hast daher in jeder Beziehung Deinen freien Willen. Theile mir nur Deine Wünsche unverholen mit, und ich werde Dir stets als Freund und Vater zur Seite stehn." Eduard dankte mit warmen Worten für eine so

Digitized by Google

liebevolle Versicherung und schien nachdenkend geworden zu sein.

„Was ich sagen wollte," fiel Herr Balthasar ihm ins Wort, „es thut mir wahrlich leid, heute zu unserm Festtisch noch Jemand eingeladen zu haben, der Dir vielleicht nicht ganz recht sein könnte. Es ist ein Mädchen, meine Nachbarin, scheint hilflos, verlassen, betrübt: das veranlaßte mich, sie einzuladen, vielleicht mache ich Dir damit einen frohen Tag und kann so dem scheuen Dinge näher kommen, um, wenn es Noth thut, ihr noch zur rechten Zeit unter die Arme zu greifen. Ist doch Menschenpflicht, dacht' ich mir so. Sie ist fleißig, scheint auch tugendhaft zu sein, also mein Handeln eine Sache, die sich von selbst versteht."

„Ich freue mich in der That auf diese Bekanntschaft," meinte Eduard und setzte hinzu: „Ihre scharfe Beobachtungsgabe, lieber Vater, weiß ja stets das Rechte zu treffen."

Herr Balthasar, dem es seinem Pflegling gegenüber ganz besonders darauf ankam, diesem seine eigene Absicht mit dem Mädchen auf das Sorgfältigste zu verbergen, meinte darauf ganz oberflächlich:

„Wenn sie sich in unserer Gesellschaft gefallen sollte, begleitet sie uns vielleicht mit Frau Nelkchen nach Marienthal."

In diesem Augenblick trat die letztere mit den gesäuberten Geschirren herein und gab Herrn Balthasar

Digitized by Google

die gewünschte Gelegenheit, das Gespräch mit Eduard abzubrechen und auf gewöhnliche Dinge zu lenken. Er betheiligte sich darauf noch ein wenig bei den Arrangements des Tisches und ging alsdann in das Nebenzimmer.

Das paßte vortrefflich für Frau Nelkchens Absicht mit Eduard in der bewußten Angelegenheit zu sprechen, um zu erfahren, wie viel derselbe bereits davon gehört, oder ob, da die beiden Herren sehr vertraut mit einander standen, Herr Balthasar ihm seine Absicht mit der Heirath vielleicht schon ausführlich mitgetheilt habe; sie eröffnete daher die Unterredung, während sie sich an dem Tisch zu schaffen machte und Eduard, in einem Lehnstuhl sitzend, die Zeitungen durchsah.

„Werden heute ja auch einen Gast haben," bemerkte sie mit Betonung und hustete dann ein wenig.

„Der Vater sprach mit mir davon —," warf Eduard hin.

„Wird ein sehr hübscher Gast sein, denke ich."

„So?" meinte Eduard unbefangen.

„Sie wissen das nicht?" fragte Frau Nelkchen überrascht.

„In der That, nein."

„Der alte Herr hat Ihnen den Besuch nicht bezeichnet?"

„Wenigstens nicht genau," erwiederte Eduard, „er

Digitized by Google

meinte nur," fügte er hinzu, „ich würde mit dem Besuch nicht übel zufrieden sein."

„So, also nur das hat er Ihnen gesagt," bemerkte sie, sich ihm nähernd und fügte alsdann hinzu: „Nun so will ich Ihnen sagen, daß es ein sehr hübsches Mädchen ist —."

„Desto besser!"

„Die den alten Herrn schon seit langer Zeit sehr interessirt hat," — — bemerkte Frau Nelkchen bedeutungsvoll.

„Was Sie sagen?!" rief Eduard, durch diese Nachricht wirklich überrascht, da er sich nicht entsinnen konnte, von Herrn Balthasar irgend eine Mittheilung der Art vernommen zu haben.

„Er hat sie oft beobachtet; ich überraschte ihn bisweilen dabei" fuhr sie andeutungsweise fort.

„Das finde ich sehr natürlich", meinte Eduard lachend. „Man sieht ein freundliches Gesicht recht gern;" er dachte dabei an seine eigene Bekanntschaft.

Frau Nelkchen hustete einige Mal so verdächtig, daß Eduard aufmerksam wurde, sich nach ihr hin wandte und fragte:

„Sie wollen mir noch etwas sagen, Frau Nelkchen?"

„Eigentlich ja," meinte sie. „Nun, Herr Eduard, Sie werden mich nicht schwatzhaft nennen, wenn ich Ihnen das ein paar Minuten früher sage, was Sie wahrscheinlich bald selbst sehen und hören werden.

Digitized by Google

Ich dachte schon, Herr Balthasar hätte deßhalb bereits mit Ihnen gesprochen."

„Er hat mir den Besuch des Mädchens als etwas durchaus Unbedeutendes bezeichnet."

„Herr Balthasar mag dazu seine guten Gründe gehabt haben," meinte sie mit einem schlauen Augenzwinkern, „das kann ich Ihnen aber sagen, mir vertraute er, daß das Mädchen ihm sehr gefiele und vielleicht die Zukünftige —"

„Meines Vaters?! rief Eduard erstaunt.

„Es scheint so; denn wessen sonst?"

„Sie haben mich wirklich sehr, sehr überrascht; daran habe ich bis jetzt nicht gedacht," sprach Eduard und setzte hinzu: „Möge ihm der Himmel alles Glück schenken!"

„Das wünsche ich auch," stotterte Frau Nelkchen und fügte alsdann besorglich hinzu: „aber das Mädchen ist noch so blutjung!"

„Was schadet das? Mein Vater ist ein rüstiger Mann, und seine Herzensgüte muß jedes Mädchen beglücken," erwiderte Eduard mit Wärme.

Frau Nelkchen schwieg und fuhr fort, sich mit dem Tisch zu beschäftigen; sie kannte Eduards große Liebe für Herrn Balthasar und war überzeugt, daß es demselben niemals einfallen würde, irgend eine Handlung seines Pflegers zu mißbilligen.

Eduard war durch diese so ungeahnte Nachricht in eine ganz eigenthümliche Aufregung versetzt worden.

Digitized by Google

Der Gedanke, seinen Wohlthäter an der Seite einer liebenswürdigen Gattin glücklich zu sehen, hatte für ihn so sehr viel Freudiges, daß er die Stunde kaum erwarten konnte, welche ihm seine künftige Mutter zuführen sollte. Es konnte nur ein liebenswürdiges Wesen sein, dafür bürgte ihm Herrn Balthasars Charakter.

Wie war er jetzt so glücklich, seine Liebe zu dem unbekannten Mädchen Herrn Balthasar verheimlicht zu haben; er hielt sich überzeugt, daß derselbe, wäre er damit vertraut gewesen, alsdann gewiß zu viele Rücksicht auf ihn genommen und wol gar den Heirathsplan zu seinen Gunsten aufgegeben haben würde. Das durfte er jetzt nicht befürchten. Bald war Eduard so gestellt, sich selbstständig ernähren zu können, es hörte also die Sorge für ihn auf. Und ihm war diese Verbindung in dem gegenwärtigen Augenblick doppelt erwünscht. Er mußte seinen Wohlthäter auf lange Zeit verlassen, jetzt blieb derselbe nicht mehr allein und vereinsamt zurück; ein liebes gutes Wesen war um ihn und sorgte treulich für ihn.

Er verlor sich in diesen Betrachtungen und gesellte zu ihnen das heitere Bild, einst, wenn er sich mit seiner Liebe verständigt haben würde, mit ihr vor seinen Pfleger zu treten und ihn um seinen Segen zu bitten.

Indem wir ihn diesem freundlichen Gedanken und Frau Nelkchen ihren weiteren Arrangements an dem

Digitized by Google

Festtisch überlassen, wollen wir ein wenig die Nachbarin des Herrn Balthasar besuchen.

Wir finden dieselbe mit der Betrachtung eines Festkleides, des einzigen in ihrem Besitz, beschäftigt, das sie für den so unerwartet angetragenen Besuch anzulegen gedachte. Es galt, einer ihr allerdings nur wenig bekannten Person, die ihr jedoch durch das ehrwürdige Alter und wohlwollende Wesen Muth und Vertrauen eingeflößt hatte, angenehm zu erscheinen, und so lag die Besorgniß nahe, ob sie für eine solche Gesellschaft auch eine passende Erscheinung in dem nicht mehr ganz neuen Anzuge abgeben würde.

Indem sie das hin und her erwog, steigerte sich dieselbe und sie bedauerte es fast, ihre Zusage gegeben zu haben; da trat aber Herrn Balthasars freundliches Antlitz vor sie hin, und sie schalt sich eine Thörin, indem sie sich schnell, da die Zeit zum Besuch da war, ankleidete, und darauf zwar zögernd, aber doch gefaßt, leise an dessen Thür klopfte.

Frau Nelkchen machte sich noch an dem Tisch zu schaffen, den sie eben mit einem prächtigen Blumenstrauß zierte; Herr Balthasar befand sich in dem Nebenzimmer, und Eduard saß, wie wir ihn verlassen haben, mit seinen Gedanken beschäftigt, den Rücken der Thür zugekehrt, als das Klopfen erfolgte, und er überhörte daher das letztere. Frau Nelkchen rief, ohne sich umzusehen, mit heller Stimme „Herein!"

Schüchtern trat das Mädchen ein und blieb, als

Digitized by Google

sie sich nicht empfangen sah, verlegen stehen; denn Frau Nelkchen hatte das zu thun vergessen und schaute den Besuch mit überraschten Augen an, ohne an ihre Pflicht zu denken, wodurch des Mädchens Verlegenheit noch gesteigert wurde. Sie sprach einige undeutliche Worte, welche sich auf die erhaltene Einladung bezogen, und kaum vernahm Eduard dieselben, als er sich rasch erhob und dem Mädchen verwirrt und tief erröthend entgegen ging und sie im Namen seines Vaters willkommen hieß.

War die Verlegenheit des Mädchens vorher schon groß gewesen, so steigerte sich dieselbe bei Eduards Nahen und Ansprache bis zur Verwirrung. Eduard faßte sich jedoch schnell, bot ihr einen Stuhl und verhieß das baldige Erscheinen Herrn Balthasars.

Das Mädchen gewann bald darauf ihre Fassung wieder und antwortete, wenn auch schüchtern, so doch ruhig auf die zu einer Unterhaltung von Eduard eingeleiteten Fragen, und Beide übersahen Frau Nelkchen ganz und gar, die noch immer auf ihrem Fleck an der Thür stand und den Besuch voll Neugier betrachtete.

Sie fand das Mädchen viel hübscher, als es ihr beim Hinüberschauen erschienen, auch ganz artig und von guten Manieren und recht sauber gekleidet: es war mit einem Wort nichts an ihr auszusetzen.

Diese Betrachtungen verhinderten sie anfangs, das sonderbare und verlegene Wesen der beiden Leutchen

Digitized by Google

zu bemerken; als sie jedoch später ihre Aufmerksamkeit auf dieselben richtete, ward sie von Eduards veränderter Gesichtsfarbe, dem sich in seinem Antlitz zeigenden Ernst und der großen Befangenheit Beider allerdings ein wenig überrascht.

Sie schrieb das, wie natürlich, der geringen Bekanntschaft zwischen ihnen zu, und ging hinaus, um noch einige Dinge für den Mittagstisch zu besorgen.

Eduards verändertes Wesen hatte seinen guten Grund; er sah nämlich in der schönen Nachbarin seine Unbekannte, und, so groß auch seine Freude und Ueberraschung war, sie unter den obwaltenden Verhältnissen wiederzusehn, so wurde dieselbe dennoch durch die Erinnerung an die Absicht seines Wohlthäters schnell gemäßigt, indem an ihre Stelle sich eine schmerzliche Wehmuth in sein Herz schlich; denn er war ja auf eine solche Entdeckung nicht im Mindesten vorbereitet gewesen.

Sie bemerkte seine plötzlich veränderte Stimmung, blickte ihn voll Theilnahme an, schwieg aber.

In Eduard erhob sich ein Kampf der Liebe und Dankbarkeit; er fühlte, daß der Augenblick gekommen, die letztere seinem Wohlthäter zu beweisen, und diese siegte.

Er wollte seine Liebe zu dem Mädchen auf keine Weise verrathen, so unbefangen thun, als ob kein tieferes Gefühl für sie in seinem Herzen wäre, um ihr, falls sie ihn ein wenig lieben sollte, — was er,

Digitized by Google

ohne sich zu schmeicheln, nach ihrem Benehmen glauben zu dürfen meinte, — die Annahme des Antrages von Herrn Balthasar zu erleichtern.

Seine Zerstreutheit und Befangenheit wirkte auch auf sie; stumm saßen sie sich gegenüber, als Herr Balthasar in sehr ausgesuchter Toilette aus dem Nebenzimmer trat, sie mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit herzlich willkommen hieß und ihr für ihr Erscheinen mit freundlichen Worten dankte. Er war gegen das Mädchen die Zuvorkommenheit und Aufmerksamkeit selbst, und gestand ihr in der darauf angeknüpften Unterhaltung mit großer Offenherzigkeit, wie er das Vergnügen, sie einmal in der Nähe zu sehen und sich mit ihr zu unterhalten, schon sehr lange herbeigewünscht habe, daran aber trotz seines Bemühens, mit ihr ein nachbarliches Gespräch anzuknüpfen, durch ihr scheues, unzugängliches Wesen verhindert worden wäre.

Sie erinnerte ihn an das am Morgen gemachte Geständniß. Herr Balthasar lachte und gab ihr ganz Recht. Ihm entging dabei Eduards Befangenheit, und er schrieb diejenige des Mädchens der gegenwärtigen Situation zu; da die jungen Leute sich überdies kaum anzusehn wagten, so war es natürlich, daß er keine Ahnung von ihrer Bekanntschaft gewann.

Eduard ward durch die ausgesuchte Toilette seines Pflegers und die dem Mädchen erwiesene ungewöhnliche Aufmerksamkeit in der Annahme der ihm von

Digitized by Google

Frau Nelkchen mitgetheilten Absicht Herrn Balthasar's vollständig bestärkt: er war überzeugt, sie hatte Wahrheit gesprochen.

Man ging zu Tisch und Herr Balthasar reichte seiner Nachbarin mit der Bitte den Arm, sich neben ihn zu setzen. Dies geschah und der alte Herr war ganz Laune und Frohsinn. Plötzlich fiel sein Auge auf Frau Nelkchen und Eduard, und da sein scharfer Blick sogleich in ihrem Wesen etwas entdeckte, was für das Fest nicht paßte, so schenkte er die Gläser voll und bat, dieselben mit ihm auf einen frohen Tag und heitere Gesichter, die er sich heute von Allen im Superlativus ausbäte, wie er bedeutungsvoll bemerkte, zu leeren.

Eduard that rasch, wie er gewünscht, und reichte dem lebensfrischen Greis mit strahlendem Auge die Hand, und auch Frau Nelkchens Antlitz verklärte sich, und sie bot dem alten Herrn die Finger ihrer rechten Hand dar, zum Zeichen, daß sie es ehrlich meine.

Ob Frau Nelkchen durch Eduard zu dieser Milde bestimmt wurde, ist schwer zu entscheiden; bei dem letztern jedoch war es die plötzliche Erkenntniß, wie kleinlich und selbstsüchtig er seinem vielverehrten Pfleger gegenüber sei, und wie undankbar er von demselben gescholten zu werden verdiene, weil er nicht die eigene Mißstimmung zu beherrschen vermochte. Er suchte das Versäumte durch eine ungetrübte Heiterkeit nachzuholen, und Frau Nelkchen blieb darin auch nicht

Digitized by Google

zurück, denn zu ihrer Ehre müssen wir gestehn, daß es ihr gerade so wie Herrn Eduard ergangen war, und sie gleichfalls ein zu gutes Herz besaß, um noch länger einer Schwäche Raum zu geben, an welcher sie so recht eigentlich doch nur selbst schuld war. Herr Balthasar deutete wiederum Eduards Ernst als natürliche Befangenheit, vielleicht auch als eine entfernte Ahnung des Planes, welchen er mit dem Mädchen hatte.

Die Harmonie war wieder unter Allen hergestellt, und Freude, Scherz und Laune würzten das Mahl, das denn doch nicht so sehr einfach war, wie es Herr Balthasar der schönen Nachbarin bezeichnet hatte.

Die letztere stimmte unbefangen in die allgemeine Heiterkeit ein, wenngleich sie stets eine gewisse Milde und Bescheidenheit offenbarte. Ihr weiches, aufmerksames und zugleich gebildetes Wesen nahm nicht nur Herrn Balthasar ganz für sie ein, sondern löschte auch in Frau Nelkchens Herzen sehr bald jedes Fünkchen Neid aus, wenn derselbe überhaupt noch darin existirte. Herr Balthasar war seelenvergnügt, so hatte er es gern.

Er lachte heimlich über Eduards verändertes Wesen und schrieb dasselbe lediglich seinem huldigenden Benehmen gegen die schöne Nachbarin zu, einem Benehmen, das er sich beim Ankleiden ausgesonnen und das er, um Eduard jeden Argwohn zu nehmen, für sehr praktisch hielt.

Digitized by Google

Man stand vom Tisch auf, und Herr Balthasar rief in seiner Laune aus:

„Nun fehlt uns nur noch ein Lied, ein echtes Lied, das zum Herzen geht!"

„Sie lieben Musik, Herr Balthasar?" fragte das Mädchen.

„Sehr, Mamsellchen, sehr," betheuerte er und fragte dann: „am Ende sind Sie musikalisch?"

Sie verneinte das nicht.

„Wenn ich Sie so ansehe," rief er triumphirend aus, „erscheint es mir durchaus natürlich, daß Sie singen und spielen. Hab' ich Recht?"

„Ich singe ein wenig," erwiderte sie mit Bescheidenheit, ohne sich im Geringsten zu zieren.

„Vortrefflich. Da, hier ist ein Instrument," sprach er und öffnete dasselbe, während Eduard einen Stuhl daneben setzte; „nun, bestes Mamsellchen, setzen Sie sich und singen Sie uns ein Lied, ich bin überzeugt, es wird herrlich klingen."

Während Herr Balthasar sich in dem Lehnsessel zurecht setzte, um mit gefalteten Händen aufmerksam dem Gesange zu lauschen, sann das Mädchen ein wenig nach, setzte sich an das Piano und meinte:

„Ich werde Ihnen ein recht altes Lied singen."

„Um so besser wird es sein," meinte der alte Herr.

Sie griff einige vorbereitende Akkorde und sang dann mit reiner, voller Stimme ein einfaches, melodisches Lied, dessen Text ein Hymnus an die Natur war.

Digitized by Google

Eduard hatte in einiger Entfernung von ihr Platz genommen; er war selig, es war die Seligkeit der ersten Liebe, die allmächtige Schöpferin, welche Alles, Alles, was sich mit dem Geliebten verbindet, zum Bedeutsamen erhebt.

Auge und Ohr hingen an ihr, und lange, lange schon waren die letzten Klänge verhallt, und doch vernahm er dieselben noch immer, und fühlte sie in seinem Herzen nachtönen.

Die jungen Leutchen saßen so, daß sie Herrn Balthasar nicht anblicken konnten; Eduard war auch zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um dazu zu gelangen, daher entging ihnen die auffällige Wirkung des Liedes auf den Ersteren.

Was mußte dem alten Herrn nur sein? Warum die freudige, nur mühsam unterdrückte Ueberraschung bei den ersten Tönen des Liedes, welche sich im Verlauf desselben steigerte und dann in eine sichtliche Wehmuth überging und ihn, wie es schien, nöthigte, sein von der Thräne glänzendes Auge wiederum nach dem verhüllten Bilde zu wenden und darauf ruhen zu lassen, als ob er mit demselben viele, viele liebe Worte spräche. Da Niemand die Stille unterbrach, so saß Herr Balthasar mit gefalteten Händen, im Schauen nach dem Bilde verloren, mehre Minuten lang da; plötzlich schien er sich jedoch zu besinnen, erhob sich und ging zu dem Mädchen, drückte ihr die Hand und sprach seinen Dank für das Lied aus.

Digitized by Google

Seine Stimme war weich und bewegt, und veranlaßte Eduard und die Sängerin, ihn anzublicken.

„Mein Gott!“ rief Herr Balthasar mit sichtlicher Ueberraschung, als ihn des Mädchens Auge voll, ruhig und mit milder Freundlichkeit anschaute. „Es ist nichts,“ beruhigte er schnell, als er ihre und Eduards Unruhe bemerkte, der sich erhoben hatte und ihm nahte. „Es ist nichts, Kinderchen, es war nur ein unwillkürlicher Ausruf! Es fiel mir, als ich die Mamsell so anschaute, etwas ein. Es ist nichts, wahrhaftig nichts,“ betheuerte er, als er den Zweifel in ihren Mienen wahrnahm.

„Und nun, mein liebes, bestes Mamsellchen, nun fahren Sie gefälligst fort, und wenn ich bitten darf, noch recht viele, viele solcher alten Lieder; ich habe sie gar zu gern. Achten Sie weiter nicht auf mich; ich setze mich wieder in meinen Großvater —“

Und er that, wie er sagte, während dem die Nachbarin noch mehre Lieder nicht minder angenehm sang, und Eduard wie früher den aufmerksamsten Zuhörer abgab.

Das letzte Lied sprach von der Fahrt zweier Liebenden auf sanften Wogen in einem von leichten Lüften bewegten Kahn, zarte Wölkchen zogen über den purpurnen Abendhimmel dahin und grüßten sie, die Stillseligen, und sanft verhallende Stimmen begleiteten sie zu dem lieblichen Ufer, aus dessen duftigem Gebüsch der von der Sonne vergoldete Giebel

Digitized by Google

die Nahenden erwartete. Das Nachspiel zu diesem Liede gab den Nachhall der Empfindungen wieder; mit tiefem Gefühl trug das Mädchen dasselbe vor und schloß endlich mit einem sanft verhallenden Akkord.

Niemand unterbrach dieses Mal die eingetretene Stille, selbst Herr Balthasar, von welchem Eduard wie vorhin eine Bemerkung über das Spiel erwartete, verharrte in tiefem Schweigen, das den letztern veranlaßte, nach ihm hin zu blicken.

Eine angenehme Ueberraschung malte sich in des jungen Mannes Auge; leise wendete er sich zu dem Mädchen, indem er zugleich auf Herrn Balthasar deutete.

Sie wandte erröthend das Antlitz zu ihm, sah ihn fragend an, und als sie seine Handbewegung nach Herrn Balthasar zu schauen veranlaßte, verklärte auch ihr Auge stille Lust. Lange ruhte ihr Blick dort und wandte sich dann wieder auf Eduard, der denselben tief, tief in den seinigen schloß, so daß das Mädchen auf's Neue erröthete. Er reichte ihr nach einigen Augenblicken stumm die Hand, sie verstand ihn; Beide erhoben sich und schlichen leise zu Herrn Balthasars Stuhl, an welchem sie zu beiden Seiten lehnten und, das Haupt ein wenig geneigt, das liebe Antlitz beschauten. Eingewiegt von dem Gesange, war er eingeschlummert. Das Antlitz von milder Freundlichkeit verklärt, vor sich die gefalteten Hände, ruhte der liebliche Greis wie ein Kind, die Wange sanft geröthet. Reine Selig-

Digitized by Google

keit verschönte die edeln Gesichtsformen; der Jugend und Anmuth Schimmer war darüber ausgebreitet, des Kindes Unschuld, des Jünglings Feuer, des Mannes Kraft und des Greises schöne Menschenliebe vereinten sich in ihm. Kaum bemerkbar waren seine Athemzüge, so sanft war der Schlummer dieses guten Menschen; ein überaus lieblich-edles Bild.

Eduard und das Mädchen verständigten sich nur durch Blicke, und schauten mit tiefer Rührung lange, lange auf den Greis; ihre Hände ruhten während dieser Zeit in einander, Keiner von ihnen schien eine Trennung zu wagen; ihre Herzen belebte ja nur ein Gefühl: die Liebe. So geeint gingen sie darauf wieder nach ihren Sitzen. Eduards Herz drängte in der Ueberfülle seines Glücks sich durch Mittheilung zu erleichtern, und so gestand er ihr denn unverhohlen, wie angenehm er heute durch ihren Besuch überrascht worden sei, und gedachte ihres früheren zufälligen Zusammentreffens.

Er war eben im Begriff, von dem ihr entfallenen Blumenstrauß zu sprechen, als Herr Balthasar erwachte, die Augen ein wenig öffnete und das in leiser, vertraulicher Unterhaltung begriffene Pärchen wahrnahm, das von seinem Erwachen nichts merkte und darum auch eine Trennung der Hände nicht für nöthig hielt.

Er glaubte noch zu träumen, sah auf's Neue nach ihnen hin, und überzeugte sich nun vollends von der

Digitized by Google

Wahrheit dieser ihn in der That ganz unerhört überraschenden Erscheinung.

Sein Erstaunen mehrte sich von Sekunde zu Sekunde, denn weder Eduard noch auch das Mädchen that so fremd, wie es sich für eine erste Bekanntschaft seiner Ansicht nach schickte. Der alte Herr wußte nicht, was er denken sollte; es kam ihm doch ein wenig sonderbar vor, daß Eduard bei seiner heftigen Liebe zu einem andern Mädchen sich mit einem ihm doch noch gänzlich fremden so schnell in eine solche nahe Verbindung gesetzt hatte. War das Leichtsinn, Unbeständigkeit, hatte den Brief nur die aufflammende Leidenschaft diktirt, oder übte das Mädchen einen so großen Zauber auf seinen Pflegling aus, daß derselbe alles Andere darüber vergaß? — — Wer erklärte ihm das? — — Und nun das Mädchen! — Wahrhaftig, er hätte von ihr auch mehr Zucht und Ehrbarkeit erwartet. Es that ihm in der Seele leid, über sie ein so hartes Urtheil fällen zu müssen, denn sie hatte mit ihrem Gesange, noch mehr aber mit ihren lieben Augen, die ihn an eine viel, viel geliebte Person erinnerten, sein ganzes Herz gewonnen.

Es paßte Alles nicht in seinen Kram, und er wollte das vertrauliche tête-à-tête in seinem Aerger eben stören, als Eduard des ihr entfallenen Blumenstraußes gedachte; Herr Balthasar schärfte sein Gehör und blieb mit geschlossenen Augen gleich einem Mäuschen ruhig sitzen, um kein Wort der Unterhaltung zu ver-

Digitized by Google

lieren; denn die Erwähnung des Sträußchens hatte ihn nicht allein wieder schnell beruhigt, sondern auch auf die Erörterung darüber äußerst gespannt gemacht.

So erfuhr er denn auch Alles, was zwischen den Leutchen hinter seinem Rücken geschehen war, und durfte nicht länger zweifeln, daß Eduards Brief an Niemand anders, als die schöne Nachbarin selbst gerichtet gewesen; denn derselbe bemerkte verlegen, daß er ihr den Strauß mit wenigen Worten habe zusenden wollen, jedoch — er gab für das Nichtausführen seines Vorhabens keinen weitern Grund an und bat nur, wenn sie sonst nichts einzuwenden hätte, ihm den fernern Besitz des Sträußchens zu gestatten. Erröthend und verlegen bewilligte dies das Mädchen, indem sie ganz, ganz leise hinzu setzte, so daß Herr Balthasar es kaum hören konnte: „Wenn Ihnen etwas daran liegt."

„Gewiß, gewiß liegt mir viel daran; es soll eine liebe Erinnerung sein," betheuerte Eduard, „und mich auf meiner langen Reise begleiten, und schaue ich es an, werde ich Ihrer und meines lieben guten Vaters gedenken."

„Sie wollen fort?!" fragte sie betroffen.

Er theilte ihr seine Absicht und die Nothwendigkeit der Reise mit und schloß sodann: „O, ich darf bestimmt hoffen, Sie hier, ja, gewiß hier in diesen Räumen, vielleicht — doch warum vielleicht — nein,

Digitized by Google

bestimmt an der Seite meines Pflegers wieder zu finden. O, was ist das für ein Mann, wie gut, wie gerecht, wie menschenfreundlich!" rief er in der Aufwallung seines dankbaren Gefühls aus.

Und nun erzählte er ihr sein ganzes Schicksal und seine Rettung durch Herrn Balthasar, und schloß mit der Betheurung: „O, es kann kein größeres Glück geben, als stets an der Seite eines solchen Mannes zu wandeln, und Sie, Sie, mein Fräulein, Sie verdienen es!"

„Ich sollte! — —" rief das Mädchen, durch seine Worte im höchsten Grade überrascht, aus. „Was meinen Sie mit einer solchen Bemerkung? — Ich begreife nicht, Herr Eduard, wie Sie darauf kommen konnten —."

Eduard war eben im Begriff, ihr seine Vermuthungen in dieser Hinsicht auseinander zu setzen, als Frau Nelkchen leise die Thür öffnete und mit dem Kaffeezeug herein trat, wodurch die beabsichtigte Erklärung Eduards unterbleiben mußte.

Frau Nelkchen erschien für Herrn Balthasars Wünsche gerade zur rechten Zeit; denn indem ihm durch Eduards Mittheilnng auch dessen Edelmuth und Dankbarkeit, welche ihm selbst das große Opfer seiner ersten Liebe darbringen wollten, überhaupt sein Schweigen über seine Herzensangelegenheit klar wurde, war er eben im Begriff, in der Freude seines Herzens aufzuspringen und dem lieben Jungen um den Hals zu

Digitized by Google

fallen, als er sich schnell eines Andern besann und that, als wäre er erst bei Frau Nelkchens Eintreten erwacht und hätte daher auch nicht ein Sterbenswörtchen von der Unterhaltung vernommen.

Frisch und fröhlich sprang er auf und bat das Mädchen, seine Schwäche zu entschuldigen, indem er ihr zugleich gestand, durch ihren Gesang in einen gar erquicklichen Schlummer gewiegt worden zu sein, sie also, wie er lachend hinzu setzte, eigentlich selbst an seinem Einschlafen schuld sei.

Sie lächelte, war aber von nun an nicht mehr so unbefangen wie früher, sondern blieb in Folge des Vernommenen gedankenvoll. Eduard dagegen bewegte sich heiter und ungezwungen, so daß ihn Herr Balthasar dafür wiederholt ans Herz drückte, da er sich selbst ganz jung und beseligt fühlte, so sehr war er durch die Entdeckung des Mitgetheilten erfreut worden.

Aber es stand auch sogleich fest in ihm, die dargebotene Gelegenheit ganz in seinem edlen Sinne zu benutzen, um heute noch ein rechtes Fest zu feiern.

Daher wollte er bei dem Mädchen ein wenig den Versucher spielen, um den ganz gegen seine Ahnung angesponnenen Scherz heiter und befriedigend zu Ende zu führen. Er zeigte daher von diesem Augenblick ein erhöhtes Interesse für seine Nachbarin, that ganz vertraut mit ihr und entwickelte eine Menge der freundlichsten Pläne für ihr künftiges Zusammenleben,

Digitized by Google

so daß Eduard seinen lieben Alten mit stiller Lust anschaute und das Mädchen, deren Blick er nicht zu begegnen wagte, immer befangener zu werden schien, da sie sich das ganz veränderte Benehmen des Herrn Balthasar durchaus nicht zu erklären vermochte.

Da Frau Nelkchen die Vorbereitungen zu der Spazierfahrt treffen mußte, so hatte sie das Mädchen ersucht, unterdessen die Wirthin beim Kaffee zu machen, und diese unterzog sich der erhaltenen Pflicht mit so vieler Geschicklichkeit und Anmuth, daß Herr Balthasar dadurch veranlaßt wurde, ihr die schmeichelhaftesten Artigkeiten zu sagen, welche jedoch, wie Eduard zu seinem Bedauern bemerken mußte, von dem Mädchen nicht mit derjenigen Freude aufgenommen wurden, wie er es wünschte.

Herr Balthasar ließ sich dadurch jedoch nicht abhalten, in seinem Benehmen gegen das Mädchen zu verharren, ja es schien sich seine Heiterkeit fast bis zum Muthwillen zu steigern.

Als er ihr nun die Fahrt nach Marienthal vorschlug, wollte sie die Einladung nicht annehmen, da aber auch Eduard dringend darum bat, so sagte sie endlich zu und entfernte sich darauf, um sich mit einem Kleidungsstück für die Abendluft zu versehen.

„Nun," fragte Herr Balthasar, als er mit Eduard allein war, „nun, Junge, sage mir ganz aufrichtig, wie gefällt Dir das Mädchen?" —

Digitized by Google

Eduard durch dieſe nicht erwartete Frage überraſcht, zögerte mit der Antwort.

„Du ſchweigſt? Alſo gefällt ſie Dir nicht ſonderlich," fragte der alte Herr, ohne Eduards Erwiderung abzuwarten.

„Gewiß, ein ſehr liebes Mädchen," meinte der letztere, der ſich ſchnell geſammelt hatte.

„Das will ich meinen!" rief Herr Balthaſar lachend; „glaubſt Du," fuhr er mit komiſcher Prätenſion fort, „ich verſtände nicht, mir meine Gäſte auszuwählen? He? Ich ſage Dir, meine Nachbarin iſt ein ganz vorzügliches Mädchen."

„Gewiß, gewiß," fiel Eduard mit überzeugungsvollem Ton ein.

„Arbeitſam, beſcheiden, ſittig, talentvoll und friſch, wie eine Mairoſe," fuhr Herr Balthaſar fort.

„Sie kennen ſie ſchon länger, natürlich" — bemerkte Eduard.

„Du nicht?" fragte Herr Balthaſar, wie abſichtslos und ſah dabei ganz ſchalkhaft aus, fiel aber ſogleich, wie ſich beſinnend, da er Eduards Verlegenheit wahrnahm, ein: „Doch, wie ſollteſt Du!" und erörterte alsdann: „Ich habe das Mädchen oft, recht oft beobachtet, wie ſie unausgeſetzt fleißig, thätig, aber auch bisweilen recht traurig war."

„Sie war traurig?" fragte Eduard raſch, ſeine Liebe verrathend, indem er Herrn Balthaſar anblickte, der that, als ob er gar nichts merkte.

Digitized by Google

„Ja, mein Kind, sie war oftmals recht traurig. Sie trug ihren Kummer zwar nicht zur Schau; aber man sah es ihren Augen doch an, daß sie geweint hatte," erwiderte Herr Balthasar.

„Geweint hat sie, sagen Sie, geweint?" rief Eduard, dem das Herz bei diesem Gedanken schwoll.

„Ja, geweint," wiederholte der erstere, „besonders schien mir das in den letzten vierzehn Tagen öfter vorgekommen zu sein.

„Aber sagen Sie mir, wer ist das Mädchen, wie heißt sie, von welcher Familie?" fragte Eduard dringend; „Sie kennen sie ja."

„Ja, wenn ich das selbst wüßte," lachte Herr Balthasar.

„Wie," fragte Eduard mit Ueberraschung.

„Du kannst mir glauben; ich weiß davon vielleicht weniger, als Du," betheuerte Herr Balthasar.

„Als ich!?" fragte Eduard erröthend.

„Nun, man sagt das wol so," meinte Herr Balthasar leichthin, sich an Eduards Verlegenheit weidend, und setzte hinzu: „Ich weiß ja, daß Du das Mädchen heute zum ersten Male siehst."

Eduard wollte antworten, er ließ ihn jedoch dazu nicht kommen und meinte:

„Wenn wir in Marienthal angekommen sind, wollen wir nach dem Wäldchen gehen, und dann muß sie beichten. Ich gestehe Dir, ich hege eine solche Zunei-

Digitized by Google

gung für das Mädchen, daß ich auf ihre Mittheilung sehr gespannt bin."

Eduard betheuerte, daß er es nicht minder wäre.

„Nun, dort will ich Dir auch meine Absicht, welche ich mit dem Mädchen habe, mittheilen, und ich hoffe, Du wirst ganz mit mir einverstanden sein," schloß Herr Balthasar unbefangen, und Eduard erwiderte, ohne aufzuschauen, sehr eifrig:

„Gewiß, gewiß, Sie ist so gut, so lieb und verdient alles Glück des Lebens."

„Das freut mich von Dir zu hören, lieber Eduard," sprach Herr Balthasar in väterlichem Ton, „und so will ich Dir denn auch vertrauen, daß ich darum das Mädchen schon seit langer Zeit beobachtete und zuletzt den Wunsch fühlte, sie immer in meiner Nähe zu haben — Du verstehst mich?"

„Vollkommen, mein bester, bester Vater!" rief Eduard weich aus.

Hätte man in diesem Augenblick nicht an die Thür geklopft, so wäre Herrn Balthasar's feines Plänchen durch seine eigene Gutherzigkeit gewiß vollständig zerstört worden, und er hätte seinem lieben Eduard Alles verrathen; dadurch aber wurde er davon noch zur guten Zeit abgehalten, was ihm ganz recht war. Auf das „Herein!" trat leicht und anmuthig die Nachbarin ein, und so gewann der alte Herr die willkommene Aussicht, sein Plänchen zu Ende zu führen.

Er schmunzelte wol heimlich, als er wahrnahm,

Digitized by Google

daß die Nachbarin ihm jetzt weniger Vertrauen, als anfangs zeigte und die ihr von ihm gesagten Artigkeiten gern ein für alle Mal, wie es schien, abgelehnt hätte, dagegen sich mehr und mehr Eduard näherte; indessen er that, als bemerkte er nicht das Geringste davon, und blieb sich in seinem Benehmen vollkommen gleich.

Frau Nelkchen kam, zur Fahrt gerüstet, und meldete, daß der Wagen vorgefahren sei, und so ging es rasch dem grünen Marienthal entgegen.

Beim Platznehmen in dem Wagen gab es noch einen kleinen Streit, indem die Nachbarin durchaus Frau Nelkchen den ihr von Herrn Balthasar angebotenen Platz in dem Fond an jene abtreten und sich mit Herrn Eduard rückwärts setzen wollte, was Frau Nelkchen nun auf keinen Fall annehmen konnte, indem sie, ohne sich zu setzen, eine Menge der schlagendsten Gründe für ihre Ansicht, wie: „sich nicht schicken, passen, Leute sagen," und dem Aehnliches entwickelte, so daß Herr Balthasar ein lachendes „Veto!" hören lassen mußte, um die aufgeregte Frau Nelkchen zum Nachgeben zu zwingen. Aber selbst, nachdem sie bereits die mit vieler Konsequenz so lange beobachtete stehende Stellung mit der sitzenden vertauscht und sich der Wagen längst in Bewegung gesetzt hatte, konnte sich Frau Nelkchen noch immer nicht beruhigen, bis sich endlich ihre Aengstlichkeit in das Lob der jungen Herrschaften auflöste und sie das Pärchen, mit ihrem, von heimlicher

Digitized by Google

Freude gerötheten Antlitz, gleich als wären es ihre eigenen Kinder, anschaute und sich behaglich von dem Wagen schaukeln ließ. Die Nachbarin war für sie wirklich ein ganz außerordentliches Mädchen, und als sie dieselbe mit dem Herrn Eduard sich jetzt gegenüber sitzen sah, dachte sie bei sich, daß es doch ein wirklich hübsches Pärchen wäre, und zum ersten Mal fiel es ihr ein, daß es auch ein ganz hübsches Brautpärchen sein könnte, obgleich sie auch zugleich bedachte, daß an so etwas, wegen Herrn Eduards Jugend, vorläufig nicht zu denken sei.

Das nahegelegene Marienthal war bald erreicht, der Spaziergang angetreten, und sie befanden sich nach einer halben Stunde in dem Wäldchen, an dessen Rande sie sich lagerten. Sie ergötzten sich nur eine kurze Zeit an dem Anblick der üppigen Felder und der malerischen Ferne, denn Herr Balthasar war viel zu sehr mit dem Verlangen erfüllt, die nähern Verhältniße seiner Nachbarin kennen zu lernen, um sich wie sonst dem Genuß der Natur ganz hinzugeben, darum sprach er auch sogleich die Bitte aus, ihm etwas Näheres über ihre Lebensverhältnisse mitzutheilen, indem er dieselbe zugleich durch das Interesse zu entschuldigen bat, welches sie ihm eingeflößt hätte.

„Sie kennen meinen Namen nicht?!“ fragte das Mädchen überrascht.

„In der That, nein,“ meinte Herr Balthasar.

Digitized by Google

„Auch Sie nicht, Herr Eduard?“ wandte sie sich alsdann zu diesem.

Natürlich verneinte auch dieser.

Sie schüttelte verwundert den Kopf, und fuhr alsdann fort:

„Wie sehr hoch muß ich die mir bewiesene Güte schätzen, da sie, ohne meinen Stand und meine Familie zu kennen, mich dennoch durch die heutige Einladung beehrt haben. Wie danke ich Ihnen, Herr Balthasar, und Ihnen, Herr Eduard, und Ihnen, Frau Nelkchen,“ fügte sie gerührt hinzu, und reichte jedem die Hand.

„Was thut Namen und Stand bei dem guten Menschen!“ bemerkte Herr Balthasar, „das sind Nebensachen. Nun erzählen Sie uns, denn ich glaube, wir sind alle herzlich neugierig auf Ihre Mittheilung,“ meinte er und schaute die Andern lächelnd an.

Das Mädchen holte tief Athem und sprach dann:

„Ich habe wenig zu sagen, denn mein Leben ist so einfach und einseitig gewesen, daß Sie meine Mittheilung wol nicht unterhalten wird. Ich heiße Luise, mein Vater war Beamter und hieß Herrmann.“

„Herrmann?!“ fragte Herr Balthasar, indem er das Mädchen überrascht anblickte.

„Ja, Sie haben ihn vielleicht gekannt?“ erwiderte sie, von Herrn Balthasar's Bewegung auch ihrerseits überrascht.

„So etwas, so etwas, Mamsellchen,“ meinte Herr

Digitized by Google

Balthasar, sichtlich bemüht, ruhig und unbefangen zu erscheinen, was ihm jedoch nicht gelang, denn Eduard und Luise sahen sich betroffen an, und Letztere zögerte fortzufahren.

„Erzählen Sie nur weiter, bitte!" bat Herr Balthasar, und Luise fuhr fort:

„Meine Mutter starb, als ich zehn Jahre alt war, und ich erhielt ein halbes Jahr darauf eine Stiefmutter —."

„Ihre Mutter starb — ja, ja, sie starb jung," sprach Herr Balthasar vor sich hin und setzte dann hinzu: „und bei der neuen Mutter werden Sie wol nicht viel fröhliche Tage gehabt haben?"

„Leider nein," erwiederte das Mädchen mit gedrückter Stimme.

„Sie ähnte Ihrer Mutter wol wenig," fragte Herr Balthasar.

„Ich thue ihr gewiß nicht Unrecht, wenn ich sage, daß es so war," entgegnete Luise bewegt.

„Das glaube ich schon; denn Ihre Mutter war eine vortreffliche Frau, und stets sanft, gut —" schaltete Herr Balthasar ein, und sein Antlitz erschien von innerer Bewegung geröthet, so daß er um zwanzig Jahr jünger aussah.

„Alles Bessere in mir ist die Frucht ihrer milden, liebevollen Erziehung," betheuerte Luise gerührt, und ihre Augen glänzten von Thränen.

„Sie starb also früh?" fragte Herr Balthasar bewegt.

Digitized by Google

„Sie war kaum dreißig Jahr alt, und hat lange Zeit vorher gelitten," bemerkte Luise.

„Ja, ja, sie wird viel gelitten haben, bevor sie erlöst worden ist," murmelte Herr Balthasar und bat alsdann Luise fortzufahren, besann sich jedoch und forderte sie auf, ihn erst einmal anzublicken.

Sie erfüllte seinen Wunsch, und nachdem Herr Balthasar sie prüfend angeschaut hatte und dann, gedankenvoll und ergriffen, sein ehrwürdiges Haupt gesenkt hatte, fuhr sie fort:

„Wie Sie schon selbst bemerkten, hegte meine Stiefmutter nicht viel Liebe für mich, und diese schwand leider gänzlich, indem an ihre Stelle Härte trat, nachdem ich Geschwister bekam."

Sie hielt ein und sprach dann nach einer Pause:

„Das waren bittre Tage! Der Vater war wenig zu Hause, bekümmerte sich nicht um mich; so durfte ich weder klagen, noch eine Verbesserung meiner Lage hoffen, und mußte Alles dulden. Vor drei Jahren starb der Vater plötzlich, und nun blieb mir nichts Anderes übrig, als eine Stelle außer dem Hause zu suchen, denn mein Vater hatte nicht für meine Zukunft gesorgt, und meine Stiefmutter würde mich in der beschränkten Lage, in welcher sie zurück blieb, nicht länger bei sich geduldet haben. Ich war so glücklich, bei einer entfernten Verwandten ein Unterkommen zu finden, und bin bei derselben bis vor zwei Monaten gewesen. Als dieselbe starb, ward ich hierher an eine

Digitized by Google

Dame empfohlen, die eine Gesellschafterin wünschte. Ich traf hier ein, suchte die Dame auf und erfuhr, sie sei bereits nach dem Süden Deutschlands gereist; ich kam zu spät. Ohne Freunde und Bekannte mußte ich meine Verhältnisse zu arrangiren suchen, so gut ich es konnte. Ich bezog jenes Dachstübchen und suchte Arbeit und fand so viel, als es mir meine Verhältnisse wünschenswerth machten und — — sie stockte, und helle Thränen flossen aus ihren Augen.

„Und sind zufrieden?" fragte Herr Balthasar mild und schaute sie mit einem wohlwollenden Blick an.

„Mehr als das", sprach sie wieder gefaßt und sanft erröthend; „ich danke Gott nicht nur dafür, daß ich so bald Arbeit fand, sondern noch viel mehr dafür, daß er mich so gute, liebe Menschen, wie Sie sind, in meiner Verlassenheit finden ließ."

Sie ergriff Herrn Balthasars Hand und drückte dieselbe herzlich.

„Oho, Mamsellchen, Sie werden uns ja stolz auf unsere geringe Würdigkeit machen!" rief Herr Balthasar lächelnd. „Müssen mit uns verlieb nehmen. Sind nicht 'was Großes, aber immer mitzunehmen. Nun, schlagen Sie ein," rief er und hielt ihr die Hand hin, „wollen Sie bei uns bleiben und mir meine alten Tage erheitern?"

Sie erblaßte, warf einen scheuen Blick auf Eduard, erröthete dann, erfüllte jedoch seinen Wunsch nicht.

„Sie bedenken sich, das ist vernünftig. Ehe man

Digitized by Google

auf solche Dinge eingeht, muß man sich's überlegen," meinte Herr Balthasar lächelnd, der seine Laune wieder gewonnen zu haben schien, und fuhr dann fort: „Gut denn, Sie mögen sich bedenken; hier aber diese beiden, Frau Nelkchen und Eduard sollen Zeugen sein, daß das, was ich Ihnen jetzt sagen werde, meine aufrichtigste Meinung und mein herzlichster Wunsch ist."

Frau Nelkchen, durch diese Einleitung aus ihrer Ruhe und Rührung so plötzlich aufgerüttelt, schaute nach Herrn Eduard mit großen Augen, legte aber darauf, als sie von diesem keinen Blick erhaschen konnte, ihre rechte Hand auf die Brust, indem sie beistimmend sich verneigte.

Eduard reichte Herrn Balthasar stumm die Hand; hell und freundlich schaute sein Auge in das seine.

Luise, die anfangs bemüht gewesen war, ein paar Worte zu sprechen, was ihr jedoch nicht gelang, blickte zu Boden.

Herr Balthasar behauptete trotz alledem seine Festigkeit und Unbefangenheit und setzte seine Rede also fort:

„Ich brauche nicht zu sagen, daß ich alt bin, das sehen Sie mir an; Eduard verläßt mich bald auf eine lange Zeit, ich bedarf also eines so lieben, sanften Wesens, wie Sie sind, liebes Mamsellchen; Sie bedürfen eines wahren Freundes; hier ist er. Es wird Ihnen bei mir gefallen, trotz meines Alters. Schlagen Sie also ein —"

Digitized by Google

„Sie meinen es so herzlich gut mit mir, Herr Balthasar," entgegnete Luise in aufrichtigem und dankbarem Ton, der zugleich ihre tiefe Bewegung über den vernommenen Antrag verrieth; „ich verkenne Ihre Absicht gewiß nicht und danke Ihnen von ganzer Seele dafür; aber —"

„Ich merke, ich merke, Sie sind schon versagt," fiel Herr Balthasar freundlich ein. „Ein so liebes, gutes Mädchen wird überall gern gesehen. Freilich, freilich. Schade, daß uns Eduard schon so bald verläßt, ich hätte Ihnen dann allerdings bessere Gesellschaft versprechen können."

Luisens Verlegenheit mehrte sich; Eduard wußte nichts zu sagen: ihn hatte Herrn Balthasars Antrag so sehr überrascht und verwirrt, daß er dadurch in eine peinliche Spannung versetzt worden war und die unverwüstliche Laune seines Pflegers gar nicht begreifen konnte.

Dieser schien sich jedoch um dergleichen garnicht zu kümmern, und fuhr fort:

„Und doch ist mir, als müßten Sie durchaus meinen Antrag annehmen, trotz Ihrer Weigerung; verzeihen Sie, daß ich das so gerade hin sage — aber wie gesagt, ich glaube das aus gewissen Gründen annehmen zu dürfen. Vielleicht wird Ihnen das klar werden, wenn Sie diese Zeilen" — er zog Eduards Brief aus der Tasche und überreichte ihr denselben — „mit einiger Aufmerksamkeit durchlesen."

Digitized by Google

„Paß' auf, Eduard," sprach er leise zu diesem, „ich wette, sie willigt ein, wenn sie den Brief gelesen hat."

Eduard hatte den Brief nicht gesehn und ahnte daher nicht das Mindeste; er nickte dem alten Herrn beistimmend zu.

Frau Nelkchen schlug vor heller Verwunderung die Hände zusammen; doch im Begriff, sich noch viel mehr zu wundern, ergriff sie Herr Balthasar bei der Hand und sagte:

„Kommen Sie, Frau Nelkchen, ich muß mit Ihnen sprechen."

„Bleibe hier, Eduard, vielleicht bist Du nöthig," flüsterte er diesem zu und führte die verwunderte Frau Nelkchen mit so schnellen Schritten fort, daß sie ihm kaum zu folgen vermochte.

Eduard schaute auf Luise; er bemerkte, wie sie den Brief mit gesteigerter Bewegung las und dann, von Rührung übermannt, ihren dankenden Blick nach Herrn Balthasar wandte.

Er wagte nicht, sie zu stören.

Lange blieb sie gedankenvoll, vor sich hinschauend, wie im Glück verloren. Sie bemerkte Eduard nicht und glaubte sich allein.

„Ja, ich liebe ihn, ich wußte es lange," sprach sie laut vor sich hin.

Eduard bebte zusammen.

„Der edle, edle Mann!" rief sie und küßte den Brief.

Digitized by Google

„Wahrlich, er verdient diesen Namen!“ bekräftigte Eduard mit sanfter Stimme.

„Sie sind hier!“ rief Luise erschrocken, wie eine Purpurrose erglühend.

Eduard trat zu ihr, ergriff ihre Hand und bat um Entschuldigung, sie erschreckt zu haben, indem er ihr mittheilte, daß er auf seines Vaters Wunsch geblieben sei.

„Glauben Sie mir, ich freue mich, Ihr Geständniß vernommen zu haben, wie glücklich wird Ihr Besitz ihn machen!“ betheuerte er mit fester Haltung.

„So ahnen Sie nichts?“ fragte sie verschämt.

Eduard sah sie fragend an; sie reichte ihm stumm den Brief hin und wandte dann das Gesicht von ihm ab.

„Mein Brief!“ rief er erstaunt, als er einen Blick auf denselben geworfen. Er las denselben jedoch nicht, sondern überflog ein paar Zeilen von Herrn Balthasar's Hand, die daneben standen und worin derselbe sagte, wie Alles zusammenhinge und wie es sein inniger Wunsch sei, Luise als Eduards Gattin dereinst zu begrüßen.

Sie sprachen nichts, blickten sich auch nicht an, und erst nach einer langen Pause ergriff Eduard ihre Hand, und drückte dieselbe an die Brust. Jetzt erst begegneten sich ihre Augen voll Liebe und Seligkeit, und als er sie an sich zog, neigte sie sanft weinend das Haupt an seine Brust.

Digitized by Google

„Nun, Mamsellchen, ich sehe, Sie nehmen meinen Vorschlag an," rief Herr Balthasar schalkhaft, der mit der nunmehr ganz verwunderten Frau Nelkchen genaht war.

Jubelnd sprang Eduard auf ihn zu und warf sich ihm an die Brust, und Luise folgte ihm verschämt; dankvoll küßte sie ihm die Hand. Herr Balthasar aber zog Beide an sich und sprach gerührt:

„Hier ruht jetzt Beide, meine Kinder."

Als er sie endlich aus der Umarmung ließ und Frau Nelkchen so vereinzelt und mit feuchten Augen stehen sah, eilte er auf sie zu und schloß sie mit der Betheuerung: „Nun, wir bleiben für alle Zeit bei einander!" herzlich in die Arme; ihm ahmte das Pärchen gerne nach, denn Frau Nelkchen zeigte die aufrichtigste Theilnahme.

So war denn Alles Freude, Jubel, Harmonie, und Herr Balthasar fand reichlichen Stoff für seine harmlosen Neckereien, als darauf die näheren Erörterungen stattfanden, und lachte alle Drei wacker aus über ihren Glauben, daß er sich mit Luisen habe verheirathen wollen. Es wurden natürlich Pläne für die Zukunft geschmiedet, und Herr Balthasar erhielt das Versprechen von Luisen, zu ihm zu ziehen und für ihn zu sorgen.

„Wenn Eduard von seiner Reise zurückkehrt, giebt es Hochzeit. Schlagen Sie ein, Luise," endete Herr Balthasar.

Erröthend reichte sie ihm die Hand hin.

Digitized by Google

„So hätte ich heute einen meiner glücklichsten Geburtstage gefeiert," sprach Herr Balthasar, als sie wieder in seiner Wohnung waren, „und ich will denselben mit einer Mittheilung beschließen, die besonders für unsere Luise von Bedeutung ist."

Und Herr Balthasar ging zu dem verhüllten Bilde, zog den Flor davon und fragte:

„Luise, kennen Sie dieses Antlitz?"

„Meine Mutter!" rief diese mit Ueberraschung.

„Sie ist es. Ihre Mutter war meine Braut," sprach Herr Balthasar mit tiefer Rührung. „Das Geschick hat unsere Vereinigung jedoch nicht gewollt, und darum bin ich Junggeselle geblieben. Ihr werdet glücklicher sein, als wir," fuhr er nach einer Pause fort, „und ich danke der Vorsehung für das große Glück, Marien's Tochter Vater sein zu dürfen."

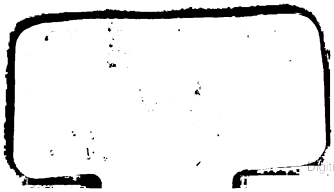
Tief ergriffen von dem Vernommenen, umschlangen die Liebenden den edlen Greis, dessen feuchtes Auge verklärt an dem Bilde seiner Geliebten hing.

Druck von J. Blumenthal in Berlin, Adlerstraße 9.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google